Xenophons

Griechische Geschichte

neu übersezt

von

August Christian Borheck,

Rektor des Gymnasiums zu Bilefeld, und auswärtigem
Mitglied der Königlich deutschen Gesellschaft
zu Göttingen.

Frankfurt am Main 1783.
bey Johann Christian Hermann.

Vorrede.

Lob oder Anpreisung einer Uebersetzung, die von einem Manne herrührt, der sich nicht allein durch Uebersetzung anderer Schriftsteller, sondern selbst verschiedener Schriften Xenophons, längst mit Ruhm bekannt gemacht hat, würde auf der einen Seite so überflüßig seyn, als es auf der andern, aus meinem Munde partheyisch klingen würde. Und vielleicht würden Manche, die dem auf dem Titel dieser Sammlung stehenden Ausdruck: unter der Aufsicht: etwa eine zu grosse Ausdehnung geben, glauben müssen, daß ich von mir selbst zu vortheilhaft spräche. Ueberhaupt möchte ich nicht gerne, daß man gedachten Ausdruck mißdeutete, wie hin und wieder schon geschehen ist. Die Sprache und Ausdrücke in den von andern Gelehrten gemachten Uebersetzungen umzuformen, oder sonst eine wesentliche Veränderung darin vorzunehmen, habe ich mich weder anheischig gemacht, noch auch halte ich mich dazu berechtigt; und ich glaube, ein jeder

Herausgeber einer Sammlung, woran mehrere arbeiten, wird sich mit mir in gleichem Falle befinden, und mir hierin beypflichten. Mithin würde es eben so unbillig seyn, wenn mir ein Antheil an dem Lobe, das diese oder jene gute Uebersetzung verdient, zufallen sollte, als wenn ich den Tadel mit dem Verfasser einer solchen, die keinen Beyfall verdient, theilen soll. Mein Geschäft erstreckt sich weiter nicht, als dahin, daß ich gelehrte Männer aussuche, denen meiner Meynung nach, die Uebersetzung des einen oder des andern Schriftstellers mit Fug aufgetragen werden kann. Auch in dieser Wahl kann ich irren, und ich bin im Fall des Irrthums allemal schlimmer daran, als jeder andere Herausgeber irgend einer Sammlung, weil bey jenen der Irrthum sich nur auf einzelne Abhandlungen oder Recensionen erstreckt, hier aber nothwendig auf einen ganzen Band gehen muß. Ich bin mir zwar bewußt, bey der Wahl nach guten Gründen zu handeln, und nur solche Männer zu wählen, die entweder schon gute Uebersetzungen geliefert haben, oder von deren Stärke in der griechischen und guten Schreibart in der Muttersprache, ich aus andern Proben hinlänglich überzeugt bin; gleichwohl ist es auch hiebey möglich, daß ich getäuscht werden kann; und hiezu können viele Ursachen mitwirken, die sich nicht voraussehen lassen. Man wird also hoffentlich die Billigkeit haben, eine jede Uebersetzung an sich zu beurtheilen, ohne mich einigen Antheil an ihrem Werth oder Unwerth nehmen zu lassen; hingegen das Urtheil über mein Geschäft

als Sammler so lange verschieben, bis man wenigstens die Arbeiten von zehn bis zwölf Männern beysammen sieht, wenn anders das Institut in seiner gegenwärtigen Verfassung bis dahin fortgeht. So lange ich in dem bisherigen Verhältniß gegen dasselbe bleibe, will ich wenigstens ferner dahin sorgen, daß es nicht, wie Manche lieblos wähnen, fabrikenmäßig betrieben werden soll; die Sorgfalt welche ich bisher hierauf verwandt habe, können mir diejenigen Gelehrten bezeugen, mit welchen ich bis jetzt hierüber in Unterhandlung und Briefwechsel gewesen bin. Bey dieser Gelegenheit muß ich öffentlich die Bitte thun, daß mich Jedermann, diejenigen höchstens ausgenommen, welche schon Uebersetzungen geliefert haben, die mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden, mit Zudringlichkeit und eignem Anmelden zur Mitarbeit verschonen möge. Die Pressen haben vors erste noch auf ein Paar Jahre zu thun, und ich werde inzwischen mich selbst an diejenigen wenden, zu welchen ich das Vertrauen habe, daß sie dem Publikum eine gute und lesbare Uebersetzung liefern können. Zu Michaelis d. J. werden der dritte Band vom Diodor, der erste vom Herodot, und der erste vom Dio Kaßius erscheinen, von welchen sämmtlich das Mspt. schon in der Presse ist.

Der Herr Verf. dieser Uebersetzung, welchem leider! die unangenehmen Begegnungen, welche er seines Orts von einem gewissen dortigen Stadtdirector erfahren hat, wenige heitere Stunden gelassen haben, ist bey seiner Arbeit dem Wellsischen

Text, so wie ihn Herr Thieme zu Leipzig wieder hat abdrucken lassen, gefolgt; nach Vollendung derselben hat er sie sorgfältig mit der Goldhagenschen Uebersetzung verglichen, aus welcher er nicht nur die mit G. bezeichneten Anmerkungen, sondern auch die Einleitung und Zeitrechnung entlehnt hat, und ihr manchen Aufschluß schuldig zu seyn bekennt. Druckfehler waren bey der Entfernung des Druckorts nicht zu vermeiden. Gerne fügte ich noch einige Anmerkungen, sowohl in Ansehung der chronologischen Interpolationen, die man in diesen Büchern findet, als auch in Ansehung verschiedener Stellen hinzu, wo der Wesselingische Text fehlerhaft ist, wenn ich, indem ich dies schreibe, mehr als 6 bis 7 Aushängebogen vor mir hätte, auf welche ich mich also einschränken muß. S. 65. steht durch einen Druckfehler Kephiphodotos für Kephisodoros, S. 66. Aigas, für Aigos; und S. 67. Tüdrus für Tüdeus. Eben daselbst soll der Ausdruck: dies thaten sie aber alle Tage mehr: so viel heissen als: welches sie mit jedem Tag weiter trieben, S. 68. ist die Lesart Cheidria sicherlich unächt; ein Ort dieses Namens kommt sonst nicht vor, und Diodor sagt, daß die Athener nach Sestos geflüchtet wären. Goldhagen hätte nicht nöthig gehabt die Form des Diminutivs in υδριον zu bezweifeln, da sie in χερυδρια und andern Wörtern vorkommt. S. 77. Gella ist der nemliche Ort, welcher vom Diodor und andern Schriftstellern richtiger Gela genannt wird. Ebendaselbst l. Anäcios für Anötios. S. 78. muß es heissen:

sen: „Die Samier, welche von allen Seiten „vom Lysander eingeschlossen waren, und sich erst „wegen der Uebergabe berathschlagten — — — „mußten den Vergleich eingehen" ꝛc. S. 79. l. Onomakles für Anomakles und Onomantios für Onomantias. Die langen Mauren deren hier und an andern Orten erwähnt wird, sind die Kommunikationsmauren zwischen Athen und dem Piräeus. Auf der vorletzten Zeile soll es heissen: „die die rechtschaffenen Bürger bedrückt hat„ten." S. 86. Sind die Worte: „denn so wie „ein Kothornos" ꝛc. höchst wahrscheinlich unächt, und ein Zusatz eines spätern Abschreibers, wie schon Herr Morus richtig bemerkt hat. Die Penesten S. 89. sind Thessalische Sklaven, aber Leute die es nicht von Geburt, sondern durch Unglück in diesen Stand gerathen waren. Πρωτοστάτης S. 104. hat Herr Morus in den Text aufgenommen. Päan habe ich beym Diodor immer durch Schlachtgesang übersetzt. S. 105. l. Charmides Glaukons Sohn. S. 108. ist unter: dem Haufen derselben, ihre geschlossene Kolonne (Phalanx) zu verstehn, welche den Streifern entgegengesetzt wird. S. 109. erwächst aus den Worten: „und brachte es dahin, daß „ihnen hundert Talente vorgeschossen" ꝛc. eine kleine Zweydeutigkeit, indem sie auf die im Piräeus gezogen werden könnten, da sie doch auf die in Eleusis und Athen zu ziehen sind. S. 110. kann Mora ganz füglich durch Bataillon übersetzt werden, wie ich es auch beym Diodor gethan habe; sind doch auch unsre Bataillons an der Zahl ver-

schieden. Peltasten oder Leichtbewaffnete, habe ich gewagt durch Kleinschildner zu übersetzen. S. 111. wäre es vielleicht deutlicher gewesen: „alles was „unter fünf und zwanzig Jahren war," zu sagen, statt, „die seit zehn Jahren Jünglinge ge„wordene." S. 112. l. Meursius für Meursius. S. 114. l „zurück, und die aus dem Pei„räos (richtiger Peiräeus πειραιευς) zogen be„waffnet." Ebendaselbst würde es vielleicht noch etwas bestimmter heissen, „auf was, ihr so stolz „seyn dörfet." Doch der Unterschied ist sehr fein. Weiter hin: „Seyd ihr etwa gerechter? Nicht „doch! das Volk, das weit ärmer ist als ihr, „hat euch niemals wegen eures Geldes beein„trächtigt, ihr hingegen, die allerreichsten Leute, „habt" ꝛc. S. 115. Z. 4. druckt das: „so weit „gebracht worden" zwar die Wellsische Lesearth richtig aus; allein diese ist falsch; es sollte heissen: „überlistigt worden." Das griechische Wort entspricht dem lateinischen circumventi völlig. S. 116. l. Süennesis für Syemesis. S. 117. gehen die letzten Worte in der Anmerkung auf die vom Herrn Uebersetzer schon vorher im Meyerschen Verlage gelieferte Uebersetzung der Kyropädie, und Kyrus Feldzug. Man lese also: „die vor „dem ersten Theil, meiner im Meyerschen Ver„lage herausgekommenen Uebersetzung der Schrif„ten Xenophons steht." 118. Neodamoden, Neubürger, sind Leute die nicht von Altspartanern abstammen, sondern in späterer Zeit das Bürgerrecht erhalten haben. Ebendaselbst würde es vielleicht nicht allein dem Text genauer entspre-

chen,

chen, sondern auch deutlicher seyn, wenn es hiesse: „denn alle diese Städte thaten damals, was ih„nen ein Lakedämonier befahl.“ Widrigenfalls könnte es scheinen, als ob ein gebohrner Lakedämonier Tyrann oder Regent in diesen Städten gewesen wäre. Ebendaselbst l. Pergamos für Pergaman. S. 119. l. Aegyptische. Der Sikyonische Lochage S. 123. ist ein Officier oder Hauptmann, und heißt Athenadas. Die Taxiarchen S. 127. sind Staabsofficiere. S. 129. würde es vielleicht deutlicher heissen: „Weil nun „so einige Griechen verwundet wurden, und an„dre auf dem Platze blieben, ohne etwas dagegen „unternehmen zu können; indem sie durch manns„hohe Pallisaden eingeschlossen waren.“ S. 131. Der Thrakische Chersones ist nicht die Halbinsel Krim, welche bekanntlich der Taurische Chersones heißt, sondern die Halbinsel an den Dardanellen, worauf jetzt Gallipoli und Sestos gelegen ist. S. 132. Z. 2. könnte es auch heissen: „es würde sie demnach nicht befremden;“ oder auch umgekehrt: „es würde befremdend seyn, wenn von „Lakedämon nicht jemand mit einem Heer dort„hin gesandt würde.“ S. 135. ist der Text freylich verdorben, aber auch schon zuvor von verschiedenen berichtigt worden. Die Veränderung des Plural in den Singular ist nicht nothwendig, da es auf Derkyllidas und seine Leute geht, und nichts gewöhnlicher ist, als ein solcher Uebergang aus dem Singular in den Plural, auch in der Folge der Plural beybehalten wird. Allein eine andre Verfälschung ist unberichtigt geblieben;

man muß σκοπάς für σκοπᾶ lesen, wie auch Herr Morus im Text aufgenommen hat, und dann wird es im Deutschen heissen: „Auf einmal entdeckten sie ein Observationspiket auf den jenseitigen Grabhügeln, und stiegen nun ebenfalls auf „die diesseitigen Grabhügel und Thürme, von welchen sie u. s. w.“ Ausser dieser nothwendigen Verbesserung herrscht eine undurchdringliche Verwirrung in der Stelle. S. 136. Z. 19. l. erinnerte für erinnere. S. 137. muß es wohl Lydien statt Phrügien heissen, denn in diesem Lande lag Tralles nicht. S. 140. die Redensart: „das Geld des Vaters „mit Schäffeln messen,“ heißt so viel als, „grosse „Reichthümer erwerben.“ So weit reichen die Bogen, welche ich vor mir habe. Ich finde die Uebersetzung mit grosser Treue gemacht, und überlasse es kundigen Richtern, auch die Stellen zu bemerken, welche vorzüglich gut übersetzt sind. Die Kyropädie übersetzt Herr Manso, der uns eine vortrefliche Uebersetzung von Virgils Büchern vom Landleben geliefert hat.

Gotha, den 7. April 1783.

F. A. Stroth.

Geographische

Geographische und Historische

Einleitung

zu

Xenophons

Griechischer Geschichte.

I. Kap.

Von Griechenland überhaupt.

Das Land, welches die Griechen als ihr eigentliches Vaterland bewohnt haben, und das von ihnen den Namen führt, ist bekanntermassen ein Theil von Europa; es wird auf drey Seiten von dem mittelländischen Meere umflossen, und dieses führt gegen Italien und Sicilien zu, den Namen des Jonischen, gegen Asien aber, des Aegeischen Meers, das in den neuern Zeiten die Benennung des Archipelagus bekommen hat. Griechenland theilt

sich natürlich in zwey grosse Landschaften, welche durch den Isthmus, oder einen schmalen Landstrich, die Korinthische Landenge genannt, zwischen dem Korinthischen und Saronischen Meerbusen, zusammenhängen. Der mittägliche, oder innerhalb der Landenge liegende Theil, ist die Halbinsel Morea, so von einem der ältesten und berühmtesten Fürsten, Pelops, den Namen Peloponnes, das ist, Pelopsinsel, bekommen hatte. Nach Mitternacht hin stieß Griechenland auf der Seite gegen das Aegeische Meer, an Makedonien, gegen das Jonische, an Illürien und Epiros, welche Länder zum Theil auch von Griechen bewohnt wurden. Zu den Zeiten, in welchen die Griechen keiner fremden Herrschaft unterworfen waren, theilte sich Griechenland ausser der Landenge in verschiedene grössere und kleinere Landschaften. An Makedonien grenzte das weitläuftige Thessalien, unter welchem gegen Morgen zu Lokris, Böotien, Attika mit dem Megarischen Gebiet, aufeinander folgen, und sich bis ans Aegeische Meer, und den Saronischen Busen erstrekken. Auf der Abendseite finden wir Phokis, Lokris, Aetolien und Akarnanien, an dem Jonischen Meere und Korinthischen Meerbusen; und endlich in der Mitte die kleine an Thessalien stossende Landschaft Doris. In der grossen Halbinsel liegt an dem Korinthischen Meerbusen Achaja nach der Länge hin; an dem Jonischen Meere Elis und Messenien, woran Lakonien grenzt, das gegen Mitternacht an dem Aegeischen

geischen Meere die Nachbarschaft von Argolis hat, welches bis an den Saronischen Meerbusen hinaufgeht, und mit Achaja zusammenstößt. Zwischen allen diesen Ländern treffen wir Achaja in der Mitte an.

§. 2.

Die Griechen haben sich in dieses Land nicht einschrenken lassen; sondern sich in der Nähe und Ferne, und zwar in Europa, vornemlich an den Seeküsten von Makedonien, Thrakien, Epiros, Illirien, Sicilien, Italien und Gallien; in Asien in den Landschaften Pontos, Bithünien, Phrügien, Lüdien, Karien, Lükien, Pamphülien; in Afrika aber in Egypten, Marmarika und andern Gegenden weit ausgebreitet, auch eine grosse Menge Inseln bevölkert und eingenommen. Die größten und vornehmsten Städte im eigentlichen Griechenlande selbst, waren Athen, in Attika; Lakedämon oder Sparta, in Lakonien; Argos in Argolis; Korinth in Achaja; Theben in Böotien, Mantinea in Arkadien, welche bey entstandenen Uneinigkeiten und Kriegen die andern Städte an sich zu ziehen, und auf ihre Seite zu bringen pflegten. Ausser dem alten Griechenlande waren unter den Kolonien oder Pflanzstädten, die ansehnlichsten; Miletos und Ephesos in Jonien, Mitülene auf der Insel Lesbos, Chios, Samos, Rhodos auf den Inseln gleiches Namens, Bizant an der Thrakischen Meerenge, Olünthos, und Amphipolis in Makedonien, Korküra auf der Insel dieses

Namens,

Namens; Tarentum, Sübaris, Kroton, Lokri, Regium, an der Italischen Küste; Sürakus, Agrigentum, Gela, Leontion, Katana, Messana, Egesta, Selinus, in Sicilien; Kürene in Afrika.

§. 3.

Die Griechen haben zwar in den ältesten Zeiten zu Siküon, Argos, Athen, Thebe, Lakedämon, auch in Arkadien, Messenien, Elis, Aetolien, Lokris, Thessalien, Könige gehabt: allein die Liebe zur Freyheit machte den königlichen Regierungen nach und nach ein Ende. Doch ist nicht allenthalben einerley Art der Freyheit bey der Einrichtung des gemeinen Wesens eingeführt worden. Denn einigen Städten gefiel die Demokratie, in welcher das ganze Volk an der Regierung Antheil hatte; einigen die Aristokratie oder Oligarchie, in welcher die Reichsten und Vornehmsten die Regierung führten: jene treffen wir zu Athen, diese zu Lakedämon an. Hier waren zwar zwey Könige, ihre Macht aber durch die Ephoren und den Rath so eingeschrenkt, daß sie nur die zwey vornehmsten obrigkeitlichen Personen vorstellten. Es geschah auch mehrentheils, daß die Städte, welche in einer besondern Verbindung mit den Athenern, oder unter ihrer Oberherrschaft stunden, oder als ihre Pflanzstädte angesehen wurden, eine demokratische Regierungsverfassung hatten: wie hingegen die, welche sich mehr zu den Spartanern hielten, und unter ihrem Schutze stunden,

den, die Aristokratie erwählten. Denn beyde Völker suchten ihre Regierungsform, als die beste, an andern Orten einzuführen: wozu sie auch insgemein die Städte, welche sie sich durch die Gewalt der Waffen unterworfen, zu nöthigen pflegten. Die aber miteinander in ein Bündniß traten, änderten deswegen die Einrichtung des gemeinen Wesens nicht, sondern blieben bey der einmal eingeführten Demokratie oder Aristokratie. Die Kolonien richteten sich nach den Städten, von welchen sie ausgezogen waren. Den meisten Völkern gefiel die Demokratie, als bey welcher die größte Freyheit zu seyn schien.

II. Kap.

Von dem Peloponnes.

In dem Peloponnes, itzt Morea, sind zu bemerken:

1. Die bekanntesten Vorgebürge: Skülläon, in Argolis: Malea an der östlichen Spitze von Lakonien; Tänaron an der westlichen; Akritas, an dem Messenischen Meerbusen; und Rion gegen Mitternacht am Eingange des Korinthischen Meerbusens.

2. Einige Meerbusen: der Saronische, zwischen den Landschaften Attika und Argolis, auf der Morgenseite der Landenge; der Argolische; der Lakonische und Messenische, gegen Süden; der Korinthische, gegen Mitternacht, auf der Abendseite der Landenge.

3. Die berühmtesten Flüsse: der Inachos, welcher bey Argos vorbey in den Argolischen Meerbusen fällt; der Eurotas, welcher durch Lakonien bey

Sparta vorbeyfließt; der Alpheus, so aus Arkadien bey Pisa, und der Peneus, so bey Elis vorbey, nach dem Jonischen Meere ströhmet.

4. Die Landschaften mit ihren Städten und berühmten Bergen:

1) Argolis; worin Argos, Epidauros, Trözene, Hermione, Nauplia, Nemea, wo dem Zevs alle drey Jahre berühmte Spiele gehalten wurden. Mükene, Thürea, Midea.

2) Lakonien oder Lakedämonien hatte dreyßig Städte, die gleiche Rechte und Freyheiten besaßen, nur daß sie Sparta oder Lakedämon als den Sitz der Regierung und die Hauptstadt erkannten. Die vornehmsten Städte waren Lakedämon oder Sparta, deren Bürger oft zum Unterschiede von den andern Lakedämoniern, Spartaner genannt worden. Nicht weit davon lag der Berg Täugetos. Gütheon mit einem Haven, wo die Lakedämonier ihre Flotten ausrüsteten. Ferner Amükla, Sellasia, Karüa, Jon, Helos, Prasiä, nebst der Insel Küthera.

3) Messenien, ist über 300 Jahre unter dem Joche der Lakedämonier gewesen. Die bekanntesten Städte sind: Methone, Pülos auf dem Vorgebürge Korüphasion, wo auch ein Kastell dieses Namens war, Amphäa, Ithome, Haliartos, Pherä, Phönikos, Messene, welche nach der Leuktrischen Schlacht vom Epaminondas erbaut worden.

4) Elis oder Elea, wovon Triphülia ein Theil ist, hatte folgende vor andern bekannte Städte: Küllene, Aulon, Lepreon, Pisa, Elis, Olümpia,

pia, wo Zevs den allerberühmtesten und prächtigsten Tempel hatte, und bey welchem in dem Haine Altis allemal im fünften Jahre die feyerlichsten Kampfspiele gehalten wurden, zu denen sich ganz Griechenland versammelte, und die Jahre nach denselben zählte, als deren viere allezeit eine Olümpiade ausmachten.

5) Achaja, worin die vornehmsten Städte waren: Korinth an einem hohen Berge, Namens Akrokorinth, hatte gegen Abend bey dem Städtchen Lechäon, und gegen Morgen bey dem Städtchen Kenchrea, zwey gute Haven, auch den dritten zu Schönos auf eben dieser Seite, welchen Krommüon, ein berühmter Flecken, nahe lag. Sikyon war der Sitz des ältesten Königreichs in Griechenland. Ausser diesen Orten sind noch zu merken, Rion auf dem Vorgebirge gleiches Namens, Panormos, ein fürtreflicher Haven, Helike, Aegä oder Aegion, Tritäa, Pellene, Phlius.

6) Arkadien hat viele berühmte Berge, besonders den Küllene, Pholöe, Parrasios, Lükeus, Mänalos, Nonakris und Erümanthos. Unter den Städten sind vor andern berühmt, Palantion, Orchomenos, welches mit der Böotischen Stadt dieses Namens nicht zu verwechseln, Heräa, Tegea, Klitorion, Asea, Eutea, Parrosia, Eutresia, Mantinea und Megalopolis, welche auf Anrathen und mit Beyhülfe des Epaminondas erbauet, und das Haupt von ganz Arkadien geworden.

III. Kap.

Von dem andern Theile von Griechenland ausserhalb der grossen Halbinsel, worin wir beobachten:

1. Einige Vorgebirge: Sunion an der südöstlichen Spitze der Landschaft Attika, Künosura gegen Eubóa über, Sepias in Magnesia, Leukate am Jonischen Meere in Aetolien, Aktion weiter hinauf am Ambrakischen Meerbusen.

2. Einige Meerbusen: der Malische oder Lamische, sinus Maliacus oder Lamiacus gegen der nordlichen Seite von Eubóa; der Thermaische, welcher tief in Makedonien hinein geht; der Ambrakische am Jonischen Meere, zwischen Aetolien und Epiros.

3. Die merkwürdigsten Flüsse, welche sind: der Asopos, der in die Meerenge Euripos, der Kephissos, welcher aus Phokis durch die See Kopais in eben denselben fällt; der Spercheus geht durch Doris von Abend gegen Morgen in den Malischen Busen; der Peneus läuft mitten durch Thessalien, nimmt den Enipeus ein, und fließt durch das angenehme Thal Tempe in den Thermaischen Meerbusen; der Acheloos fällt durch Aetolien ins Jonische Meer.

4. Die Landschaften auf der südöstlichen Seite.

1) Megaris, zwischen der Korinthischen Landenge, Böotien und Attika, worin Megara, Paçá, Aegosthená, Krommüon und Nisáa, welches einen Haven hatte, und durch zwey Mauren mit Megara zusammenhieng.

2) Attika, Akte, Atthis, zwischen Megaris, Böotien und dem Meere, worin Athen den Vorzug vor allen Griechischen Städten hatte. Das Schloß Kekropia lag auf einer Höhe; Akademia, Lükeon und Keramikos waren durch die Gümnasia oder Kampfschulen berühmte Plätze. Die Stadt hatte drey Haven: den Phalerischen, Munüchischen und Peiräischen; bey einem jeden war eine kleine Stadt, so daß Munüchia und Peiräos in eine Ringmauer eingeschlossen, und der letztere Haven durch zwey lange Mauren mit Athen so zusammenhieng, daß man ganz sicher aus der Stadt nach dem Haven gehen konnte. Eleusis, Oenoe, Sunion, Oropos, Achareä, Phüle, Dekeleia, Thrias, Ramnos, Marathon sind die merkwürdigsten Städte, Flecken und Schlösser. Unter den Bergen merken wir fürnemlich den Hümettos, der wegen des Marmors und Honigs berühmt ist. Die Insel Salamis nahe gegen Athen, und weiter gegen Mittag die Insel Aegina sind hier auch nicht zu vergessen.

3) Böotien erstreckt sich zwischen Megaris, Attika, Lokris und Phokis vom Euripos bis an den Korinthischen Meerbusen. Thebe die vornehmste Stadt, mit dem Schlosse Kadmea, hatte eine Art Herrschaft über Böotien, worin noch folgende Städte bekannt sind: Anthedon mit einen Haven, Tanagra, Platäa, Haliartos, Oropos, Koronea, Chäronea, Leuktra, Orchomenos, Minükios, Thespiä, Eleuthera, Erüthra, Thisbe, Kreusa oder Kreusis mit einem Haven, und Aulis an der Euböischen Meer-

enge, wo Agamemnon die Griechische Flotte versammelt, und seine Tochter geopfert haben soll. Von Bergen waren sonderlich bekannt, der Kithäron, welcher von Attika an bis gegen Theben zugieng, und der Helikon, an welchem auch die Quellen Dirke, Hippokrene, Aganippe und Arethusa bey den Dichtern berühmt sind.

4) Phokis grenzte gegen Abend und Mitternacht mit Lokris, gegen Morgen mit Böotien, und stieß gegen Mittag an den Korinthischen Busen, woran die Seehaven Müchos, Krissos und Kirra lagen. In dem Innern des Landes bemerkt man Hüampolis, Elatea, Lebadea, Charakra, Amphidea, Daulis, und vornemlich Delphi, den Sitz des allerberühmtesten Orakels an dem Berge Parnassos.

5) Lokris wurde durch diesen Berg, und ein Stück von Doris in das westliche und östliche getheilt; jenen bewohnten die Ozoler an dem Korinthischen Meerbusen, und besassen die Städte Naupaktos und Amphissa. Die Einwohner des östlichen Theils, welcher sich bis an die Euböische Meerenge erstreckte, waren die Opuntier und Epiknemidier; jene hatten den Namen von der Stadt Opos, diese von der Stadt Knemides, oder von dem Berge Knemos, und dazu gehörte auch die Stadt Halos oder Halios. Thermopülä war ein sehr enger Paß zwischen dem Malischen Meerbusen, und dem hohen und unwegsamen Gebirge Oeta, welches bey Thessalien vorbey, bis nach Epiros fortlief.

5. Die Landschaften auf der westlichen Seite und gegen Mitternacht.

1) Oetolien gränzte gegen Morgen an die Ozoler, gegen Mittag an das Jonische Meer, gegen Abend an Akarnanien, welches der Fluß Acheloos davon absonderte, und gegen Mitternacht, an Doris und Epiros. Pheuron war die vornehmste Stadt, ausser welcher noch Kalúdon und Naupaktos zu merken.

2) Akarnanien zwischen Aetolien, dem Jonischen Meere, und Epiros; worin Anaktorion, Leukas, Stratos, Orneadá, Thúrea oder Thúrion, Argos, Amphilochion und Alúzia besonders anzumerken sind.

3) Doris mitten im Lande, zwischen Thessalien und Phokis, welches von vier nicht berühmten Städten Tetrapolis genannt wurde, und sehr gebirgig war.

4) Thessalien, die größte Landschaft in Griechenland, stieß gegen Morgen ans Aegeische Meer, gegen Mitternacht an Makedonien, gegen Abend an Epiros, und gegen Mittag an Doris und Lokris, auf welcher Seite der Grenzfluß Asopos ins Aegeische Meer fällt. Dieses Land war fast allenthalben mit hohen Gebirgen eingeschlossen, unter den Bergen sind der Pelios, Olúmp, und Ossa auf beyden Seiten des Ausflusses des Peneus, welcher zwischen ihnen das sehr angenehme Thal Tempe durchströhmt, sonderlich berühmt. Thessalien begriff folgende Landschaften in sich:

a) Phthiotis am Aegeischen Meere, worin Phthia, Northakion, Lamia, Trachia, Heraklea Trachinia, Phalara, Malea.

b) Magnesia, neben der vorigen gegen Norden, hat die Stadt gleiches Namens, und Pagasä, Jolkos, Aphetä.

c) Estiäotis auf der Abendseite, hat Gompht.

d) Thessaliotis, das eigentliche Thessalien, in der Mitte, worin Pharsalos, Larissa.

e) Pelasgiotis, gegen Mittag, worin Künos, kephalä, Pherä, Skotussa, Elatea, Kranon.

f) Die Aeneaner, ein besonderes Volk.

IV. Kap.

Von einigen Ländern ausserhalb Griechenland, in Europa und Asien, wie auch von den in dieser Geschichte vorkommenden Inseln.

§. 1.

Das Aegeische Meer endigt sich gegen Mitternacht an der langen Meerenge, dem Hellespont, welcher sich in dem Propontis wieder erweitert, auf dem die Inseln Prokonnesos und Küzikos liegen. Der Propontis zieht sich in die Thrakische Meerenge zusammen, welche den Pontus Euxinus, oder das schwarze Meer, damit vereinigt. Ueber Griechenland an Thessalien liegt Makedonien, woran nordwärts Thrakien stößt, welches mit Einschliessung der Thrakischen Halbinsel, Chersones, an dem Hellespont, Propontis, und der Thrakischen Meerenge bis an das schwarze Meer hinaufgeht. In diesen Ländern haben die Griechen theils Städte erbauet, theils eingenommen und besetzt; worunter die berühm-

rühmtesten sind: in Makedonien, Pídna an dem Thermaischen; Olúnthos, Pallene, Potidáa an dem Toronischen Meerbusen, welcher von der Stadt Torone den Namen führt: ferner Akanthos, Apollonika und Amphipolis am Flusse Strúmon, der die Grenze des alten Makedoniens machte; in Thrakien Abdera, Mesembria, Eleus, Sestos am Hellespont, wovon nicht gar zuweit der Fluß Aegos (Ziegenfluß) in denselben fällt; Poktúa, Bisanthe, Perinthos, Selúbria und Búzant.

§. 2.

Wenn wir von Búzant über die Meerenge gehen, kommen wir in

1. Bithúnien, so an der Abendseite des schwarzen Meers in die Lúnge hinliegt, und mit Paphlagonien grenzt. Die Städte Chrisopolis, Chalkedon, und Daskúllion liegen an der Thrakischen Meerenge.

2. Músien, an dem Propontis, Hellespont und Aegeischen Meere, zwischen Bithúnien, Phrúgien und Aeolien, begreift auch die Landschaft Troas mit, und zeigt vor andern die Städte Ilion, Kúzikos, Parion, Lampsakos, Abúdos, Róteon, Antandros, Skepsis, Perkope, Atarneus, Assos, Teuthronia, Pergamon, Kolonáe, Hamaxitos, Kebrene, Neandrea, Gergis, Achilleon, Thebe.

3. Aeolien, zwischen den Flússen Kaikos und Hermos, in welchem vor andern Städten Eláa, Grúnion, Larissa, Aegúptia, Temnos, Aegá, Múrina, Kumá oder Kúmá und Phokáa, das von

einigen zu Jonien gerechnet wird, berühmt gewesen. Daran grenzt

4. Jonien, und geht von dem Hermos an bis über den Mäander. Mitten durch fließt der Kaüster. Von den Städten, deren allgemeine Versammlung Panionion hieß, sind vor andern zu merken; Smürna, Klazomená, Erüthrá nahe bey dem hohen Berge Mimas, Teos, das Vaterland Anakreons, Lebeidos, Kolophon, Notion, Epheſos, Priene, Müos, Miletos, Magneſia, Püpela.

5. Karien, wovon ein kleines Stück Doris hieß, und ein anders namens Peräa, den Rhodiern zugehörte, hatte unter andern folgende Städte: Bargülia, Jaſſos oder Jaſos, Mündos, Halikarnaſſos, Knidos, Kaunos, Alabonda, Mülaſſa, Keramos, wovon ein Meerbuſen den Namen hat.

6. Likien, und

7. Pamphülien, von welchem zu unſerm Zweck nichts als die Stadt Aſpendos anzumerken iſt.

8. Lüdien hieß vor Alters Mäonien, und war mit Jonien, Karien, Phrügien und Aeolien umgeben. Nach der Hauptſtadt Sardes an dem Berge Tmolos, aus welchem der goldführende Paktolos entſpringt, folgen Pergamos, Thüatira, Philadelphia, Laodikea, Tralles.

9. Phrügien, welches in das gröſſere und kleinere getheilt war, erſtreckte ſich von Müſien, Aeolien und Lüdien an gegen Morgen bis an den Fluß Halüs, und grenzte gegen Mitternacht mit Bithünien und Paphlagonien. Von den Städten ſind

uns die merkwürdigsten Ankúra, Laodikea, Kolossá, Libúra, Keláná, Gordion, Kotúókon.

Zu den Zeiten, deren Geschichte Xenophon beschrieben, erstreckte sich über alle diese Asiatischen Länder die Herrschaft der Persischen Monarchen: nur daß die Griechischen Städte ihre Freyheit bald behaupteten, bald wieder verlohren; oder doch die Oberherrschaft der Perser erkennen mußten.

§. 3.

Die Inseln:

1. um Griechenland herum gegen Abend, oder auf dem Jonischen Meere, Korkúra, Kephalenia, Zakúnthos.

2. Um den Peloponnes, Sphagia oder Sphakteria, Oenussá, Kúthera, Aegina, Salamis.

3. Auf der Morgenseite weiter hinauf Euboa, welche die berühmte Meerenge Euripos von Griechenland trennet. Diese Insel hat bekannte Vorgebirge, Geráston und Kaphareus, Artemision, und die Städte Karústos, Stúra, Eretria, Chalkis, Oreon, ehedem Estiáa. Neben Euboa liegt die kleine Insel Skúros.

4. Um Makedonien und Thrakien, Haloneſos, Thasos, Lemnos, Samothrake, Prokonneſos in dem Propontis.

5. Auf der Abendseite Asiens auf dem Aegeischen Meere, Lesbos, worauf die Städte Methúmna und Ephessos; und nahe dabey drey kleine Inseln, welche Aeginusá heissen. Chios, Samos, Kos.

6. Auf der Mittagsseite von Asien, Rhodos und Kúpern.

7. Zwischen Griechenland und Asien auf dem Aegeischen Meere Andros, Tenos, Delos, Ikaria, Melos, Paros, Naxos.

V. Kap.

Die Verbindung der Geschichte Xenophons mit dem Thukydides, und Inhalt der letztern.

§. 1.

Die blühende Macht der Athener, welche durch die glücklichen Kriege gegen die Perser zu Wasser und zu Lande sehr zugenommen hatte, erweckte und vermehrte die Eifersucht der Lakedämonier: der Stolz und die Härte, welche sie gegen die kleinern Staaten, so mit ihnen in einem Bündnisse, oder unter ihrem Schutz und Oberherrschaft stunden, vielfältig spüren liessen, bewegte einige von ihnen, sich auf die Lakedämonische Seite zu wenden. Die Korinther, Aeginer, Megarier suchten zu Lakedämon Hülfe gegen Athen. Die Lakedämonier ergriffen die Gelegenheit, sich an den Athenern wegen verschiedenen Beleidigungen zu rächen, und ihre Macht zu schwächen: wozu sie von den Thebanern noch mehr angetrieben wurden. Die Athener weigerten sich, die Bedingungen, unter welchen ihnen die Lakedämonier den Frieden anboten, einzugehen, und wurden durch die beredten Vorstellungen des mächtigen und beliebten Perikles aufgemuntert, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da also der Krieg unvermeidlich war; so suchten beyde Partheyen in und

ausserhalb Griechenland Beystand zu erlangen. Mit den Lakedämoniern hielten es, die Argeier und Achäer ausgenommen, alle Peloponnesier, von welchen auch der Krieg den Namen bekommen hat: ausserhalb des Peloponnes aber die Megarier, Lokrier, Böoter, Phokier, Ambrakioten, Leukadier und Anaktorier.

Die Athener hatten auf ihrer Seite die Inseln Euböa, Samos, Korkûra, Zakûnthos, Chios, Lesbos und die meisten von den Kûkladischen, viele Städte in Thrakien, besonders am Hellespont, und die Asiatischen Griechen in Karien, Doris und Jonien: wie sich denn auch die Könige Sitalkes in Thrakien, und Perdikkas in Makedonien zu ihm schlugen. Die Lakedämonier machten den Anfang des Krieges mit einem Einfall in die Landschaft Attika. Dieses geschahe nach dem Thukûdides, im Frühlinge des ersten Jahrs der 87ten Olümpiade, und also mehr gegen das Ende dieses Jahrs; indem die Jahre der Olümpiaden mit dem längsten Tage anfangen. Dieses ist auch wohl die Ursache, daß Diodor den Anfang des Kriegs ins zweyte Jahr der 87ten Olümpiade setzt, und daher ein Jahr weniger zählt. Das benannte Jahr war das 34te der Regierung des Persischen Monarchen Artaxerxes Langhand, das 43te vor der Geburt Christi. Der Krieg endigte sich mit dem vierten Jahre der 93ten Olümpiade, im 20ten des Monarchen Darius Nothos: wiewohl Xenophon den völligen Ausgang erst ins folgende Jahr setzt. Thukûdides hat diesen Krieg

bis zum 22ten Jahre beschrieben, worauf Xenophon die Erzählung vom 23ten Jahre an bis ans Ende fortsezt. Ich will die Hauptbegebenheiten und Veränderungen kurz zusammenfassen, und dann die Verbindung Xenophons mit dem Thukídides etwas ausführlicher zeigen.

§. 2.

Das Glück hat in diesem Kriege mannigfaltig und wunderlich abgewechselt. Perikles, einer der vornehmsten Urheber desselben, starb im sechsten Monat des dritten Jahrs an der Pest, welche zu Athen und an andern Orten erschrecklich wüthete. Im vierten Jahre des Krieges fielen die Lesbier, und besonders die Mitúlener von Athen ab: wurden aber im folgenden Jahre von dem General Paches wieder zum Gehorsam gebracht, und ihre gänzliche Vertilgung mit genauer Noth verhindert. Als im zehnten Jahre des Krieges der Athenische Feldherr Kleon, und der Lakedámonische Brasidas, bey Torone in einem Treffen geblieben waren; machte man einen Waffenstillstand auf funfzig Jahre, der aber nur acht Jahre bestund. Denn im 16ten Jahre vom Anfang des Krieges schickten die Athener eine Flotte mit einer Armee nach Sicilien, den Egestanern und Leontinern wider die Súrakuser Beystand zu leisten. Die Feldherrn waren Alkibiades, Nikias und Lamachos. Der erste aber wurde in seiner Abwesenheit eines Verbrechens wider die Religion beschuldigt, und deswegen zurückberufen: allein er entflohe, der Bestrafung zu entgehen, nach Lakedámon, und brachte

die

die Lakedämonier durch seine Vorstellung dahin, daß sie den Sürakusern wider die Athener Beystand leisteten. Gülippos führte ihre Völker an. Die Athener büßten den Lamachos ein, an dessen Stelle Demosthenes und Eurümedon von Athen mit frischen Völkern, zu Verstärkung des Kriegsheeres abgiengen. Dagegen auch die Peloponneser gemeinschaftlich den Sürakusern zu Hülfe kamen. Die Athener waren sehr unglücklich: sie verloren die Flotten und das ganze Kriegsheer: und da sie unterdessen den Argeiern wider die Lakedämonier Beystand geleistet, fielen diese in ihr Gebiet ein, und bevestigten den Flecken Dekeleia, nahe bey Athen, in welchem auf zwanzigtausend Athenische Knechte entliefen, so daß ausserhalb der Ringmauren von Athen nichts sicher war. Dieses geschahe im 19ten Jahre des Krieges.

§. 3.

Ohnerachtet nun Athen aufs äusserste entkräftet zu seyn schien, zumal da die meisten Bundesgenossen von ihnen ab, und den Lakedämoniern zufielen: so liessen sie doch den Muth nicht sinken, erbaueten mit grossem Eifer wieder eine neue Flotte, nahmen Lesbos und Klazomenä wieder ein, und gewannen gegen die Chier, die auch mit abgefallen waren, drey Seetreffen. Von Milet mußten sie abziehen, und sich nach Samos wenden, wo sie ihren Waffenplatz aufschlugen: weil der König von Persien mit den Lakedämoniern in ein Bündniß getreten war, und seine Völker, unter der Anführung des Tissaphernes, mit der zahlreichen Armee vereinigte, so die

Sürа-

Sürakuser den Peloponnesern zu Hülfe schickten. Um diese Zeit fielen auch die Rhodier von den Athenern ab. Alkibiades merkte, daß er zu Lakedämon nicht mehr das vorige Ansehen und genugsame Sicherheit habe: er begab sich also zu dem Persischen Statthalter Tissaphernes, welcher mit den Lakedämoniern nicht recht zufrieden war, und beredete denselben, den Lakedämoniern nicht so beyzustehn, daß Athen zu Grunde gehn müßte: damit der König in Persien bey den Uneinigkeiten der Griechen, allezeit die Hand im Spiele haben könnte, und nicht gezwungen würde, mit den Ueberwindern endlich selbst Krieg zu führen. Tissaphernes ließ sich diesen Rath gefallen, und leistete den Lakedämoniern unter allerley Vorwande, weder mit Gelde noch Schiffen den bundesmäsigen Beystand. Alkibiades, welcher sich nach seinem Vaterlande sehnte, ertheilte davon den vornehmsten Athenern auf der Insel Samos Nachricht, und machte ihnen Hoffnung, den Tissaphernes auf ihre Seite zu bringen, und dadurch den König selbst zu ihrem Freunde zu machen: die Sache würde aber dadurch sehr befördert werden, wenn sie für die Demokratie eine Oligarchie einführten, und er nach Athen zurückberufen würde. Pisander, einer von den Athenischen Feldherrn gieng deswegen nach Athen, und brachte es so weit, daß er mit zehn andern an den Tissaphernes und Alkibiades abgeschickt wurde, einen Vergleich mit dem Monarchen zu treffen. Allein es konnte so wenig dazu gebracht werden, daß vielmehr Tissaphernes das Bündniß

mit den Lakedämoniern erneuerte, ihnen noch vortheilhaftere Bedingungen als vorher verwilligte, und mit Geld und Schiffen einigen Beystand leistete: welches im 22ten Jahre des Kriegs geschahe. Um eben diese Zeit brachte es Pisander, nebst dem Antiphon, Theramenes und einigen andern so weit, daß die Regierung des Volks zu Athen abgeschafft, und Vierhundert der Vornehmsten die Verwaltung des gemeinen Wesens, aber mit der Einschränkung, aufgetragen wurde, daß sie eine Versammlung von fünftausend Bürgern in wichtigen Dingen mit zu Rathe ziehen sollten. Eben diese Veränderung gieng auch zu Samos und andern Orten, doch nicht ohne Unruhe und Blutvergiessen vor, wurde aber zu Samos bald wieder aufgehoben. Die Athenische Armee auf dieser Insel war auch nicht damit zufrieden, und zu Athen selbst entstund darüber eine grosse Uneinigkeit. Unterdessen war Alkibiades zu Samos angekommen, und von dem Kriegsvolke mit Freuden aufgenommen, und zum obersten Feldherrn erklärt worden. Den Tissaphernes wußte er bey den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen so verdächtig zu machen, daß sich dieselben an den Statthalter in Phrügien, Farnabaz, wandten, bey welchem sie einen grössern Ernst, ihnen wider die Athener beyzustehn verspürten. Sie machten sich auch die innerlichen Mißhelligkeiten derselben dergestalt zunutz, daß die sie Eretrier auf der Insel Euböa, welche bisher unter der Herrschaft von Athen gestanden, auf ihre Seite zogen, und nach einem Seetreffen, zu dessen Ge-

winnung die Verrätherey der Cretier vieles beytrug, die ganze Insel, die Stadt Oreon ausgenommen, unter ihre Botmäsigkeit brachten. Wiewohl nun die Bestürzung zu Athen über diesen wichtigen Verlust groß war; so wurden doch in grosser Geschwindigkeit zwanzig Schiffe ausgerüstet, und in einer allgemeinen Versammlung des Volks die Regierung der Vierhundert abgeschafft, und dagegen fünftausend Bürger mit der höchsten Gewalt versehen, auch andre Verordnungen und Gesetze gemacht, besonders aber, daß Alkibiades und seine Freunde zurückberufen werden sollten. Auf diese Weise ist die Ruhe und Einigkeit in der Stadt wieder hergestellt worden.

§. 4.

Mittlerzeit gieng der Lakedämonische Admiral Mindaros, weil er sich vom Farnabaz grossen Beystand versprach, mit einer Flotte von 73 Schiffen nach dem Hellespont, wohin ihm die Athenischen Admirale Thrasübul und Theasüllos, die sich bey der Insel Lesbos vereinigt hatten, aufs geschwindeste folgten. Es kam bey einem Ort in Thrakien, Künossema, in der Gegend zwischen Sestos und Abüdos, zwischen beyden Flotten zu einem Treffen: die Athenische bestund aus 86, die Lakedämonische aus 68 Schiffen. Der Sieg neigte sich anfänglich auf diese Seite, fiel aber endlich völlig den Athenern zu, welche zwar selbst 15 Schiffe einbüßten, aber 21 feindliche eroberten. Die Nachricht von diesem Siege erweckte zu Athen eine desto grössere Freude, je mehr die Stadt bey vielen aufeinander gefolgten Unglücks-

fällen

fällen ihren Untergang besorgt hatte. Ihr Muth wurde so aufgerichtet, daß sie noch einen glücklichen Ausgang des Kriegs hofften. Den vierten Tag nach der Schlacht eroberten sie acht von Bizant kommende feindliche Schiffe, und trieben zu Kizikon, welches von ihnen abgefallen war, eine Brandschatzung ein. Da die Lakedämonier ihre Flotte wieder verstärkten, kam Alkibiades mit dreizehn Schiffen nach Samos, und ertheilte die Nachricht, er habe es bey Tissaphernes dahin gebracht, daß die Phönizische Flotte den Peloponnesern nicht zu Hülfe kommen sollte; gieng mit mehreren Schiffen verstärkt nach der Insel Kos, befestigte die Stadt mit einer Mauer, und kam darauf nach Samos zurück. — In diesen Umständen waren die kriegenden Partheyen gegen das Ende des 22ten Jahrs, mit welchem Thukidides seine Erzählung beschließt.

§. 5.

Xenophon beschreibt erstlich die Geschichte der letztern Jahre des Kriegs, welcher sich im vierten Jahre der 93ten Olimpiade, 403 Jahre vor Christi Geburt endigte, und zu Athen eine grosse Veränderung der Republik verursachte. Denn dreysig Männer erlangten die höchste Gewalt; bekamen aber wegen ihrer Ungerechtigkeit und Grausamkeit den Namen der dreysig Tyrannen, und wurden vier Jahre darauf vom Thrasibul vertrieben. Die Lakedämonier stunden ihnen zwar anfänglich bey; beförderten aber zuletzt einen Vergleich, wodurch die Ruhe zu Athen völlig wieder hergestellt wurde.

Nun liessen sich die Lakedämonier mit dem König in Persien Artaxerxes Mnemon in einen Krieg ein, die Griechischen Städte in Asien von der Persischen Herrschaft zu befreyen: er wurde zuerst von Derkülidas, und darauf vom König Agesilaos sehr glücklich geführt. Der König in Persien aber brachte durch Geld einige Griechische Städte dahin, daß sie sich gegen die allzugrosse Macht der Lakedämonier verbanden, und einen neuen Krieg in Griechenland anzündeten. Die Thebaner machten den Anfang dazu: sie überfielen die Phokier, und nöthigten damit die Lakedämonier, diesen ihren Bundesgenossen zu Hülfe zu kommen. Die Athener, Korinther und Argeier traten auf die Thebanische Seite. Agesilaos wurde im zweyten Jahre der 96ten Olümpiade aus Asien zurückberufen, gieng über den Hellespont durch Thrakien, Makedonien und Thessalien, in Griechenland, und erfochte bey Koronea einen herrlichen Sieg. Nachdem der Krieg ferner mit abwechselndem Glück zu Wasser und zu Lande fortgieng; brachte endlich Antalkidas aus Lakedämon den König in Persien dahin, unter den Griechischen Staaten im 15ten Jahre seiner Regierung, im dritten der 97ten Olümpiade, einen Frieden zu stiften, welcher der Friede des Antalkidas genannt wurde, und wodurch die Lakedämonier die größten Vortheile erlangten, aber zu ihrer Schande die Griechischen Städte in Asien der Persischen Herrschaft überliessen.

§. 6.

§. 6.

Die Lakedämonier, so durch diesen Frieden gewissermassen zu Oberaufsehern und Schiedsrichtern von Griechenland gemacht waren, gebrauchten ihre Gewalt, in dem Peloponnes allerley Veränderungen, sonderlich mit Mantinea in Arkadien, zu machen. Im 20ten Jahre des Artaxerxes Mnemon fiengen sie gegen die Stadt Olünthos in Thrakien einen Krieg an. Ihr Feldherr Phöbidas, welcher Kriegsvölker dahin führen sollte, bemächtigte sich durch Verrätherey des Schlosses Kadmea zu Theben. Die Olünther ergaben sich im vierten Jahre des Krieges unter gewissen Bedingungen an die Lakedämonier, die dagegen Kadmea wieder verlohren, und darauf mit den Thebanern in einen Krieg verwickelt wurden, an welchem die Athener, weil Sphodrias, der Lakedämonische Harmoste einen Anschlag auf Athen gemacht hatte, Theil nahmen, und sehr viel Städte und Inseln gegen die Lakedämonier in Harnisch brachte. Weil sie aber sahen, daß ihre alten Freunde in Phokis von den Thebanern vertrieben wurden, und diese nur ihren Vortheil suchten; so trugen sie den Lakedämoniern den Frieden an, welcher auch von ihnen, und allen Bundesgenossen beyder Theile angenommen wurde; nur die Thebaner wollten die vorgeschriebenen Bedingungen nicht eingehen; daher die Lakedämonier den Krieg gegen sie fortsetzten, und bey Leuktra eine solche Niederlage im 2ten Jahre der 102ten Olümpiade erlitten, daß von der Zeit an ihre Macht mehr und mehr abge-

nommen hat. Die Athener suchten um diese Zeit unter den Peloponnesischen Staaten eine völlige Vereinigung auf diese Weise zu stiften, daß der Friede des Antalkidas völlig vollzogen werden sollte. Allein die Eleer willigten nicht darein; und zwischen den Arkadern entstunden solche Uneinigkeiten, daß die eine Parthey bey den Lakedämoniern, die andre bey den Thebanern Hülfe suchten. Diese kamen auch mit einer starken Macht in dem Peloponnes an, und drungen mit den Arkadern, Argeiern und Eleern bis vor die Stadt Lakedämon, von welcher sie zwar abziehen mußten, aber doch im Lande viel Schaden thaten, und darauf nach Böotien zurückzogen. Die Lakedämonier suchten nun bey den Athenern Hülfe, die sich auch in ein Schutzbündniß mit ihnen einliessen. Die Thebaner kamen wieder in den Peloponnes. Die Athener stunden zwar ihren Feinden bey; dennoch gieng der grosse Thebanische Feldherr Epaminondas unvermuthet mit grosser Geschwindigkeit auf Sparta loß; fand aber einen solchen Widerstand, daß er zurückgieng, und darauf bey Mantinea zwar gegen den Feind siegte, aber sein Leben selbst einbüßte, wodurch die Früchte des Sieges verlohren giengen. Dieses geschah im zweyten Jahre der 102ten Olümpiade, im sechsten Jahre des Darius Ochus, Königs in Persien, und 360 Jahr vor Christi Geburt. Folglich hat Xenophon die Griechische Geschichte von zwey und funfzig Jahren beschrieben.

Das Jahr, mit welchem Xenophon anfängt, ist nach dem Diodor aus Sicilien das 22te des Pelo-

ponn-

ponnesischen Kriegs, nach Leuenklaus Rechnung das 23te. Denn dieser rechnet die beyden letzten Monate des ersten Jahrs der 87ten Olimpiade, in welchem das Kriegsfeuer ausbrach, für ein Jahr. Diodor aber erzählt vom zweyten Jahre dieser Olümpiade, und von eben demselben fängt auch Thukidides die Zahl der Jahre an, und schließt mit dem 21ten, welches das zweyte Jahr der 92ten Olümpiade ist. Xenophon hat das Jahr, mit welchem er anfängt, nicht bestimmt; was er aber von dem zweyten und dritten Siege über den Mindaros erzählt, das ist im dritten Jahre der 92ten Olümpiade, und also im 22ten Jahre des Peloponnesischen Kriegs geschehen. Das folgende Jahr hat Xenophon entweder selbst übergangen, oder es muß ein Stück von seiner Schrift verlohren gegangen seyn. Ich habe zu dieser Muthmassnng folgende Gründe: 1) Er spricht zu Ende des ersten Kapitels: Hiermit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthager unter Anführung Hannibals — Himera einnahmen. Nun ist dieses nach dem Diodor, welcher die Jahre richtig zählt, im 4ten Jahre der 92ten Olümpiade geschehen. 2) Im Anfange des zweyten Kapitels wird das folgende Jahr ausdrücklich das erste der 93ten Olümpiade genennt, in welchem Euktemon Archon zu Athen war, und dieses ist das 24te Jahr des Peloponnesischen Kriegs. Da nun Xenophon mit dem 22ten den Anfang seiner Geschichte macht, und nur erzählt, was in demselben vorgegangen, darauf aber gleich das 24te Jahr genau bestimmt; so muß

hier eine Lücke im Zusammenhange seyn. Dieses wird 3) auch daher wahrscheinlich, weil Xenophon der Gesandtschaft, welche die Lakedämonier nach dem Verlust der Seeschlacht, und dem Tode des Mindaros an die Athener geschickt, den Frieden zu suchen, gar nicht gedenkt; und es ist doch nicht wahrscheinlich, daß er eine so wichtige Sache würde weggelassen haben.

Ich kann hiebey nicht umhin meine Gedanken zu eröfnen, daß vielleicht auch der Anfang des Buchs fehlt. Denn es scheint mir gar nicht wahrscheinlich, daß Xenophon nicht einmal die Zeit bestimmt haben sollte, von welcher er seine Erzählung anfängt: da er doch im Fortgange die Jahre mit ihren Charaktern angiebt. Er setzt zwar die Geschichte des Thukydides fort, und daher scheint der Anfang so gemacht zu seyn, als wenn man eben da im Lesen fortführe, wo jener aufhört. Allein ich finde doch keine so genaue Verbindung der Umstände, daß mir nicht etwas zu fehlen scheinen sollte. Ja Thukydides hat mit dem Ende des Winters geschlossen, und Xenophon fängt mit dem Winter an. Ist denn im Sommer nichts geschehen?

Zeitrechnung
der
Griechischen Geschichte Xenophons.

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Perf. Mon.	J. vor Chr.	
				Im ersten Buche.
92, 2	343	13 J. Darius Nothus	411	Gegen das Ende des 21 Jahrs des Peloponnesischen Kriegs, dessen Begebenheiten Thukydides nicht völlig erzählt hat, fallen 2 Seetreffen vor: in dem ersten siegen die Lakedämonier, in dem andern die Athener. Alkibiades entrinnt aus der Gefangenschaft.
92, 3	344	14	410	Mindarus verliert die Schlacht und das Leben. Agis wird bey Athen zurückgeschlagen.
92, 4	345	15	409	Thrasylos schlägt die Milesier, büßt bey Ephesus ein, geht nach dem Hellespont, ist glücklich wider Farnabaz.
93, 1	346	16	408	Der Minerventempel zu Phokäa brennt ab. Alkibiades belagert Chalkedon,

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Perf. Mon.	J. vor Chr.	
				von, nimmt Selübria u. Büzant ein.
93, 2	347	17	407	Kürus wird Oberstatthalter in Niederasien. Alkibiades komt nach Athen zurück, nimmt wieder einen Kriegszug vor, bekommt Konon zum Nachfolger.
93, 3	348	18	406	Kallikratidas folgt Lüsandern als Lakedämonischer Admiral, überwindet den Konon, büßt hernach sein Leben ein. Die angeklagten Kriegsobristen werden hingerichtet.
				Im andern Buche.
				Lüsander schlägt die Athener bey Aegos Potamos. — Küros wird von seinem Vater zurückberufen.
93, 4	349	19	405	Athen ergiebt sich an die Lakedämonier, welche die dreyßig Tyrannen einsetzen.
94, 1	350	1 J. Artaxerxes Mnemon.	404	Lüsander geht nach Lakedämon zurück. Die dreyßig Tyrannen lassen unter andern den Theramenes hinrichten. Thrasübul nimmt Phülä ein, und darauf den Peiräos.
94, 2	351	2 J. Artaxerxes Mnemon.	403	Pausanias stellt den Athenern den Frieden, u. Thrasübul die Einigkeit wieder her.
94, 3	352	3	402	Hier ist eine Lücke in Xenophons Geschichte, weil vielleicht nichts Merkwürdiges nach erfolgtem Frie-

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Pers. Mon.	J. vor Chr.	
				Frieden vorgefallen, und und Xenophon den Krieg des Küros wider seinen Bruder übergeht.
				Im dritten Buche.
94, 4	353	4	401	Der Krieg der Lakedämonier wider die Eleer nimmt den Anfang. In dieses Jahr setzt Dodwell den Kriegeszug des Küros wider seinen Bruder, u. ins folgende das Ende desselben.
95, 1	354	5	400	Der Krieg gegen die Eleer wird fortgesetzt. Die Griechen, welche mit Küros zu Felde gezogen, kommen zurück.
95, 2	355	6	399	Der Krieg mit den Eleern geht zu Ende, nachdem kurz vorher zwischen den Lakedämoniern und Persern ein Krieg entsteht, dessen Beschreibung Xenophon, um der Verbindung willen mit Küros Feldzuge, vorausgesetzt hat, im Anfang des dritten Buchs. — Thimbron wird von den Lakedämoniern nach Asien zum Schutz der Griechischen Städte geschickt.
95, 3	356	7	398	Derküllidas übernimmt statt Thimbrons das Oberfeldherrenamt.
95, 4	357	8	397	Derkülidas macht einen Stillstand mit Farnabaz, geht nach dem Peloponnes, und wieder nach Asien, gegen Tissafernes. Der Lakedämonische König

nig

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Perf. Mon.	J. vor Chr.	
				nig Agis ſtirbt, und Age= ſilaos komt an ſeine Stelle.
96, 1	358	9	396	Agesilaos geht nach Aſien.
96, 2	359	10	395	Er macht einen Waffen= ſtillſtand mit Tiſſafernes, und fällt nach deſſen En= digung in Karien ein. Ko= non kommt zu dem König in Perſien.
96, 3	360	11	394	Er überwindet den Tiſ= ſaf rnes, welchem auf Befehl des Königs in Per= ſien der Kopf abgeſchlagen wird: geht nach Phrügien wider Farnabaz. Tithrau= ſtes erregt die Thebaner, Athener und andre Grie= chen zu einem Kriege ge= gen die Lakedämonier, in welchem Lüſander ſein Le= ben einbüßt.
				Im vierten Buch.
96, 4	361	12 J. Arta= xerxes Mne= mon.	393	Ageſilaos iſt glücklich in Phrügien, wird aber nach Griechenland zurück= berufen. Konon ſchlägt die Lakedämoniſche Flotte. A= geſilaos ſiegt bey Koronea. Der Korinthiſche Krieg bricht aus. Konon bauet die Mauren zu Athen wie= der auf, und wird her= nach vom Teribaz hinge= richtet.
97, 1	362	13	392	Ageſilaos nimmt den Korinthiſchen Haven Pei= räos und Heräon ein. Praxitas folgt ihm bey der Armee. Iphikrates thut ſich hervor. Thim= bron wird vom Struthas überwunden.

Age=

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Perf. Mon.	J. vor Chr.	
97, 2	363	14	391	Agesilaos thut einen Kriegszug nach Akarnanien.
97, 3	364	15	390	Agesipolis zieht wider die Argeier zu Felde. Evagoras führt mit den Persern Krieg. Teleutias ist glücklich als Admiral. Thrasübuls Verrichtungen bis zu seiner Ankunft in der Insel Lesbos.
97, 4	365	16	389	Thrasübul wird von den Aspendiern umgebracht. Iphikrates kommandirt am Hellespont.
				Im fünften Buche.
98, 1	366	17	388	Des Anaxibios Niederlage ist noch am Ende des vierten Buchs angezeigt. — Die Athener belagern Aegina. Antalkidas vergleicht sich wegen eines Friedens mit den Lakedämoniern. Chabrias wird nach Küpern geschickt.
98, 2	367	18	387	Der Friede des Antalkidas wird zu Stande gebracht und von den Griechischen Staaten angenommen. Die Lakedämonier fangen den Mantineischen Krieg an, und machen eine grosse Veränderung mit der Stadt Mantinea.
98, 3	368	19	386	
98, 4	369	20	385	
99, 1	370	21	384	
99, 2	371	22	383	Die verjagten Phliusier kommen zurück.
99, 3	372	23	382	Der Krieg gegen die Olünther nimmt seinen Anfang. Phöbidas bemächtigt sich des Schlosses Kadmea. Teleutias übernimmt

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Pers. Mon.	J. vor Chr.	
				nimmt das Kommando wider die Olünther.
99, 4	373	24	381	Teleutias büßt sein Leben ein. Agesipolis kömt an seine Stelle.
100, 1	374	25	380	Agesilaos zieht wider die Phliusier zu Felde. Die Olünthier werden zum Frieden gezwungen.
100, 2	375	26	379	Phlius wird eingenommen, die Lakedämonier aus dem Schlosse Kadmea vertrieben.
100, 3	376	27	378	Kleombrotos zieht wider die Thebaner aus. Sphodrias will sich des Peiräos bemächtigen. Die Athener nehmen Theil am Kriege wider die Lakedämonier, welche den Agesilaos mit einer Armee abschicken.
100, 4	377	28 J. Artaxerxes Mnem.	377	Agesilaos thut den zweyten Feldzug gegen die Thebaner, und fällt auf dem Rückzug in eine Krankheit.
101, 1	378	29	376	Kleombrotos zieht wider die Thebaner, und richtet nichts aus. Chabrias gewinnt ein Seetreffen, ingleichen Timotheos, gegen die Lakedämonier.
				Im sechsten Buche.
101, 2	379	30	375	Die Thebaner fallen in Phokis ein. Polüdamos kömmt nach Lakedämon, wider Jason Hülfe zu suchen.
101, 3	380	31	374	Die Athener und Lakedämonier machen einen Frie-

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Perf. Mon.	J. vor Chr.	
				Frieden, der bald wieder gebrochen wird.
101, 4	381	32	373	Mnasippos ist auf der Insel Korkûra unglücklich. Iphikrates erlangt grosse Vortheile.
102, 1	382	33	372	Die Athener und Lakedämonier schliessen einen neuen Frieden, woran die Thebaner keinen Antheil nehmen.
102, 2	383	34	371	Die Lakedämonier leiden bey Leuktra eine grosse Niederlage, welchen Jason einen Waffenstillstand zuwege bringt.
102, 3	384	35	370	In Arkadien erheben sich grosse Unruhen. Agesilaos geht dahin zu Felde.
102, 4	385	36	369	Die Thebaner kommen unter Epaminondas Anführung nach dem Peloponnes. Die Athener schicken den Lakedämoniern Hülfsvölker, und die Thebaner ziehen zurück.
				Im siebenten Buche.
103, 1	386	37	368	Epaminondas geht wieder in den Peloponnes. Chabrias vertheitigt Korinth, und nimmt Sikyon in Besitz. Hier nimmt die Geschichte vom Eufron ihren Anfang. Dionys schickt den Lakedämoniern Hülfsvölker. Lykomedes macht einen Theil der Arkader von den Thebanern abspenstig, nachdem diese zurückgegangen waren.
103, 2	387	38	367	Archidamos ist in Arkadien glücklich. Pelopi-

das

Olümp.	J. Roms	Reg. J. d. Pers. Mon.	J vor Chr.	
				das geht als Gesandter zum König in Persien. Die Phliusier werden bedrängt: Euphron zu Theben umgebracht.
103, 3	388	39	366	Epaminondas geht nach Achaja. Was hier Xenophon von den Veränderungen in Achaja und dem Euphron erzählt, soll nach Dodwell in die beyden vorhergehenden Jahre gehören. Die Arkadier und Athener schliessen ein Bündniß. Die Korinther machen mit den Thebanern Friede. Der jüngere Dionüs schickt den Lakedämoniern Hülfsvölker.
103, 4	389	1 J. Artaxerx. Ochus.	365	Zwischen den Arkadiern und Eleern entsteht ein neuer Krieg, in welchem die Athener den Arkadiern, die Lakedämonier den Eleern beystehen, ohne ihre Freundschaft aufzuheben.
104, 1	390	2	364	Die Arkadier siegen über die Lakedämonier.
104, 2	391	3	363	Die Arkadier machen Friede mit den Eleern: eine Parthey beruft die Thebaner nach dem Peloponnes, gegen welche sich die Lakedämonier, Peloponnesier und Athener vereinigen.
104, 3	392	4	362	Epaminondas kommt in den Peloponnes, geht vor Sparta, und bleibt im Treffen bey Mantinea.

Xenophons Griechische Geschichte.

Erstes Buch.

I. Kap.

Einige (1) Tage nach diesen Begebenheiten kam Thimochares mit wenigen Schiffen von Athen, und gleich stritten Lakedämonier und Athener wieder zur See. Die Lakedämonier aber siegten unter Hegesandrides Anführung.

Nicht lange nachher, da der Winter angieng, kam Dorieus, (2) Diagoras Sohn mit vierzehn Schiffen von Rodos, und lief mit Tagesanbruch in den

(1) Der Anfang dieser Xenophonschen Geschichte zeigt offenbar eine Verbindung mit etwas vorhergehendem an. Man glaubt gewöhnlich daß Xenophon deswegen so anfange, weil sein Werk eigentlich eine Fortsetzung des Thukydides ist, womit ers also unmittelbar verbinde. Allein mir ists aus den Gründen, die Goldhagen am Schlus seiner Einleitung angeführt hat, viel wahrscheinlicher, daß der Anfang dieser Xenophonschen Schrift fehlt.

(2) Ein Lakedämonischer Admiral.

den Hellespont ein. Der Athenische Tagewächter entdeckte ihn aber, und gab den Strategen ein Zeichen. Diese giengen mit zwanzig Schiffen auf ihn los, worauf Dorieus die Flucht ergrif, und seine Dreyruderschiffe ans Land zog, nachdem er bey Rötrion die freye See gewonnen hatte. Als ihm aber die Athener nahe kamen, fochten sie gegen einander sowohl von den Schiffen als vom Ufer, bis die Athener, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder nach Madûtos zu ihren übrigen Truppen zurücksegelten.

Als nun Mindaros (3) dies Gefecht gewahr wurde, wie er eben zu Ilion der Athenäa (4) opferte, so kam er den Seinen zur See zuhülfe. Er lies seine Dreyruderschiffe ins Meer, und segelte ab, um die Schiffe des Dorieus einzuholen. Die Athener fuhren zurück ihm entgegen, und lieferten ihm an der Küste von Abûdos ein Seetreffen, das vom Morgen bis an den Abend dauerte, und worin sie bald siegten, bald unterlagen, bis Alkibiades mit achzehn Schiffen dazu kam.

Nun erfolgte die Flucht der Peloponnesier nach Abûdos, woselbst sie Farnabazos (5) unterstüzte. Dieser wagte sich zu Pferde so weit als möglich ins Meer hinein, stritte selbst, und ermunterte auch seine übrigen Reuter und Fußgänger dazu. Die Pelopon-

(3) Der Lakedämonische Oberadmiral.
(4) Die römische Minerva heißt gewöhnlich bey den Griechen Athenäa oder Athene.
(5) Der Persische Statthalter in dieser Gegend.

Ioponnesier aber legten ihre Schiffe nahe aneinander, stellten sich dem Feinde entgegen, und fochten in der Nähe des Ufers.

Die Athener segelten nun zurück, und führten dreyßig von den Feinden verlassene, nebst ihren vorher verlohrnen Schiffen mit sich nach Sestos. Ausser vierzig Schiffen liefen von da alle übrige nach verschiedenen Orten aus, um ausserhalb des Hellesponts Geld einzutreiben; und Thrasülos einer von den Strategen (6) gieng nach Athen, um diesen Vorfall zu berichten, und Volk und Schiffe zu verlangen.

Hierauf kam Tissafernes an den Hellespont. Als Alkibiades mit einem Dreyruderschiffe sich zu ihm begab, um ihm gastfreundliche Geschenke zu bringen, so nahm er denselben gefangen, und schickte ihn nach Sardes in Verwahrung, unter dem Vorwand, daß der Monarch die Athener zu bekriegen, befohlen habe. Allein nach dreyßig Tagen verschaften sich Alkibiades und Mantitheos, der in Karien gefangen genommen war, Pferde in Sardes, und entflohen des Nachts nach Klazomene.

Als die Athener zu Sestos erfuhren, daß Mindaros mit sechzig Schiffen auf sie lossegeln wolle, so

(6) Ich behalte die griechischen Benennungen der Offiziere bey, weil keine neue ihnen ganz entsprechen. Goldhagen giebt dies immer, Oberhauptleute; dies erregt auch eine unrichtige Idee, denn diese Kriegswürde ist jetzt nicht üblich, und Strategen sind auch eigentlich kommandirende Generals oder Obristen.

machten sie sich des Nachts fort nach Kardia. Dahin kam auch Alkibiades von Klazomene mit fünf Dreyruderschiffen und einem (7) Frachtschiffe. Weil er aber Nachricht erhielt, daß die Flotte der Peloponnensier von Abüdos nach Küzikon ausgelaufen sey, so gieng er selbst zu Lande nach Sestos, und befahl, daß die Flotte auch dahin segeln sollte.

Als sie daselbst ankamen, und er schon zu einem Seetreffen auslaufen wollte, kam Theramenes mit zwanzig Schiffen aus Makedonien, und Thrasübulos mit zwanzig andern aus Thersos an, welche beyde Geld eingetrieben hatten. Auch diesen befahl Alkibiades, die grossen Segel einzuziehen und ihm zu folgen, und richtete nun seinen Lauf nach Parion. Wie sich nun alle Schiffe, an der Zahl sechs und achtzig, zu Parion gesammelt hatten, so giengen sie in der folgenden Nacht unter Segel, und langten den folgenden Tag um die Mittagszeit bey Prokonnesos an.

Daselbst erfuhren sie, daß Mindaros zu Küzikon sey, wo auch Farnabazos mit der Landmacht stehe. Sie blieben also diesen Tag hier liegen. Am folgenden Tage aber hielt Alkibiades Kriegsrath, und stellte ihnen vor, es sey nothwendig, ein Treffen zu Wasser und zu Lande zu wagen, und die Stadt zu belagern; denn, sagte er, wir haben kein Geld, der Feind aber bekömmt es im Ueberfluß vom Monarchen.

Den

(7) Eine andre Lesart hat, einige Frachtschiffe.

Den Tag vorher ehe sie in den Haven einliefen, lies er alle, auch die kleinern Fahrzeuge in seiner Nähe sich versammeln, damit Keiner den Feinden die Stärke der Flotte verrathen könnte; zugleich lies er bekannt machen, wer betroffen würde, daß er auf die andere Seite hinüber segeln wollte, der sollte am Leben gestraft werden.

Nach gehaltenem Kriegsrath und den zum Seetreffen gemachten Zurüstungen, gieng er mit der Flotte bey starkem Regen nach Küzikon. Bey seiner Annäherung von Küzikon klärte es sich auf; und wie die Sonne hervorblickte, sah er, daß sechzig Schiffe des Mindaros fern vom Haven allerhand Uebungen anstellten, und von ihm getrennt wären. Die Peloponnesier entdeckten auch, daß die Athener weit mehr Dreyruderschiffe hatten, als vorher, und daß sie dem Haven schon nahe waren; sie flohen also ans Land, legten ihre Schiffe nahe aneinander, und fochten gegen die auf sie zusegelnden Feinde.

Alkibiades fuhr indes mit zwanzig Schiffen um sie herum, und stieg ans Land. Da Mindaros das wahrnahm, stieg er auch ans Land, und blieb hierauf im Gefechte. Nun flohen die Seinigen. Die Athener führten hierauf alle Schiffe, ausser den Sürakusischen, mit sich fort nach Prokonnesos, denn die Sürakuser steckten die ihrigen selbst in Brand.

Von da schifften die Athener am folgenden Tage nach Küzikon. Die Küzikener nahmen, da die Peloponnesier und Farnabazos die Insel verlassen, die

Athener auf. Alkibiades blieb zwanzig Tage daselbst, und lies sich von den Küzikenern viel Geld geben, worauf er, ohne der Stadt weiter Schaden zuzufügen, wieder nach Prokonnesos abschiffte.

Von da richtete er nun seine Fahrt nach Perinthos und Selümbria; und die Perinthier nahmen die Armee in die Stadt auf; die Selümbrier aber nehmen sie zwar nicht auf, doch gaben sie ihm Geld. Von hier giengen sie nach Chrüsopolis in Chalkedonien, bevestigten sie, und legten darin ein Zehntgebäude an; und nahmen daselbst den Zehnten von den Schiffen aus dem Pontos. (8) Zur Bedeckung liessen sie dreyßig Schiffe zurück, und die beyden Strategen Theramenes und Eubulos (9), um das Land und die auslaufenden Schiffe zu beobachten, und wo sie sonst könnten, dem Feinde Abbruch zu thun; die andern Strategen aber segelten nach dem Hellespont.

Ein Brief des Hippokrates, des Unterbefehlshabers des Mindaros, der nach Lakedämon gesandt werden sollte, wurde um diese Zeit aufgefangen, und nach Athen übersandt; welcher so lautete: Unser Glück ist aus! Mindaros ist geblieben. Die Truppen leiden Hunger. Wir wissen nicht, was wir anfangen sollen.

Farnabazos suchte inzwischen dem ganzen Heere der

(8) Dem schwarzen Meere.
(9) Andre nennen ihn Eumachos.

der Peloponnesier, und den Sürakusern (10) wieder Muth einzusprechen; sie sollten wegen des Schiffbauholzes nur nicht muthlos werden, da das Volk gerettet sey; es sey Holz genug im Lande des Monarchen; dabey gab er einem jeden Kleidung und zweymonatlichen Unterhalt, und bewaffnete das Schiffsvolk, um sie zu Küstenbewahrern seines Gebiets zu gebrauchen.

Hierauf berief er aus den Städten die Strategen nebst den Trierarchen (11) zusammen, und erlaubte einem jeden, soviel Dreyruderschiffe als er verlohren, bey Antandros wieder zu bauen, wozu er ihnen Geld gab, und Holz vom Ida herbeyschaffen lies. Während dessen Schiffbaus bauten die Sürakuser zugleich mit den Antandriern ein Stück ihrer Mauer, und machten sich unter der Besatzung am meisten beliebt. Deswegen erhielten die Sürakuser besondre Vorzüge, und das Bürgerrecht in Antandros.

Nachdem Farnabazos diese Anstalten gemacht hatte, suchte er sogleich Chalkedon zu entsetzen. Um eben die Zeit bekamen auch die Sürakusischen Strategen Nachricht, daß sie vom Volke aus ihrem Vaterlande verbannt worden. Sie beriefen also ihre Truppen zusammen, und Hermokrates führte das

(10) Andre lesen **Sümmachois**, denn hieße es, **Bundesgenossen**. Aus Mangel kritischer Hülfsmittel kann ich nicht entscheiden, was vorzuziehen ist. Goldhagen hat auch Sürakuser.

(11) Die Kommendanten der Vestungen und Schiffkapitäns.

Wort, indem sie sich bitter über ihr Schicksal beklagten, daß sie alle so gesetzwidrig, und auf die ungerechteste Weise verbannt worden wären; und sie ermahnten die Truppen, sich inskünftige eben so willig und bereit zu erweisen, wie bisher, und sich beständig als brave Männer im Dienste zu zeigen. Sie befahlen ihnen ferner, sich Anführer zu erwählen, bis die an ihre Stellen ernannten, ankämen.

Diese riefen ihnen wieder zu, sie sollten ihre Anführer bleiben, vorzüglich thaten dies die Trierarchen, die Seetruppen, und die Steuermänner. Jene antworteten aber, sie dürften sich wider ihren Staat nicht auflehnen. Sollte aber jemand sie anklagen wollen, so bäten sie die Truppen, sie zu vertheidigen. Erinnert euch, sagten sie dabey, wie viele Seetreffen ihr allein schon gewonnen, und wie viele Schiffe ihr erobert habt; wie unüberwindlich ihr unter unsrer Anführung gewesen seyd, weil ihr die beste Schlachtordnung haltet, und es zu Wasser und zu Lande eben so wenig an eurer Willigkeit und Folgsamkeit fehlen liesset, als wir an unsrer Tapferkeit.

Da nun Keiner ihnen Vorwürfe machte, und alle sie darum baten, so blieben sie bis die neuen Strategen, Demarchos der Sohn des Pidokas, und Müskon der Sohn des Menekrates, und Potamis der Sohn des Gnosias für sie ankamen. Es schworen aber die meisten Trierarchen, sie wollten sie zurückrufen, wenn sie nach Sürakus wieder hinkämen,

und

und liessen sie nun mit grossen Lobsprüchen von sich, und sie alle hingehn, wohin sie wollten.

Besonders wünschten sich diejenigen, welche in genauem Umgange mit Hermokrates gestanden, die Vorsichtigkeit, Wachsamkeit, und das gefällige Betragen desselben zurück. Denn welche er von den Trierarchen, und Seetruppen, und Steuermännern für die billigsten erkannte, die lies er frey und Abends bey seinem Zelte zusammen kommen, theilte ihnen alles mit, was er reden oder thun wollte, und unterrichtete sie, indem er ihnen befahl, über einige Dinge sogleich ihre Meynung zu sagen, andre erst zu überlegen.

Dadurch war Hermokrates im Kriegsrath sehr beliebt; und man glaubte, das sey immer das Beste, was er sagte, und anrieth. Als sich nun dieser Hermokrates zu Lakedämon über den Tissafernes beschwerte und den Aestüochos zum Zeugen hatte, so hielt man seine Klage für gegründet; und wie er zu Farnabazos kam, so erhielt er von demselben Geld, noch ehe er ihn darum bat, wofür er sich Dreyruderschiffe und fremdes Schiffsvolk verschafte, um damit nach Sürakus zurückzugehen.

Unterdes kamen nun ihre Nachfolger von Sürakus zu Miletos an, wo sie die Flotte und Landtruppen übernahmen. Um eben diese Zeit entstand auch zu Thersos ein Aufruhr, und die Lakonischgesinnten wurden nebst dem Lakedämonischen Kommendanten Eteonikos vertrieben. Weil man nun glaubte, daß

der Lakonier Pasippidas auf Tissafernes Anstiften dieses ins Werk gerichtet habe, so mußte dieser aus Sparta entweichen. Zur Flotte aber, die er von den Bundesgenossen zusammengebracht hatte, wurde Kratesippidas abgeschickt, der sie zu Chios übernahm.

Um diese Zeit, als Thrasülos eben zu Athen war, unternahm Agis (12) aus Dekeleia eine Streiferey, und streifte bis vor den Mauern von Athen. Thrasülos führte die Athener, und alle in der Stadt befindliche Mannschaft heraus, und stellte sie beym Lükeiischen Uebungsplatze in Schlachtordnung, um den Feind, wenn er sich näherte, anzugreifen. Wie Agis dies entdeckte, zog er sich in der Geschwindigkeit zurück, doch tödteten die Leichtbewaffneten einige wenige von seinen Leuten auf dem Nachzuge. Dies machte die Athener bereitwilliger zu den Foderungen, weswegen Thrasülos gekommen war, und sie beschlossen nun tausend Hopliten, hundert Reuter und funfzig Dreyruderschiffe für ihn auszurüsten.

Als nun Agis von Dekeleia aus bemerkte, daß viele Proviantschiffe in den Piräos einliefen, sagte er, es sey ohne Nutzen, daß er mit seinen Leuten die Athener schon so lange zu Lande eingeschlossen hielte, wenn man ihnen nicht auch die Zufuhr zu Wasser, und die Oerter, woher sie diese erhielten, versperrte. Es würde also am besten seyn, den Klearchos des Ram-

(12) Der Lakedämonische König.

Ramphios Sohn, der ein Gastfreund der Bizanter sey, nach Chalkedon und Bizant zu schicken.

Nachdem dies genehmigt war, so wurden funfzehn Schiffe mit Megareern und andern Bundesgenossen besetzt, worunter mehr Kriegs- als leichte Schiffe waren, und damit segelte er ab. Drey von diesen Schiffen wurden im Hellespont, von den neun attischen Schiffen, die da beständig kreuzten, zu Grunde gerichtet, die andern entflohen nach Sestos, von wo sie sicher zu Bizant einliefen.

Hiermit gieng dieses Jahr zu Ende, worin auch die Karthager unter Annibals Anführung in Sizilien ein Heer von hunderttausend Mann hatten, womit sie in drey Monaten die beyden griechischen Städte Selinus und Himera (13) eroberten.

II. Kap.

Im folgenden Jahre (welches das erste der drey und neunzigsten Olympiade war, in welcher mit dem zweyspännigen Wagen (1) der diesmal hinzukam, der Eleer Evagoras, im Wettlauf der Kirenäer

(13) Stephan. Bizant. liest Theimera.

(1) Pausanias in der Beschreibung von Griechenland B. 5. K. 8. sagt: in der 93ten Olymp. wurde der Wettlauf mit zwey völlig ausgewachsenen Pferden, welcher Sünoris genannt wurde, hinzugethan. Evagoras ein Eleer trug den Preis davon. In der 99ten Olymp. beliebte man auch Füllen vor den Wagen zu spannen, und so um die Wette zu fahren., G.

näer Eubotas, den Preis bekamen, und Euarchippos Ephoros zu Sparta, Euktemon aber Archon zu Athen war (2) befestigten die Athener Thorikos; Thrasülos aber nahm die verwilligten Schiffe, machte fünftausend von den Schiffsoldaten zu Peltasten, damit sie wie andere Peltasten (3) dienen könnten, und lief mit angehendem Frühling nach Samos aus.

Daselbst blieb er drey Tage, und segelte dann nach Pügela; wo er die Aecker verheerte, und vor die Mauren der Stadt rückte. Aus Miletos aber kam einige Mannschaft den Pügeleern zu Hülfe, und überfiel die zerstreuten leichten Truppen der Athener. Die Peltasten aber nebst zwey (4) Lochen Hopliten kamen ihren leichten Truppen zu Hülfe, und erlegten alle Milesier bis auf einige wenige, erbeu-

teten

(2) Wiewohl zu Lakedämon fünf Ephoren, oder Oberaufseher und Vorsteher des gemeinen Wesens; und zu Athen neun Archonten, oder Häupter des grossen Raths waren; so hatte doch nur der erste Ephoros und der erste Archon die Ehre, daß das Jahr nach ihnen benennt wurde, so daß die Athener die Jahre nach diesen Archonten, die Lakedämonier nach diesen Ephoren bestimmten, wovon die Chronologie ausführlich handelt. G.

(3) Peltasten, eine Gattung von Soldaten, welche den Namen von einem kleinen und leichten Schilde, Pelta, führten. Ihre übrige Rüstung war auch leichter, als bey den Hopliten oder Schwerbewaffneten; die Spiesse hingegen, und Degen desto länger. Der berühmte Athenische Feldherr Ifikrates hat diese Veränderung gemacht, damit die Soldaten mehr Behendigkeit erlangten, wie unter andern Nepos in seinen Leben berichtet. G.

(4) s. Goldhagens Anmerkung bey B. 2. K. 4.

teten dabey an zweyhundert Schilde, und errichteten ein Siegesmahl.

Am folgenden Tage schifften sie nach Notion, und nachdem sie sich da von neuem versorgt hatten, giengen sie nach Kolophon. Die Kolophonier giengen zu ihnen über; und nun thaten sie die folgende Nacht einen Einfall in Lydien, da das Getraide schon reifte, und verbrannten viele Dörfer, und erbeuteten ausser Geld und Sklaven noch viele andere Sachen. Aber der Perser Stages der in dieser Gegend stand, gieng, da die Athener ausserhalb ihres Lagers sich einzeln zerstreuten um Beute zu machen, mit der Reuterey auf sie los, nahm Einen gefangen, und tödtete sieben Mann.

Thrasylos führte seine Armee hierauf wieder nach der See zu, als wollte er nach Ephesos schiffen. Als aber Tissafernes diese Unternehmung erfuhr, zog er viel Truppen zusammen, und schickte Reuter umher, die allen befehlen mußten, der Artemis (5) zu Ephesos zu Hülfe zu eilen. Thrasylos aber schiffte am siebenzehnten Tage nach dem Einfall nach Ephesos, und setzte die Hopliten bey Koressos ans Land, die Reuter aber, und Peltasten, und die Seetruppen nebst aller übrigen Mannschaft, bey dem Sumpf an der andern Seite der Stadt, und gieng schon bey

(5) Der Römer Diana, die zu Efesos einen berühmten Tempel hatte.

bey Anbruch des Tages in zwey Kolonnen auf die Stadt los.

Aus der Stadt aber kamen ihm sowohl die Bundsgenossen, welche Tissafernes hergeführt hatte, als die Sürakuser, und diejenigen welche sowohl auf den erstern zwanzig, als auf den letzten fünf Schiffen sich befanden, die erst neulich unter der Anführung der Strategen Eukleos, Hippons und Heraklides Aristogenes Sohn, nebst den zwey selinusischen Schiffen angekommen waren, entgegen.

Alle diese griffen zuerst die Hopliten bey Koressos an, und nachdem sie diese übern Haufen geworfen, und etwa hundert Mann von ihnen getödtet hatten, verfolgten sie die übrigen bis ans Meer, und wandten sich nun auch gegen die, welche bey dem Sumpfe standen. Auch hier trieben sie die Athener zurück, und bey dreyhundert von ihnen kamen um.

Die Ephesier errichteten daselbst ein Siegeszeichen, und noch ein anderes bey Koressos. Den Sürakusern und Selinusiern aber, die sich sehr tapfer gehalten, gaben sie sowohl überhaupt, als vielen insbesondre Ehrenbelohnungen, und ertheilten denen, die sich bey ihnen niederlassen wollten, die Freyheit von allen Abgaben; den Selinusiern aber, deren Stadt zerstöhrt war, schenkten sie ausserdem auch noch das Bürgerrecht.

Die Athener erhielten durch einen Vergleich ihre Todten, und segelten damit nach Notion ab, und begruben sie daselbst. Von da richteten sie ihren

Lauf

Lauf nach Lesbos und dem Hellespont. Als sie aber bey Methümna auf Lesbos vor Anker lagen, entdeckten sie fünf und zwanzig sürakusische Schiffe aus Ephesos, die vorbeysegelten, giengen auf sie los, und nahmen viere davon mit aller Mannschaft, und verfolgten die übrigen bis nach Ephesos. Alle andere Gefangene schickte Thrasülos hierauf nach Athen, nur den Athener Alkibiades, einen Vetter und Mitverwandten des Alkibiades, lies er steinigen.

Hierauf schiffte er nach Sestos zum übrigen Kriegsheere; von da setzte die ganze Armee nach Lampsakos über; und der Winter brach nun an. In diesem arbeiteten sich die gefangenen Sürakuser, die in die Steingruben des Peiräos eingesperrt waren; durch den Fels durch, und entwischten bey der Nacht, und giengen theils nach Dekeleia theils nach Megara.

Als hierauf Alkibiades die ganze Armee bey Lampsakos zusammenzog, wollten sich die alten Soldaten mit den Truppen des Thrasülos nicht vereinigen, weil sie bisher unüberwindlich gewesen wären, diese aber von der Flucht kämen. Inzwischen überwinterten sie daselbst alle, befestigten Lampsakos, und unternahmen einen Zug gegen Abüdos.

Farnabazos rückte zwar mit vieler Reuterey aus, wurde aber im Treffen geschlagen, und mußte fliehen. Alkibiades verfolgte ihn bis in die Nacht, mit der Reuterey und hundert und zwanzig Hopliten, welche Menander anführte. Nach diesem Gefecht

fecht vereinigten sich die Soldaten freywillig mit einander, und empfiengen die Truppen des Thrasülos als Freunde. Sie unternahmen während des Winters auch noch einige andre Streifereyen aufs feste Land, und verheerten das Gebiet des Monarchen.

Um diese Zeit liessen auch die Lakedämonier die aus Malea nach Koräphasion entflohenen Heloten (6) auf gewisse Bedingungen abziehn. Zu eben der Zeit verliessen die Achäer (7) die Kolonisten zu Heraklea Trachinia, da sie eben gegen ihre Feinde, die Oetäer, in Schlachtordnung standen, so daß von diesen an siebenhundert Mann blieben, nebst den lakedämonischen Harmosten (8) Labotes. Damit endigte sich dieses

(6) Heloten: Es wird den meisten Lesern bekannt seyn, daß diese Leute von der Stadt Helos ihren Namen haben, welche die Lakedämonier zerstöhrten, und die Einwohner zu leibeigenen Knechten mit allen ihren Nachkommen machten, die ihren Acker bauen und andere schwere Dienste leisten mußten. Mit der Zeit ist der Name auch andern Kriegsgefangenen, und besonders den Messeniern, die in die Sklaverey geriethen, beygelegt worden. G.

(7) Diese Achäer sind nicht die Peloponnesischen, sondern Thessalischen, die bey der ehemaligen Wanderung ihres Volks nach dem Peloponnes in der Landschaft Phthiotis zurückblieben, und Nachbaren von Heraklea wurden. G.

(8) Harmosten waren die zu Lakedämon erwählten Personen, welche in die den Lakedämoniern vermöge eines Bündnisses, oder nach dem Kriegsrecht unterwürfigen Städte geschickt wurden, das gemeine Wesen nach dem Lakedämonischen Fuß einzurichten, und zu regieren, Zu Behauptung seiner Gewalt, die sich auch wohl auf eine ganze Landschaft erstreckte, bekam der Harmost

auch

dieses Jahr, in welchem auch die vom Persischen Monarchen Darios (9) abgefallene Meder sich ihm wieder unterwarfen.

III. Kap.

Im folgenden Jahre verbrannte der Athenentempel in Phokäa, den der Blitz entzündete. Wie der Winter zu Ende war, und der Frühling des Jahrs anbrach, worin Pantokles Ephoros, und Antigenes Archon waren, nach dem Verlauf von zwey und zwanzig (1) Jahren dieses Krieges, schifften die Athener nach Prokonnesos mit ihrem ganzen Heere.

Von da wandten sie sich nach Chalkedon und Bizant, und lagerten sich bey Chalkedon. Wie aber die Chalkedonier die Ankunft der Athener erfuhren, brachten sie alle ihre Güter nach den Thrakischen Bithynern, die ihre Nachbarn waren. Alkibiades aber nahm einige Hopliten, und die Reuter, und lies die Schiffe

auch eine Anzahl Kriegsvolk unter seine Befehle. Er führte sein Regiment ordentlicherweise nur ein Jahr. Bey den Thebanern sind fast dergleichen Harmosten gewesen. G.

(9) Mit dem Beynamen Nothos.

(1) So steht im griechischen Text. Goldhagen aber hat in seinem Text, das vier und zwanzigste, und merkt an: so muß es nothwendig heissen, wie Ubbo Emmius im ersten Buche der griechischen Geschichte aus dem Xenophon bemerkt, und die Folge der Archonten, auch die ganze Zeitrechnung des Peloponnesischen Kriegs zeigt. Ich habe dies indes lieber in der Note, als im Text ändern wollen, denn es kann ja auch ein Gedächtnißfehler Xenophons selbst seyn.

Schiffe an der Küste hersegeln, und gieng zu den Bithynern, von denen er die Güter der Chalkedonier foderte, und sie widrigenfalls mit Krieg bedrohte. Sie lieferten sie aber aus.

Wie nun Alkibiades mit der Beute wieder ins Lager kam, und einen Vergleich geschlossen hatte; so umgab er Chalkedon mit seiner ganzen Armee, und ließ von der einen Seeküste bis an die andre, und wo es der Fluß gestattete, eine hölzerne Verschanzung aufführen.

Da führte Hippokrates, der Lakedämonische Harmost, seine Truppen aus der Stadt heraus, und bot ihm ein Treffen an. Die Athener stellten sich ihm auch entgegen. Farnabazos aber kam ausserhalb der Umschanzungen mit Fußvolk und vieler Reuterey zu Hülfe.

Hippokrates und Thrasülos stritten mit ihren Hopliten lange Zeit gegen einander, bis Alkibiades mit einigen Hopliten und Reutern dazu kam. Da blieb Hippokrates, und sein Volk floh wieder in die Stadt.

Und wie sich nun Farnabazos nicht mit dem Hippokrates vereinigen können, weil der Weg am Flusse schmal und die Umschanzungen nahe waren, so zog er sich nach dem Heraklestempel der Chalkedonier zurück, wo er im Lager stand.

Hierauf begab sich Alkibiades nach dem Hellespont, (2) und dem Chersones, um Geld beyzutreiben.

(2) Hellespont heißt nicht allein die bekannte Meerenge, sondern auch die daran auf der Abendseite liegende Landschaft. G.

ben. Die übrigen Strategen aber schlossen mit Farnabazos einen Vergleich wegen Chalkedon; daß Farnabazos an die Athener zwanzig Talente bezahlen, und die Athenischen Gesandten zum Monarchen hinführen sollte. Sie und Farnabazos beschworen es auch gegenseitig, daß die Chalkedonier an die Athener so viel Tribut wie bisher entrichten, und die schuldigen Gelder bezahlen sollten; dagegen wollten die Athener sie nicht weiter bekriegen bis die Gesandten vom Monarchen ankämen.

Alkibiades war eben nicht zugegen als die Beschwörung geschah, sondern war zu Selümbria. Nach der Einnahme dieser Stadt kam er wieder nach Bizant, und brachte Kriegsvolk aus dem ganzen Chersones und aus Thrakien, und mehr als dreyhundert Reuter mit. Farnabazos aber, ders für billig hielt, daß Alkibiades auch schwöre, blieb so lange in Chalkedon, bis er von Bizant ankam. Wie er kam, weigerte er sich zu schwören, wenn Farnabazos ihm nicht auch den Eid ablegte. Hierauf legte Alkibiades zu Chrüsopolis den Abgeordneten des Farnabazos, dem Metrobates und Arnapes: Farnabazos aber zu Chalkedon, den Abgeordneten des Alkibiades, dem Euriptolemos und Diotimos den gemeinschaftlichen Eid ab, und sie schlossen auch ausserdem noch Privatvergleiche mit einander.

Farnabazos zog hierauf gleich ab, und befahl, daß die zum Monarchen gehenden Gesandten zu Küzikon zu ihm kommen sollten. Von den Athenern

wurden Dorotheos, Philodikes, Theogenes, Eurüptolemos und Mantitheos abgesandt; mit diesen giengen die Argeer Kleostratos und Pürrolochos. Es giengen aber auch lakedämonische Abgesandte, Pasippidas nebst noch andern, ab. Mit diesen vereinigte sich auch Hermokrates, der damals aus Sürakus verbannt war, und sein Bruder Proxenos. Diese alle führte Farnabazos hin.

Die Athener belagerten indes Büzant, umgaben sie mit einer Linie, und beschossen und bestürmten die Mauren. In Büzant befand sich der lakedämonische Harmoste Klearchos, nebst einiger Mannschaft aus den benachbarten Oertern, und einigen wenigen Neodamoden. (3) Ferner die Megareer mit ihrem Anführer

(3) Neodamoden, νεοδαμωδεις. Pollux sagt zwar in seinem Onomastico B. 3, 83: die Lakedämonier nennen die freygelassenen Heloten, Neodamoden. Es wird aber dabey angemerkt, daß das Wort von Thuküdides und Xenophon etwas anders genommen werde. Nach jenem im 7 B. 58 Kap. sind Neodamoden alle die, welchen die Freyheit nebst dem Bürgerrecht gegeben worden, und die freygelassenen Heloren sind mit darunter begriffen: welches die Worte: νεοδαμωδεις δε τους αλλους, και τους Ειλωτας, die Neodamoden insgemein, und besonders die Heloten, anzeigen. Hr. D Heilmann, der sonst die folgenden Worte sehr wohl erklärt, hat dieses nicht deutlich genug ausgedrückt. Ubbo Emmius sagt in der Beschreibung des Lakedämonischen gemeinen Wesens, daß die leibeigenen Messenier und Heloten nach Erlangung der Freyheit alsdenn Neodamoden genannt worden, wenn sie zu Lakedämon selbst sich wohnhaft niedergelassen; zweifelt aber, ob sie alle Rechte der alten Bürger erlangt haben. G.

Anführer Elixos aus Megara; und die Böotier mit ihrem Anführer Kúratadas. (4) Wie aber die Athener mit Gewalt nichts ausrichten konnten, so überredeten sie einige Búzanter, ihnen die Stadt zu verrathen.

Der Harmoste Klearchos, der sich nichts dergleichen versah, begab sich, nachdem er die besten Anordnungen, die er konnte, gemacht, und die Stadt dem Kúratadas und Elixos anvertrauet hatte, zum Farnabazos ans jenseitige Ufer, um von ihm den Sold für die Truppen zu empfangen, und die Schiffe zusammen zu ziehn, die sich theils im Hellespont befanden, wo sie vom Pasippidas zur Bedeckung zurückgelassen waren; theils auch zu Antandros; imgleichen diejenigen, welche Hegesandrides, ein Seeoffizier des Mindaros, bey Thrakien hatte; und wo sonst noch welche gebaut wurden; alle diese wollte er zusammen ziehn, und damit die Athenienſischen Bundsgenossen so beunruhigen, daß sie ihre Truppen vor Búzant sollten wegziehn müssen.

Als aber Klearchos ausgelaufen war, verriethen (5) Kúdon und Anaxikrates und Lúkurgos und Anaxilaos die Stadt Búzant. Dieser wurde in der Folge wegen dieser Verrätherey zu Lakedámon zum Tode verurtheilt, rettete sich aber, weil er sagte, er habe

(4) Nach einer andern Lesart Koiratadas, welcher auch Goldhagen folgt.

(5) Im Text scheint hier ἦσαν ausgefallen zu seyn.

die Stadt nicht verrathen, sondern erhalten, da er gesehen, daß Kinder und Weiber vom Hunger aufgerieben würden, und er ein Byzanter, und kein Lakedämonier gewesen. Denn die in der Stadt befindlichen Lebensmittel habe Klearchos den Lakedämonischen Soldaten gegeben. Deswegen, sagte er, habe er die Feinde eingelassen, nicht fürs Geld, und nicht aus Haß der Lakedämonier.

Nachdem diese alle Anstalten gemacht hatten, eröfneten sie bey Nacht die Thore, welche nach Thrakien benannt werden, und liessen daselbst die Armee und den Alkibiades herein. Elixos aber und Kürcatadas die nichts davon wußten, rückten mit allen ihren Leuten auf den Markt; wie aber die Feinde schon alles inne hatten, wußten sie sich auch nicht mehr zu rathen, und ergaben sich nun auch. Sie wurden darauf nach Athen gebracht. Küratadas aber entwischte, wie sie unter grossem Zulauf des Volks im Peiräos ausgeschifft wurden, und entkam glücklich nach Dekeleia.

IV. Kap.

Farnabazos aber und die Gesandten blieben den Winter über zu Gordion in Phrygien, wo sie das, was zu Byzant geschehen war, erfuhren. Wie sie nun bey angehendem Frühling zum Monarchen reiseten, begegneten ihnen die Lakedämonischen Abgesandten, Böotios und sein Gefolge, und die übrigen

Abgeord-

Abgeordneten, die herabkamen, (1) und die Nachricht brachten, daß die Lakedämonier alles was sie verlangt vom Monarchen erhalten hätten, und daß Kúros (2) die ganze Seeküste beherrsche, und die Lakedämonier im Krieg unterstützen werde. Er hatte auch einen Brief an alle Niederasiater; der mit dem königlichen Siegel besiegelt war, und unter andern dieses enthielt: Ich sende den Kúros herab, (3) als Karanos aller derer, die sich bey Kastolon (4) versammlen. Karanos ist aber so viel als Herr.

Nachdem die Athenischen Gesandten dieses gehört, und auch den Kúros gesehn hatten; so wünschten sie recht sehr, zum Monarchen hinauf zu reisen; sonst aber nach Hause zurückzugehn. Kúros hatte aber dem Farnabazos befohlen, entweder die Gesandten ihm auszuliefern, oder sie wenigstens nicht nach Hause zu lassen, weil er wollte, daß die Athener das nicht erfahren sollten was vorgieng. Farnabazos hielt nun die Gesandten so lange auf, indem er bald sagte, er wolle sie zum Monarchen führen, bald, er

(1) Nemlich vom Monarchen. Die Reise nach dessen Residenz nennen die Griechen immer eine Hinaufreise, und von da nach Niederasien eine Herabreise.

(2) Eben der Prinz, dessen rebellischen Feldzug Xenophon in einem besondern Werke beschrieben hat.

(3) Die Länder an der See pflegen für niedriger gehalten zu werden, daher heißt Niederasien soviel, als die Seeküste Asiens, s. Xenoph. Feldz. 5 B. 2.

(4) Dieser Sammelplatz, wird im ersten Buche Xenophons vom Kriegszuge des Kúros das Gefilde bey Kastolum genannt. G.

wolle sie nach Hause zurückbringen, daß er sich keine Vorwürfe dadurch zuzog.

Wie nun drey Jahre so verflossen waren, so bath er den Küros, sie loszulassen, und berief sich darauf, daß er geschworen habe, sie ans Meer zu führen, da er sie nicht zum Monarchen führen können. Man sandte sie also an den Ariobarzanes, mit dem Auftrage, sie zurückzubringen. Dieser führte sie nach Kios in Müsien, von wo sie zu ihren übrigen Truppen hinschifften.

Alkibiades aber, der mit dem Kriegsvolke nach Hause schiffen wollte, segelte gerade nach Samos zu. Daselbst nahm er zwanzig Schiffe, und lief damit in den Karischen Meerbusen Keranikos ein. Nachdem er daselbst hundert Talente zusammen gebracht, kehrte er nach Samos zurück. Thrasübulos aber gieng mit dreyßig Schiffen nach Thrakien; daselbst unterwarf er sich nicht allein die übrigen zu den Lakedämoniern abgefallenen Plätze, sondern auch Thasos, das durch Krieg, Aufruhr und Hunger sehr gelitten hatte: Thrasülos aber segelte mit dem andern Kriegsvolke nach Athen. Ehe er aber noch ankam, hatten die Athener den verbannten Alkibiades, und den abwesenden Thrasübulos, und drittens den Konon (5), der sich zu Hause befand, zu Strategen erwählt.

Alkibia-

(5) Thrasübuls und Konons Leben hat Nepos kurz beschrieben.

Alkibiades gieng hierauf von Samos mit dem Gelde und zwanzig Schiffen nach Paros unter Segel. Von da gieng er gerade nach Gûtheum, um wegen der Dreyruderschiffe Kundschaft einzuziehen, deren, wie er gehört hatte, die Lakedämonier daselbst dreyßig bauen liessen, und zugleich vor seiner Rückfahrt nach Hause zu erfahren, wie die Stadt gegen ihn gesinnt sey. Wie er nun sahe, daß sie gut gegen ihn dachte, und ihn zum Strategen erwählt habe, und daß einige seiner Freunde ihn besonders einluden, so lief er in den Peiráos eben an dem Tage ein, da die Stadt die Plünteria (6) feyerte, und das Bild der Athenäa bedeckt war; welches einige sowohl ihm, als der Stadt für un-

(6) Da Plutarch im Leben des Alkibiades eben diesen Umstand anführt; so sagt er dabey, diese geheime Ceremonie sey den 25ten des Monats Thargelion (des Aprils) begangen, und an demselben der Göttin aller Schmuck abgenommen, und ihre Bildsäule zugedeckt worden: die Athener hätten diesen Tag für einen der unglücklichsten gehalten, und an demselben keine Geschäfte vorgenommen. Die Göttin schiene auch den Alkibiades nicht gnädig aufgenommen, sondern sich vor ihm verdeckt, und ihn zurückgewiesen zu haben. Weil Xenophon die Athenäa (Minerva) ausdrücklich nennt, und Plutarch schlechthin die Göttin sagt; so kann es nicht statt haben, daß entweder die Aglauras, eine Tochter des Kekrops, wie Hesüchios vorgiebt, oder die Keres verstanden werde. Warum aber dieses Fest Plünteria, das Wasch- oder Badefest genannt worden, und ob es mit dem Baden der Minerva bey den Argiern, worauf Kallimachos eine Hymne gemacht, eine Gleichheit habe, kann ich nicht gewiß sagen. Es scheint unter den Alten niemand als Xenophon, Plutarch, und Pollux daran gedacht zu haben. G.

glücklich ausdeuteten; denn kein Athener unterstehe sich an diesem Tage eine ernsthafte Sache zu unternehmen.

Wie er anlandete, versammlete sich sowohl aus dem Peiräos als aus der Stadt, das Volk bey den Schiffen, und war voll Verwunderung, und wollte den Alkibiades sehen. Einige sagten, er sey der fürtreflichste unter den Bürgern, und von ihm allein sey's erwiesen, daß er ungerecht verbannt gewesen; diejenigen hätten ihm Nachstellungen gelegt, die nicht soviel Macht gehabt hätten als er, die er an Beredsamkeit übertroffen, und die nur ihren Eigennutz bey der Staatsverwaltung gesucht. Er hingegen habe stets das gemeine Beste, sowohl aus eignen Mitteln, als durch die Macht des Staats zu befördern gesucht. Da er sich ehemals sogleich dem Gericht stellen wollen, als man die Klage wider ihn erhoben, als habe er die Geheimnisse Gottes entweyhet, hätten seine Feinde seine gerechte Sache soweit hinausgesetzt, und ihn in Abwesenheit seines Vaterlandes beraubt. In der Zeit habe ihn der Mangel zur Sklaverey gezwungen, daß er genöthigt worden, sich um die Freundschaft der größten Feinde zu bewerben, und jeden Tag in Gefahr seines Lebens zu kommen, seine besten Freunde unter den Bürgern, und seine Blutsverwandten und die ganze Stadt habe er unrichtig handeln gesehen, aber weil ihn die Verbannung ausgeschlossen, kein Mittel gehabt, ihr nützlich zu seyn. Ein solcher Mann wie

er

er sey, sagten sie, dürfte nicht an Neuerungen und Umkehrungen des Staats denken, da er beym Volk in solchem Ansehen stehe, daß er mehr gälte, als alle Leute von seinem Alter, und auch nicht geringer sey, als die ältern. Seine Feinde sähen ihn noch für eben den Mann an, wie vorher. Würden sie Gewalt genug dazu haben, so würden sie die fürtreflichsten Männer zu Grunde richten, damit sie allein übrig blieben, und dann die Liebe ihrer Mitbürger erlangten, weil diese keine bessere als sie mehr hätten, die sie nützen könnten. (7) Andere hingegen sagten, an dem vorhergegangenen Unglück sey er allein

(7) Ich habe hier nach Leuenklaus Verbesserung übersetzt, da die gewöhnliche Lesart keinen Sinn giebt, obgleich ich auch bey Leuenklau noch einige Zweifel habe. Goldhagen übersetzt so: Seine Feinde sehen ihn als einen Mann an, nach dessen Unterdrückung sie andre fürtrefliche Männer ebenfalls zu unterdrucken, und eben dadurch die Gewogenheit der Bürger zu erlangen gedenken, weil alsdenn niemand übrig ist, der Vorzüge vor ihnen hat, und zum Dienst des gemeinen Wesens gebraucht werden kann. — Dem Sinne nach, schön, aber wie es aus den Worten herauszubringen, sehe ich nicht ein. Goldhagen merkt in der Note an: die Worte διοσπερ προτερον υστερον δε δυναστευσι, sind so dunkel, daß Leuenklau eine Verbesserung für nöthig gehalten. Er liest: υστερον μεν δυναστευτας απολλυναι τους βελτιστους. Allein da bey dieser Veränderung noch manche Schwierigkeiten übrig bleiben; insbesondre daß δυναστευτας soll heissen, postquam potentiam quamdam nacti essent, und απολλυναι durch das præteritum e medio sublatos esse, gegeben worden: so habe ich das ausgedruckt, was dem Zusammenhang am gemässesten zu seyn scheint.

lein Schuld, und es sey zu befürchten, daß auch er der einzige Stifter des Unglücks werden möchte, das dem Staat noch alles drohe.

Obgleich Alkibiades angelandet hatte, so stieg er doch nicht gleich ans Land, aus Furcht für seinen Feinden; sondern er trat aufs Verdeck, und sahe sich nach seinen Freunden um, ob die da wären. Und wie er nun den Euryptolemos des Peisianax Sohn, seinen Brudersohn, nebst andern Anverwandten und Freunden erblickte, da stieg er aus, und begab sich in die Stadt hinauf, in der Gesellschaft derer, die bereit waren, es zu verhindern, wenn sich jemand an ihm vergreifen wollte.

Hierauf vertheidigte er sich im Senat und der Versammlung des Volks, daß er nicht gottlos gehandelt, und behauptete, daß ungerecht gegen ihn verfahren sey. Wie er nun mehr dergleichen vorbrachte, und ihm niemand widersprach, weil es die Versammlung des Volks nicht würde verstattet haben, so wurde er hierauf zum obersten Befehlshaber mit vollkommener Gewalt in allen Dingen, ernannt, als ein Mann, der im Stande sey, die vorige Macht der Stadt zu erhalten; und er war der erste der unter Ausrückung aller Truppen die Athenischen Mysterien (8) zu Lande wieder feyerte, welche

(8) Welches Eleusinia hieß, und zehen Tage gefeyert wurde. Am sechsten Tage hielt man eine feyerliche Procession nach der Athenischen Stadt Eleusis, wo diese Feyerlichkeit ihren Ursprung hatte. S. Diese feyer-

che die Athener des Kriegs wegen zu Wasser hingeführt hatten.

Nun warb er Kriegsvolk an, funfzehn hundert Mann Hopliten und hundert und funfzig Reuter, und rüstete hundert Schiffe aus. Und im dritten Monat nach seiner Zurückkunft gieng er nach Andros unter Segel, das von den Athenern abgefallen war. Mit ihm wurden auch Aristokrates und Adeimantos Leukorofeides Sohn, die zu Strategen bey den Landtruppen erwählt waren, zugleich abgeschickt.

Alkibiades schiffte seine Truppen bey Gaurion auf der Insel Andros aus. Da ihm hier die Andrier entgegenrückten, wurden sie geschlagen, und in ihre Stadt eingeschlossen, wobey einige von ihnen, nebst den daselbst befindlichen Lakoniern getödtet wurden. Alkibiades errichtete daselbst ein Siegesmahl, blieb noch wenige Tage da, und schiffte dann nach Samos, und suchte von da aus den Feinden Abbruch zu thun.

V.

feyerliche Procession hatte man wegen der Kriegsgefahr zu Lande zu halten nicht gewagt, und war also zu Schiffe dahin gefahren. Alkibiades stellte sie wieder zu Lande an. Dies hat Goldhagen alles in den Text getragen, und zu frey übersetzt: die Athenienser hatten bisher um des Kriegs willen an dem Feste der Ceres den feyerlichen Aufzug, oder die Procession, nach Eleusis, über das Meer gehalten; er aber stellte ihn zu Lande an ꝛc.

V. Kap.

Die Lakedämonier sandten, da nicht lange vor dieser Zeit das Kommando des Kratesippidas über die Flotte zu Ende gegangen, den Lysander als Oberbefehlshaber zur See ab. Als dieser zu Rodos ankam, nahm er die daselbst liegenden Schiffe, und segelte damit nach Kos und Miletos ab; und von da weiter nach Ephesos, wo er mit einer Flotte von siebenzig Schiffen solange blieb, bis Kürus zu Sardes ankam. Nach dessen Ankunft reisete er zu ihm hinauf, nebst den Lakedämonischen Abgesandten.

Daselbst brachten sie ihre Anklagen gegen Tissafernes an, und baten den Küros, den Krieg mit allem Eifer zu unterstützen. Küros sagte, er habe eben dergleichen Aufträge von seinem Vater bekommen, und sey auch selbst nicht andrer Meynung, sondern bereit alles zu thun. Er habe auch fünfhundert Talente mitgebracht. Und sollten diese nicht zureichend seyn, so würde er auch sein eignes Vermögen dazu anwenden, das ihm sein Vater gegeben habe; und wenn auch das noch nicht genug sey, so wolle er selbst den Thron, worauf er sässe, und der ganz aus Silber und Gold war, entzweyschlagen lassen.

Sie bezeugten ihr Vergnügen hierüber, und baten ihn, für jeden Matrosen eine Attische Drachme (1)

zu

(1) Eine griechische Mine hält 100 Drachmen. Eine Drachme ist dem Gewicht nach ein Quentgen, dem

Werth

zu verwilligen; indem sie ihm sagten: wenn der Sold so hoch wäre, so würden selbst die Athenischen Matrosen ihre Schiffe verlassen, und dadurch der Geldaufwand verringert werden. Er antwortete, sie hätten zwar ganz Recht, er dürfte aber nicht anders handeln, als die Befehle lauteten, die er vom Monarchen erhalten. Es wäre aber so in dem Bündnisse bestimmt, auf jedes Schiff, soviel deren die Lakedämonier unterhalten wollten, monatlich dreyßig Minen zu zahlen.

Lüsander schwieg jetzo zwar still. Aber nach der Tafel, als Küros ihn beym Zutrinken fragte, wodurch er ihm den größten Gefallen erzeigen könnte, sprach er: wenn sie zum Sold eines jeden Matrosen noch einen Obol zulegen würden. Von dieser Zeit an bekamen sie vier Obolen Sold, vorher aber nur drey Obolen. Ausserdem bezahlte Küros den rückständigen Sold, und gab ihnen noch einen Monat zum voraus, um die Truppen dadurch desto williger zu machen.

Da die Athener das hörten, verlohren sie den Muth; doch schickten sie durch Tissafernes eine Gesandtschaft an Küros. Er nahm sie aber nicht an, ob ihn gleich Tissafernes bat, und ihm vorstellte, daß er selbst auf Alkibiades Rath so verfahren, daß er dahin gesehen, damit Keine unter den Griechen

mächtig

Werth nach ein Römischer Denar, oder beynahe vier Meißnische Groschen. Der Obol war der sechste Theil einer Drachme, und also etwa sechs Pfennige. S.

mächtig würden, sondern alle schwach wären, und sich selbst untereinander aufrieben.

Nachdem Lûsander das Oberkommando zur See erhalten, zog er die zu Ephesos befindlichen Schiffe ans Land, deren neunzig waren, hielt sich ganz ruhig, besserte sie aus, und versahe sie mit allen Nothwendigkeiten. Und wie Alkibiades hörte, daß Thrasybulos aus dem Hellespont nach Phokäa gegangen, und diesen Ort bevestige, so schiffte er zu demselben hin, und lies seinen Steuermann Antiochos bey den Schiffen zurück, mit dem Befehl, nicht gegen die Schiffe Lûsanders auszulaufen.

Antiochos aber lief mit seinem eignen Schiffe und einem andern aus Notion in den Ephesischen Haven ein, und segelte nahe vor den Schiffsschnäbeln der Flotte Lûsanders vorbey. Lûsander aber lies anfangs nur wenige von seinen Schiffen in die See, und machte Jagd auf ihn. Als aber die Athener mit mehrern Schiffen dem Antiochos zu Hülfe kamen, da gieng er auch mit seiner ganzen Flotte in Schlachtordnung ihm entgegen. Hierauf brachten auch die Athener ihre übrigen Dreyruderschiffe aus Notion ins Wasser, und liefen aus, so wie jedes die offene See gewann.

Nun kam es zum Seetreffen, worinn jene in Schlachtordnung, die Athener aber mit zerstreueten Schiffen fochten, bis sie nach einem Verlust von funfzehn Dreyruderschiffen die Flucht nahmen. Von der Mannschaft entflohen die mehresten, einige aber

wurden

wurden auch gefangen genommen. Nachdem sich Lüsander dieser Schiffe bemächtigt, und ein Siegesmahl zu Notion errichtet hatte, schiffte er wieder nach Ephesos, die Athener aber nach Samos.

Als hierauf Alkibiades wieder nach Samos kam, so lief er mit der ganzen Flotte aus, und erschien vor dem Ephesischen Haven, vor dessen Mündung stellte er sich in Schlachtordnung, und bot ein Seetreffen an; wie aber Lisander nicht gegen ihn auslief, weil er um viel Schiffe schwächer war, so schiffte er wieder nach Samos zurück. Die Lakedämonier nahmen nun kurz nachher Delphinion und Phion weg.

Wie das Volk zu Athen Nachricht von diesem Seetreffen erhielt, wurde es sehr aufgebracht gegen den Alkibiades, weil es glaubte, durch seine Sorglosigkeit und ausschweifende Hitze den Verlust zur See erlitten zu haben. Sie erwählten also zehen andre Strategen, den Konon, Diomedon, Leon, Perikles, Erasinides, Aristokrates, Archestratos, Protomachos, Thrasülos und Aristogenes. Wie nun auch bey den Truppen die Achtung des Alkibiades fiel, so nahm er ein Dreyruderschiff, und fuhr damit nach dem Chersones in seine Vestung (2). Konon gieng hierauf mit den zwanzig Schiffen die

er

(2) Plutarch sagt davon im Alkibiades; sie klagten ihn auch wegen der Mauren an, welche er um die Stadt Bisante aufgeführt hatte, um dahin seine Zuflucht zu nehmen, wenn er im Vaterlande nicht leben könnte oder wollte G.

er hatte, auf Befehl der Athener von Andros (3) unter Segel, und segelte damit nach der Flotte bey Samos.

An Konons Stelle schickten sie den Phanostenes mit vier Schiffen nach Andros. Dieser stieß auf zwey Thurische Dreyruderschiffe, und nahm sie mit der Mannschaft. Alle diese Gefangenen setzten die Athener in Gefängnisse, ihren Anführer Dorieus aber, der ein Rodier, und ehemals aus Athen und Rodos flüchtig geworden war, weil die Athener ihn und seine Anverwandten zum Tode verurtheilt hatten, und der bey ihnen (4) das Bürgerrecht erlangt hatte, liessen sie aus Mitleid loß, ohne einmal Lösegeld von ihm zu verlangen.

Wie Konon zu Samos anlangte, und das Schiffsvolk muthlos antraf, so ergänzte er die Flotte so weit wieder, daß sie aus siebenzig Dreyruderschiffen bestand, da ihrer vorher mehr als hundert gewesen; mit diesen lief er in Gesellschaft der übrigen Strategen aus, unternahm bald hier bald da Landungen, und trieb aus dem feindlichen Lande viel Beute zusammen.

Und nun gieng das Jahr zu Ende, in welchem auch

(3) Eine andre Leseart hat **Antandros.**
(4) Den Thuriern, das zeigt offenbar der Zusammenhang. Goldhagen und Leuenklau haben sie gleich in die Uebersetzung gesetzt, und erster merkt an: da das αυτοις wohl auf niemand anders als auf die Thurier gehn kann; so habe ich mehr den Sinn, als die Worte auszudrücken mich berechtigt geglaubt.

auch die Karthager mit hundert und zwanzig Dreyruderschiffen, und zehn Müriaden Landtruppen den Krieg gegen Sikilien fortsetzten, und Akragant (5) durch Hunger eroberten, nachdem sie zwar das Treffen verloren, aber sieben Monate die Stadt eingeschlossen gehalten hatten.

VI. Kap.

Im folgenden Jahre, (1) worin eine Mondfinsterniß des Abends einfiel, und zu Athen der alte Tempel der Athenäa abbrannte, da Pitios, Ephoros zu Sparta, und Kallias, Archon zu Athen war, liessen die Lakedämonier, da Lüsanders Kommando zu Ende gieng, und der Krieg vier und zwanzig Jahre gedauert hatte, ihn durch Kallikratidas von der Flotte ablösen.

Als Lüsander dem Kallikratidas die Flotte übergab, sagte er zu demselben; er übergebe sie ihm als Herr zur See, und als Sieger in der Schlacht. Dieser aber verlangte, er sollte von Ephesos aus zur Linken von Samos vorbeysegeln, woselbst die Athenischen Schiffe waren, und ihm zu Miletos die Schiffe

(5) Bey den Römern Agrigentum.

(1) Goldhagen übersetzt hier: In dem folgenden 27ten Jahre des Krieges, dem dritten der 91en Olympias. Nach welcher Lesart, hat er nicht bemerkt. Ich bin der Thiemeschen Leipziger Ausgabe gefolgt, und habe deren Lesart ausgedrückt.

abliefern, dann wollte er ihm die Herrschaft zur See zugestehn.

Wie sich aber Lysander weigerte, sich ferner womit einzulassen, da ein andrer Befehlshaber sey, so verstärkte Kallikratidas selbst die Flotte, die er von Lysandern erhalten, aus Chios und Rodos, und andern verbündeten Orten, mit funfzig Schiffen. Nachdem er diese insgesammt versammlet, und hundert und vierzig Schiffe hatte, so machte er Anstalt gegen den Feind auszulaufen.

Er hörte aber, daß Lysanders Freunde Meutereyen gegen ihn machten, und ihm nicht allein mit Verdruß gehorchten, sondern es auch in den Städten ausstreuten, daß die Lakedämonier darin hauptsächlich fehlten, daß sie die Oberbefehlshaber zur See abwechselten, daß es oft ungeschickte Leute würden, die kaum erst das Seewesen gelernt hätten, und nicht wüßten, wie sie die Leute brauchen sollten; und da sie Leute schickten, die sich zur See noch wenig versucht hätten, und dem Seevolke noch nicht bekannt wären, so liefen sie immer Gefahr, dadurch zu verlieren. Deswegen ließ Kallikratidas die bey ihm befindlichen Lakedämonier sich versammlen, und redete folgendes zu ihnen:

Ich lasse mirs gefallen, zu Hause zu bleiben; und wenn Lysander, oder ein andrer für erfahrner im Seewesen gehalten seyn will, so habe ich, was mich betrift, nichts dawider. Da ich aber vom Staate zur Flotte abgeschickt bin, so habe ich weiter

ter nichts zu thun, als was mir befohlen ist, nach meinem besten Vermögen zu vollziehen. (2) Ihr wißt es aber so gut als ich, was ich mir aufs höchste angelegen seyn lasse, und worin unser Staat geta-delt wird. Berathschlagt euch zusammen, was euch besser zu seyn dünkt, daß ich hier bleibe, oder nach Hause zurücksegle, und sage, wie die Sachen hier stehen.

Da nun keiner wagte etwas anders zu sagen, als man müsse dem Vaterlande gehorsam seyn, und

(2) Goldhagen übersetzt diese verdorbene Stelle so: Ihr aber tadelt das, was ich mir eben so, als unser Staat selbst, aufs höchste angelegen seyn lasse: (das wißt ihr so gut als ich) berath chlagt euch also, ob es besser sey, daß ich hier bleibe, oder nach Hause gehe, da-selbst unsre gegenwärtigen Umstände vorzustellen. Er macht dabey die Anmerkung: Bey dieser letzten Pe-riode hat Stephanus und Leuenklau viel Schwierigkei-ten gefunden. Ich lese mit dem erstern für αιτιαζε-ται, αιτιαζεσθε, welches das im Anfange stehende υμεις erfordert; und für ξυμβουλευω, ξυμβου-λευετε, wozu ich das Wörtgen ου setze. Ερουτας verändre ich dem Stephanus nach auch in ερουτα. So fließt alles besser, als nach dem Leuenklau, der die Worte in seiner Uebersetzung sehr herumgeworfen hat. — Ich habe υμεις nicht auf αιτιαζεται gezo-gen, welches freylich nicht angeht, sondern auf ξυμ-βουλευετε, und die ganze Worte: προς α' εγω — ωσπερ και εγω als Parenthese angesehen, und so obigen in der Uebersetzung hier sehr gut passenden Sinn herausgebracht. In Goldhagens Uebersetzung steht: das wißt ihr so gut als ich, ganz müßig, und ich sehe nicht, was sie recht sagen sollen.

er möchte das thun, wozu er gekommen; so begab er sich zum Küros, und verlangte den Sold für das Seevolk. Dieser sagte ihm aber, er müßte zwey Tage warten. Ueber diesen Aufschub wurde Kallikratidas sehr unwillig, und das Bitten bey Hofe (3) verdroß ihn; die Griechen nannte er die elendesten Leute, daß sie den Barbaren um Geldes willen schmeichelten, und sagte, wenn er glücklich wieder nach Hause käme, so wolle er alles anwenden, die Athener und Lakedämonier wieder zu vergleichen, und er fuhr nach Miletos zurück. Von da sandte er Dreyruderschiffe nach Lakedämon, um Geld zu verlangen, und stellte eine Versammlung der Milesier an, worin er so redete:

Milesier, es ist meine Pflicht, den Obrigkeiten meines Vaterlandes zu gehorsamen: euch aber traue ich zu, daß ihr zum Kriege bereit und willig seyd, da ihr unter den Barbaren wohnt, und schon sehr viel Unglück von ihnen erfahren habt. Ihr müßt also den andern Bundesgenossen vorstellen, wie wir aufs geschwindeste und beste den Feinden Abbruch thun können, bis diejenigen von Lakedämon zurückkommen, die ich um Geld zu holen dahin gesandt habe. Denn was hier gegenwärtig war, hat Lüsander bey seinem Abgange dem Küros als überflüssig zurück-

(3) Ich nenne Pforte in eben dem Verstande, wie mans noch jetzt im Morgenlande nimmt, da man den Hof die Pforte nennt, z. E. die Ottomannische Pforte.

zurückgegeben. Kiros aber schob es immer weiter hin, als ich zu ihm kam, sich mit mir zu unterreden. Ich konnte es aber nicht von mir erhalten, immer vor seiner Thür zu stehn. Ich verspreche euch aber, für die Vortheile die wir indes erlangen, daß wir jene zurückerwarten, euch die schuldige Dankbarkeit zu bezeugen. Laßt uns also mit göttlichem Beystande den Barbaren zeigen, daß wir, auch ohne sie so zu bewundern, im Stande sind, die Feinde zu strafen.

Nachdem er so geredet hatte, standen viele auf, und besonders diejenigen, welche man beschuldigt hatte, daß sie ihm zuwider wären, und trugen aus Furcht auf einen Beytrag an Gelde an, und versprachen ihn selbst auch nach ihrem Vermögen. Nachdem er diesen erhalten, und aus Chios für jeden Schiffssoldaten fünf Drachmen beygetrieben, so segelte er nach Methümna auf Lesbos, welcher Ort feindlich gesinnt war.

Wie die Methümnäer nicht zu ihm übergehen wollten, da sie eine Athenische Besatzung hatten, und die regierenden Personen attisch gesinnt waren, so griff er die Stadt an, und nahm sie im Sturm ein. Darauf raubten die Soldaten alle übrige Güter der Einwohner, die Sklaven aber lies Kallikratidas auf den Markt zusammenbringen; und wie die Bundesgenossen verlangten, daß auch die Methümnäer verkauft werden sollten, so verweigerte er dies, weil unter seinem Kommando kein Grieche, so weit

ers nemlich verhindern könnte, in die Knechtschaft kommen sollte.

Am folgenden Tage stellte er also alle Freygebohrne auf freyen Fuß, die Athenische Besatzung aber, und die Leibeigenen lies er insgesammt zu Sklaven verkaufen. Dem Konon lies er hierauf sagen, er wolle seiner Nebenbuhlerin zur See schon ein Ende machen. Als er ihn nun mit Anbruch des Tages abfahren sahe, segelte er ihm nach, um ihn von Samos abzuschneiden, daß er sich nicht dahin zurückziehen könne.

Konon entkam ihm aber, da seine Schiffe gut segelten, und er aus vielen angeworbenen Matrosen die besten auf wenige Schiffe ausgelesen hatte; und er entfloh nach Mitülene auf Lesbos, und mit ihm von den zehn Strategen nach Leon und Erasinides. Kallikratidas aber, der ihn mit hundert und siebenzig Schiffen verfolgte, suchte zugleich in den Haven einzulaufen.

Konon kam ihm indes zuvor, sahe sich aber genöthigt, weil ihm die Feinde (4) auf dem Halse waren, noch vor dem Haven sich in ein Seetreffen einzulassen, worin er dreyssig Schiffe verlor. Die Mannschaft aber rettete sich ans Land. Seine übrigen

(4) Eine andre Leseart, der auch Goldhagen gefolgt ist, hat πολιτων, scheint aber nicht so gut zum folgenden zu passen, da von Feindseligkeiten der Einwohner gegen Konon nichts gedacht wird.

gen vierzig Schiffe zog er bey der Stadt ans Ufer hinauf. Kallikratidas legte sich im Haven vor Anker, und fieng die Belagerung an, da er eine freye Ausfahrt hatte. Auf dem Lande lies er alle Methümnäer zusammenkommen, und auch das Kriegsvolk von Chios überschiffen, und jetzt kam auch das Geld von Küros an.

Wie nun Konon zu Wasser und zu Lande belagert war, und von keinem Ort Zufuhr bekommen konnte, so lies er, da viel Volk in der Stadt war, und die Athener keine Hülfe sandten, weil sie das alles nicht wußten, zwey der besten Segelschiffe ins Meer, und besetzte sie noch vor Tage, indem er aus allen Schiffen die besten Matrosen aussuchte, und die Schiffsoldaten unten in den Schiffen versteckte, wo er Decken (5) vorlegte.

Des Tages über hielten sie sich stille. Aber so bald es des Abends dunkel war, setzte er sie ans Land, so daß die Feinde nichts davon merkten was sie vor-

(5) παραρρυματα. Dies Wort wird auf verschiedene Weise erklärt. Aemilius Portus sagt, es bedeute neue Ruder, die zu den alten hinzugethan würden. (so übersetzt es auch Leuenklau) Suidas erklärt es durch die Wörter δερρεις Häute, σκεπασματα Decken. Hesüchius bestätigt diese Bedeutung, welche sich hier am besten zu schicken scheint; weil die Leute in den Schiffen verborgen seyn sollten. Dahr auch Stephanus anstatt παραλαβων liest παραβαλων. G.

hatten. Am fünften Tage, (6) nachdem sie sich hinreichend verproviantirt hatten, und es gerade Mittag war, wo die Wache theils nachlässig war, theils auch ruhte, segelten (*) sie aus dem Haven heraus; und das eine segelte dem Hellespont zu, das andere aber gieng ins weite Meer. (7)

So wie nun ein jedes Wachtschiff auslaufen konnte, hieben sie die Anker ab, und machten sich auf; und die welche eben am Lande die Mittagsmahlzeit hielten, eilten auch voller Bestürzung herbey, giengen zu Schiffe und machten Jagd auf das Schiff, das in die offene See gegangen war, welches sie auch mit Sonnenuntergang einholten, es im Gefechte eroberten, und sammt dem Schiffsvolke zu ihrem Schiffslager hinbrachten.

Das Schiff aber, welches seinen Lauf nach dem Hellespont genommen hatte, entkam, und langte mit der Nachricht von der Belagerung, zu Athen an. Diomedon suchte dem belagerten Konon zu Hülfe zu kommen, und in die Mitüleneische Meerenge mit zwölf Schiffen einzulaufen. Kallikratidas lief aber sogleich gegen ihn aus, und nahm ihm zehen seiner Schiffe,

(6) Goldhagen läßt diese Zeitbestimmung aus. Aus welchem Grunde, sagt er nicht.

(7) Goldhagen übersetzt hier nicht den Worten, sondern dem Sinne nach: gerade nach Athen zu.

(*) Ich folge der unstreitig richtigern Lesart: ἐξέπλευσαν.

Schiffe, und Diomedon entkam nur mit seinen eignen und noch einem andern Schiffe.

Wie die Athener das was vorgegangen, und die Belagerung hörten, beschlossen sie, ihn mit hundert und zehen Schiffen zu entsetzen, welche sie mit allen die das Alter dazu hatten, Knechten sowohl, als Freyen, bemannten. Nachdem sie diese hundert und zehen Schiffe innerhalb dreyßig Tagen ausgerüstet hatten, giengen sie damit in die See, und nahmen auch viel eingeschiffte Reuter mit.

Sie kamen zuerst bey Samos an, woselbst sie zehen Samische Schiffe nahmen. Sie brachten auch noch mehr als dreyßig andre von den übrigen Bundesgenossen zusammen, indem sie alle nöthigten, sich einzuschiffen. Eben so machten sie es mit den Schiffen, die sie hier und da antrafen; so daß die ganze Flotte aus mehr denn hundert und funfzig Segeln bestand.

Wie Kallikratidas hörte, daß die Hülfsflotte schon zu Samos sey, so lies er funfzig Schiffe unter dem Kommando des Eteonikos zurück; und mit hundert und zwanzigen gieng er in die See, und hielt auf dem Maleischen Vorgebirge von Lesbos, Mitülene gegen über, die Abendmahlzeit. An dem nemlichen Tage hielten auch die Athener bey den Arginusen ihre Abendmahlzeit; diese liegen dem Maleischen Vorgebirge von Lesbos gegen über, ebenfalls auf der Seite von Mitülene.

Als er nun in der Nacht die Feuer erblickte, und

einige

einige ihm sagten, daß es die Athener wären, so lichtete er um Mitternacht die Anker, um sie unversehens zu überfallen. Ein sehr starker Platzregen mit Donnerwetter hinderte aber seine Abfahrt. Sobald nun das Ungewitter beym Anbruch des Tages sich legte, segelte er nach den Arginusen.

Die Athener giengen ihm auf der linken Seite derselben in die See entgegen, und beobachteten folgende Ordnung: Aristokrates hatte den linken Flügel, und kommandirte funfzehen Schiffe, und neben ihm Diomedon noch andre funfzehen. Unter dem Aristokrates kommandirte Perikles, und unter dem Diomedon, Erasinides. Neben Diomedon hielten die Samier mit zehen Schiffen in einer Linie, worüber der Samier Hippeus das Kommando hatte. An diese schlossen wiederum zehen Schiffe der Taxiarchen (8) in einer Linie. Neben diesen standen die drey Admiralschiffe, und noch einige von den Bundesgenossen. Auf dem rechten Flügel stand Protomachos mit funfzehen Schiffen, und neben ihm Thrasylos mit funfzehen andern. Unter dem Protomachos fochte Lysias mit eben soviel Schiffen, und unter dem Thrasylos, Aristogenes.

So hatten sie sich gestellt, damit die Feinde nicht durch-

(8) Taxiarchen waren bey den Athenern zehn Befehlshaber, die zunächst dem Feldherrn folgten, und jetzo bey der Flotte als Schiffshauptleute mit dienten. Ueberhaupt ist Taxiarch der Anführer eines gewissen Haufens von Soldaten. G.

durchbrechen könnten, denn sie segelten nicht so gut. Die Lakedämonier aber standen alle in einer Linie gegen ihnen, und hatten sich fertig gemacht, durch, und um die Athenischen Linien zu segeln, weil sie besser schifften. Den rechten Flügel aber hatte Kallikratidas.

Hermon, ein Megareer, des Kallikratidas Steuermann, sagte hier zu ihm, er würde wohl thun, wenn er sich zurückzöge. Denn die Athener hatten weit mehr Dreyruderschiffe. Kallikratidas aber sagte, Sparta würde nichts dabey verlieren, wenn er umkäme, fliehen aber sey schändlich.

Hierauf kam es zum Seetreffen, welches lange dauerte, und anfangs fochten sie in Schlachtordnung, hernach aber einzeln gegen einander. Wie aber Kallikratidas mit seinem Schiffe gegen ein anders sties, und ins Meer stürzte, und untersank, und wie Protomachos mit seinem rechten Flügel, den feindlichen linken Flügel besiegte; da ergriffen die Peloponnesier die Flucht nach Chios, die mehresten aber nach Phokäa. Die Athener segelten hierauf nach den Arginusen zurück. Die Athener hatten von ihren Schiffen fünf und zwanzig mit aller Mannschaft verlohren, wenige ausgenommen, die ans Ufer waren getrieben worden. Von den Peloponnesischen Schiffen aber waren neun Lakonische, deren überall nur zehen waren, und mehr als sechzig Schiffe ihrer Bundesgenossen zu Grunde gerichtet.

Die Athenischen Strategen fanden hierauf für gut

gut, die Trierarchen (9) Theramenes und Thrasybulos mit sechs und vierzig Schiffen, und einige Taxiarchen nach den gesunkenen Schiffen und der darauf gewesenen Mannschaft zu schicken, mit den übrigen aber gegen diejenigen auszulaufen, womit Eteonikos zu Mitylene stände. Ein Sturm und grosses Ungewitter hinderte sie aber dieses auszuführen. Sie richteten also ein Siegeszeichen auf, und blieben da zusammen.

Ein Jagdschiff brachte hierauf dem Eteonikos die ganze Nachricht vom Seetreffen. Er lies es aber sogleich wieder auslaufen, und befahl der Mannschaft auf demselben, in aller Stille wieder abzusegeln, ohne mit jemand zu sprechen, und denn alsbald mit Blumenkränzen nach dem Lager zu fahren, und auszurufen: Kallikratidas habe das Seetreffen gewonnen, und die ganze Athenische Flotte wäre zu Grunde gerichtet.

Sie thaten dieses, und nach ihrer Zurückkunft schlachtete er die Siegesopfer, und gab Befehl, daß die Truppen essen, die Kaufleute aber in der Stille ihre Güter auf die Fahrzeuge bringen sollten, und damit aufs geschwindeste nach Chios fahren, weil sie guten Wind hätten, unter Bedeckung der Dreyruderschiffe. Er aber steckte sein Lager in Brand, und führte die Landtruppen nach Methümna.

Wie

(9) Trierarchen waren nicht allein Hauptleute auf den Galeeren; sondern sie mußten auch, als wohlhabende Leute, selbst die Galeeren auf ihre Kosten bauen. G.

Wie die Feinde abgezogen waren, lies Konon seine Schiffe in die See, und segelte, weil er günstigen Wind hatte, zu den Athenern, die eben bey den Arginusen die Anker gelichtet hatten, und sagte diesen was Eteonikos gethan habe. Die Athener richteten hierauf ihre Fahrt nach Mitülene, und von da fuhren sie weiter nach Chios, richteten aber nichts aus, und segelten nach Samos wieder zurück.

VII. Kap.

Das Volk zu Athen entlies nun alle diese Strategen, den Konon ausgenommen, ihrer Dienste; zu diesem erwählten sie noch den Adeimantos, und drittens den Philokles. Von den Strategen, die bey dem Seetreffen gewesen waren, giengen Protomachos und Aristogenes nicht nach Athen zurück. Als aber die übrigen sechs, Perikles, Diomedon, Lüsias, Aristokrates, Thrasülos und Erasinides zurückgekommen waren, hat Archedemos, der damalige Vorsteher des Volks zu Athen, der auch die Besorgung von Dekeleia (1) hatte, um den Erasinides hinterlistig anzugreifen, eine Klage vor Gericht (2) wider ihn erhoben, und vorgebracht, daß er gemeine Gelder aus dem Hellespont für sich behalten. Er klagte

(1) Nach einer andern Leseart, Diokeleia.
(2) Dies ist vermuthlich das Gericht, welches Heliostikon hieß, darinn insgemein 500, bisweilen 1000, ja auch bey sehr wichtigen Sachen, wohl 1500 Beysitzer waren. G.

klagte ihn auch wegen seiner Strategie an; und das Gericht beschloß, den Erasinides gefangen zu setzen.

Hierauf statteten die Strategen im Senat sowohl vom Seetreffen, als von der Grösse des Sturms ihren Bericht ab. Timokrates war hierauf der Meynung, man müsse auch diese andern dem Volke gefangen überliefern, und der Senat lies sie auch gefangen setzen. Nachher wurde eine Volksversammlung angestellt, worinn vorzüglich vor allen andern Theramenes die Strategen anklagte, und sagte, es sey recht und billig, von ihnen Rechenschaft zu verlangen, warum sie die Schiffbrüchigen nicht gerettet hätten. Denn daß sie weiter keine Verhinderung gehabt hätten, davon zeigte er zum Beweise den Brief vor, den die Strategen an den Senat und das Volk geschickt hatten, worinn sie auf weiter nichts als den Sturm die Schuld davon geschoben.

Ein jeder der Strategen vertheidigte sich darauf ganz kurz, (denn die gesetzmäßige Zeit wurde ihnen nicht gegeben) und sie erzählten den ganzen Vorgang der Sache; daß sie selbst gegen die Feinde ausgelaufen gewesen; die Rettung der Schiffbrüchigen aber hätten sie den Trierarchen, Theramenes und Thrasübulos, Männern von Erfahrung, die auch schon Strategen gewesen wären, nebst andern ähnlichen, aufgetragen. Wenn also einige wegen der Rettung etwas versäumt haben sollten, so könne kein anderer deswegen angeklagt werden, als diese, welche den Auftrag gehabt hätten. Doch, sagten sie,

werden

werden wir deswegen, weil man uns anklagt, nicht lügen, und diesen die Schuld beymessen, sondern die Gewalt des Sturms ists gewesen, welche die Rettung gehindert hat. Dies bezeugten sie durch die Steuermänner, und noch viel andere, die mit auf der See gewesen.

Durch solche Vorstellungen besänftigten sie das Volk, und es traten viel Privatpersonen auf, die Bürgschaft für sie leisten wollten. Man fand aber für gut, es bis zu einer andern Volksversammlung auszusetzen, denn es war schon spät, und man konnte die Hände nicht mehr sehen: (3) und der Senat sollte vorher darüber berathschlagen, und den Vortrag thun, auf welche Weise das Gericht über diese Männer zu halten seyn möchte.

Inzwischen fielen die Apaturia (4) ein, woran die Eltern und Anverwandten untereinander zusammen kommen. Theramenes und sein Anhang verschaften sich nun viele Leute, die schwarze Kleider anzogen, und sich die Haare dicht auf der Haut abscho-

(3) In der Versammlung des Volks huben die ihre Hände auf, welche in den Vortrag willigten und das hieß Cheirotonia. G.

(4) Apaturia, ein Fest, welches viet Tage nach einander in dem ersten Herbstmonate gefeyert wurde. Die Fratriai, oder Gesellschaften, in welche die Stämme abgetheilt waren, hielten eine jede für sich eine Mahlzeit. Am dritten Tage wurden die Söhne und Töchter, als rechtmäßige Kinder, in das Register der Gesellschaft eingeschrieben, wobey nebst den Eltern die Anverwandten zugegen waren. G.

abschoren, und während dieses Festes in die Versammlungen giengen, als wären sie Anverwandte der Umgekommenen. Sie beredeten auch den Kallixenos, die Strategen im Senat anzuklagen. Und darauf stellten sie eine Volksversammlung an, in welcher der Senat sein Gutachten vortrug, und Kallixenos also redete:

Nachdem man in der vorhergehenden Volksversammlung die Ankläger der Strategen, und die Vertheidigungen derselben vernommen, so sollten nun alle Athener nach den Stämmen ihre Stimmen geben, und für jeden Stamm sollten zwey Töpfe hingesetzt werden: bey jedem Stamme sollte ferner ein Herold ausrufen, wer glaube, daß die Strategen unrecht gethan, daß sie diejenigen, welche das Seetreffen gewonnen, nicht gerettet, der sollte sein Urtheil in den ersten Topf werfen: wer andrer Meynung sey, in den zweyten. Würde ihr Verfahren für unrecht erkannt werden, so sollten sie am Leben gestraft, den Elfmännern (5) übergeben, und ihre Güter eingezogen werden, wovon der zehnte Theil der Göttin (6) zufallen sollte.

Es kam aber noch einer in die Versammlung, und gab vor, er habe sich auf einem Mehlfasse gerettet; und die Ertrinkenden hätten ihm aufgetragen,

(5) Diese Elfmänner, οἱ ἕνδεκα, hatten die Verwahrung der Gefangenen, und die Vollziehung der Todesurtheile zu besorgen. G.

(6) Athenäa oder Minerva.

gen, wenn er noch gerettet würde, sollte er dem Volk anzeigen, daß die Strategen den Männern nicht zu Hülfe gekommen, die sich so tapfer fürs Vaterland gehalten hätten.

Euryptolemos aber, der Sohn des Peisianax, und einige andre klagten den Kallixenos an, und warfen ihm vor, daß sein Gutachten gesetzwidrig abgefaßt sey; und erhielten bey einigen vom Volke Beyfall. Der grosse Haufen aber schrie, das gehe zu weit, wenn man dem Volk nicht erlauben wollte, zu thun, was ihm gefiele; und Lykiskos sagte auch noch, es sollte über sie eben so geurtheilt werden, als über die Strategen, wenn sie der Volksversammlung nicht freye Hand liessen; und das Volk machte abermals Lärmen, wodurch sie genöthigt wurden ihre Klage aufzugeben.

Wie hierauf auch die Prytanen (7) sich weigerten, eine gesetzwidrige Stimmung geschehen zu lassen, stand Kallixenos sogleich wieder auf, und erhub eine gleiche Klage wider sie. Da rief das Volk, man sollte die vor Gericht fordern, die nicht beystimmen wollten. Nun fürchteten sich die Prytanen, und gaben einmüthig ihre Einwilligung zum Stimmen, nur Sokrates nicht, der Sohn des Sophronis-

(7) Die Prytanen, οἱ πρυτανεις, waren vierzig, und zuletzt funfzig Vorsteher des grossen Raths zu Athen, von welchen alle fünf und dreyßig Tage einer, den unter zehn das Loos traf, das Amt eines Obervorstehers, oder Präsidenten führte. G.

kos. Dieser sagte, er würde in nichts einwilligen, was gesetzwidrig sey.

Hierauf trat Eurüptolemos auf, und hielt folgende Rede für die Strategen: „Ich bin hier auf„ getreten, Männer von Athen, um den Perikles, „ meinen Anverwandten und Vertrauten, nebst dem „ Diomedon meinem Freund, theils anzuklagen, „ theils aber auch zu vertheidigen; dann aber auch „ der ganzen Stadt einen Rath zu geben, welcher „ mir für sie der beste zu seyn scheint. Meine Klage „ wider sie ist diese: daß sie ihre Mitbefehlshaber „ abgehalten (8) haben, welche an den Rath und „ an euch einen schriftlichen Bericht abschicken wollten; daß sie dem Theramenes und Thrasübulos „ Ordre gegeben hätten, den Schiffbrüchigen mit „ sieben und vierzig Schiffen zu Hülfe zu kommen, „ und daß diese derselben nicht nachgekommen wären.

„ Nun sind sie in gleicher Schuld, da jene doch „ nur allein gesündigt haben; und für ihre damalige Menschenliebe werden ihnen jetzt, sowohl von die-

(8) Ich folge mit Goldhagen der Lesart επαυσαν, die am Rande der Leipziger Ausgabe angemerkt ist, da sie im Text επεισαν hat. Goldhagen merkt richtig an: sowohl die Sache selbst, als die Wortfügung, επεισαν βουλομενους, welche nicht statt hat, macht mir höchst wahrscheinlich, daß επαυσαν für επεισαν zu lesen sey. Denn die Verhinderung, nicht die Anrathung des Berichts, war den angeklagten Feldherren nachtheilig.

„ diesen als einigen andern Nachstellungen gelegt,
„ und sie in Lebensgefahr gebracht. Doch das wird
„ nicht geschehen, wenn ihr mir nur glauben, und
„ Recht und Billigkeit beobachten wollet; wenn ihr
„ der Wahrheit nur wollet Gehör geben, so werdet
„ ihr keine Reue nachher empfinden, und in der
„ Folge nicht erkennen, daß ihr euch aufs größte,
„ gegen die Götter und gegen euch selbst versündigt
„ habt.

„ Ich gebe euch daher einen Rath, wobey ihr
„ weder von mir noch von irgend einem andern hin-
„ tergangen werden könnt, wobey ihr alle, sowohl
„ insgesammt, als jeden einzeln, wovon ihr ein-
„ sehet, daß sie unrecht gethan haben, wie ihr wollt,
„ bestrafen könnt; wenn ihr ihnen nemlich nicht
„ mehr als nur einen einzigen Tag erlaubt, woran
„ sie sich vertheidigen können, und nicht andern
„ mehr, als euch selbst glaubt.

„ Ihr wisset es ja alle, Männer von Athen,
„ daß die Verordnung des Kanonos (9) ihre unver-

(9) Wer diese Kanonos gewesen, ist mir eben so unbekannt, als Leuenklauen; seine Vermuthung daß **Charondu** zu lesen sey, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Denn Charondas war einer von den Gesetzgebern der Thurier, von dessen weisen Gesetzen Diodoros aus Sikilien im 12ten Buch einige angeführt hat. Sollten vielleicht die Athener einige von diesen Gesetzen angenommen haben? G. Vermuthlich hatten zu Athen wie zu Rom, die Verordnungen von dem ihren Namen, der sie vorschlug und durchsetzte, und diese Verordnung schrieb sich also von einem uns itzt unbekannten Kanonos her.

„ änderliche Gültigkeit hat, worin befohlen wird,
„ daß derjenige, der sich gegen das Athenische Volk
„ vergeht, sich gefesselt vor dem Volke verantworten
„ soll; und wenn er bey der Untersuchung als ein
„ Verbrecher befunden wird, soll er sterben, und
„ ins Barathron (10) gestürzt werden; seine Gü-
„ ter sollen dem Staate anheim fallen, und der
„ zehnte Theil davon der Göttin gehören. Nach
„ dieser Verordnung rathe ich euch, die Strategen
„ zu richten, und beym Zevs! wenn es euch gut
„ deucht, meinen Verwandten Perikles zuerst. Denn
„ ich würde es mir zur Schande rechnen, wenn ich
„ ihn höher schätzen wollte, als die Republik.

„ Wollet ihr aber dieses nicht, (11) so richtet sie
„ nach dem Gesetz, das gegen die Gottesschänder
„ und Verräther gegeben ist; Wenn einer die Stadt
„ verräth, oder Heiligthümer beraubt, der soll im
„ Gerichtshofe gerichtet werden, und wenn er über-
„ führt wird, so soll er in Attika nicht begraben wer-
„ den; seine Güter aber sollen dem Staate zufallen.
„ Nach welchem von diesen beyden Gesetzen ihr wol-
let,

(10) Barathron war nach der Beschreibung des Suidas eine tiefe Grube zu Athen, in welche die zum Tode verurtheilten oder hingerichteten Uebelthäter geworfen wurden. G.

(11) Nach dem Texte mußte es heissen: Ist euch dieses beliebig. Aber es scheint offenbar das Wörtchen μη ausgefallen zu seyn. Denn er schlägt ihnen ja noch ein ander Gesetz vor, darnach die Beurtheilung geschehen könnte. G.

„ let, Männer von Athen, nach dem haltet Gericht
„ über einen jeden dieser Männer, und theilet dabey
„ den Tag in drey Theile ab: im ersten Theile
„ kommt zusammen, um durch Stimmen auszu-
„ machen, ob ihr ihn für schuldig halten könnt,
„ oder nicht; am zweyten Theile laßt die Anklage
„ vorbringen; und am letzten Theile hört ihre Ver-
„ theidigung an.

„ Wenn dies geschieht, so werden die Verbrecher
„ die härteste Strafe bekommen, die unschuldigen
„ aber von euch, Männer von Athen, freygespro-
„ chen werden, und nicht ungerechter Weise umkom-
„ men. Ihr werdet zugleich nach den Gesetzen, so
„ wie es Religion und Eidschwur erfordern, rich-
„ ten, und den Krieg nicht für die Lakedämonier
„ führen, dadurch daß ihr diejenigen, welche sieben-
„ zig Schiffe erobert, und die Seeschlacht gewonnen
„ haben, unverhörter Sache und gesetzwidrig hin-
„ richtet.

„ Was habt ihr auch zu fürchten, daß ihr so sehr
„ eilet? Etwa daß ihr nicht tödten und loslassen
„ könntet, wen ihr wollt; wenn ihr den Gesetzen ge-
„ mäs, und nicht gegen die Gesetze Gericht haltet?
„ So wie nemlich Kallixenos den Senat überredet
„ hat, dem Volke vorzutragen, daß nur Einmal ge-
„ stimmt würde. Bedenket doch wie schmerzhaft
„ und unnütz es ist, wenn ihr Einen unschuldigen
„ getödtet habt, dies nachher zu bereuen; und noch
„ mehr, wenn ihr in der Verurtheilung so vieler

„ Männer zum Tode einen Fehler begehen wür-
„ det. (12)

„ Ihr würdet sehr ungerecht handeln, wenn ihr
„ dem Aristarchos, der erst die Republik umkehren
„ wollte, und nachher Oenoe unsern Feinden den
„ Thebanern verrieth, den Tag zu seiner Vertheis
„ digung gegeben habt, den er verlangte, und ihn
„ noch andrer Rechtswohlthaten geniessen lassen;
„ und nun diese Strategen, die alles nach eurem
„ Wunsche gethan, und die Feinde überwunden ha-
„ ben, eben der nemlichen Dinge berauben wolltet.
„ Das sey ferne von euch, Athener, beobachtet viel-
„ mehr eure Gesetze, durch welche ihr so sehr groß
„ geworden seyd; und waget es ja nicht, etwas wi-
„ der diese zu unternehmen.

„ Gehet auf die Begebenheiten selbst zurück, bey
„ welchen die Strategen ihre Fehler begangen ha-
„ ben sollen. Nachdem sie nach erfochtenem Siege
„ im Seetreffen nach dem Lande zuschifften, da ver-
„ langte Diomedon, sie sollten alle zurück fahren,
„ und die gescheiterten Schiffe und das Volk dar-
„ auf

(12) Goldhagen merkt hier an: diese Stelle ist im Griechischen, wie Stephanus und Leuenklau gestehn, verdorben: wessen Verbesserung am meisten Grund habe, ist zu weitläufig zu untersuchen. Ich schmeichle mir, daß meine Uebersetzung dem Sinne und Zweck des Redners gemäß sey. — Er übersetzt: Bedenket doch wie betrübt es ist, wenn man einen Irrthum in der Verurtheilung zum Tode begangen hat, und die Sache hernach nicht ändern kann. — Sollte die meinige dem Griechischen nicht noch näher kommen?

„ auf zu retten suchen; Erasinides aber, daß alle
„ aufs schnelleste dem Feinde nach Mitülene nach-
„ segeln sollten; Thrasülos aber sagte, es könne
„ beydes geschehen, man könne einige zurück lassen,
„ und mit den andern Schiffen den Feind aufsu-
„ chen.

„ Da dieses gebilligt worden, so mußte ein je-
„ der von seinem Geschwader drey Schiffe abgeben,
„ da der Strategen achte waren; zu diesen kamen
„ die Schiffe der zehen Taxiarchen, und die zehen
„ Schiffe der Samier, nebst den drey Schiffen der
„ Admirale. Dies waren insgesammt sieben und
„ vierzig Schiffe; also vier Schiffe auf ein jedes
„ gescheiterte, deren zwölfe waren.

„ Unter den zurückgelassenen Taxiarchen waren
„ Thrasübulos und Theramenes, welcher in der
„ vorigen Volksversammlung die Strategen an-
„ geklagt hat. Mit den übrigen Schiffen liefen sie
„ gegen die Feinde aus. Was haben sie hierin nun
„ gethan, das nicht recht und billig wäre? Ists
„ aber nicht billig, daß diejenigen, welche sich ge-
„ gen den Feind nicht gut gehalten, und ihm ent-
„ gegen gesandt worden, nur allein deswegen Re-
„ chenschaft geben; und diejenigen wegen unterlas-
„ sener Rettung gerichtet werden, die dem Befehl
„ der Strategen, die ihnen solche auftrugen, nicht
„ nachkamen?

„ Soviel kann ich indes für beyde sagen, daß
„ der Sturm sie verhindert hat, etwas von dem-

„ jenigen auszuführen, was ihnen die Strategen be-
„ fohlen hatten. Zeugen davon sind diejenigen, wel-
„ che sich selbst gerettet haben, und worunter einer
„ unsrer Strategen ist, der sich von einem geschei-
„ terten Schiffe gerettet hat, und worüber jezt gar
„ eben so geurtheilt werden soll, als über diejeni-
„ gen, welche den Befehl nicht vollzogen haben, da
„ er damals doch selbst Rettung bedurfte.

„ Männer von Athen! handelt doch jezt, bey
„ Sieg und Glück, nicht als Leute, die überwun-
„ den und unglücklich sind. Ihr würdet scheinen
„ kein göttliches Verhängniß annehmen zu wollen,
„ wenn ihr dies Unvermögen als eine Verrätherey
„ verdammen wolltet, da sie der Sturm ausser
„ Stand gesezt hat, ihre Befehle zu verrichten.
„ Vielmehr ists billig, die Sieger mit Kronen zu
„ schmücken, als sie nach dem Willen böser Leute
„ am Leben zu strafen."

Nach dieser Rede faste Eurüptolemos sein Gutachten schriftlich ab, daß nach der Vorschrift des Kanonos über jeden dieser Männer besonders Gericht gehalten werden solle. Der Senat aber wollte, daß sie alle auf einmal sollten gerichtet werden. Als das Volk durch Ausstreckung der Hände hierüber entscheiden mußte, fielen sie erst der Meynung des Eurüptolemos bey. Als aber Menekles Gegenvorstellung that, und abermals durch Ausstreckung der Hände gestimmt wurde, fielen sie der Meynung des Raths bey. Hierauf wurden acht von den Strategen zum

Tode verurtheilt, und die sechs gegenwärtigen hingerichtet.

Nicht lange Zeit hernach gereute es die Athener, und sie beschlossen, diejenigen, welche das Volk verführt hätten, sollten angeklagt werden, und bis zum Ausgang der Sache Bürgen für sich stellen; und Kallixenos solle mit inbegriffen seyn. Hierauf wurden noch vier angeklagt, und von den Bürgen in sichre Verwahrung genommen. Als aber hernach ein Aufruhr entstand, wobey Kleophon umkam, entwischten die andern noch ehe sie gerichtet wurden; und wie Kallixenos nebst andern aus dem Peiráos wieder in die Stadt zurück kam, und sah, daß er von jedermann gehaßt wurde, so hungerte er sich zu todte.

Xenophons Griechische Geschichte.

Zweytes Buch.

I. Kap.

Die auf der Insel Chios beym Eteonikos befindlichen Truppen unterhielten sich den Sommer hindurch von den Feldfrüchten, und dadurch, daß sie für Lohn auf dem Lande arbeiteten. Wie es aber Winter wurde, und sie nichts zu leben hatten, und nackend und barfuß waren, so vereinigten sie sich untereinander, und machten den Anschlag sich der Insel Chios zu bemächtigen. Denen nun dieses gefiel, die verglichen sich einen Rohrstengel zu tragen, damit sie sich einander daran erkennen könnten, wie viel ihrer wären.

Als Eteonikos dieses Komplot erfuhr, so wußte er nicht, was er bey der Sache thun sollte, weil es soviel waren, die die Rohrstengel trugen. Ihnen mit offenbarer Gewalt entgegen zu gehen, schien gefährlich zu seyn, denn sie könnten zu den Waffen greifen, sich der Stadt bemächtigen, und wenn sie Feinde würden, alles zu Grunde richten, im Fall sie die Oberhand behielten: so viele Menschen aber,

die

die ihre Mitstreiter waren, umzubringen, schien auch sehr hart zu seyn, denn sie könnten sich dadurch bey den andern Griechen Haß zuziehen, und die Truppen zu Unternehmungen widerwillig machen.

Er nahm hierauf funfzehen Männer zu sich, welche mit Dolchen versehen waren, und gieng in die Stadt; und wie er einen Menschen antraf, der böse Augen hatte, und eben vom Arzte kam, aber ein Rohr trug, so tödtete er denselben. Als darüber ein Auflauf entstand, und einige fragten, aus was Ursache der Mann getödtet sey, so lies Eteonikos antworten, deswegen, weil er ein Rohr trug. Nach dieser Bekanntmachung warfen alle ihre Rohrstengel weg, die welche hatten, und jeder der es hörte, fürchtete sich immer, daß man ein Rohr bey ihm sehen möchte.

Nachher lies Eteonikos die Chier zusammen rufen, und foderte von ihnen einen Geldbeytrag, um davon das Schiffsvolk lohnen zu können, damit dieses keine Neuerungen anfienge. Sie brachten denselben auch herbey, und er gab nun Befehl, sich auf die Schiffe zu begeben. Darauf gieng er von einem Schiffe zum andern, sprach ihnen Muth ein, und gab ihnen viele Ermahnungen, als wenn er von dem vorgefallenen nichts wüßte, und zahlte dabey einem jeden seinen monatlichen Sold aus.

Die Chier nebst den übrigen Bundesgenossen kamen hierauf zu Ephesos zusammen, und faßten den Entschluß über die gegenwärtige Lage der Sachen eine

Gesandt-

Gesandtschaft nach Lakedämon zu schicken, welche diese vorstellen, und sich den Lysander zur Flotte ausbitten sollte, der seit seiner vorigen Admiralswürde, worinn er auch das Seetreffen bey Notion gewonnen, sehr hoch bey den Bundesgenossen geschätzt wurde. Diese Gesandten giengen auch ab, und mit ihnen auch Abgeordnete des Kúros, die eben dieses vorbrachten. Die Lakedämonier gaben ihnen auch Lysandern, doch als Unteradmiral, zum Admiral aber den Arakos. Denn es war gegen ihre Gesetze, daß einer zweymal Admiral werde; doch bekam Lysander die Flotte, nachdem schon das fünf und zwanzigste Jahr (des Kriegs) (1) zu Ende war.

In eben dem Jahre tödtete Kúros auch den Autobósakes und Mitráos, Söhne der Dariáa (2), der

(1) Diese Worte stehn nicht im Leipziger Text, sind aber als Variante angeführt, und der Sinn erfordert sie offenbar. Goldhagen hat sie auch in seiner Uebersetzung im Texte.

(2) Die Worte: υιεις ουτας της Δαρειαιου αδελφης της του Ξερξου του Δαρειου πατρος, übersetzt Leuenklau; sororis Darii filios, quæ itidem patre Xerxe, ut Darius nata erat. Er merkt dabey an, daß anstatt Δαρειαιου, Δαρειου, und für Ξερξου, Αρταξερξου zu lesen sey. (In den letztern gebe ich ihm Beyfall; (ich ebenfalls. B.) überlasse aber einem jeden, der griechischen Sprache Kundigen, zu beurtheilen, ob Leuenklaus Uebersetzung den Worten Xenophons gemäß sey. Und was soll das: Der Schwester des Darios, die ebenfalls wie Darios, eine Tochter des Artaxerxes war: Henninges, in seinem Theatro genealogico, und aus demselben vermuthlich, Joh. Hübner in seinen genealogischen Tabellen nennt die Mutter der umgebrachten Söhne, Dariáa, und macht sie zu einer Schwe-

ster

der Schwester des Artaxerxes, des Vaters des Darios, weil sie ihm begegneten, und die Hände nicht in die Kore (3) steckten; welches nur allein geschieht, wenn man dem König begegnet. (Die Kore geht aber etwas länger herab als der Ermel, und wer die Hand darin hat, kann gar nichts damit thun.) Hieramenes und seine Gemahlin sagten dies dem Darios, und wie gefährlich es sey; wenn er den allzu grossen Uebermuth dieses Prinzen übersehen wollte. Er schickte daher Abgeordnete zu ihm; und lies ihn, unter dem Vorwand, er sey krank, zu sich holen.

Im folgenden Jahre, worin Archätas, Epho-ros (4), und Alexias, Archon zu Athen waren, kam Lysander nach Ephesos, wohin er auch den Eteonikos mit seiner Flotte von Chios kommen lies, und alle

ster des Artaxerxes Mnemon; führt auch diese Stelle Xenophons an. Ich weis zwar nicht, woher er diese Leseart genommen; sie scheint mir aber wahrscheinlich; weil alsdenn die Worte Xenophons viel besser übersetzt werden können. G.

(3) Bey dieser Stelle könnten wegen der Leseart, und der Sache selbst verschiedene Anmerkungen gemacht, und dabey Stephanus und Leuenklau, zu Rathe gezogen werden: doch den wenigsten Lesern möchte damit gedient seyn. Ich führe nur aus dem 8ten Buche der Kyropädie an, daß bey Beschreibung eines grossen und prächtigen Aufzugs gemeldet wird, Kyros allein habe die Hände mit den Ermeln nicht bedeckt gehabt, welches hingegen von allen andern, die ihn vor dem königlichen Schlosse erwarteten, geschehen sey. G. Ich halte Kore mit Leuenklau für ein persisches Wort, das den vordersten Theil des Ermels, der auf besondre Art muß gemacht gewesen seyn, bedeutet. Dies scheint die folgende Parenthese offenbar zu bestätigen.

(4) Nemlich zu Sparta.

alle andre Schiffe von allen Orten her zusammenzog. Diese lies er hier in guten Stand setzen, und noch neue zu Antandros erbauen. Von da begab er sich zum Küros, und foderte Geld. Dieser sagte ihm zwar, daß alles vom Monarchen erhaltene Geld, und weit mehr noch als dieses, schon aufgewandt sey, und zeigte ihm an, wie viel ein jeder Admiral erhalten habe; doch aber gab er ihm nochmals Geld.

Wie Lysander dieses Geld bekommen hatte, so setzte er Schiffkapitains auf die Dreyruderschiffe, und bezahlte dem Seevolke den rückständigen Sold. Auch die Athenischen Strategen rüsteten ihre Flotte zu Samos. Küros lies hierauf den Lysander wieder zu sich fodern, wie der Bote von seinem Vater mit der Nachricht zu ihm gekommen war, dieser sey krank, und verlange, daß er ihm nach Thamneria in Medien, nahe bey Kadusien, welches er durch die Waffen wieder zum Gehorsam gebracht hatte, kommen sollte.

Als Lysander kam, widerrieth er demselben ein Seetreffen mit den Athenern, wenn er ihnen an Schiffen nicht sehr überlegen wäre. Der Monarch sowohl, als er selbst hätten Schätze genug, noch viele Schiffe auszurüsten. Dabey zeigte er ihm alle Einkünfte aus den Städten, die er eigenthümlich besaß, und gab ihm alles vorräthige Geld. Zuletzt erinnerte er ihn an die Freundschaft, die er gegen den Lacedämonischen Staat, und gegen ihn insbesondre bezeugt, und reiste hinauf zu seinem Vater.

Nachdem Küros Lysandern alle seine Schätze gegeben,

geben, und die Reise zu seinem kranken Vater angetreten hatte, gab dieser den Truppen ihren Sold, und fuhr aus Karien nach dem Keranischen Meerbusen ab. Hier griff er eine mit den Athenern verbündete Stadt, Namens Kedreia, an, und eroberte sie am zweyten Tage mit Sturm, und machte die Einwohner zu Sklaven; diese bestanden aus Griechen und Fremden, die sich miteinander vermischt hatten. Von da richtete er seine Fahrt nach Rodos.

Die Athener liefen auch von Samos aus, und verheerten das Gebiet des Monarchen, und schifften nach Chios und Ephesos, wo sie sich zum Seetreffen fertig machten. Sie erwählten auch noch drey Strategen zu den vorigen, nemlich den Menander, Tüdeus und Kephiphodotos. Lysander richtete indes seinen Lauf von Rodos, bey der Jonischen Küste vorbey, nach dem Hellespont, theils den Schiffen das Auslaufen zu verwehren, theils die abgefallenen Städte wieder zum Gehorsam zu bringen. Die Athener hielten sich auf der Seite von Chios weiter in die See hinein, denn Asien war feindlich gegen sie gesinnt.

Von Abüdos segelte Lysander nach Lampsakos, das mit den Athenern verbündet war. Die Abüdener und andre rückten zu Lande an, und der Lakedämonier Thorax war ihr Anführer. Sie griffen die Stadt an, und eroberten sie mit Sturm, und die Soldaten plünderten sie aus. Sie war reich, und mit Wein, Getraide und andern Lebensmitteln an-

gefüllt. Die Freygebohrnen lies aber Lysander alle fortziehn.

Die Athener segelten ihm auf dem Fusse nach, und kamen bey Eleos in Chersones, mit hundert und achtzig Schiffen an. Wie sie eben daselbst Mittagsmahl hielten, bekamen sie die Zeitung von Lampsakos Schicksal, und fuhren sogleich wieder ab nach Sestos. Daselbst versahen sie sich mit Proviant, und liefen in den Ziegenfluß (5) ein, der Lampsakos gegen über ist. Der Hellespont ist daselbst nur funfzehn Stadien (6) breit. Hier hielten sie ihre Abendmahlzeit.

So bald es in der folgenden Nacht ein wenig helle wurde, machte Lysander den Seinen bekannt, sie sollten frühstücken und zu Schiffe gehen. Nachdem er alle Anstalten zu einem Seetreffen gemacht, und die Schutzdecken vorgelegt hatte, gab er Ordre, daß keiner seine Ordnung verlassen, noch vorsegeln sollte. Mit Aufgang der Sonne stellten sich auch die Athener vor den Haven, ihm gerade gegen über, als wollten sie ein Seetreffen liefern. Wie aber Lysander nicht auf sie losgieng, und es Abend wurde, so segelten sie wieder zurück nach dem Ziegenflusse.

Lysander aber befahl, daß die schnellesten seiner Schiffe

(5) Aigas potamos im Griechischen.

(6) Das kleinere griechische Stadium, so unstreitig hier gemeynt ist, oder das Sestadium, ist = 76 Toisen, (genauer 75 Toisen, 3 Fuß, 7 Zoll): also 10 solcher Stadien = 1 römische Meile, und 750 = 1 Aequatorsgrad. s Gatterers Abriß der Geogr. S. 25.

Schiffe den Athenern nachsegeln sollten; und wenn sie ausgekundschaftet hätten, was diese nach ihrer Ausschiffung vornähmen, so sollten sie wieder zurückfahren, und es ihm berichten. Er lies auch seine Leute nicht eher aussteigen, als bis diese zurückgekommen waren. So machte ers vier Tage, und die Athener zogen sich allemal wieder zurück.

Wie Alkibiades aus seinem festen Schlosse wahrnahm, daß die Athener ihren Ankerplatz am Ufer, gar bey keiner Stadt hatten, und ihre Bedürfnisse von Sestos, funfzehn Stadien weit von den Schiffen holten; die Feinde aber einen Haven in der Nähe einer Stadt woher sie alles haben könnten, hätten; so sagte er: sie hätten an keinem guten Orte angelegt, sondern er riethe ihnen nach Sestos zu gehen, wo ein Haven und eine Stadt wäre; wenn sie da stünden, setzte er hinzu, so könnten sie ein Seetreffen halten, wenn sie wollten. Aber die Strategen (vorzüglich Tydrus und Menander) befahlen ihm, sich hinwegzubegeben, denn sie hätten jetzt zu kommandiren, nicht er. Darauf gieng er hinweg.

Als die Athener am fünften Tage wieder mit ihrer Flotte vorrückten, befahl Lysander denen, die ihnen nachschiffen mußten, wenn sie sähen, daß sie ausgestiegen wären, und sich auf dem Chersones zerstreut hätten, (dies thaten sie aber alle Tage mehr, weil sie die Lebensmittel weit her kaufen mußten, und Lysandern verachteten, der nicht gegen sie auslief) so sollten sie wieder zu ihm zurück schiffen, und

mitten auf der Fahrt einen Schild in die Höhe halten. Sie thaten alles nach seiner Ordre. Lysander gab gleich das Zeichen, aufs schnellste abzusegeln; und Thorax mit den Landtruppen war auch auf der Flotte.

Als Konon sie ankommen sahe, gab er den Seinen das Zeichen, mit aller Macht den Schiffen zu Hülfe zu eilen: weil aber die Leute zerstreut waren, so konnten sie auf einigen Schiffen nur zwey Reihen Ruderbänke, auf andern nur eine Reihe besetzen, und noch andre blieben ganz leer. Das Schiff Kononns, nebst sieben andern, und dem Schiffe Paralos, (7) welche völlig besetzt waren, giengen in die See; alle andere nahm Lysander am Ufer. Das mehreste Volk hatte sich zwar auf dem Lande versammelt, es entfloh aber nach Cheidria. (8)

Wie hierauf der mit neun Schiffen entflohene Konon sahe, daß die Athener ganz zu Grunde gerichtet

(7) **Paralos** war ein Schiff, welches wie Plutarch sagt, als eine Yacht gebraucht wurde, nothwendige und grosse Geschäfte auszurichten, Befehle und Berichte zu überbringen, u. s. f. s. im Thukidides B. 8, 73, 74. wo es, ich weis nicht, ob füglich, das paralische Schiff genennt wird. G. s. auch den Suidas bey diesem Worte.

(8) Von diesem Orte bekennt Cellarius in orbe antiqno, daß er von demselben nichts gefunden habe. Leuenklau nimmt die Lesart τειχυδρεα an, (die auch Thieme im Text der Leipziger Ausgabe angenommen. B.) und übersetzt es, durch oppidula. Aber eine solche Form eines Deminutivi ist mir unbekannt. G. Ich bin der Lesart **Cheidria** gefolgt, halte aber diese Stelle für korrupt.

richtet wären, so landete er bey dem Lampsakischen Vorgebirge Abarnis, und nahm daselbst die zurückgelassenen grossen Schiffsegel Lysanders weg. Von da gieng er mit acht Schiffen zum König Evagoras nach Kúpern, das Schiff Parolos aber gieng nach Athen mit der Zeitung von dem was geschehen war.

Lysander lies nun die Schiffe und Gefangenen, und alle übrige Beute nach Lampsakos führen. Von den Strategen hatte er unter andern auch den Philokles und Adeimantos gefangen bekommen, und noch an dem Tage, da er dies ausgeführt hatte, schickte er den Milesischen Freybeuter Theopompos nach Lakedámon, die Nachricht davon zu überbringen; dieser kam in drey Tágen mit dieser Zeitung daselbst an.

Nachdem dies geschehen, stellte Lysander eine Versammlung der Bundesgenossen an, und verlangte, daß sie sich iber die Gefangenen berathschlagen sollten. Hier wurden nun viel Klagen wider die Athener angebracht, was sie alles schon für Gewaltthätigkeiten ausgeübt hätten, und was sie beschlossen gehabt zu thun, wenn sie den Sieg zur See erhalten würden, nemlich allen die ihnen lebendig in die Hände fielen, die rechte Hand abzuhauen; daß sie auch bey der Eroberung zweyer Dreyruderschiffe, eines Korinthischen und Andrischen, die ganze Mannschaft derselben von einem Felsen gestürzt hätten. Philokles aber war derjenige Athenische Stratege, der diese hatte hinrichten lassen.

Es wurde noch viel anders ausserdem vorgebracht; und man beschloß von den Gefangenen alle zu tödten, welche Athener wären; ausser den Adeimantos, weil er allein in der Versammlung dem Schluß, daß die Hände sollten abgehauen werden, widersprochen hatte, wiewohl er von einigen ist beschuldigt worden, daß er die Schiffe verrathen habe. Lysander fragte nun den Philokles, was der verdient hätte, welcher die Korinther und Andrier von einem Felsen herabgestürzt, und damit den Anfang gemacht hätte, mit Griechen grausam umzugehen? Darauf lies er ihn niederhauen.

II. Kap.

Nachdem er nun die Einrichtungen zu Lampsakos gemacht hatte, segelte er nach Büzant und Chalkedon. Hier wurde er aufgenommen, und die Athenische Besatzung zog mit Akkord ab. Diejenige aber welche Büzant dem Alkibiades verrathen hatten, flohen jezt nach dem Pontos, und von da weiter nach Athen, und wurden nun Athener. Lysander schickte die Athenische Besatzung, und alle Athener die er sonst noch ansichtig wurde, nach Athen; nur allein dahin, und sonst nirgends, gab er ihren Schiffen sichre Päße: denn er wußte, je mehrere sich in der Stadt und dem Peiräos versammeln würden, desto eher würde daselbst Mangel an Lebensmitteln entstehn. Er lies hierauf zu Büzant und Chalkedon

den

den Stenelaos als Lakonischen Harmosten zurück, und fuhr selbst nach Lampsakos, wo er die Schiffe ausbesserte.

Wie das Schiff Paralos des Nachts in Athen ankam, und das Unglück berichtete, verbreitete sich gleich das Wehklagen aus dem Peiräos durch die langen Mauren bis in die Stadt, indem es einer dem andern erzählte. Keiner schlief diese Nacht, und sie beklagten nicht allein die Umgekommenen, sondern noch vielmehr sich selbst, weil sie dachten, sie würden eben das wieder erdulden müssen, was sie an den Meliern, welche Lakedämonische Kolonisten waren, nach der Eroberung ihrer Stadt ausgeübt hatten, so wie auch an den Histieern, und Skionäern, und Toronäern, und Aegineten, und vielen andern Griechen. Am folgenden Tage stellten sie eine Volksversammlung an, und beschlossen, alle Häven, bis auf einen, zu verschütten, ihre Mauren auszubessern, und Wachen darauf zu stellen, und alle Anstalten zu Aushaltung einer Belagerung in der Stadt zu machen.

Hiermit waren sie beschäftigt. Lysander aber kam mit zweyhundert Schiffen aus dem Hellespont nach Lesbos, und setzte sowohl andre Städte auf der Insel, als auch Mitülene in gute Verfassung. Nach den Thrakischen Gegenden schickte er den Eteonikos mit zehen Dreyruderschiffen, welcher daselbst alles den Lakedämoniern unterwarf. Es fiel auch gleich nach diesem Seetreffen das übrige Griechenland von den

Athenern ab, ausser den Samiern, diese ermordeten die Vornehmsten ihrer Stadt, und bemächtigten sich derselben.

Lysander lies hierauf dem Agis zu Dekeleia, und in Lakedämon selbst melden, daß er mit zweyhundert Schiffen ankommen würde. Die Lakedämonier und die übrigen Peleponnesier, ausser den Aegeern, rückten nun mit aller Mannschaft aus, wozu sie der zweyte Lakedämonische König Pausanias aufgeboten hatte. Und, nachdem sich alle diese zusammengezogen, gieng er mit ihnen auf die Stadt (Athen) los, und schlug auf dem Uebungsplatze, welcher die Akademie heißt, sein Lager auf.

Lysander aber kam hierauf nach Aegina, und gab die Stadt den Aegineten, soviel er derselben zusammenbringen konnte, wieder ein. Eben so machte ers mit den Meliern und andern, denen ihre Städte genommen waren. Darnach verheerte er Salamin, und legte sich mit hundert und funfzig Schiffen vor den Peiräos, und wehrte den Schiffen das Einlaufen.

Da die Athener zu Lande und zu Wasser so belagert waren, wußten sie nicht, was sie thun sollten, indem sie weder Schiffe noch Bundesgenossen, noch Lebensmittel hatten. Sie gaben alle Rettung auf, und sahen, daß sie das wieder leiden müßten, was sie nicht sowohl aus dem Wiedervergeltungsrecht, als aus Uebermuth, ungerechter Weise, und aus keiner andern Ursach an den Einwohnern der

kleinen

kleinen Städte gethan hatten, als weil diese mit der andern Parthey verbunden waren. Deswegen machten sie die Ehrlosen wieder ehrlich, und wollten die Belagerung aushalten, und obgleich viel in der Stadt Hungers starben, so dachten sie doch an keinen Vergleich.

Wie ihnen aber alle Lebensmittel gänzlich fehlten, schickten sie Abgeordnete an Agis, und wollten Bundesgenossen der Lakedämonier werden, und nur die Stadt und den Peiräos behalten, und auf diese Bedingungen einen Vergleich schliessen. Er befahl ihnen aber, nach Lakedämon zu gehen, weil er darüber nicht Herr sey. Als die Abgeordneten diese Antwort nach Athen zurück brachten, wurde ihnen befohlen, nach Lakedämon zu gehen.

Wie sie nun schon zu Sellasia, nahe bey Lakonien waren, und die Ephoren erfuhren, daß ihre Aufträge die nemlichen, wie an den Agis wären; so befahlen sie ihnen zurückzugehen, und wenn sie Frieden verlangten, die Sache erst besser zu überlegen, und denn zurückzukommen. Wie die Gesandten nach Hause kamen, und diese Antwort mitbrachten, so wurden alle gänzlich muthlos: denn sie stellten sich vor, daß sie zu Sklaven gemacht werden sollten, und daß viele vom Hunger würden aufgerieben werden, ehe andre Gesandten abgeschickt werden könnten.

Wegen Niederreissung der Mauren wollte sich doch niemand in eine Berathschlagung einlassen. Denn da Archestratos im Rath gesagt hatte, es sey am be-

sten, Friede mit den Lakedämoniern zu schliessen, auf welche Bedingungen diese wollten, war er ins Gefängniß geworfen worden. Denn diese verlangten, daß die grossen Mauren zehen Stadien lang auf beyden Seiten sollten niedergerissen werden, und man faßte den Schluß ab, daß Keiner eine solche Berathschlagung wieder vorbringen sollte.

Bey dieser Lage der Sachen sagte Theramenes in der Volksversammlung, wenn sie ihn an Lysandern und die Lakedämonier abschicken wollten, so wollte ers zu erfahren suchen, ob sie deswegen auf der Niederreissung der Mauren beständen, um die Stadt zu Sklaven zu machen, oder nur der Treue wegen. Er wurde hierauf abgeschickt, und blieb über drey Monate bey Lysandern, und lauerte nur, bis die Athener, wegen des gänzlichen Mangels an allen Lebensmitteln, dem beystimmen würden, was man ihnen vortrüge.

Endlich kam er im vierten Monate zurück, und berichtete in der Volksversammlung, daß Lysander ihn solange aufgehalten habe, und jetzt beföhle nach Lakedämon zu gehen; denn er habe darüber nichts zu entscheiden, was sie ihn fragten, sondern die Ephoren. Hierauf wurde er mit neun andern erwählt, um mit aller Vollmacht als Gesandte nach Lakedämonien zu gehen. Lysander schickte nun nebst andern Lakedämoniern den verbanneten Athener Aristoteles mit der Nachricht an die Ephoren, daß er

dem

dem Theramenes geantwortet, sie wären Herren über Frieden und Krieg.

Als Theramenes und die übrigen Gesandten zu Sellasia angekommen, wurden sie gefragt, was sie für Aufträge hätten, und sie antworteten, die Vollmacht, Friede zu schliessen. Darauf liessen die Ephoren sie zu sich kommen. Nach ihrer Ankunft stellten sie eine Versammlung an, worinn hauptsächlich die Korinther und Thebaner, und noch viel andre Griechen dagegen waren, mit den Athenern ein Bündniß zu schliessen, sondern sie auszurotten. Die Lakedämonier aber sagten, sie würden keine griechische Stadt in die Sklaverey bringen, die Griechenland in den größten Gefahren die wichtigsten Dienste geleistet habe; sondern sie schlossen auf folgende Bedingungen Frieden, daß sie die langen Mauren und den Peiräos schleifen, alle Schiffe, bis auf zwölfe, ausliefern, die Verbanneten wieder einsetzen, mit ihnen einerley Freunde und Feinde haben, und den Lakedämoniern zu Wasser und zu Lande folgen sollten, wohin sie diese kommandirten.

Diese Bedingungen überbrachte Theramenes und seine Mitgesandten nach Athen. Wie sie in die Stadt kamen, umgab sie ein grosser Haufen Volks, voller Furcht, daß sie unverrichteter Sache wiederkämen; denn sie konnten sich nicht länger mehr halten, weil so sehr viele schon für Hunger gestorben waren. Am folgenden Tage machten die Gesandten bekannt, auf welche Bedingungen die Lakedämonier Friede machen

wollten;

wollten; und Theramenes that den Vortrag, daß man sich den Lakedämoniern nothwendig unterwerfen, und die Mauren schleifen müsse. Einige widersprachen ihm zwar, doch weit mehrere gaben ihm Beyfall, und es wurde beliebt, den Frieden anzunehmen.

Nun lief Lysander in den Peiräos ein, und die Verbannten wurden zurückgebracht, und die Mauren beym Flötenspiel mit vielem Eifer geschleift; denn sie glaubten mit diesem Tage fange die Freyheit Griechenlands an. So endigte sich das Jahr, in dessen Mitte Dionüsios der Sohn des Hermokrates, Oberherr von Sürakus geworden, nachdem vorher die Karthager von den Sürakusern in einer Schlacht überwunden, und Akragant aus Mangel an Lebensmitteln erobert war, nachdem die Sikuler die Stadt verlassen hatten.

III. Kap.

In das folgende Jahr fielen die Olympischen Spiele, worinn der Thessalier Krokinas den Preiß im Wettlauf erhielt. Eudikos war Ephoros in Sparta, und Püthodoros Archon in Athen, welchen aber die Athener deswegen nicht nennen, weil er in der Oligarchie erwählt worden, sondern dieses Jahr, eine Anarchie (1) heissen. Diese Oligarchie entstand aber auf folgende Art:

Es

(1) Eine Zeit, in welcher keine rechtmäßige Obrigkeit regiert.

Es gefiel dem Volke, dreyssig Männer zu erwählen, um die vaterländischen Gesetze, die in der Republik nun gelten sollten, in eine Sammlung zu bringen. Dazu erwählten sie folgende; den Polüarches, Kritias, Melobias, Hippolachos, Euklei-des, Hieron, Mnesilochos, Chremon, Theramenes, Aresias, Diokles, Phädrias, Chäreleos, Anó-tios, Peison, Sophokles, Eratosthenes, Charikles, Onomakles, Theognis, Aeschines, Theogenes, Kleomedes, Erasistratos, Pheidon, Drakontides, Eumathes, Aristoteles, Hippomachos, Mnesitheides.

Nachdem dieses zu Stande gekommen, segelte Lysander nach Samos ab. Agis zog auch mit den Landtruppen von Dekeleia weg, und lies jeden nach seiner Stadt gehn. Um diese Zeit, in welche eine Sonnenfinsterniß einfiel, wollte sich Lükophron von Pherá der Herrschaft über ganz Thessalien bemächtigen, und überwand die sich ihm widersetzenden Larissäer und andre Thessalier in einer Schlacht, worin viele umkamen.

Um die nemliche Zeit wurde auch der Süraku-sische Tyrann (2) Dionüsios von den Karthagern im Treffen geschlagen, und verlohr Gella und Kamarina. Kurz darauf fielen auch die Leontiner, welche sich

(2) So nannten die Griechen einen jeden, der Monarch in einem bisherigen Freystaat wurde, ohne damit die Bedeutung der Grausamkeit, wie wir jezt thun, zu verknüpfen.

sich bey den Sürakusern wohnhaft niedergelassen hatten, von Dionüsios und den Sürakusern ab, und giengen wieder in ihre Stadt: die Sürakusischen Reuter aber wurden sogleich von Dionüsios nach Katana geschickt.

Die Samier wurden allenthalben von Lysandern belagert; und weil sie sich erst wegen der Uebergabe berathschlagten, da Lysander sie schon bestürmen wollte, so mußten sie den Vergleich eingehen, daß ein jeder Freygebohrner mit Einem Kleide abzöge, und sie alles übrige übergäben. Und so zogen sie auch ab.

Lysander übergab hierauf die Stadt und alles darin befindliche den alten Einwohnern wieder, vertraute die Beschützung zehn Officieren an, und lies hierauf die Schiffe der Bundesgenossen nach ihren Städten zurückgehn. Mit den Lakonischen Schiffen aber segelte er nach Lakedämon, und hatte sowohl die Schnäbel und Zierrathen von den eroberten Schiffen, als die Schiffe aus dem Peiräos, bis auf zwölfe, imgleichen die Kronen, die er von den Städten für sich zum Geschenk erhalten, und vierhundert und siebenzig Talente Silber, die er von dem Tribut übrig behalten, den ihm Küros zu diesem Kriege angewiesen; und ausserdem noch alles andre, was er in diesem Kriege erworben hatte, bey sich.

Alles dieses überlieferte er den Lakedämoniern beym Ausgang des Sommers, worin dieser Krieg nach acht und zwanzig Jahren und sechs Monaten geendigt worden war. Die Ephoren, nach welchen

diese

diese Jahre gezählt werden, sind: der erste, Aenesias, unter welchem der Krieg anfieng, im funfzehnten Jahre des dreyssigjährigen Bündnisses, das nach der Einnahme der Insel Euböa (3) aufgerichtet war. Nach ihm folgten Brasidas, Isanor, Sostratidas, Exarchos, Agesistratos, Angenidas, Anomakles, Zeuxippos, Pitüas, Pleistolas, Kleinomachos, Ilarchos, Leon, Chäridas, Patesiadas, Kleosthenes, Lükarios, Eperatos, Onomantias, Alexippidas, Misgolaidas, Isias, Arakos, Euarchippos, Pantakles, Pitüas, Archütas, Eudikos; unter welchem Lysander das erzählte ausgerichtet, und wieder nach Hause zurückgeschifft ist.

Die Dreyssigmänner (4) wurden erwählt, so bald nur die langen Mauren und die um den Peiräos niedergerissen waren. Sie waren erwählt um die Gesetze zu sammeln, nach welchen die Stadt regiert werden sollte; sie wollten diese aber immer sammeln und vorlegen; der Rath aber und die andern Obrigkeiten setzten sie an, so wie es ihnen beliebte. Hierauf bemächtigten sie sich zuerst aller derjenigen, wovon sie wußten, daß sie bey der Demokratie von ungerechten Anklagen andrer gelebt hatten, und den rechtschaffenen Bürgern schwer gewesen waren, und liessen sie hinrichten. Darin stimmte ihnen der

Rath

(3) Die Insel Euböa fiel von den Athenern ab, wurde aber von Perikles wieder zum Gehorsam gebracht. G.
(4) Zu Athen, sie heissen gewöhnlich die dreyßig Tyrannen.

Rath mit Vergnügen bey, und die übrigen die sich dergleichen Dinge nicht bewußt waren, empfanden darüber keinen Unwillen.

Da sie aber den Anschlag zu fassen anfiengen, wie sie dazu gelangen möchten, über die Stadt nach Willkühr zu herrschen, da schickten sie zuerst den Aeschines und Aristoteles nach Lakedämon, und überredeten Lysandern, sich dahin zu verwenden, daß eine Besatzung zu ihnen geschickt würde, bis sie erst die unruhigen Bürger fortgeschafft, und dem Staate eine feste Einrichtung gegeben hätten. Sie versprachen, die Besatzung zu unterhalten. Er lies sich auch dazu bereden, und bewürkte es, daß eine Besatzung unter den Harmosten Kallibios zu ihnen geschickt wurde.

Wie sie nun diese Besatzung erhalten, so suchten sie sich dem Kallibios auf alle Art gefällig zu machen, und ihn zu ehren, damit er alles billigen möchte, was sie thäten. Weil ihnen nun dieser von der Besatzung so viel als sie verlangten zu Hülfe gab, so liessen sie nicht mehr blos die bösen und nichtswürdigen Leute greifen, sondern auch schon solche, von welchen sie glaubten, daß sie ihre Gewaltthätigkeiten am wenigsten ertragen, und es wagen würden, sich ihnen zu widersetzen, und dabey einen grossen Anhang bekommen.

In der ersten Zeit lebte Kritias mit dem Theramenes in gutem Vernehmen und Freundschaft. Nachdem jener aber mit Hinrichtung vieler Leute sehr hitzig verfuhr,

verfuhr, weil er einmal durch das Volk verbannt worden war, so widersetzte sich ihm Theramenes, und sagte, es sey nicht Recht, diejenigen tödten zu lassen, die beym Volk im Ansehn ständen, und dabey keinen Rechtschaffenen auf einige Weise beleidigten. Denn, setzte er hinzu, ich sowohl als du selbst, haben ja auch vieles geredet und gethan, um uns bey der Stadt beliebt zu machen. Dieser aber, (denn er betrug sich noch freundschaftlich gegen den Theramenes) stellte ihm dagegen vor, wenn man sich der Herrschaft über andre zu bemächtigen suche, so müsse man diejenigen aus dem Wege räumen, die am geschicktesten wären dieses zu verhindern. Wenn du darum, sagte er, daß wir Dreyssig und nicht Einer sind, in Gedanken stehst, es sey weniger Sorgfalt nöthig, diese Herrschaft zu behaupten, als bey einer Tyranney, so bist du einfältig.

Da nun so viele, und ungerechter Weise hingerichtet wurden, und man sahe, daß viele offenbar zusammenkamen, und voll Verwunderung waren, was aus der Regierung noch werden möchte; sagte Theramenes wieder, wenn man nicht tüchtige Leute an den Geschäften mit Theil nehmen liesse, so würde es unmöglich seyn, daß die Oligarchie lange bestände. Nun fürchteten sich Kritias und die übrigen Dreyssigmänner sehr, daß sich die Bürger zu dem Theramenes schlagen möchten, und erwählten also Dreytausend, die sie an den Geschäften Theil nehmen liessen.

Aber auch dagegen sagte Theramenes, es schiene ihm ganz ungereimt zu seyn, daß sie erstlich nur die besten Bürger wollten Theil nehmen lassen, und doch Dreytausend erwählten, eben als wenn diese Zahl nothwendig aus lauter Rechtschaffenen bestände, und nicht noch tugendhafte Leute ausser diesen, und unter ihnen nicht auch Lasterhafte seyn könnten. Ferner, setzte er hinzu, sehe ich, daß ihr zwey ganz widersprechende Dinge vorhabt, nemlich eine gewaltsame Herrschaft wollt ihr behaupten, und habt doch weniger Macht als die Beherrschten.

Diese Vorstellungen that er. Die andern aber musterten diese Dreytausend auf dem Markte, und diejenigen, die nicht mit in diesem Verzeichniß standen, anderswo, und darauf geboten sie allen, sich zu bewaffnen. Als aber jene (5) auseinander gegangen waren, schickten sie die Besatzung nebst den Bürgern von ihrer Parthey ab, und liessen allen, ausgenommen diesen Dreytausenden, die Waffen wegnehmen, und solche auf die Burg bringen, wo sie sie im Tempel niederlegten.

Nachdem sie dieses ausgeführt hatten, konnten sie nun alles thun, was sie nur wollten, und tödteten nun viele aus Feindschaft, viele ihrer Güter wegen. Sie beschlossen auch, um Geld zu Bezahlung der Besatzung zu bekommen, ein jeder von ihnen sollte einen von den Einwohnern, die sich bey ihnen nieder-

(5) Die Dreytausend.

niedergelassen hatten, nehmen, diese tödten, und ihre Güter einziehen. Sie verlangten auch, daß Theramenes einen, welchen er wollte, greifen lassen sollte. Er antwortete aber: „Es scheint mir „ nicht rühmlich zu seyn, daß diejenigen, welche „ sich für die besten Männer ausgeben, ungerechter „ handeln, als Leute die mit boßhaften Anklagen „ ein Gewerbe treiben. Diese liessen denen doch „ noch das Leben, welchen sie ihre Güter abnah„ men, wir aber wollen Leute tödten, die nichts „ Unrechtes gethan haben, um nur ihre Güter zu „ bekommen. Wie weit ungerechter ist dieses, als „ das, was jene thaten?"

Nun glaubten sie, er würde ihnen darinn hinderlich seyn, was sie thun wollten, und legten ihm Nachstellungen, und ein jeder suchte ihn, der eine bey diesem, der andre bey jenem aus dem Rathe zu verläumden, als wolle er die Rathsverfassung erschüttern. Sie befahlen auch einigen jungen Leuten, die ihnen die verwegensten zu seyn schienen, mit unter dem Mantel verborgenen Dolchen zu erscheinen, und stellten nun eine Rathsversammlung an. Und sobald Theramenes gegenwärtig war, trat Kritias auf, und hielt folgende Rede.

„ Herren des Raths! Wenn jemand unter euch „ glaubt, daß jezt mehr als nöthig sind, hingerichtet werden, der bedenke, daß allenthalben, „ wo Veränderungen in der Staatsverfassung vor„ gehen, dergleichen geschieht. Nothwendig haben

„ diejenigen hier viel Feinde, welche eine Oligarchie
„ einführen, theils weil diese Stadt eine der volk-
„ reichsten in Griechenland ist; theils weil das Volk
„ eine solange Zeit der Freyheit gewohnt gewesen
„ ist.

„ Wir aber, überzeugt, daß die demokratische
„ Verfassung uns sowohl als euch beschwerlich sey;
„ überzeugt, daß den Lakedämoniern, die uns er-
„ halten haben, das Volk niemals hold und getreu
„ seyn, und daß ihnen hingegen die Vornehmsten
„ stets treu bleiben werden; haben wir nach dem
„ Gutbefinden der Lakedämonier diese Staatsverfas-
„ sung eingeführt; und wenn wir merkten, daß ei-
„ ner dieser Oligarchie zuwider war, suchten wir
„ ihn, soviel wir konnten, aus dem Wege zu räu-
„ men.

„ Nichts aber scheinet uns billiger zu seyn, als
„ wenn jemand unter uns selbst diese Staatsver-
„ fassung umzustossen sucht, diesen zur Rechen-
„ schaft zu ziehen. Nun aber merken wir, daß
„ Theramenes alles mögliche thut, uns und euch
„ zu verderben. Daß dieses die Wahrheit sey, wer-
„ det ihr finden, wenn ihr nur bemerken wollt,
„ daß keiner mehr, als dieser Theramenes, die ge-
„ genwärtige Verfassung tadelt, und sich widersetzt,
„ wenn wir einen von den Volksführern (6) fort-
„ schaffen wollen.

„ Hat

(6) Die so das Volk nach ihrem Willen zu lenken suchten hiessen **Demagogen**, Volksführer.

„ Hat er nun gleich vom Anfang an so gedacht,
„ so war er zwar unser Feind, konnte aber nicht
„ mit Recht für strafbar gehalten werden. Allein
„ er ist selbst der Stifter des Vertrags und der
„ Freundschaft mit den Lakedämoniern, und der
„ Aufhebung der Macht des Volks. Er hat uns
„ hauptsächlich angetrieben, diejenigen zur Strafe
„ zu ziehen, die zuerst bey uns angegeben wurden.
„ Jetzt aber, da ihr sowohl als wir offenbar bey dem
„ Volke verhaßt geworden sind, gefällt ihm das
„ nicht mehr, was wir vornehmen, und er sucht
„ nun sich selbst in Sicherheit zu setzen, und über
„ uns die Strafen für unsre Handlungen zu brin-
„ gen.

„ Es ist also billig, daß er nicht nur als ein
„ Feind, sondern auch als ein Verräther von euch
„ und von uns zur Strafe gezogen werde. Verrä-
„ therey ist aber weit furchtbarer als Krieg, weil
„ es weit schwerer ist, sich für den verborgenen,
„ als für dem offenbaren zu hüten; sie ist um so
„ hassenswürdiger, weil Feinde wieder Verträge er-
„ richten, und wieder Freunde werden können; mit
„ einem auf Verrätherey betroffenen hat sich aber
„ niemals ein Mensch wieder ausgesöhnt, und nie-
„ mand wird sich künftig mit einem solchen aus-
„ söhnen.

„ Damit ihr aber seht, daß er nicht erst neulich
„ dergleichen angefangen hat, sondern ein gebohrner
„ Verräther ist, so will ich euch an das wieder erin-

„ nern, was er sonst schon gethan hat. Dieser „ Mensch stand vom Anfang an beym Volke in An„ sehen, aber nie sein Vater Agnon, und er hatte „ die größte Neigung dazu, dennoch die Demokra„ tie abzuschaffen, und die Regierung den Vierhun„ derten zu übergeben, weil er unter diesen auch das „ meiste Ansehen hatte. Wie er aber merkte, „ daß sich eine mächtige Parthey gegen die Oligar„ chie vereinigte, so wurde er wieder der erste An„ führer des Volks gegen jene. Daher wird er schon „ lange der Kothornos (7) genannt; dann so wie „ ein Kothornos an beyde Füsse paßt, so lenkt auch „ er sich bald auf die eine bald auf die andre Seite.

„ Allein, o Theramenes, ein Mann der werth „ ist zu leben, muß nicht erst anfangen, die mit „ ihm Verbundenen zu Handlungen anzuführen, „ und wenn sich ein Widerstand zeigt, gleich zurück„ tretten: sondern, wie auf einem Schiffe, anhal„ tend arbeiten, bis ein guter Wind sich erhebt. „ Wenn man anders verfährt, wie wird man denn „ jemals zum Ziele gelangen können, wenn man „ bey der geringsten Hinderniß gleich mit dem Schiffe „ umlenken will?

„ Frey-

(7) Kothornos, eine Art von hölzernen Schuhen, welche viereckigt waren, und sich an beyde Füsse schickten. Daher heißt bey den Lateinern cothurno versatilior, ein sehr veränderlicher Mensch, der bald zu dieser, bald zu jener Partie tritt. Es ist bekannt, daß die tragischen Personen solche Schuhe trugen; daher auch Kothurn die hohe tragische Schreibart bedeutet. G.

„ Freylich sind alle Staatsveränderungen im-
„ mer mit Hinrichtungen verknüpft. Du aber bist
„ durch deine Unbeständigkeit schuld, daß viele, die
„ an der Oligarchie Theil haben, vom Volke, und
„ und viel Anhänger der Demokratie von den Vor-
„ nehmen hingerichtet sind. Dieser ist ja der Mann,
„ der von den Strategen Ordre bekommen hatte,
„ die im Seetreffen bey Lesbos gescheiterten Athe-
„ ner zu retten, der sie aber doch nicht gerettet, son-
„ dern vielmehr durch seine Anklage die Strategen
„ ums Leben gebracht hat, damit er selbst der Stra-
„ fe entgienge.

„ Es ist ja offenbar, daß er beständig nach ei-
„ ner Uebermacht gestrebt, und dabey weder Recht-
„ schaffenheit noch Freunde geachtet hat; und wie
„ sollte man ihn also weiter schonen? wie sollten
„ wir, da wir seine Wankelmüthigkeit kennen, uns
„ nicht zu hüten suchen, daß er es uns nicht auch
„ einmal eben so mache? Wir klagen also diesen
„ Mann als einen Nachsteller und Verräther von
„ uns und von euch an.

„ Um zu erkennen, daß wir rechtmäßig verfah-
„ ren, so bedenket auch noch dieses. Die Lakedä-
„ monische Staatsverfassung ist längst schon als die
„ beste bekannt. Wenn nun in derselben einer von
„ den Ephoren damit umgehen wollte, anstatt den
„ mehrern zu gehorchen, die Regierung zu tadeln,
„ und sich den Unternehmungen zu widersetzen,
„ glaubt ihr nicht, daß einen solchen sowohl die

„ Ephoren selbst, als der ganze übrige Staat, der
„ größten Strafe werth halten würden? Wollet
„ ihr also vernünftig handeln, so schonet nicht die-
„ sen Mann, sondern euch selbst. Denn wenn er
„ mit dem Leben davon kommt, so möchte er viele,
„ die widrig gegen euch gesinnt sind, allzumuthig
„ machen; wird er aber hingerichtet, so schneidet
„ er dadurch allen diesen, sowohl in als ausser der
„ Stadt, ihre Hoffnungen ab.“

Nachdem er diese Rede geendigt, setzte er sich nieder. Theramenes aber trat auf, und hielt folgende Rede: „Ich will dessen zuerst gedenken,
„ Männer! was Kritias mir zuletzt vorgeworfen hat.
„ Er hat nemlich gesagt, daß ich durch meine An-
„ klage die Hinrichtung der Strategen veranlaßt ha-
„ be. Ich machte ja gar nicht den Anfang wider
„ sie zu reden, sondern sie selbst sagten, ich sey
„ von ihnen beordert worden, und hätte die Un-
„ glücklichen im Seetreffen bey Lesbos nicht geret-
„ tet. Ich vertheidigte mich aber damit, daß es
„ der Sturm unmöglich gemacht, hinzusegeln, ge-
„ schweige die Leute zu retten; und die Stadt billig-
„ te meine Verantwortung, jene aber schienen sich
„ selbst anzuklagen. Sie behaupteten nemlich, die
„ Rettung der Leute sey möglich gewesen, und lies-
„ sen sie doch selbst umkommen, indem sie mit der
„ Flotte davon segelten.

„ Ich wundere mich aber gar nicht darüber, daß
„ Kritias sich in dieser Sache geirret hat. Denn

„ als sie vorgieng, war er eben nicht gegenwärtig,
„ sondern suchte mit dem Prometheus in Thessalien
„ eine Demokratie einzurichten, und bewafnete die
„ Penesten (8) wider ihre Herren. Was er dort
„ aber gethan hat, das müsse hier ja nicht gesche-
„ hen! darinn aber stimme ich mit ihm überein,
„ wer euch die Regierung nehmen, und eure Nach-
„ steller mächtig machen will, der verdient, mit der
„ schärfsten Strafe belegt zu werden. Wer aber
„ ein solcher ist, darüber glaube ich, werdet ihr am
„ besten urtheilen können, wenn ihr prüfet, was
„ bereits geschehen ist, und was noch jezt ein jeder
„ von uns vornimmt.

„ Als ihr in den Rath aufgenommen wurdet,
„ als die obrigkeitlichen Aemter vergeben, und of-
„ fenbare verläumderische Ankläger (9) angeklagt
„ wurden, waren wir da nicht alle Eines Sinnes?
„ Als diese aber anfiengen, rechtschaffene Leute greif-
„ fen zu lassen, damals fieng ich an, ganz anders
„ zu denken, als sie. Denn ich sahe wohl e n, daß,
„ wenn Leon der Sal-minier, der für einen brauchba-
„ ren Mann gehalten wurde, und es auch war, und
„ nicht ein einziges Verbrechen begangen hatte, hin-

 „ gerich-

(8) Goldhagen übersetzt es, **Leibeigne**; Leuenklau in der lateinischen Uebersetzung, und Thieme im Text der Leipziger Ausgabe, habens als einen eignen Namen angesehn, und diesem bin ich gefolgt.

(9) Diese nennen die Griechen **Sükofanten**, welches Wort Goldhagen mit beygesetzter Erklärung im Text seiner Uebersetzung hat.

„ gerichtet würde, die ihm ähnlichen in Furcht' ge-
„ rathen würden; und fürchteten sie sich erst, so
„ so würden sie auch Gegner dieser Staatsverfas-
„ sung werden.

„ Ich konnte es wohl denken, als Nikerotas des
„ Nikias Sohn, ein reicher Mann, in Verhaft ge-
„ nommen wurde, der so wenig als sein Vater je-
„ mals etwas zu Gunsten des Volks gethan hatte,
„ daß die ihm ähnlichen Bürger einen Haß wider
„ uns fassen würden. Als gar auch Antiphon durch
„ euch hingerichtet wurde, der im Kriege zwey wohl-
„ besetzte Dreyruderschiffe ausgerüstet hatte, da sahe
„ ich, daß auch die, welche zur Unterstützung der
„ Stadt bereit gewesen waren, euch alle verdächtig
„ vorkommen. Ich widersprach auch, als verlangt
„ wurde, ein jeder von uns sollte sich eines der Frem-
„ den, die sich bey uns niedergelassen, bemächtigen.
„ Denn es fiel in die Augen, wenn diese umkom-
„ men müßten, so würden alle diese fremden Ein-
„ wohner Feinde dieser Staatsverfassung werden.

„ Ich widersprach auch, als dem ganzen Volke die
„ Waffen abgenommen wurden, weil ich der Meynung
„ war, man müsse die Stadt nicht schwächen. Denn
„ ich sahe, daß nicht deswegen die Lakedämonier uns
„ hätten erhalten wollen, damit unsrer nur wenige
„ wären, die ihnen keinen Vortheil schaffen könn-
„ ten. Denn wenn dies ihre Absicht gewesen wäre,
„ so stand es ihnen ja frey, keinen einzigen übrig zu
„ lassen, und uns nur noch eine kurze Zeit durch

„ Hun-

„ Hunger zu ängstigen. Auch das gefiel mir nicht,
„ daß eine Besatzung in Sold genommen wurde:
„ denn wir konnten ja von den Bürgern so viele mit
„ uns vereinigen, daß wir Beherrscher über die Un-
„ terwürfige leicht die Oberhand behalten könnten.

„ Wie ich ferner noch sahe, daß viele in der
„ Stadt mit unsrer Regierung unzufrieden waren,
„ viele das Vaterland verlassen müssen, da fand ichs
„ nicht rathsam, weder den Thrasübulos, noch Anü-
„ tos, noch Alkibiades für Verbannte zu erklären.
„ Denn ich sahe ein, daß dadurch unsre Gegenpar-
„ they stark wurde, wenn das Volk so geschickte An-
„ führer bekäme, und daß die, welche Anführer der-
„ selben zu werden Lust hätten, vielen Beystand er-
„ halten könnten.

„ Wer solche Vorstellungen öffentlich thut, ist der
„ für einen wohlgesinnten Mann, oder für einen
„ Verräther zu halten? Nicht diejenigen, o Kritias!
„ welche zu verhindern suchen, daß wir uns viele
„ Feinde machen, nicht diejenigen, welche uns zei-
„ gen, wie wir viel Mitstreiter für uns erwerben
„ können, nicht diese machen die Feinde mächtig;
„ sondern vielmehr diejenigen, die ungerechter Weise
„ die Güter wegreissen, Leute die nichts unrechtes
„ gethan haben, tödten, diese sind es, die nicht
„ nur die Gegenparthey zahlreich machen, sondern
„ auch durch ihre schändliche Habsucht nicht allein
„ ihre Freunde, sondern gar sich selbst ins Verder-
„ ben stürzen. „

„ Wenn

„ Wenn es nicht schon erhellet, daß ich die Wahr-
„ heit rede, so bedenket noch dieses: Was glaubt
„ ihr wohl, würden Thrasübulos, und Anütos,
„ und die übrigen Verbanneten, lieber wollen, daß
„ dasjenige hier geschehe, was ich sage, oder das,
„ was diese hier thun? Ich glaube, daß sie gewiß
„ itzt denken, alles sey voll von Beystehnden für sie.
„ Wäre aber der beste Theil der Stadt freundschaft-
„ lich gegen uns gesinnt, so würden sie es gewiß für
„ sehr schwer halten, nur unsre Grenzen wieder zu
„ betreten.

„ Da Kritias aber auch noch vorgebracht hat,
„ daß ich beständig zu Veränderungen geneigt sey;
„ so gebe ich euch folgendes zu bedenken: die Regie-
„ rung der Vierhunderten hat das Volk schon längst
„ beschlossen gehabt, da es wußte, daß die Lakedä-
„ monier jeder andern Staatsverfassung mehr trauen
„ würden, als einer Demokratie. Weil aber diese
„ in keiner Sache nachgeben, und es offenbar wur-
„ de, daß die Strategen Aristoteles, und Melan-
„ thios, und Aristarchos, mit ihrer Parthey des-
„ wegen eine Schanze auf dem Damme anlegten
„ um die Feinde darin aufzunehmen, und die Stadt
„ sich selbst und den andern zu unterwerfen; wurde
„ ich da ein Verräther meiner Freunde, als ich hie-
„ von Nachricht bekam, und es verhinderte?

„ Er nennt mich ferner einen Kothornos, als
„ suchte ich immer beyden Partheyen zu gefallen.
„ O ihr Götter! wie soll man aber einen Menschen

„ nen-

„ nennen, der gar keiner von beyden Partheyen ge-
„ fällt? Du wurdest ja bey der Demokratie unter
„ allen für den verhaßtesten Mann beym Volke ge-
„ halten, und bey der Aristokratie bist du eben so
„ verhaßt bey den Vornehmsten geworden. Ich
„ aber, o Kritias, führe allezeit mit denen Krieg,
„ welche meynen, die Demokratie sey nicht eher voll-
„ kommen, als bis erst die Knechte, und solche die
„ aus Dürftigkeit die Stadt wohl für eine Drachme
„ verkauften, an den Drachmen (10) mit Theil be-
„ kommen. Eben so sehr bin ich auch ein Gegner
„ von denen, welche glauben, eine Oligarchie sey
„ nicht eher vollkommen, als bis es so weit gekom-
„ men, daß die Stadt von den wenigen Regenten
„ tyrannisirt werden kann. Daß ich aber die ehe-
„ malige Staatsverfassung deswegen für die beste
„ gehalten, weil Leute da waren, die mit Pferden
„ und Schildern die Stadt beschützen konnten, dar-
„ inn habe ich mich auch jezt noch nicht geändert.
„ Kannst du aber beweisen, Kritias, daß ich jemals
„ als ein Anhänger des Volks, oder der Tyrannen
„ die Rechtschaffenen vom Antheil an der Regierung
„ auszuschliessen gesucht habe; so sage es. Wenn
„ ich überführt werden kann, daß ich entwe-
„ der izt dergleichen thue, oder es vorher jemals

„ ge-

(10) Das ist, in den Rath aufgenommen werden. Denn ein Mitglied dieser Versammlung bekam täglich eine Drachme, um die Zeit, welche er für das gemeine Wesen anwenden mußte zu bezahlen. G.

„ gethan habe, so gestehe ich selbst, daß ich alsdenn
„ den schmählichsten Tod zu leiden werth bin.“

Wie er dies gesagt hatte, schwieg er, und der Rath gab ihm seinen Beyfall durch ein Gemurmel zu erkennen; daraus sahe Kritias, daß er, wenn er den Rath über ihn zu stimmen verstattete, loskommen würde. Dies war ihm aber unleidlich. Er trat also bey die Dreyßigmänner, und sprach etwas mit ihnen, worauf er hinausgieng, und denjenigen welche die Dolche hatten, befahl, sie sollten sich offenbar um den Rath bey den Schranken herumstellen. Hierauf gieng er wieder hinein, und sagte folgendes:

„ Herren des Raths! Ich bin der Meynung, es
„ sey die Pflicht eines würdigen Vorstehers, wenn
„ er sieht, daß seine Freunde hintergangen werden
„ sollen, dieses nicht zu gestatten. Und das will
„ ich denn auch beobachten. Denn diejenigen, wel-
„ che hier vor euch stehn; wollen nicht erlauben,
„ daß wir einen Mann freysprechen, der offenbar
„ unsre Oligarchie übern Haufen zu werfen sucht.
„ Es steht aber in den neuen Gesetzen, daß ohne
„ eure Verurtheilung keiner hingerichtet werden soll,
„ der sich unter den Dreytausenden befindet; die
„ übrigen aber, welche nicht in diesem Verzeichniß
„ stehen, haben die Dreyßigmänner ein Recht zum
„ Tode zu verdammen. Ich streiche also itzt diesen
„ Theramenes aus dem Verzeichniß aus, welches nie-
„ mand von euch zuwider seyn wird. Wir verurthei-
„ len ihn also zum Tode.“

Wie

Wie Theramenes das hörte, sprang er nach dem Altare zu, und sagte: „Ich flehe euch, Männer, „um die gerechteste Sache von der Welt an, daß „ihr dem Kritias nicht erlaubt, weder mich, noch „einen jeden von euch, die er nur Lust hat, auszu„streichen, sondern daß nach dem Gesetz das diese „selbst wegen derjenigen verordnet haben, die in „dem Verzeichnisse stehn, über euch sowohl als über „mich Gericht gehalten werde. Das weiß ich zwar „wohl, so wahr die Götter leben! daß dieser Altar „hier mir nichts helfen wird. Ich will es aber „deutlich zeigen, daß diese nicht allein äusserst un„gerecht gegen Menschen, sondern auch äusserst ver„rucht gegen die Götter sind. Ueber euch, setzte er „hinzu, ihr ehrlichen und rechtschaffenen Männer, „wundere ich mich, daß ihr nicht auf eure eigne „Sicherheit denken wollt, da ihr doch wohl erken„net, daß mein Name nicht leichter auszulöschen „ist, als ein jeder von den eurigen."

Hierauf rief der Herold (11) der Dreyssigmän-

ner

(11) Herold. Goldhagen behält dies Wort bey, und merkt an: Ich habe dies Wort beybehalten, weil keins in unsrer Sprache dasselbe wohl ausdrückt; wie denn auch Cornelius Nepos, und Seneka dasselbe im Lateinischen gebraucht haben. Es waren zweyerley Arten von Personen, denen dieser Name beygelegt wurde: einige hatten Verrichtungen bey dem Gottesdienste und den feyerlichen Kampfspielen; andre waren Bedienten der hohen obrigkeitlichen Personen, beriefen das Volk zusammen, foderten vor Gericht, wurden als Staatsboten oder Herolde abgeschickt, begleiteten die Gesand-

ner die Eilfmänner (12) zum Theramenes. Diese traten nun mit ihren Knechten herein, und Satüros, der verwegenste und unverschämteste von allen, war an ihrer Spitze. Zu ihnen sagte Kritias: „Wir „ übergeben euch diesen nach den Gesetzen verurtheil„ ten Theramenes. Greifet ihn, ihr Eilfmänner, „ und führet ihn ab zu dem bestimmten Orte, und „ verrichtet euer Amt an ihm."

Wie Kritias dies gesagt hatte, riß ihn Satüros vom Altar hinweg, und die Knechte thaten ein gleiches, Als Theramenes ein solches Verfahren sah, so rief er zu Göttern und Menschen, wie man sich leicht vorstellen kann, daß sie auf eine solche That sehen möchten. Der Rath aber hielt sich ruhig, denn er sahe an den Schranken Leute, die nicht besser waren, als Satüros, und der Platz vor der Rathsversammlung war auch mit Mannschaft von der Besatzung angefüllt, und sie wußten wohl, daß alle diese mit Dolchen versehen, da standen.

Sie führten ihn nun fort über den Markt, auf welchem er mit erhabener Stimme bekannt machte, was er leiden müsse. Man führt auch noch dies Wort von ihm an, daß er, als Satüros zu ihm gesagt, es solle ihm übel ergehen, wenn er nicht schwiege,

sandten ꝛc. Ich habe es durch **Herold** übersetzt, weil der Ausdruck allgemein dafür eingeführt ist, hier sind übrigens, **Gerichtsdiener, Pedellen** darunter zu verstehn.

(12) Dies waren die Nachrichter.

schwiege, gesagt habe; wenn ich nun schwiege, würde es mir denn nicht ebensowohl übel ergehen? Als er endlich sterben mußte, und den Giftbecher trank, soll er das letzte in demselben kottabisirt (13), und dabey gesagt haben: dies soll für den fürtreflichen Kritias! Ich weiß wohl, daß dergleichen Reden an sich nicht denkwürdig sind; doch ists bey diesem Manne zu bewundern, daß ihn auch am Rande des Todes weder sein gesetztes Wesen, noch seine Scherzhaftigkeit verlassen hat.

IV. Kap.

So kam Theramenes um. Die Dreyßigmänner, als wäre ihnen nun erlaubt ohne Furcht zu tyranniſiren, verboten denen, die nicht im Verzeichniß standen, in die Hauptstadt zu kommen; ja sie vertrieben sie auch von den Dörfern, damit sie und ihre Freunde die Aecker derselben an sich ziehen könnten. Als diese hierauf in den Peiráos flohen, und man auch

(13) Goldhagen übersetzt ἀποκοτταβισαντα, nach einem gewöhnlichen Spiele auf die Erde geschüttet; und merkt an: das Spiel hies Kottabos, wovon Athenäos B. 14. Dipnasofiß: nach seinen verschiedenen Arten weitläuftig, mit Anführung vieler Stellen aus alten Schriften, auch Julius Pollux im Onomast. B 6. Segm. 109. handelt. Es kam vornemlich darauf an, den im Becher übrig gebliebenen Wein so in die Höhe zu schütten, daß er in ein auf die Erde gesetztes Becken fiel, und einen hellen Klang verursachte. Heinr. Stephanus handelt in seinem Thes. ling. gr. weitläuftig von diesem Spiele. G. Ich werde im Anhange eine Beschreibung dieses Spiels mittheilen.

auch da viele von ihnen wegtrieb, so erfüllten sie Megara und Theben mit Flüchtigen.

Nun machte sich Thrasübulos mit etwa siebenzig Mann aus Theben heraus, und bemächtigte sich des festen Platzes Phüle. Die Dreyßigmänner suchten mit den Dreytausenden und der Reuterey, womit sie an einem sehr heitern Tage aus der Hauptstadt ausrückten, sich des Orts wieder zu bemächtigen. Wie sie da ankamen, thaten einige der muthigsten Jünglinge einen Angriff gegen den Ort: sie richteten aber nichts aus, sondern mußten mit Verlust wieder zurückgehen.

Als nun die Dreyßigmänner eine Linie um den Ort ziehen wollten, um sie dadurch, daß sie ihnen die Zufuhr aller Lebensmittel abschnitten, zur Uebergabe zu zwingen, so fiel in der Nacht ein sehr tiefer Schnee. Am folgenden Tage mußten sie also sehr beschneit zur Hauptstadt zurück gehen, und verlohren vieles Gepäcke durch diejenigen, welche ihnen aus Phüle nachsetzten. Sie sahen ferner, daß auch ihre Aecker verheert werden würden, wenn sie durch keine Truppen gedeckt wären; sie schickten also an die äusserste Grenze, etwa funfzehen Stadien von Phüle, die Lakedämonische Besatzung bis auf einige wenige, und zwey Schwadronen Reuter. Diese schlugen ihr Lager in einem dicken Buschwerk (1) auf, und hielten Wache.

Thra-

(1) Goldhagen übersetzt: diese setzten sich in dem Dorfe Lasium; und merkt an: so habe ich mit Pirkhämmern über-

Thrasübulos aber, zu dem sich in Phüle schon bey siebenhundert Mann gesammelt hatten, nahm diese, und rückte des Nachts aus. Wie sie nun noch drey bis vier Stadien von der Wache entfernt waren, lies er sie Halte machen, und ganz ruhig halten. Da es nun Tag zu werden anfieng, und auf der feindlichen Postirung der eine hier der andre dort hingieng, und die Waffen zurücklies, die Knechte auch die Pferde striegelten, und dabey ein Geräusch machten, da ergriff Thrasübulos mit seinen Leuten die Waffen, und überfiel sie in vollem Laufe. Einige machten sie dabey gefangen, alle aber verfolgten sie sechs bis sieben Stadien weit; von den Hopliten (2) tödteten sie mehr denn hundert und zwanzig, von den Reutern aber den Nikostratos, mit dem Beynamen Kalos (der Schöne), und ausser ihm noch zwey, die sie noch in den Betten antrafen. Auf ihrem Rückzuge errichteten sie ein Siegesmahl; und nachdem sie alle Waffen und Gepäcke zusammen gebracht hatten, kehrten sie nach Phüle wieder zurück. Wie die Reuter aus der Stadt zur Hülfe ankamen, da war kein Feind mehr zu sehen: sie blieben also nur so-

übersetzt. Vielleicht hat aber Leuenklau, welchem auch Ubbo Emmius folgt, mehr Recht, wann er λατιῳ als ein Beywort anführt, und χωριῳ λατιῳ übersetzt: loco arboribus denso, an einem mit Bäumen oder Gebüsche dickbewachsenen Orte. — Unstreitig ist diese letzte Erklärung vorzuziehn, und ich habe sie daher in der Uebersetzung befolgt.

(2) Schwerbewaffnete.

fange da, bis die Verwandten ihre Todten weggebracht hatten, und zogen darauf nach der Hauptstadt wieder zurück.

Weil sich die Dreyßigmänner von dieser Zeit an nicht mehr sicher genug hielten, so wollten sie Eleusis unter ihre Gewalt bringen, damit sie im Nothfall sich dahin flüchten könnten. Sie boten daher die Reuter auf, und Kritias und die übrigen Dreyßigmänner (3) giengen mit ihnen nach Eleusis. Hier stellten sie eine Musterung der dasigen Reuter an, und unter dem Vorwande, sie wollten wissen, wie viel ihrer wären, und wie stark ihre Besatzung seyn müsse, befahlen sie, alle aufzuschreiben; jeder Aufgeschriebene aber muste durch die Pforte nach der Meerseite hinausgehen. Am Ufer hatten sie aber zu beyden Seiten Reuter ausgestellt, und wer hinauskam, den banden die Gerichtsdiener. Wie nun alle auf solche Art ergriffen waren, befahlen sie dem Hipparchen (4) Lisimachos, sie zu den Eilfmännern zu führen, und diesen zu übergeben.

Am folgenden Tage beriefen sie die in dem Verzeichniß stehenden Hopliten und die übrigen Reuter ins Odeum (5) zusammen. Hier trat Kritias auf, und

(3) Diese Worte hat Goldhagen ausgelassen, ohne anzuzeigen, warum.
(4) Oberster der Reuter.
(5) Odeum hat von den Oden oder Gesängen den Namen, weil ein solcher Ort zu den musikalischen Uebungen vornemlich gerichtet war. Unter allen Oertern dieses Namens in Griechenland war, nach dem Zeugniß

und redete sie so an: „Meine Bürger! Nicht we-
„ niger euch, als uns zum Besten befestigen wir
„ die gegenwärtige Staatsverfassung. Es ist also
„ eure Pflicht, so wie ihr an den Ehrenstellen Theil
„ nehmet, auch an den Gefahren mit Theil zu neh-
„ men. Wider die zusammengebrachten Eleusinier
„ muß ein Urtheil gefällt werden, damit ihr einer-
„ ley Hoffnung und Furcht mit uns habet.“ Dar-
auf zeigte er ihnen einen Platz an, und befahl, daß
sie auf demselben öffentlich ihre Stimmen bekannt
machen sollten. Die Lakonische Besatzung stand aber
bewaffnet in der Hälfte des Odeums. Diese Sache
gefiel auch denen Bürgern, die nur allein auf ihren
eignen Vortheil sahen.

Unterdessen kam Trasybulos mit dem Volke aus
Phüle, wo sich schon an tausend gesammelt hatten,
des Nachts in den Peiräos. Sobald die Dreyssig-
männer dieses erfuhren, eilten sie sogleich mit den
Lakonischen Truppen, mit den Reutern und Hopli-
ten dahin, um den Ihrigen zu helfen, und zogen
sich nach der Strase, auf welcher die Wagen nach
dem Peiräos fahren. Die aus Phüle suchten sie
anfangs zu verhindern hinaufzukommen. Weil aber
der Umfang groß war, und eine Menge Wachen er-

niß des Pausanias in den Achaicis K. 20. das präch-
tigste zu Athen, als ein grosses Theater erbauet, und
herrlich ausgeschmücket. Pausonias gedenkt desse-
ben auch in Atticis K. 8. und 14. G.

foderte, ihrer aber nicht viel waren, so zogen sie sich nach Munichia (6) zu in die Enge zusammen.

Die aus der Stadt kamen auf den Hippodameischen Markt, und stellten sich erst so, daß sie den Weg erfüllten, der nach dem Artemistempel in Munichia, und dem Bendideion (7) führt. Die Schildträger stunden zum wenigsten funfzig Mann hoch; und in solcher Stellung rückten sie gegen den Berg an. Die aus Phüle aber hatten zwar auch den Weg ihnen gegen über angefüllt, sie standen aber nur, was die Schwerbewaffneten betrift, zehn Mann hoch. Hinter diese hinaufwärts standen die Peltasten, und die leichten Pfeilschüzen, und hinter diesen noch die Steinwerfer. Diese lezten standen dicht zusammen, weil ihrer viele an dem Orte selbst dazu gekommen waren.

Inzwischen daß nun die Feinde ihnen näher kamen, befahl Thrasübulos seinen Leuten, die Schilde niederzulegen, und legte selbst den seinen nieder, und trat

(6) **Munúchia** war nach dem Strabo im 9 B. ein Hügel, in der Gestalt einer kleinen Halbinsel, welcher von alten Zeiten her bebauet, und mit einer Mauer umgeben war, die auch den Piräischen Hayen mit einschloß. G.

(7) **Bendideum** war ein Tempel der Göttin Diana, (bey den Griechen Artemis) welche bey den Thrakern **Bendis** genannt wurde: daher ein Fest, **Bendidea**, dessen Plato am Ende des 1 B. vom gemeinen Wesen gedenkt, den Namen hat. Ich vermuthe, daß dies Bendideum von dem vorherbenannten Tempel der Diana nicht unterschieden, und daß das Wörtchen καὶ eingeschoben sey. G.

trat hierauf mit den übrigen Waffen mitten unter sie, und redete sie also an:

„ Meine Mitbürger! Einige von euch will ich „ davon unterrichten, andre nur daran erinnern, „ daß unter den anrückenden Feinden diejenigen, „ welche den rechten Flügel ausmachen, die nemlichen sind, welche ihr vor fünf Tagen flüchtig verfolgt habt; auf dem linken Flügel aber stehn zuletzt die Dreyssigmänner, die uns ohne die geringste Schuld aus der Stadt vertrieben, aus unsern Häusern verjagt, und auch unsre besten Freunde dazu haben aufschreiben lassen. Jetzt ist es aber „ mit ihnen so weit gekommen, als sie sich niemals vorstellten, wir aber immer wünschten. Denn „ mit den Waffen in der Hand stehn wir vor ihnen; „ und die Götter, die es wissen, wie einige von uns „ beym Essen, und im Schlaf, und auf dem Markte „ ergriffen; und wie andre, nicht allein ohne alle „ Schuld, sondern sogar abwesend verbannt worden; „ leisten uns itzt offenbaren Beystand. Denn bey „ schönem Wetter lassen sie einen Schnee fallen, „ wenn es uns nützlich ist; und wenn wir einen Angriff thun, so richten wir, obgleich der Feinde „ viel, und wir nur wenige sind, dennoch Siegesmähler auf.

„ Und jetzt haben sie uns auch an einen Ort gebracht, an welchem die Feinde über die vordersten „ Glieder weder werfen noch Pfeile schiessen können, „ weil sie bergan gehn müssen; wir aber können von

„ oben herab Lanzen, Wurfspiese, und Pfeile wer-
„ fen, sie damit erreichen, und viele verwunden.
„ Es möchte zwar jemand denken, die vördersten (8)
„ müßten doch gleichen Vortheil im Fechten haben;
„ allein, wenn ihr hurtig, wie es seyn muß, eure
„ Pfeile auf sie schleudert, so wird Keiner fehlen, da
„ der Weg ganz voll ist; und wenn jene sich schützen
„ wollen, so werden sie sich immer hinter ihre Schil-
„ de verstecken müssen. Wir können also auf sie nur
„ zuschlagen wie auf Blinde wo wir nur wollen,
„ und unter sie springen, und sie zurücktreiben.

„ Aber, Männer, wir müssen uns so verhalten,
„ daß ein jeder sich selbst bewußt ist, er habe das
„ meiste zum Siege beygetragen: denn so Gott will,
„ wird uns dieser Sieg Vaterland, Häuser und
„ Freyheit, Ehrenstellen, und Kinder, wenn wir
„ diese haben, und Weiber wieder geben. O glück-
„ selig sind also diejenigen von uns, die diesen Sieg
„ erfechten, und den Tag, der unter allen der süsse-
„ ste ist, erblicken! Glücklich ist aber auch der, wel-
„ cher fällt! denn auch der Reichste wird kein so
„ schönes Grabmal erlangen können! Ich werde also,
„ wenn es Zeit seyn wird, den Päan (9) anstim-
„ men,

(8) Anstatt προσατης lese ich πρωτοστατης, welches Leuenklau auch ausgedrückt hat, qui primæ in acie consisterent, die in der ersten Linie stunden, G. dem ich völlig beytrete.

(9) Päan, ein Lobgesang, welcher nicht all in dem Apollo, von welchem er seinen Ursprung haben soll, sondern auch andern Göttern, besonders dem Mars, vor den Schlachten, und nach erlangtem Siege angestimmt wurde. G.

„ men, und wenn wir den Enúalios (10) werden
„ angerufen haben, so wollen wir uns einmüthig
„ wegen der erlittenen Schmach an unsern Wider-
„ sachern rächen. "

Nachdem er dies gesagt hatte, wandte er sich wieder gegen die Feinde, hielt sich aber noch ruhig. Denn der Wahrsager hatte ihnen vorher gesagt, sie sollten nicht eher den Angriff thun, als bis von ihnen entweder einer bliebe, oder verwundet wäre. „ Sobald
„ dies geschehen seyn wird, setzte er hinzu, werden
„ wir euch anführen, und der Sieg wird uns be-
„ gleiten, mich aber, wie ich mir vorstelle, der
„ Tod. "

Und er irrte sich auch nicht; denn da sie die Waffen wieder ergriffen hatten, sprang er, als von einem unvermeidlichen Schicksale getrieben, zuerst hervor, fiel auf die Feinde, und blieb auf der Stelle. Er wurde an der Fuhrt des Kephissos begraben. Die übrigen aber siegten, und verfolgten den Feind bis in die Ebene. Hier blieben von den Dreyßigmännern Kritias und Hippomachos, und von den zehn Regenten im Peiráos blieb Charnides Glauckons Sohn, und ausserdem noch etwa siebenzig Mann. Diesen nahmen sie die Waffen ab, die Kleider aber zogen sie keinem ihrer Mitbürger aus. Nachdem dieses geschehn, und sie durch einen Vergleich ihnen die Todten zurückgegeben hatten, kamen viele von beyden Seiten zusammen, und sprachen mit einander.

(10) Der Mars der Römer.

Kleokritos der Herold der Müsten, (11) der eine sehr starke Stimme hatte, redete sie hierauf, nachdem er Stille geboten, also an: Mitbürger! warum ver-
„ treibet ihr uns? warum wollt ihr uns tödten?
„ Wir haben euch ja niemals übels gethan; wir ha-
„ ben mit euch an den heiligsten Gottesdiensten,
„ und Opfern, und den herrlichsten Festtagen Theil
„ genommen; wir sind mit euch zu den Tänzen und
„ in die Schulen gegangen; wir sind eure Mitstrei-
„ ter gewesen, und haben mit euch zu Wasser und
„ zu Lande viele Gefahren bestanden für unsre ge-
„ meinschaftliche Wohlfahrt und Freyheit. O bey
„ den Göttern eurer Väter und Mütter, bey der
„ Blutsfreundschaft, und Schwägerschaft, und
„ Freundschaft (denn alles dieses haben die meisten
„ unter uns mit einander gemein) scheuet euch doch
„ vor Göttern und Menschen, höret auf, euch an
„ eurem Vaterlande zu versündigen, und folget doch
„ den so verruchten Dreyssigmännern nicht ferner,
„ die ihres Eigennutzes wegen beynahe mehr Athener
„ in acht Monaten getödtet haben, als alle Pelo-
„ ponnesier in zehn Jahren des Kriegs. Wir kön-
„ nen in Frieden als Bürger zusammen leben: diese
„ aber verwickeln uns in den schändlichsten, und
„ schwersten, und verruchtesten Krieg mit einan-
„ der.

(11) Die Müsten, Mystæ, waren diejenigen, welche zu dem Eleusinischen geheimen Gottesdienste die erste Weyhung erlangt hatten; nach der andern wurden sie Epoptæ genannt. G.

„ der, der Göttern und Menschen verhaßt ist. Seyd
„ gewiß versichert, daß wir eben so viel Thränen
„ als ihr selbst über diejenigen vergiessen, die itzt
„ von uns erschlagen worden sind.“

So redete er; und da die übrigen Befehlshaber solche Worte hörten, führten sie ihre Leute wieder in die Hauptstadt zurück. Am folgenden Tage aber sassen die Dreyßigmänner ganz niedergeschlagen und verlassen im Versammlungsplatze zusammen. Die Dreytausende waren allenthalben uneinig untereinander, wo man einige von ihnen hingestellt hatte: denn diejenigen welche Gewaltthätigkeiten begangen, und sich fürchteten, behaupteten eifrig, man müsse denen im Peiräos nichts nachgeben: die sich aber keiner Ungerechtigkeiten bewußt waren, giengen in sich, und belehrten die andern, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte, und sagten, man müsse den Dreyßigmännern nicht mehr gehorchen, und nicht verstatten, daß sie die Stadt ferner zu Grunde richteten.

Zuletzt beschlossen sie endlich, jene abzusetzen, und andre zu erwählen. Sie erwählten nun zehen Personen, aus jedem Stamme einen. Da begaben sich die Dreyßigmänner nach Eleusis. Diese Zehnmänner übernahmen nebst den Hipparchen die Regierung der Stadt, da alles voller Verwirrung und Mißtrauen gegen einander war. Die Reuter lagen des Nachts im Odeum, und hatten ihre Schilde und Pferde bey sich; und aus Mißtrauen visitirten sie des Nachts

mit

mit ihren Schilden die Wache bey der Mauer, bey Tage aber zu Pferde, weil sie immer in Furcht waren, daß einige aus dem Peiräos sie überfallen mögten.

Weil ihrer nun schon viele und mancherley Leute waren, so verfertigten sie sich Waffen (12), theils aus Holz, theils aus Weiden, und strichen sie weiß an. Ehe noch zehen Tage vorbey waren, versicherten sie alle, die mit ihnen am Kriege Theil nehmen wollten, wenn es auch Fremde wären, sie sollten die Freyheit von allen Steuren haben, worauf viele von den Schwer- und Leichtbewaffneten zu ihnen übergiengen. Sie bekamen auch etwa siebenzig Mann Reuter. Giengen sie aus um Futter, Holz und Früchte zu holen, so übernachteten sie doch wieder im Peiräos.

Von denen in der Hauptstadt gieng sonst keiner bewaffnet heraus, als die Reuter, welche bisweilen einige, die von dem Peiräos auf Beute ausgiengen, zu Gefangenen machten, und dem Haufen derselben viel Schaden thaten. Sie stiessen auch zuweilen auf einige junge Leute ausser der Stadt, die um Lebensmittel zu holen, auf ihre Aecker gegangen waren. Diese machte der Hipparch Lüsimachos nieder, ob sie gleich sehr um ihr Leben baten, und viele von den Reutern selbst sehr übel damit zufrieden waren.

Die im Peiräos tödteten hinwiederum den Kallistratos aus dem Leontischen Stamme, einen von den

(12) Schilde.

den Reutern, welchen sie auf dem Felde gefangen bekommen. Ja sie bekamen schon soviel Muth, daß sie einen Angriff auf die Mauren der Hauptstadt wagten. Sollte es auch wohl angemerkt zu werden verdienen, was der Stadtzeugmeister that? Als dieser merkte, daß sie ihre Rüstzeuge bey der Laufbahn Lükeion anbringen würden, so befahl er, daß alles Zugvieh Steine, der an einem ein Wagen zu ziehen hätte, dahin fahren, und sie auf der Strasse, wo es einem jeden beliebte, abwerfen sollte. Dies geschahe, und ein jeder von diesen Steinen machte ihnen schon vieles zu schaffen.

Die Dreyßigmänner schickten hierauf von Eleusis, und die dreytausend aus der Hauptstadt Gesandte nach Lakedämon, und verlangten Hülfe, weil das Volk von den Lakedämoniern abgefallen sey. Lüsander war nun der Meynung, daß es leicht seyn würde, die im Peiräos bald zur Uebergabe zu zwingen, wenn man ihnen zu Wasser und zu Lande alle Zufuhr abschnitte, und brachte es dahin, daß ihnen hundert Talente vorgeschossen, und er selbst als Harmost mit den Landtruppen, sein Bruder Libüs aber als Admiral mit der Flotte dahin geschickt wurden. Er gieng also nach Eleusis, und brachte viel Peloponnesische Hopliten zusammen: der Admiral aber hielt Wache zur See, daß ihnen keine Lebensmittel zugefahren werden konnten. Dadurch kamen die im Peiräos bald in Noth, die in der Hauptstadt aber bekamen durch Lüsandern wieder viel Muth.

Bey diesen Umständen wurde der König Pausanias neidisch auf Lüsandern, daß dieser durch die Ausführung dieser Dinge theils soviel Ruhm erlangte, theils Athen sich unterwerfen würde; er brachte also drey von den Ephoren auf seine Seite, und führte die Besatzung der Stadt ins Feld. Ihm folgten auch alle Bundesgenossen ausser den Böotiern und Korinthern; denn diese behaupteten, sie würden treulos handeln, wenn sie gegen die Athener zu Felde giengen, die gar nicht gegen die Verträge gehandelt hätten. Sie thaten dies aber, weil sie merkten, daß die Lakedämonier damit umgiengen, sich das Athenische Gebiet ganz unterwürfig zu machen.

Pausanias lagerte sich nun bey dem Orte Halipedon beym Peiräos, und hatte den rechten Flügel, Lüsander aber mit den Miethvölkern hatte den linken. Hierauf schickte Pausanias Abgeordnete an die im Peiräos, und befahl, sie sollten sich zu den Ihrigen begeben. Wie sie ihm aber nicht gehorchten, so that er blos zum Schein einen Angrif gegen sie, damit es nicht auskäme, daß er ihnen wohlwolle.

Wie er aber bey diesem Angrif nichts ausrichtete, so zog er sich wieder zurück, und nahm am folgenden Tage von den Lakedämoniern zwey Moren, (13) und drey

(13) Ich behalte dies Wort bey, weil es durch kein deutsches ganz ausgedrückt wird. Goldhagen giebts: **Regimentet**, und merkt an: So drücke ich das Wort μορα aus, welche nach der Einrichtung Lükurgs vierhundert Mann von Lakedämonischen Bürgern, die nicht unter

drey Geschwader von den Athenischen Reutern, und gieng mit denselben nach dem stummen Haven, (14) um zu sehen, wo der Peiräos am leichtesten durch Bollwerke abgeschnitten werden könnte. Wie ihn nun beym Abzuge einige anfielen, und ihm zu schaffen machten, so wurde er aufgebracht, und gab den Reutern Ordre mit verhängten Zügeln auf sie loszugehen, und die seit zehn Jahren Jünglinge gewordne (15) mußten ihnen folgen; mit den übrigen zog er selbst hintenher. Dabey tödteten sie etwa dreyßig Leichtbewaffnete, und verfolgten die übrigen bis zum Theater im Peiräos.

Da stunden eben die Peltasten und Hopliten derer im Peiräos in voller Rüstung; und die leichten Truppen thaten sogleich einen Ausfall, schleuderten Wurfspiesse, warfen, schossen mit Bogen, und schleuderten. Als dadurch viele von den Lakedämoniern verwundet wurden und sie sehr ins Gedränge kamen,

so

unter dreyßig und nicht über sechzig Jahr alt waren, ausmachten. Dergleichen Morae waren sechs, und eine jede in vier Lochos (Bataillonen) ein Lochos in zwey Pentecostyes (Hauptmannschaften von funfzig Mann) und eine Pentecostys in zwey Enomatias (Schaaren) eingetheilt. Der Oberste einer Mora hies der Polemarch. Doch mit dem Anwachs der Bürgerschaft sind die Morä zwey- bis dreymal so stark geworden. — Aus dieser ganzen Beschreibung erhellet, daß es eben so wenig als das Römische Legio verdeutscht werden kann.

(14) Leuenklau meynt, der Haven sey wegen der Stille so genennt worden, wie Homer κυμα κωφον eine Welle nenne, die nicht rausche. G.

(15) Die jüngste Mannschaft.

so zogen sie sich allmählig zurück. Da setzten ihnen diese noch viel mehr zu, und Chäron und Thibrachos, zwey Polemarchen blieben auf dem Platze, ingleichen Lakrates ein olympischer Sieger nebst noch andern Lakedämoniern, die alle vor dem Thore im Keramikos (16) begraben sind.

Wie Thrasübulos und die andere Hopliten dieses sahen, kamen sie den Ihrigen zu Hülfe, und setzten sich in der Geschwindigkeit acht Mann hoch vor die übrigen. Pausanias, der sehr ins Gedränge kam, und etwa vier bis fünf Stadien weit sich auf einen Hügel zurückzog, machte den Lakedämoniern und übrigen Bundesgenossen bekannt, daß sie sich zu ihm hinziehen sollten. Hierauf zog er sein Volk in eine tiefe Kolonne zusammen, und führte sie gegen die Athener an. Diese empfiengen die Lakedämonier erst, wurden aber bald, theils in den Alaischen Morast, theils in die Flucht getrieben, und bey hundert und funfzig Mann von ihnen kamen um.

Pausanias errichtete darauf ein Siegeszeichen, und zog ab; doch war er noch nicht aufgebracht wider sie, sondern schickte heimlich einige Leute ab, und ließ denen im Peiräos sagen, mit was für Aufträgen sie an ihn, und die gegenwärtigen Ephoren Abgeordnete

(16) Es war in der Stadt Athen ein Platz dieses Namens, und ausserhalb derselben, auf dem auch die berühmte Kampfschule, Akademia angelegt war. Johann Meursius hat eine besondre Abhandlung de Ceramico gemino geschrieben. G.

geordnete schicken sollten. Diese folgten ihm auch. Unter denen in der Hauptstadt machte er auch eine Trennung, und befahl, es sollten viele von ihnen zusammentreten, und zu ihm kommen, und sagen, sie hätten gar keine Ursache die im Peiráos zu bekriegen; sie wollten den Krieg aufheben, und von beyden Theilen Freunde der Lakedämonier seyn.

Dieses war auch dem Ephoros Naukleidas sehr angenehm zu hören. Denn weil die Gesetze verordneten, daß zween Ephoren mit dem Könige zu Felde gehen mußten, so war dieser damals nebst noch einem zugegen, welche beyde mehr die Partey des Pausanias, als Lúsanders hielten. Daher schickten sie die aus dem Peiráos sehr gern nach Lakedámon, welche die Bedingungen eines Bündnisses mit Lakedámon bey sich hatten; ausser diesem giengen auch noch einige Privatpersonen aus der Hauptstadt nebst dem Kephisophon und Melitos dahin.

Als diese nun auf der Reise nach Lakedámon begriffen waren, so schickte auch die andere Partey aus der Stadt Bevollmächtigte dahin, mit der Erklärung, sie wollten die Stadt, die sie inne hätten, so wie auch sich selbst an die Lakedámonier übergeben, daß sie nach Willkühr mit ihnen verfahren könnten; sie hielten es aber vor billig, setzten sie hinzu, daß auch die im Peiráos, wenn sie Freunde der Lakedámonier seyn wollten, sowohl den Peiráos als Munúchia übergäben.

Nachdem die Ephoren und der Ausschuß sie ange-

hört hatten, sandten sie fünfzehn Männer nach Athen, und trugen diesen auf, diese Sache nebst Pausanias so gut sie könnten, abzumachen. Sie schlossen also den Vergleich, daß beyde Partheyen Friede miteinander halten, und ein Jedweder sich zu den Seinigen begeben sollte, ausgenommen die Dreyßigmänner, die Eilfmänner, und die zehn Befehlshaber über den Peiräos. Und wenn einige in der Hauptstadt sich fürchteten, so könnten diese nach Eleusis ziehn. Nachdem dieser Vergleich geschlossen war, führte Pausanias seine Truppen wieder nach Hause zurück, die aus dem Peiräos zogen, und bewaffnet auf die Burg, und brachten der Athene ein Opfer. Als die Strategen herunter kamen, sagte Thrasübulos:

„ Euch, sprach er, ihr Männer aus der Stadt,
„ rathe ich, euch selbst kennen zu lernen. Ihr wer-
„ det euch aber aufs Beste kennen lernen, wenn ihr
„ überlegen wollt, aus was Ursach ihr so stolz seyn
„ könnt, eine Oberherrschaft über uns zu suchen.
„ Seyd ihr etwa gerechter? Aber das Volk, das
„ weit ärmer ist als ihr, hat euch niemals wegen
„ der Güter beleidigt; ihr aber, die ihr weit rei-
„ cher als alle seyd, habt um Gewinnstes willen vie-
„ le schändliche Handlungen begangen. Wenn ihr
„ nun in der Gerechtigkeit nichts voraus habt, so
„ überlegt, ob ihr euch etwa auf eure Tapferkeit
„ etwas einbilden könnt. Allein, wie kann diese
„ wohl besser beurtheilt werden, als aus dem Krie-
„ ge, den wir miteinander geführt haben? Viel-
„ leicht

„ leicht übertreft ihr uns aber an Klugheit? Wie
„ seyd ihr denn aber, da ihr Mauern, Waffen,
„ Geld, und Peloponnesische Bundesgenossen habt,
„ von denen die alles das nicht hatten, so weit ge-
„ bracht worden? Aber ihr glaubt vielleicht, auf
„ die Lakedämonier stolz seyn zu können? Wie?
„ Denn wie man beissenden Hunden ein Halsband
„ umlegt, und sie angebunden ausliefert, so haben
„ auch diese euch an uns, als den beleidigten Theil
„ übergeben, und ziehen fort. Ich wünsche aber,
„ Männer, daß ihr nichts von demjenigen übertre-
„ ten mögt, was ihr geschworen habt, sondern daß
„ ihr bey eurem übrigen Wohlverhalten auch be-
„ weiset, daß ihr auf Eid und Gewissen haltet.„

Nachdem er dieses und mehr ähnliches erinnert, und gesagt, daß keiner Ursach habe, sich zu fürchten, sondern jeder nach den alten Gesetzen leben könne, so ließ er die Versammlung auseinander. Sie erwählten nun Obrigkeiten, und regierten ihr gemeines Wesen. Als sie nach einiger Zeit hörten, daß die in Eleusis fremde Truppen anwürben, zogen sie einmüthig wider sie aus; und als jener ihre Strategen zu einer Unterredung kamen, tödteten sie dieselben, an die übrigen aber schickten sie ihre Freunde und Angehörige ab, und liessen sie zur Wiederaussöhnung bereden. Sie versicherten einander eidlich, an das Böse nicht weiter zu denken; und so leben sie noch einig zusammen, und das Volk beobachtet die Gesetze.

Xenophons Griechische Geschichte.

Drittes Buch.

I. Kap.

So endigten sich die Unruhen zu Athen. Nach dieser Zeit schickte Kûros Abgeordnete nach Lakedâmon, und bat, da er ein Freund der Lakedâmonier im Kriege wider Athen gewesen, so mögten die Lakedâmonier nun auch wieder seine Freunde seyn. Die Ephoren hielten dieß Verlangen für gerecht, und befahlen dem damaligen Admiral Samios, dem Kûros, wo es nöthig wäre, Beystand zu leisten. Dieser that auch alles sehr gern, was Kûros von ihm verlangte. Er vereinigte seine Flotte mit der Flotte des Kûros, und gieng damit nach Kilikien, und hinderte den Kilikischen Statthalter Sûemesis, den Kûros auf seinem Zuge wider den Monarchen zu Lande aufzuhalten. Wie nun Kûros ein Kriegsheer zusammengezogen, und mit demselben gegen seinen Bruder zu Felde gegangen, und wie es zum Treffen gekommen, und er selbst darin geblieben; wie endlich die Griechen sich glücklich bis ans Meer gerettet

tet haben; das hat der Sürakusier Themistogenes beschrieben. (1)

Weil sich nun Tissafernes bey dem Monarchen in dem Kriege wider seinen Bruder in ein grosses Ansehen gesezt hatte, so wurde er als Satrap, nicht allein über die Provinzen, die er vorher regiert hatte, sondern auch über die, welche Küros besessen, abgeschickt; und er stellte sich vor, daß sich die Jonischen Städte ihm gleich sämtlich unterwerfen würden. Diese wollten gern frey bleiben, und fürchteten sich doch auch für Tissafernes, weil sie den Küros, so lange er gelebt, ihm vorgezogen hatten; sie nahmen ihn also nicht in ihre Städte auf, sondern schickten Gesandte nach Lakedämon, und baten, da die Lakedämonier Schuzherren von ganz Griechenland wären, so mögten sie sich auch der Asiatischen Griechen annehmen, daß ihre Länder nicht verheert würden, und sie frey blieben.

Die Lakedämonier schickten ihnen hierauf den Harmosten Thimbron, und gaben ihm bey tausend

(1) Diesen Krieg des Küros, und den Rückzug der Griechen hat Xenophon selbst in sieben Büchern fürtreflich beschrieben, welche von einem Ungenannten aus dem Französischen des Herrn von Ablancourt übersezt, und vom Herrn Paul Daniel Langolius mit einer Vorrede herausgegeben worden 1747, 8. In dieser Uebersetzung ist die Erzählung Xenophons hie und da, aus unzureichenden Gründen, in die Kürze zusammengezogen worden. S. Man vergleiche auch von dieser Uebersetzung die Nachricht von den deutschen Uebersetzungen Xenophons, die vor dem ersten Theil dieser Schriften Xenophons steht, und die Vorrede des zweyten Theils, welcher diesen Feldzug von mir übersezt, enthält.

Mann Neodamoden, und vier tausend andere Peloponnesier mit. Ausser diesen foderte Thimbron von den Athenern noch dreyhundert Reuter, welche er selbst zu besolden versprach. Diese schickten ihm die Reuterey der Dreyßigmänner, weil sie es dem Volke für vortheilhaft hielten, diese Leute fortzuschaffen, und auswärts umkommen zu lassen. Wie sie nun in Asien angekommen waren, sammelte er noch Truppen von den griechischen Städten auf dem festen Lande: denn alle diese Städte waren damals den Befehlen eines vornehmen Lakedämoniers gehorsam.

Wie Thimbron die feindliche Reuterey sahe, so wagte er sich mit seinen Truppen nicht ins flache Land herab, und begnügte sich damit, da wo er stand, die Verheerungen des Landes hindern zu können. Nachdem sich aber die aus dem Feldzuge mit Kyros glücklich Zurückgekommene mit ihm vereinigt hatten, so gieng er auch dem Tissafernes in den Ebenen entgegen; und die Städte Pergaman, Leuthrania, und Alisarnia (2) ergaben sich ihm freywillig, über welche Eurysthenes und Prokles, Nachkommen des Lakedämoniers Demaratos, (3) regierten. Ihm war diese Landschaft vom Monarchen geschenkt worden, weil er ihn auf dem Feldzuge wider Griechenland begleitet hatte. Es schlugen sich auch die beyden Brüder Gorgion und Gongylos zu ihm,

(2) Nach einer andern Lesart: Elisarne.

(3) Von diesem aus Lakedämon vertriebenen Könige kann Herodot nachgelesen werden, in meiner Uebersetzung S. 466. u. f. S.

ihm, wovon der erste Gambrion und Palägambrion, der andere Mürina und Grünion inne hatten. Auch diese Städte hatte der Monarch dem Gongülos geschenkt, weil er als der einzige medischgesinnte Eretrier die Flucht hatte nehmen müssen.

Einige schwach befestigte Städte eroberte Thimbron mit Gewalt; Larissa, welche die Egyptische heißt, suchte er durch eine Belagerung zu bezwingen, weil sie sich nicht unterwerfen wollte. Wie er sie nun auf keine andre Weise einnehmen konnte, so ließ er ein tiefes Loch als einen Brunnen ausgraben, und suchte durch einen Graben das Wasser in denselben, und von der Stadt abzuleiten. Wie nun die Belagerten oft Ausfälle thaten, und Holz und Steine in die Grube warfen, so ließ er eine Bedeckung von Holz und Brettern bey derselben aufrichten; aber auch diese verbrannten die Larissäer bey einem nächtlichen Ausfalle. Da er auf solche Art nichts schien ausrichten zu können, so schickten ihm die Ephoren Befehl zu, Larissa zu verlassen, und mit dem Heere nach Karien zu gehen.

Wie er schon zu Ephesos war, um in Karien einzurücken, kam Derküllidas als Oberbefehlshaber zu der Armee, ein Mann, der zu Erfindungen und Anschlägen sehr geschickt war, und den Beynamen Sisyphos hatte. Thimbron gieng also nach Hause; und weil er zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde, verließ er sein Vaterland. Die Bundesgenossen hatten

ihn nemlich angeklagt, daß er seinen Truppen verstattet hätte, ihre Freunde zu berauben.

Sobald Derküllidas die Armee übernommen hatte, erfuhr er, daß Tissafernes und Farnabazos uneinig mit einander wären; er ließ sich also mit Tissafernes in Unterhandlungen ein, und führte seine Armee ins Gebiet des Farnabazos, weil er lieber mit einem von beyden, als mit beyden zugleich Krieg führen wollte. Schon vorher war Derküllidas gegen Farnabazos aufgebracht. Denn als Derküllidas Harmost zu Abüdos, und Lüsander Admiral war, war er von Farnabazos verleumdet worden, und hatte mit dem Schilde stehn müssen; dieß halten die Lakedämonier, die auf Ehre sehen, für eine Beschimpfung: denn es ist eine Strafe derer, die in ihren Geschäften unordentlich sind. Aus dieser Ursache gieng er jtzt lieber wider Farnabazos zu Felde.

Es zeigte sich sogleich der Unterschied zwischen seinem und Thimbrons Komando, indem er mit seinen Truppen durch Freundes Lande nach Aeolien, das unter Farnabazos stand, durchmarschirte, ohne die Bundesgenossen zu beleidigen. Dieses Aeolien gehörte zwar dem Farnabazos, er hatte aber den Dardaner Zenis auf Lebenslang zum Statthalter über diese Landschaft gesetzt. Wie nun dieser an einer Krankheit gestorben war, und Farnabazos Anstalt machte, die Satrapie einem andern zu geben, so reisete Mania, die Wittwe des Zenis, die auch aus Dardanien war, mit einem grossen Gefolge ab, und

nahm

nahm Geschenke mit, um sie dem Farnabazos zu geben, und sich auch bey seinen Kebsweibern, und andern, die viel bey ihm vermochten, damit beliebt zu machen.

Als sie Audienz bey ihm erhalten, sagte sie: „O „ Farnabazos, mein Gemahl hat sich sowohl in allen „ andern Dingen, als auch durch Bezahlung des Tri„ buts, als deinen Freund bewiesen, weswegen du „ ihn gelobet und geehret hast. Wenn ich dir nun „ nicht schlechter diene, als er, was hast du denn „ nöthig, einen andern Satrapen zu setzen? Soll„ te ich dir aber worin mißfällig werden, so wird es „ bey dir stehen, mir die Herrschaft zu nehmen, und „ sie einem andern zu übergeben.“

Wie Farnabazos dieß angehört hatte, beschloß er, dieser Frau die Satrapie zu lassen. Da sie nun Beherrscherinn der Landschaft geworden, trug sie die Steuren eben so genau als ihr Gemahl ab; und so oft sie zum Farnabazos kam, brachte sie ihm überdieß noch Geschenke. Und wenn er selbst in ihre Provinz kam, so empfieng sie ihn weit prächtiger und angenehmer, als alle Unterstatthalter. Nicht allein die Städte bewahrte sie ihm, so sie von ihm empfangen hatte, sondern sie unterwarf ihm auch noch die Seestädte Larissa, Amaxitos und Kolone, die ihm vorher nicht gehorcht hatten. Sie rückte mit griechischen Miethvölkern gegen sie an, und sah selbst auf einem Wagen den Stürmenden zu. Wer sich gut hielt, dem gab sie auf eine angenehme Art Beloh-

nungen; daher waren ihre Miethvölker im schönsten Stande. Sie begleitete auch den Farnabazos auf seinen Feldzügen gegen die Müser und Pisider, wenn diese Streifereyen ins Gebieth des Monarchen gethan hatten, deswegen erwies ihr Farnabazos vorzügliche Ehre, und nannte sie zuweilen auch seine Rathgeberinn.

Als sie schon über vierzig Jahre alt war, ließ sich Midias, ihr Tochtermann, von einigen in den Kopf setzen, es sey unanständig, daß eine Frau herrsche, und er als Privatperson lebe. Sie nahm sich nun zwar gegen Andre in Acht, wie es bey einer solchen Herrschaft nöthig ist, ihm aber traute sie, und war gütig und liebreich gegen ihn, so wie es eine Frau gegen ihren Schwiegersohn nur seyn kann; und weil er freyen Zutritt bey ihr hatte, so soll er sie erstickt haben. Er brachte auch ihren Sohn um, der überaus schön gebildet, und etwa siebenzehn Jahr alt war.

Nachdem er dieß gethan hatte, bemächtigte er sich der festen Städte Skepsis und Gergis, worin Mania ihre meisten Schätze gehabt hatte. Die übrigen Städte nahmen ihn nicht auf, sondern die Besatzungen in denselben bewahrten sie für den Farnabazos. Hierauf schickte dieser Midias Geschenke an Farnabazos, und bat, daß er ihm die Provinz eben so lassen mögte, wie der Mania. Dieser ließ ihm antworten, er solle sie nur so lange bewahren, bis er selbst zu ihm kommen, und die Geschenke von ihm in

Em-

Empfang nehmen würde; denn er sagte, er wolle das Leben nicht haben, wenn er die Mania nicht rächen sollte.

Um diese Zeit kam Derküllidas daselbst an, und es ergaben sich ihm sogleich an Einem Tage die Seestädte Larissa, Amaxitos und Kolone freywillig. Er schickte darauf an die andern Aeolischen Städte, und bat sie, sich in Freyheit zu setzen, ihn in ihre Mauren aufzunehmen, und seine Bundesgenossen zu werden. Die Neandrier, Ilier und Kokuliter thaten dieses. Denn die griechische Besatzung in denselben war, nach dem Tode der Mania nicht allzugut gehalten worden.

Aber der Kommandant des sehr festen Platzes Kebren glaubte, wenn er diese Stadt dem Farnabazos erhalten könnte, so würde er von ihm sehr belohnt merden, und daher nahm er den Derküllidas nicht auf. Dieser wurde dadurch aufgebracht, und machte Anstalten zur Belagerung. Als aber das Opfer am ersten Tage keine glückliche Zeichen gab, so wiederholte ers am folgenden Tage; und wie auch dieses nicht glücklich war, opferte er am dritten Tage nochmals; und so wiederholte er die Opfer vier Tage hintereinander, und war sehr verdrüßlich darüber: denn er wollte sich in der Eile, ehe noch Farnabazos zu Hülfe kommen könnte, des ganzen Aeoliens bemächtigen.

Ein Sikyonischer Lochage, Athenedos, glaubte, daß Derküllidas auf eine unnütze Art die Zeit zubrächte, und daß er im Stande seyn könne, den Kebreniern

das

das Wasser abzuschneiden; daher rückte er eilig mit seinem Haufen vor, und suchte den Brunnen zu verschütten. Die Belagerten aber thaten einen Ausfall, verwundeten ihn selbst, und tödteten zwey Mann, und trieben die andern mit Hauen und Schießen zurück. Derküllidas war damit sehr unzufrieden, und besorgte, das Volk würde dadurch den Muth beym Angriff verlieren; als eben Herolde von den Griechen aus der Stadt ankamen, welche sagten, sie wären mit dem, was ihr Kommandant thäte, sehr unzufrieden, und wollten lieber für die Griechen fechten, als für die Barbaren.

Als sie noch davon redeten, kam auch ein Abgeordneter des Kommandanten mit der Nachricht an, daß dasjenige, was diese erstern vorgebracht hätten, auch seine Meynung sey. Derküllidas, der an diesem Tage glückliche Opfer gehabt hatte, ergriff nun sogleich die Waffen, und marschirte vor die Thore der Stadt. Man öfnete sie ihm, und ließ ihn ein. Er ließ nun auch hier eine Besatzung zurück, und gieng sogleich weiter gegen Skepsis und Gergis.

Midias erwartete zwar den Farnabazos, traute aber seinen Mitbürgern nicht, und schickte also zum Derküllidas, und ließ ihm sagen, daß er wohl zu einer Unterredung kommen möchte, wenn er Geißeln bekäme. Dieser schickte ihm hierauf aus einer jeden der verbündeten Städte einen Mann, und sagte, er könne von denselben nehmen, welche, und wieviel er wolle. Er nahm zehen derselben, und gieng hinaus.

aus. Bey der Zusammenkunft mit Derküllidas fragte er denselben, auf welche Bedingungen er sein Bundesgenosse werden könne. Dieser antwortete, er müsse die Bürger in Freyheit setzen, und nach ihren eignen Gesetzen leben lassen; und indem er dies sagte, gieng er nach Skepsis fort.

Midias sahe wohl ein, daß er ihn wider den Willen der Bürger nicht hindern könne, und ließ ihn also einziehen. Derküllidas opferte hierauf der Athenäa auf der Burg der Skepsier, und ließ die Besatzung des Midias abziehen, und übergab den Bürgern ihre Stadt, welche er ermahnte, ihre Regierung so einzurichten, wie es Griechen und freyen Leuten gezieme, und dann wieder abzog, und weiter nach Gergis gieng. Viele von den Skepsiern begleiteten ihn dahin, ihre Hochachtung gegen ihn, und ihre Freude über seine Unternehmungen zu bezeugen.

Midias begleitete ihn auch, und bat, daß er die Stadt der Gergithier ihm übergeben möchte. Derküllidas erwiederte ihm, er solle alles erhalten, was recht und billig wäre; und indem er das sagte, kam er mit dem Midias vor den Thoren an, und das Kriegsheer marschirte in zwey Kolonnen friedlich hinter ihm her. Wie nun die Einwohner von den Thürmen, die sehr hoch waren, den Midias bey ihm erblickten, so schossen sie nicht herab. Als hierauf Derküllidas sagte: „gieb nun Befehl, o Midias, die Thore zu öfnen, und geh du selbst voran, ich

will

will mit dir zugleich in den Tempel gehen, und daselbst der Athenäa opfern; „so zauderte Midias zwar etwas mit der Eröfnung der Thore, weil er sich aber fürchtete, sogleich ergriffen zu werden, befahl er, sie zu öfnen.

Derküllidas zog hierauf in Gesellschaft des Midias ein, und gieng gerade nach der Burg. Den übrigen Truppen befahl er bey den Mauren unter den Waffen stehn zu bleiben, und opferte hierauf mit seinem Gefolge der Athenäa. Nachdem er geopfert hatte, befahl er den Trabanten des Midias, sich sogleich vor der Fronte seiner Armee bewaffnet zu stellen, indem sie künftig ihm für Sold dienen würden: denn Midias habe nichts weiter von einem Feinde zu befürchten.

Midias wuste itzt nicht was er thun sollte, und sagte: Ich will itzt hingehen, und Anstalten zu deiner Bewirthung machen. — Um Zevs willen! nein, sagte jener; es wäre mir eine Schande, da ich geopfert habe, von dir bewirthet zu werden, und nicht vielmehr dich zu bewirthen. Bleib also bey uns. Während daß Anstalten zur Mahlzeit gemacht werden, wollen wir das, was Recht und Billigkeit erfodert, mit einander überlegen, und zur Ausführung bringen.

Nachdem sie sich gesetzt hatten, fragte Derküllidas: Sag mir doch, Midias, hat dich dein Vater als Herrn seines Hauses hinterlassen? — Allerdings, erwiederte er. — Und wieviel hattest du denn Häuser?

Wie-

Wieviel Landgüter? Wieviel Viehweiden? — Als er diese beschrieb, sagten die anwesenden Skepsier: Er belügt dich itzt, Derkülidas. — Nehmet es in Kleinigkeiten nicht gar zu genau; antwortete dieser.

Nachdem er nun seine väterlichen Güter beschrieben hatte, fuhr Derkülidas fort; sag mir nun auch, unter wessen Herrschaft stund Mania? — Alle sagten, unter Farnabazos. — So gehörte ja wohl alles das Ihrige auch dem Farnabazos? — Allerdings, sagten sie. — So wird es nun uns zugehören, da wir die Oberhand haben, denn Farnabazos ist unser Feind. Gehe also einer von euch voran, und zeige mir die Schätze der Mania und des Farnabazos.

Es führten ihn hierauf einige zum Hause der Mania, welches Midias in Besitz genommen hatte, und dieser gieng auch mit dahin. Beym Eintritt in dasselbe ließ Derkülidas die Schatzverwalter rufen, und sagte den Dienern, sie sollten sich dieser bemächtigen, wobey er drohte, wenn sie etwas von den Schätzen der Mania auf die Seite bringen würden, so sollten sie sogleich am Leben gestraft werden. Sie zeigten hierauf alles. Sobald er alles in Augenschein genommen, ließ ers verschließen, und versiegelte es, und setzte eine Wache davor.

Beym Herausgehen sagte er zu den Taxiarchen und Lochagen die er vor der Thüre fand; Wir haben für euch und für achttausend Mann von der Armee beynahe auf ein Jahr Sold gewonnen; werden wir noch etwas gewinnen, so soll es auch dazu angewandt wer-

werden. Dies sagte er deswegen, weil er wuste, sie würden, nachdem sie dieses vernommen, zur Beobachtung guter Ordnung und zu andern Diensten desto bereitwilliger seyn. Als ihn endlich Midias fragte: Wo soll ich denn nun wohnen, Derküllidas? antwortete er; wo es am schicklichsten ist, in deinem Vaterlande, in Skepsis, und in dem Hause deines Vaters.

II. Kap.

Nachdem Derküllidas alles dieses ausgerichtet, und binnen acht Tagen neun Städte eingenommen hatte, dachte er darauf, wie er die Winterquartiere nicht in Freundes Landen nehmen, und dadurch den Bundesgenossen keine Last verursachen dörfte, wie Thimbron gethan; und zugleich auch verhindern möchte, daß der auf seine Reuterey stolze Farnabazos den griechischen Städten keinen Schaden zufügte. Er schickte also zu demselben, und ließ ihn fragen, ob er Frieden oder Krieg wolle. Farnabazos der einsahe, daß Aeolien gleichsam als eine Verschanzung vor Phrygien, worinn er sich aufhielt, liege, erwählte einen Waffenstillstand.

Als dieser zu Stande gekommen, gieng Derküllidas ins Bithynische Thrakien, und überwinterte daselbst, welches dem Farnabazos eben nicht sonderlich zuwider war. Denn die Bithynier kriegten oft wider ihn. Derküllidas ließ nun ohne Widerstand in Bithynien rauben und plündern, und hatte beständig

dig

dig Ueberfluß an allen Bedürfnissen. Als er nun auch noch an zweyhundert Odrüsische Reuter, und an dreyhundert Peltasten als Hülfstruppen vom Seuthes (1), vom gegenseitigen Ufer her bekommen, so schlugen diese ihr Lager, das sie mit Pallisaden befestigten, etwa zwanzig Stadien vom Griechischen Lager auf, und verlangten eine Anzahl Hopliten vom Derküllidas zur Bewahrung ihres Lagers, wenn sie herumstreiften um Beute zu machen. Diese erbeuteten auch viele Sklaven und andere Güter.

Als nun ihr Lager schon voller Gefangenen war, so bemerkten die Bithünier, wie viele von ihnen auszogen, und wie viel Griechen sie zur Bedeckung des Lagers zurückließen; sie sammelten also eine Menge Peltasten und Reuter, und thaten mit Anbruch des Tages einen Angriff gegen die Hopliten, deren etwa zweyhundert waren. Sobald sie ihnen nahe genug waren, warfen und schossen sie Pfeile auf sie. Wie nun einige dadurch verwundet und getödtet wurden, und sie nichts ausrichten konnten, weil sie in mannshohe Pallisaden eingeschlossen waren, so zerrissen sie selbst diese Verschanzung, und brachen heraus gegen die Feinde. Diese wichen allenthalben, wo der Ausfall gegen sie geschahe, zurück, und konnten als Peltasten den Hopliten leicht entkommen. Sie schossen aber nach allen Seiten, und erlegten bey jedem Ausfalle viele Griechen. Zuletzt wurden diese, gleichsam in

(1) König in Thrakien.

in eine Schafhürde eingeschlossen, mit Wurfpfeilen erlegt, und es retteten sich von ihnen kaum funfzehn ins griechische Lager, welche sich, sobald sie die Sache merkten, zurückgezogen hatten, und mitten im Gefecht, ohne daß es die Bithünier gewahr wurden, entkommen waren.

Dies hatten die Bithünier in der Eile ausgeführt, und sie zogen, nachdem sie die Bedeckung des Lagers der Odrüsier aus Thrakien niedergemacht hatten, mit allem Raube derselben wieder ab; so daß die Griechen, die es gleich merkten, und den ihrigen zu Hülfe kommen wollten, nichts weiter als ausgezogene todte Körper im Lager fanden. Als hierauf die Odrüsier wieder zurück kamen, begruben sie ihre Todten, trunken dabey vielen Wein, und stellten ein Pferderennen an; worauf sie sich bey den Griechen lagerten, und Bithünien ferner mit Rauben und Brennen verheerten.

Mit angehendem Frühling rückte Derküllidas aus Bithünien wieder heraus, und kam vor Lampsakos. Als er daselbst war, kamen von den obrigkeitlichen Personen seines Vaterlandes Arakos, Nauates und Antisthenes bey ihm an. Diese kamen deswegen, um den Zustand der Asiatischen Angelegenheiten in Augenschein zu nehmen, und zugleich dem Derküllidas zu melden, daß er auch noch dieses Jahr das Oberkommando behalten solle. Sie hatten auch noch den Auftrag von den Ephoren, die Truppen zusammen zu berufen, und ihnen zu sagen, mit ihrem

ehemaligen Verhalten (1) wären sie nicht zufrieden, daß sie aber jetzo Niemand beleidigten, sey ihnen angenehm. Was die Zukunft beträfe, sagten sie, würde es ihnen nicht hingehn, wenn sie Jemand beschädigten; würden sie aber nach Recht und Billigkeit sich gegen ihre Bundesgenossen betragen, so würden sie ihnen ihr Wohlgefallen bezeugen.

Wie sie den versammelten Truppen dieses vorgetragen hatten, so antwortete ihnen der Befehlshaber derjenigen, die den Feldzug mit dem Küros gethan hatten: Wir sind noch eben diejenigen, o Lakedämonier, die wir im vorigen Jahre gewesen sind; aber der jetzige Feldherr ist nicht der vorige. Warum wir also jezt nicht unrecht handeln, es aber ehedem thaten, darüber seyd ihr nun im Stande selbst zu urtheilen.

Als diese Lakedämonischen Abgeordneten sich zusammen im Zelte des Derküllidas befanden, erwähnte einer aus dem Gefolge des Arakos, daß sie zu Lakedämon Abgesandte der Chersonesier (2) zurückgelassen hätten, welche daselbst vorgetragen, daß sie die Aecker um Chersones itzt nicht bestellen könnten, denn die Thrakier unternähmen immer Streifereyen, und verheerten sie wieder. Würde in ihrer Halbinsel aber eine Mauer von einem Meer ans andre gezogen, so hätten sie nicht allein für sich genug gutes

(1) Unter Thimbrons Kommando. G.

(2) Aus dem Thrakischen Chersones, der jetzigen Halbinsel Krim.

Ackerland, sondern auch noch für viele andre Lakedämonier, die Lust dazu hätten; sie würden sich also nicht wundern, wenn auch einer von Lakedämon mit einer Kriegsmacht zu ihnen geschickt würde, der dieses zu Stande brächte. Als Derküllidas dieses hörte, sagte er ihnen seine Gedanken darüber nicht, sondern ließ sie von Ephesos durch die griechischen Städte reisen, und freute sich, daß sie alle diese griechischen Republicken in einem glücklichen Frieden antreffen würden.

Sie reiseten also wieder ab. Derküllidas aber, der nun wuste, daß er bleiben sollte, schickte wiederum zu Farnabazos, und ließ fragen: ob er lieber einen Waffenstillstand wie im verflossenen Winter, oder Krieg haben wollte? Als nun Farnabazos auch jetzt den Waffenstillstand erwählte, so konnten die mit ihnen in Freundschaft stehenden Städte in Ruhe leben, und er gieng nun mit seiner Armee über den Hellespont nach Europa. Er zog durch die friedlichen Gegenden Thrakiens, und wurde vom Seuthes bewirthet, und langte so im Chersones an. Hier erfuhr er, daß auf demselben eilf bis zwölf Städte lägen, und daß der Erdboden an allen Früchten sehr ergiebig und fürtreflich sey; daß ihn aber, wie ihm erzählt war, die Thrakier verheert hätten; und wie er das Maas der Landenge nur 37 Stadien fand, so zauderte er nicht, sondern fieng, nachdem er geopfert hatte, die Mauer zu bauen an, wobey er den Platz unter die Soldaten einzeln vertheilte, und denen,

nen, die mit ihrer Mauer zuerst fertig werden würden, Belohnungen versprach, und so auch den übrigen, nachdem sie sich verdient machen würden. Auf diese Art vollendete er die Mauer, die er im Frühling angefangen, noch vor dem Herbste, und umschloß mit derselben eilf Städte, viele Häven, vieles und gutes Ackerland, und viele mit Bäumen bepflanzte Gegenden, und die fürtreflichsten Weiden für allerley Arten Vieh.

Nach diesen Verrichtungen gieng er wieder nach Asien hinüber. Hier besuchte er die Städte, und fand sie alle in sehr guter Verfassung; nur die verbannten Chier hatten die Festung Atarneus im Besitz, woraus sie Ausfälle thaten, und in Jonien raubten und plünderten, wovon sie sich ernährten. Ob er nun gleich erfuhr, daß sie viel Lebensmittel in der Festung hätten, so lagerte er sich doch davor, und fieng die Belagerung an; und nachdem er sie in acht Monaten zur Uebergabe gebracht hatte, setzte er den Pellener Drakon zum Kommandanten des Orts, und versorgte ihn überflüßig mit allerley Vorrath, damit er allezeit einen guten Aufenthalt fände, wenn er dahin käme. Hierauf zog er ab nach Ephesos, welche drey Tagereisen von Sardes liegt.

Bis auf diese Zeit lebten Tissafernes und Derkyllidas, und die Griechen und Barbaren in diesen Gegenden, in Frieden. Es kamen aber hierauf Gesandte von den griechischen Städten nach Lakedämon, und sagten, es stehe itzt beym Tissafernes, den

griechischen Städten, wenn er wollte, die völlige Freyheit zu geben; denn wenn Karien, worinn Tissafernes seinen Sitz habe, feindlich angegriffen würde, so glaubten sie, würde er ihnen bald erlauben, nach ihren eignen Gesetzen zu leben. Da die Ephoren dieß vernommen, schickten sie dem Derküllidas Befehl zu, er solle mit der Armee in Karien einrücken, und der Admiral Pharax sollte mit der Flotte auch dahin segeln.

Da sie dieses vorhatten, fügte es sich, daß auch Farnabazos zum Tissafernes kam, um demselben, weil er zum obersten Feldherrn erklärt war, zu bezeugen, daß er bereit sey, mit ihm gemeinschaftlich den Krieg zu führen, und ihm beyzustehen, und mit ihm zugleich die Griechen aus dem Gebieth des Monarchen zu vertreiben. Er beneidete zwar sonst den Tissafernes wegen der Oberfeldherrnwürde, es schmerzte ihn aber zu sehr, daß er Aeoliens beraubt worden war. Dieser hörte ihn an, und sagte: erst gehe mit mir nach Karien, hernach wollen wir auch über das andere uns berathschlagen. Wie sie daselbst waren, fanden sie es für gut, die Festungen mit starken Besatzungen zu versehen, und wieder in Jonien einzurücken.

Als Derküllidas vernahm, daß sie wieder über den Mäander gegangen waren, ließ er dem Pharax sagen; er besorge, daß Tissafernes und Farnabazos eine Streiferey in die entblöste Landschaft unternehmen, und sie verheeren mögten; und gieng auch

über

über den Fluß. (3) Er marschirte aber mit seinen Truppen ohne alle Ordnung, weil ihnen die Feinde schon bis ins Ephesische Gebieth vorausgegangen waren. Auf einmal entdeckten sie aber dieselben von einer Warte bey den Grabhügeln, und giengen nun ebenfalls auf die Grabhügel, so ihnen in der Nähe waren, und stiegen auf einige Thürme, von welchen sie jene an dem Wege, den sie zu nehmen hatten, in Schlachtordnung erblickten; nemlich die Karier mit weißen Schilden, und die Persischen Truppen nebst den Griechen, die ein jeder bey seinem Heere hatte;

(3) Diese Stelle ist verdorben, welches der Mangel des Zusammenhangs deutlich zeigt. Goldhagen übersetzt: Die beiden Persischen Feldherrn marschirten ohne Ordnung fort. Die Epheser, welche ins feindliche Gebiet vorausgegangen waren, sahen unvermuthet von einer Warte den Feind auf den Grabhügeln giengen ebenfalls auf die Grabhügel, so ihnen in der Nähe waren ꝛc. Er merkt dabey an: die verschiedenen Uebersetzungen des Pirkhaimers und Leunklaus, welche mit dem Text nicht wohl übereinstimmen; wie auch die am Rande beygefügte Veränderung, imgleichen der Mangel des Zusammenhangs, geben genugsam zu erkennen, daß die Stelle eine Verbesserung nöthig habe. Wenn ich anstatt ὡς προελπλυδοτων nur setze, οἱ δε προελπλυδοτες; so hänget nach meiner Uebersetzung alles wohl zusammen. — Die letztere glaube ich nicht, denn im Folgenden sagt Xenophon offenbar, daß die Perser am Wege in Schlachtordnung gestanden, und daß Derküllidas bey dieser Nachricht gleich Befehl gegeben, daß seine Truppen sich stellen sollten: also war er es, der ohne Ordnung marschirt war. Und daher möchte ich mit einer sehr kleinen Veränderung im Text lesen: πορευομενος δε και ουτος, so daß dieses auf den Derküllidas geht. So hängt alles aufs Beste zusammen.

imgleichen die zahlreiche Reuterey, wovon Tissafernes seine auf dem rechten, und die Farnabazische auf dem linken Flügel stand.

Sobald Derküllidas dieses gewahr wurde, gab er den Taxiarchen und Lochagen Ordre, sich geschwind acht Mann hoch zu stellen, mit den Peltasten aber, und allen Reutern, die er nur bey sich hatte, die Seiten zu decken; und darauf opferte er. Die Peloponnesische Truppen hielten sich indeß ruhig, und schickten sich zum Gefecht an; von denen aber aus Priene und Achilleion, aus den Inseln und Jonischen Städten, warfen einige ihre Waffen ins Getreide, (welches in der Mäandrischen Ebene sehr hoch stand,) und liefen davon, und von denen, welche noch blieben, sahe man auch offenbar, daß sie nicht Stand halten würden.

Man bekam nun Nachricht, daß Farnabazos Lust habe ein Treffen zu liefern, Tissafernes aber, der sich noch daran erinnere, wie das Kriegsvolk des Kürus gegen ihn gefochten, und der glaubte, daß alle Griechen diesen gleich wären, wollte sich in kein Gefecht einlassen. Er schickte vielmehr zum Derküllidas, und ließ ihm eine Unterredung anbiethen. Derküllidas nahm die tapfersten und ansehnlichsten Männer von seiner Reuterey und seinem Fußvolk, und gieng zu den Abgeordneten hin, und sagte: Ich hatte mich zum Treffen schon fertig gemacht, wie ihr seht; weil aber jener zu einer Unterredung kommen will, so habe ich nichts dagegen, doch wenn es geschehen soll,

so

so müssen von beyden Seiten erst Geisseln der Sicherheit wegen ausgewechselt werden. Weil dieß angenommen, und vollzogen wurde, so zogen sich beyde Armeen zurück, die Persische Armee nach Tralles in Phrügien, (4) die Griechische nach Leukophrüs, wo ein sehr heiliger Artemistempel und ein See ist, mehr als ein Stadion groß, der einen sandigen Grund, und allezeit trinkbares und warmes Wasser hatte.

Soweit kam die Sache damals. Am folgenden Tage kamen sie auf dem angeordneten Platze zusammen, und beliebten einander zu fragen, auf welche Bedingungen ein Friede geschlossen werden könne. Derkülidas sagte, wenn der Monarch die Griechischen Städte nach ihren eignen Gesetzen leben liesse: Tissafernes und Farnabazos sagten, wenn das Griechische Kriegsheer das Gebieth des Monarchen verliesse, und die Lakedämonischen Harmosten aus den Städten weggenommen würden. Nachdem sie hierüber miteinander gesprochen hatten, schlossen sie einen Waffenstillstand, um während desselben diese Unterredung berichten zu können, Derkülidas nach Lakedämon, Tissafernes aber an den Monarchen.

Wie Derkülidas diese Thaten in Asien verrichtete, um eben die Zeit geschah auch folgendes: Die Lakedämonier waren schon lange gegen die Eleer aufgebracht, weil diese ein Bündniß mit den Athenern,

(4) Goldhagen hat Lüdien. Die Leipziger Ausgabe, der ich gefolgt bin, hat im Texte Phrügien, am Rande, Karien.

Argeern und Matineern geschlossen; und auch die Spartaner zu einer Geldstrafe verurtheilt, und sie von den ritterlichen und gümnischen Wettkämpfen (5) ausgeschlossen hatten. Ja auch damit waren sie nicht zufrieden gewesen, sondern als Lichas (6) den Thebanern seinen Wagen überlassen, und diese als Sieger ausgerufen worden, und Lichas nun herein trat, um seinem Fuhrmann den Kranz aufzusetzen, haben sie diesen alten Mann gegeisselt, und fortgetrieben. Auch nachher noch, als Agis abgeschickt war, um nach einem Orakelspruch dem Zevs ein Opfer zu bringen, haben ihm die Eleer nicht verstattet, um Sieg im Kriege zu bäten, und gesagt, es sey von Alters her in den Gesetzen bestimmt, daß Griechen gegen Griechen im Kriege das Orakel nicht fragen sollten. Er mußte also ohne geopfert zu haben, wieder weggehen.

Wegen aller dieser Dinge waren sie aufgebracht, und die Ephoren und die Versammlung des Volks fasseten den Schluß, sie auf bessere Gedanken zu bringen. Sie schickten daher eine Gesandtschaft nach Elis, und liessen sagen, die Lakedämonische Regierung halte es für billig, daß sie die umliegenden Städ-

ie

(5) Bey den Olümpischen Spielen.

(6) Dieser Lichas wird im ersten Buch der merkwürdigen Händlungen und Reden des Sokrates von Xenophon wegen seiner Gastfreyheit gerühmt. Von der Begebenheit bey dem Olümpischen Spiele, und der Ursache, die Lakedämonier zu einer Geldstrafe zu verurtheilen, kann Thukydides B. 5. K. 49. gelesen werden. G.

te in Freyheit setzten. Wie nun die Eleer antworteten, sie könnten dieses nicht thun, (denn sie hatten diese Städte im Kriege erobert,) so bothen die Ephoren das Kriegsvolk auf, und Agis führte die Armee an, und fiel damit durch Achaja ins Elische Gebieth bey Larissa ein. Kaum war aber die Armee im feindlichen Lande, und verheerte die Aecker, so entstand ein Erdbeben. Dieses hielt Agis für ein göttliches Zeichen, und zog aus dem Lande wieder ab, und ließ seine Truppen auseinander gehen. Von dieser Zeit an waren die Eleer noch übermüthiger, und schickten Gesandte aus an alle die Städte, von welchen sie wußten, daß sie feindlich gegen die Lakedämonier gesinnt waren.

Nach Ablauf dieses Jahrs bothen die Ephoren abermals die Truppen wider Elis auf, und ausser den Böotern und Korinthern giengen alle Bundesgenossen, auch die Athener, mit Agis zu Felde. Wie nun Agis durch Aulon einrückte, fielen die Lepreater gleich von den Eleern ab, und vereinigten sich mit ihm. Gleich darauf thaten dieß auch die Makistier, und die an sie grenzenden Epitalier. (7) Wie er über den Fluß gieng traten auch die Lepriner, (8) und Amphidolier, und Marganier zu ihm über.

Hierauf kam er nach Olümpia, und opferte dem Olümpischen Zevs, und Keiner wagte es, ihn zu hindern. Nachdem er geopfert hatte, rückte er vor die

(7) Die Leseart des Randes nennt sie Petalier.
(8) Goldhagen setzt in einer Parenthese hinzu: Larri

die Stadt, und verwüstete das Land mit Feuer und Schwerdt, und trieb sehr vieles Vieh, und sehr viele Sklaven aus dem Lande weg. Als dieses die andern Arkader und Achäer hörten, kamen viele von diesen freywillig als Mitstreiter zu ihm, und erhielten Antheil am Raube. Es war nicht anders, als wenn sich die Peloponnesier in diesem Feldzuge mit Vorrath von Lebensmitteln versorgen wollten. Als er vor der Stadt ankam, zerstöhrte er die Vorstädte, und die schönen Gymnasien. Die Stadt aber war unbefestigt, und daher glaubt man, daß er mehr sie nicht einnehmen wollen, als nicht können.

Nachdem nun das Land verheeret war, und die Armee bey Küllene stand, wollte die Parthey des Xenias, wie man zu sagen pflegt, das Geld des Vaters mit dem Scheffel messen, und deswegen die Parthey der Lakedämonier ergreifen; sie fielen also mit dem Schwerdt in der Hand aus dem Hause heraus, und richteten ein Gemetzel an, wobey sie unter mehr andern auch einen Mann tödteten, der dem Vorsteher des Volks Thrasüdäos ähnlich war, und also den Thrasüdäos selbst getödtet zu haben glaubten. Dadurch wurde das Volk ganz muthlos gemacht, und hielt sich ruhig. Die Mörder glaubten nun alles gethan zu haben, und die es mit ihnen hielten, versammelten sich bewaffnet auf dem Markte. Thrasüdäos lag aber noch schlafend an dem Orte, wo er sich betrunken hatte. Sobald das Volk nun gewahr wurde, daß Thrasüdäos noch lebe, umgab es

sein

sein Haus von allen Seiten, so wie sich ein Bienenschwarm um seinen Weiser versammelt. Als Thrasúdäos sich darauf an die Spitze des versammelten Volks stellte, entstand ein Gefecht, worin das Volk die Oberhand behielt. Die Urheber des Blutbades nahmen darauf die Flucht zu den Lakedämoniern.

11. Agis zog hierauf ab, und gieng wieder über den Alpheus, und ließ eine Besatzung zu Epitalion nahe am Alpheus, nebst dem Harmosten Lúsippos, und den Elischen Flüchtigen zurück, theilte darauf die Armee, und gieng selbst nach Hause. Den übrigen Theil des Sommers, und den folgenden Winter wurde von Lúsippos und seinen Truppen die Eleische Landschaft verwüstet und verheeret. In dem darauf folgenden Sommer sandte Thrasúdäos nach Lakedämon, und willigte darein, die Mauern zu schleifen, und Kúllene, nebst den Triphúllischen Städten abzutreten, nemlich Phrixa, Epitalion, Leprina, und die Amphidalier und Marganier, und ausser diesen auch noch die Akrorier und Lasion, das von den Arkadern den Namen bekommen.

12. Nur Epeion, welche Stadt zwischen Makistos und Heräa liegt, verlangten die Eleer zu behalten; denn sie sagten, sie hätten diese ganze Landschaft von den damaligen Besitzern der Stadt gekauft, und dreyßig Talente Silber dafür gegeben. Die Lakedämonier aber hielten es für eben so ungerecht, einem mit Gewalt etwas abzukaufen, als dem Schwächern mit Gewalt etwas abzunehmen, und zwangen sie,

auch

auch diese Stadt in Freyheit zu setzen. Doch ließen sie ihnen die Aufsicht über den Tempel des Olümpischen Zevs, ob sie gleich die Eleer nicht vor alters her gehabt hatten: denn sie glaubten, daß diejenigen, welche sie verlangen könnten, nur Landsleute wären, die sich zu dieser Aufsicht nicht schickten. Nachdem sie über diese Punkte einig geworden, kam der Friede und das Bündniß der Eleer und Lakedämonier zu Stande, und es endigte sich nun der Krieg zwischen den Lakedämoniern und Eleern.

III. Kap.

Nach diesen Thaten begab sich Agis nach Delphi, und weihete daselbst den Zehnten von der Beute. Auf seiner Rückreise wurde er bey seinem hohen Alter krank zu Heräa, und ob er zwar noch lebendig nach Lakedämon gebracht wurde, so starb er doch gleich daselbst, und erhielt ein prächtigeres Grabmahl als sonst gewöhnlich war. Nachdem nun einige Tage, wie gebräuchlich verflossen waren, und man wieder einen König einsetzen muste, so stritten sich Leotüchides, der ein Sohn des Agis zu seyn behauptete, und Agesilaos, dessen Bruder, um die königliche Würde.

Da nun Leotüchides sagte: das Gesetz will ja, o Agesilaos, daß nicht der Bruder, sondern der Sohn des Königs wieder König werden soll, und wenn kein Sohn da ist, alsdenn erst der Bruder: — so erwiederte Agesilaos: Also muß ich König werden.

Wie?

— Wie? da ich noch da bin? — Ja, denn derjenige, den du deinen Vater nennst, hat dich nicht für seinen Sohn erkannt, und die Mutter, die es noch besser, als er, wissen muß, sagt es noch jetzo. Auch selbst Poseidon (1) hat wider dein falsches Vorgeben ein offenbares Zeugniß abgelegt, als er deinen Vater durch ein Erdbeben aus der Schlafkammer getrieben; und die Zeit, die man den wahrhaftesten Zeugen nennet, bestätigt diese Sache; denn zehn Monate nach der Zeit, da er entfloh, und nicht wieder in die Schlafkammer kam, bist du gebohren.

Da sie so mit einander sprachen, sagte Diopeithes, ein sehr guter Drakelausleger, der den Leotüchides unterstützte: es gäbe einen Ausspruch des Apollo, daß man sich für einer lahmen Regierung hüten solle. Lüsander hingegen erwiederte ihm für den Agesilaos: er glaube nicht, daß der Gott wolle, man solle sich dafür hüten, daß nicht etwa ein König durch einen Fall lahm werde; sondern vielmehr dafür, daß Keiner, der nicht vom königlichen Geschlecht sey, König würde. Denn die königliche Regierung würde allerdings hinkend seyn, wenn die Regierung des Staats auf einen käme, der nicht von Herakles (2) abstamme.

Nachdem die Stadt nun beyde vernommen hatte, erwählte man den Agesilaos zum Könige. Als Agesilaos noch kein Jahr König gewesen, und ein vorge-

(1) Neptun der Römer.
(2) Herkules der Römer.

vorgeschriebenes Opfer für den Staat brachte, sagte ihm der Opferschauer, die Götter gäben Anzeichen von einer der gefährlichsten Nachstellungen. Als er zum andernmal opferte, erhielt er noch schreckliche Vorzeichen; und beym dritten Opfer sagte der Priester: o Agesilaos, ich finde solche Zeichen, als wenn wir schon mitten unter den Feinden wären, darauf opferten sie den Göttern, welche das Unglück abwenden, und daraus erretten, und nachdem sie endlich gute Zeichen bekamen, hörten sie auf zu opfern.

Den fünften Tag nach dem letzten Opfer entdeckte Jemand den Ephoren eine Nachstellung, und gab den Kinadon als Rädelsführer an. Dieser Mensch war der Gestalt nach ein schöner Jüngling, aber von kühnerm Geiste als alle seines Gleichen. Wie die Ephoren fragten, wie die Sache denn ausgeführt werden sollte, sagte der Angeber: Kinadon habe ihn ans Ende des Markts geführt, und ihm befohlen, zu zählen, wieviel Spartiater (3) auf demselben wären. Nachdem ich nun, setzte er hinzu, den König, und die Ephoren, und Aeltesten, und sonst etwa noch vierzig andre gezählt hatte; so fragte ich: Warum hast du denn von mir verlangt, Kinadon, diese zu zählen? Hierauf sagte er: diese Männer sieh als deine Feinde an, alle übrige aber als deine Beystände,

(3) Eigentliche Spartaner, oder Lakedämonische Bürger, die, von denen ausserhalb der Hauptstadt wohnenden verschieden waren.

stände, (4) deren mehr als viertausend auf dem Markte sind. Er zeigte mir auch, fuhr er fort, unterwegs von denen die uns begegneten, bald einen, bald zwey feindliche; die andern alle, sagte er, wären von seiner Parthey. Von den Spartiaten die sich auf dem Lande aufhalten, sey einer, nemlich der Herr, sein Feind: bey jedem derselben aber befänden sich mehrere von seiner Parthey.

Als die Ephoren ferner fragten, wie viel er angeben könnte, die um die Sache wüßten; so antwortete er; Kinadon habe ihm gesagt, die Häupter des Anschlags hätten nicht viele, aber zuverlässige Leute, die ihre Sache wüßten; sie wüßten aber, daß sie alle Heloten und Neodamoden, die Hüpomeionen, (5) und alle Umwohnenden auf ihrer Seite haben

(4) Was hier folgt, bis — Partey hat Goldhagen in seiner Uebersetzung nicht im Text, sondern in der Note, wo er sagt: Hier ist von G Stephan am Rande ein Zusatz, welchen Leuenklau als ächt erkennet, und in den Text eingerucket hat. In der Leipziger Ausgabe steht er ohne alles Zeichen einer Variante im Text, daher habe ich ihn auch im Text meiner Uebersetzung.

(5) Das Wort ὑπομειονες zeigt offenbar eine gewisse Gattung der Spartanischen Unterthanen an, denn sie werden zwischen die Neodamoden, und περιοικους, die um Sparta herumwohnten, gesetzt. Ubbo Emmius sagt in der Abhandlung de rep. Laced. Cragius rede von ihnen, aber so, daß die Sache sehr dunkel bleibe, und kann auch selbst weiter nichts davon erklären. Leuenklau giebt ὑπομειονες infimæ classis homines, welches aber zu unbestimmt ist. G.

haben würden. Denn wenn bey diesen nur der Spartiaten Erwähnung geschähe, so könne es keiner verbergen, daß er sie mit Vergnügen wohl roh auffressen möchte.

Sie fragten weiter: woher sie denn die Waffen nehmen wollten? Er sagte: diejenigen, welche schon lange miteinander verbunden sind, haben sich, wie er sagte, selbst Waffen angeschafft. Was aber den grossen Haufen betrift, so führte er mich in die Werkstatt eines Schmiedes, und zeigte mir viele Degen, viele Schwerdter, viele Spiese, viel Aexte, und Beile, und Sensen. Dabey sagte er, alle Werkzeuge, die die Leute gebrauchten, um Land, Holz und Steine zu bearbeiten, könnten als Waffen gebraucht werden, und auch die meisten übrigen Handwerker hätten an ihren Werkzeugen Waffen genug, besonders gegen unbewaffnete Leute. Als sie weiter frägten: um welche Zeit dies ausgeführt werden sollte; so sagte er: es sey ihm anbefohlen worden, sich nicht zu entfernen.

Da die Ephoren dies alles hörten, sahen sie ein, daß alles wohl überlegt sey, was er sagte, und geriethen sehr in Bestürzung. Sie foderten nicht einmal den Ausschuß zusammen, sondern unterredeten sich nur, der eine hier, der andere da, mit den Aeltesten, und faßten den Schluß, diesen Kinadon nebst andern jungen Leuten nach Aulon zu schicken, und ihm zu befehlen, einige Auloniter und Heloter,

die

die auf der Skütala (6) standen, nach der Stadt zu bringen. Ferner befahlen sie ihm, auch eine Frau mitzubringen, welche die schönste daselbst seyn sollte, und die dahin kommenden Lakedämonier, sowohl alte als junge, verführte.

Kinadon war schon vorher von den Ephoren zu solchen Verrichtungen gebraucht worden; und sie gaben ihm diesmal die Skütala mit, worin diejenigen verzeichnet waren, deren er sich bemächtigen sollte. Als er nun fragte, welche von den jungen Leuten er mitnehmen sollte; sagten sie, gehe zu den Aeltesten der Hippagreten, (7) und verlange, daß er dir

(6) Es ist wohl den meisten Lesern bekannt, daß Skütala eine Art eines geheimen Briefes sey, durch welche die Obrigkeit zu Lakedämon ihren Befehlshabern und Beamten ihren Willen kund zu machen pflegte. Plutarch im Lysander giebt davon eine ausführliche Beschreibung, wie auch A. Gellius in N. A. B. 17. K. 9. G. Er bestand aus einem Riemen, welcher um einen Stab gewickelt, und sodann darauf geschrieben ward; man wickelte ihn wieder ab, und sandte den Riemen dem Feldherrn, der ihn um einen Stab von gleicher Dicke wickelte, und sodann las. Ausser diesem Fall paßten die Zeilen nicht zusammen, und konnte also ein Andrer, der den Stab von gleicher Dicke nicht hatte, ihn unmöglich lesen. Str.

(7) Ἱππαγρεται, werden von Xenophon in der Abhandlung vom Staate der Lakedämonier so beschrieben: Die Ephoren erwählen von den jungen Bürgern drey Männer, welche Hippagreten genennt werden. Ein jeder von diesen sucht hundert Männer aus, die zu Pferde unter ihm dienen: er führt dabey die Ursachen an, warum er einen erwähle, den andern verwerfe. Die nun bey solcher Wahl als schlechte Leute zurückgesetzt sind, haben einen beständigen Streit mit den Wählenden und Erwählten: sie beobachten einander genau,

sechs oder sieben Personen, die eben gegenwärtig sind, mitgebe. Inzwischen hatten sie dafür gesorgt, den Hippagreten Nachricht zu geben, welche er mitschicken sollte, und daß auch die Mitgeschickten wüßten, daß sie sich des Kinadons bemächtigen sollten. Dem Kinadon sagten sie auch dies nach: sie würden drey Wagen mitschicken, damit er die Arrestanten nicht zu Fuß bringen dürfte; und so verbargen sie es aufs möglichste, daß alles auf ihn selbst angesehen wäre.

In der Stadt aber bemächtigten sie sich seiner nicht, weil sie eines Theils nicht wußten, wie stark die Verschwörung sey; andern Theils auch vom Kinadon selbst erst erfahren wollten, wer sich mit in dieselbe eingelassen habe, ehe diese erführen, daß sie verrathen wären, und davon zu laufen suchten. Die ihn gefangen nähmen, sollten ihn bey sich behalten, ihm die Mitverschwornen abfragen, und sie aufgeschrieben den Ephoren aufs geschwindeste zuschikken. Die Ephoren waren auch so vorsichtig bey der Sache, daß sie denen die nach Aulon giengen, auch eine Parthie Reuter zum Beystande schickten.

Als nun nach der Gefangennehmung Kinadons ein Reuter ankam, und die Namen überbrachte, die Kinadon aufgeschrieben hatte, so bemächtigten sie sich sogleich des Wahrsagers Tisamenos, und der vor-

genau, und bemerken, ob einer etwas begehe, das der Ehre und Tugend zuwider sey. Dieß ist ein Streit, der den Göttern höchst angenehm, und dem Staate sehr heilsam ist. G.

vornehmsten Mitverschwornen. Als nun auch Kinadon in die Stadt gebracht, und überführt worden war, er alles gestanden, und seine Mitverschwornen angegeben hatte, so fragten sie ihn zuletzt, aus welcher Absicht er alle die Anschläge gemacht habe? Er antwortete, um keinem Lakedämonier nachzustehn. Hierauf wurde er und seine Anhänger an beyden Händen und um den Hals geschlossen, gegeisselt, und mit Stacheln gepeinigt, und so in der Stadt herumgeführt; sie litten also eine gedoppelte Strafe.

IV. Kap.

Hierauf kam ein gewisser Surakuser Herodas nach Phönizien, wo er bey einem Schiffer war, und phönizische Dreyruderschiffe, die theils von andern Orten ankamen, theils daselbst mit Volk besetzt, theils auch noch erbauet wurden, sah; dabey hörte er auch, daß ihre Zahl auf dreyhundert gesetzt werden sollte. Er begab sich also aufs erste Schiff, das nach Griechenland segelte, und brachte den Lakedämoniern die Nachricht, daß diese Flotte vom Monarchen und vom Tissafernes ausgerüstet würde; wohin sie aber bestimmt sey, wisse er nicht.

Die Lakedämonier geriethen dadurch in Bewegung, versammelten ihre Bundesgenossen, und berathschlagten sich, was zu thun sey. Weil Lisander der Meinung war, daß die Griechen zur See weit überlegen seyn würden, und auch in Betrach-

tung zog, wie glücklich sich die Landtruppen, die unter Kúros gedient, gerettet hätten, so bewog er den Agesilaos zu dem Erbieten, wenn man ihm dreyhundert Spartiaten, an zweytausend Neodamoden, (1) und an sechstausend Mann Truppen der Bundesgenossen geben wollte, einen Feldzug nach Asien zu unternehmen. Lúsander wollte auch aus der Absicht selbst mit zu Felde gehn, um die Regierungen der Zehnmänner, die er in den Städten eingeführt hatte, die aber von den Ephoren wieder abgeschafft waren, indem sie in einer jeden Stadt ihre hergebrachte Regierungsverfassung wieder einzuführen befohlen, durch Hülfe des Agesilaos wieder anzuordnen.

Als nun Agesilaos sich zu diesem Feldzuge erbot, gaben ihm die Lakedämonier die verlangten Truppen und Lebensmittel auf sechs Monate. Nachdem er hierauf die gewöhnlichen Opfer, und unter andern auch eines wegen der glücklichen Ueberfahrt gebracht hatte, marschirte er aus, und schickte Boten an die Städte, und ließ ansagen, wie viel eine jede ihm stellen, und wie sie beschaffen seyn sollten. Er selbst wollte nach Aulis gehn, um daselbst zu opfern, wo auch Agamemnon vor der Fahrt nach Troja geopfert hatte.

Als er daselbst war, und die Bootarchen (2) von seinem Opfer Nachricht bekamen, schickten sie Reuter.

(1) Goldhagen giebt dieses: Freygelassene.

(2) Die eilf Häupter, oder Obervorsteher des gemeinen Wesens in Böotien, von welchen einer, oder mehrere auch die Oberfeldherrnstelle im Kriege führen. G.

ter ab, um ihn an der Vollendung des Opfers zu hindern, und rissen die schon zum Opfer geschlachteten Thiere von den Altären wieder herab. Er rief deswegen die Götter zu Zeugen, gieng voller Zorn wieder in sein Dreyruderschiff, und segelte ab. Wie er zu Geraiston ankam, und daselbst so viel Truppen als möglich, zusammengezogen hatte, gieng er auf Ephesos los.

Nach seiner Ankunft schickte Tissafernes zu ihm, und lies fragen, in welcher Absicht er angekommen wäre? Er sagte: die griechische Städte in Asien sollten eben sowohl die Freyheit haben, als die bey uns in Griechenland. Hierauf antwortete Tissafernes: „ Wenn du so lange einen Stillstand eingehen willst, daß ich deswegen an den Monarchen „ schicken kann, so hoffe ich dir dieses auszuwirken, „ so daß du, wenn es dir beliebt, zurückschiffen „ kannst. — „ Das wollte ich wohl, sagte Agesilaos, wenn ich nicht besorgte, von dir hintergangen zu werden. Du sollst von uns eine hinlängliche Versicherung erhalten, daß wir während des Stillstandes in deinem Gebiet keine Feindseligkeiten ausüben wollen, wenn du uns Treue und Glauben beweisest.

Nachdem sie dies ausgemacht hatten, schwur Tissafernes dem Erippidas, Derkyllidas und Megalias, die zu ihm abgesandt waren, daß er ohne allen Betrug den Frieden auswirken wolle: und dieses legten dem Tissafernes im Namen des Agesilaos wie-

der einen Eyd ab; wenn er dies erfüllen würde, so sollte der Stillstand genehmigt seyn. Tissafernes handelte aber sogleich wider seinen geschwornen Eyd; denn anstatt Frieden zu bewirken, lies er von dem Monarchen zu der Armee, die er schon hatte, noch eine grosse Verstärkung kommen. Agesilaos merkte dies zwar, hielt aber dennoch den Stillstand getreulich.

Da nun Agesilaos ganz ruhig und stille zu Ephesos sich befand, wandten sich alle Städte, deren Verfassungen in Verwirrung gerathen waren, weil sie keine Volksherrschaft mehr hatten, wie unter den Athenern, und auch keine Zehnmännerregierungen, wie unter Lüsandern, alle an diesen, der ihnen schon bekannt war, und baten ihn, er möchte sie in ihren Bitten beym Agesilaos unterstützen. Daher wartete ihm allezeit eine grosse Menge Leute auf und begleitete ihn; so daß Agesilaos eine Privatperson, Lüsander hingegen der König zu seyn schien.

Daß dieses dem Agesilaos sehr verdrüslich war, zeigte sich in der Folge. Es schwiegen auch die Dreyssigmänner aus Neid nicht stille, sondern sagten dem Agesilaos, Lüsander handle ganz gesetzwidrig, indem er sich über die königliche Würde stolz erhebe. Wie nun Lüsander anfieng, einige dem Agesilaos vorzustellen; ließ dieser alle, wovon er wußte, daß Lüsander ihnen etwas auszuwirken suchte, unverrichteter Sache wieder weggehn. Da nun immer das Gegentheil von dem erfolgte, was Lüsander

suchte, so merkte dieser die Sache, und verstattete nicht mehr, daß ihn das Volk begleitete; und sagte auch denen, die Unterstützung von ihm verlangten, sie würden, wenn er mit ihnen wäre, weniger ausrichten.

Weil ihn nun eine solche Kränkung seiner Ehre sehr schmerzte, so gieng er zu Agesilaos und sagte: pflegst du denn allezeit deine Freunde herabzusetzen, Agesilaos? Ja wahrhaftig! antwortete dieser, alle diejenigen, welche grösser scheinen wollen als ich; aber schämen würde ich mich, wenn ich die nicht wieder zu ehren wüßte, die meine Grösse befördern. Lüsander sagte hierauf: daran handelst du vielleicht billiger, als ich gethan habe. Erweise mir also aufs künftige nur den Gefallen, daß du mich anderswohin sendest, damit ich mich nicht zu schämen brauche, wenn ich nichts bey dir vermag, und dir auch nicht hinderlich seyn kann. Ich mag seyn wo ich will, ich werde dir nützlich zu seyn suchen.

Was er jetzt sagte, gefiel auch dem Agesilaos, und er sandte ihn nach dem Hellespont. Hier erfuhr Lüsander, daß der Perser Spithridates vom Farnabazos einige Kränkungen erlitten; er ließ sich also darüber mit ihm in eine Unterredung ein, und beredete ihn, mit seinen bey sich habenden Kindern und Schätzen, und ungefähr zweyhundert Reutern, abzufallen. Er ließ aber alles übrige in Küzikon zurück, nur ihn selbst und seinen Sohn, brachte er zum Agesilaos. Als Agesilaos dieses sahe, freuete

er sich über die That, und forschte sogleich nach dem Gebiet und der Herrschaft des Farnabazos.

Als nun aber Tissafernes durch die ihm vom Monarchen zugeschickten Truppen einen grossen Muth bekommen hatte, und den Agesilaos mit Krieg bedrohte, wenn er aus Asien nicht abziehen wollte; so liessen die übrigen Bundesgenossen, und auch selbst die gegenwärtigen Lakedämonier, öffentlich eine grosse Bestürzung an sich erblicken, weil sie glaubten, Agesilaos sey mit seiner bey sich habenden Macht viel zu schwach gegen die Anstalten des Monarchen. Agesilaos aber befahl den Gesandten, mit einer sehr heitern Mine, sie sollten dem Tissafernes diz Antwort überbringen: er sey ihm viel Dank für seinen Eydesbruch schuldig, denn er habe dadurch die Götter zu seinen Feinden, und zu Kriegsgefährten der Griechen gemacht. Und sogleich gab er nun seinen Truppen Befehl, sich zum Feldzuge bereit zu halten. Den Städten aber, wohin er auf diesem Feldzuge weder Karien nothwendig kommen mußte, ließ er andeuten, Lebensmittel zum Verkauf anzuschaffen. Auch sandte er zu den Joniern, Aeoliern und Hellespontern, daß sie die Truppen, die mit ihm zu Felde gehen sollten, bey ihm zu Ephesos (3) stellen müßten.

Weil Agesilaos keine Reuterey bey sich hatte, und Karien auch nicht bequem dazu war; so glaubte Tissa-

(3) Zu Ephesos läßt Goldhagen, aus, weswegen, weis ich nicht.

Tissafernes gewiß, daß er, aufgebracht gegen ihn über seinen Betrug in Karien, wo er seinen Sitz hatte, einen Einfall thun würde; deswegen ließ er alles Fußvolk dahin marschiren, die ganze Reuterey aber in die Ebene des Mäanders: denn er dachte, mit seiner Reuterey schon im Stande zu seyn, die Griechen aufzureiben, ehe sie noch an die Oerter kämen, wo Reuterey unbrauchbar ist. Agesilaos aber, anstatt nach Karien zu gehen, wandte sich gerade auf die andre Seite, und marschirte nach Phrygien, und nahm die Städte, die an seinem Marsche lagen, ein, und erbeutete auch bey diesem unerwarteten Einfall grosse Schätze.

Sein Marsch war diese ganze Zeit über sicher. Als er aber nicht weit von Daskülion war, und weiter vorrückte, (4) so ritten seine Reuter einen Hügel hinan, um sich von da umherzusehen, was etwa vor ihnen seyn möchte. Von ohngefähr waren eben auch die Reuter des Farnabazos, unter dem Rathines und dessen unächten Bruder Bankäos, den Griechen an der Zahl gleich, vom Farnabazos vorausgeschickt worden, und ritten auch den nemlichen Hügel

(4) So lautet die Lesart des Textes der Leipziger Ausgabe. Goldhagen hat προιοντες gelesen, welches am Rande steht, und übersetzt: ritten seine vorausgehenden Reuter nach einem gewissen Hügel. Vielleicht ist dies richtiger. Der Abschreiber konnte nemlich das kurz vorhergehende ουτος noch im Sinne haben, und für προιοντες leicht προιουτος schreiben.

Hügel hinan. Da sie nun einander ansichtig wurden, und nur vier Plethra (5) voneinander entfernt waren, machten sie anfänglich beyde Halt; die griechische Reuterey stellte sich in eine Phalanx (6) und zwar vier Mann hoch; die Feinde aber stellten ins vorderste Glied nur zwölf Mann, aber viele Glieder hintereiander.

Hierauf thaten die Perser zuerst den Angriff; und als sie handgemein wurden, zerbrachen alle Griechen, die auf die Feinde schlugen, ihre Spiese: die Perser aber, welche schwere Spiese von hartem Holze führten, tödteten bald zwölf Reuter und zwey Pferde. Nun wurden die griechische Reuter zurückgetrieben. Als ihnen aber Agesilaos mit den Hopliten zu Hülfe kam; (7) so zogen sich die Perser wieder zurück, und einer von denselben blieb todt.

Nach diesem vorgefallenen Scharmützel zwischen der Reuterey brachte Agesilaos am folgenden Tage ein Opfer wegen des weitern Vorrückens, bey welchem sich eine unvollkommene Leber fand. Wegen dieser Erscheinung kehrte er um, und marschirte wieder nach dem Meere zu. Weil er nun wohl einsah, daß er, ohne hinlängliche Reuterey zu haben, in den ebenen Gegenden nicht gut würde Krieg führen

(5) 400 Schuhe.
(6) In eine Phalanx, fehlt in der Goldhagenschen Uebersetzung.
(7) Dies scheint die Lesart προιοντες zu bestättigen, dem die Reuterey war vorausgegangen, und Agesilaos mit dem Fußvolk nachgefolgt.

ren können; so beschloß er, sich auch diese zu verschaffen, damit er nicht gezwungen würde, fliehend gegen den Feind zu fechten. Er befahl also den reichsten Einwohnern aller dasigen Städte, Pferde zu halten; und weil er bekannt machte, wer ein ausgerüstetes Reuterpferd mit einem tüchtigen Reuter stellen würde, den wolle er von Kriegsdiensten frey machen: so brachte er es dahin, daß die Sache einen geschwinden Fortgang hatte, indem gleichsam ein jeder eifrig einen Mann aufsuchte, der für ihn selbst sein Leben wagen sollte.

Hierauf zog er bey Anfang des Frühlings sein ganzes Kriegsvolk bey Ephesos zusammen, und weil er sie daselbst üben wollte, so setzte er Preise aus, und zwar für die schwerbewaffneten Truppen; welche von ihnen die größte Stärke zeigten; und für die Reuterey; wer am besten reiten würde; auch für die Peltasten und Bogenschützen setzte er Preise aus, welche von ihnen in ihrer Art die größte Geschicklichkeit bewiesen. Nun sahe man auf einmal alle Uebungsplätze voller Leute, die sich darin übten; und die Reutbahn voller Reuter: auch alle Pfeilwerfer und Bogenschützen waren nun in ihren Uebungen.

Ja er machte die ganze Stadt Ephesos, woselbst er war, (8) zu einem sehenswürdigen Schauplatze. Denn der ganze Markt war voll allerley Pferde und

Waf-

(8) Diese Worte läßt Goldhagen aus.

Waffen zum Verkauf. Die Rothgiesser, die Zimmerleute, (9) die Kupferschmiede, die Sattler, die Maler, (10) alle arbeiteten an Kriegsgeräthe, so daß die ganze Stadt eine rechte Werkstatt des Krieges zu seyn schien.

Es konnte auch das einen Muth machen, wenn man sahe, wie Agesilaos zuerst, und nach ihm auch die übrigen Krieger bekränzt von den Uebungsplätzen hinweggiengen, und ihre Kränze vor der Artemis (11) niederlegten. Denn wo die Menschen Ehrfurcht der Götter haben, sich mit Kriegsübungen beschäftigen, und sich im Gehorchen üben; wie sollte da nicht alles voller guten Hoffnungen seyn?

Weil er ferner glaubte, daß auch die Verachtung der Feinde einen gewissen Muth zu fechten gäbe; so ließ er durch Herolde bekannt machen, daß die von den Partheygängern gefangene Feinde nackend verkauft

(9) Fehlen in der Goldhagenschen Uebersetzung, warum? kann ich nicht sagen.

(10) Die Maler sind gebraucht worden, die Schilde anzustreichen, und zu malen. Denn wie Plinius in der Naturgeschichte B. 5. K. 3. berichtet, und aus den poetischen Beschreibungen der Schilde des Achilles und Aenens beym Homer und Virgil bekannt ist, sind schon zu den Zeiten des trojanischen Kriegs die Schilde mit Bildnissen geziert worden. Herodot schreibt B. 1 K. 16. die Erfindung, Bilder auf die Schilde zu malen, den Kariern zu. Die Bilder wären entweder gemalt, oder aus erhabener Arbeit; die gemeinsten Schilde auch nur mit gewissen Farben überzogen, um die Kriegsvölker dadurch zu unterscheiden. G.

(11) Der Römer ihre Diana, die zu Ephesus einen berühmten Tempel hatte.

kauft werden sollten. Als nun die Truppen sahen, daß diese weiß waren, weil sie sich niemals zu entkleiden pflegten; und zart und schwach, weil sie sich immer der Wagen bedienten; so glaubten sie, dieser Krieg habe nichts weiter zu bedeuten, als wenn sie gegen Weiber fechten sollten.

Es war um diese Zeit ein Jahr seit Agesilaos Abfahrt (12) verflossen, daher schifften die Dreyßigmänner, unter welchen Lysander der vornehmste war, wieder nach Hause; und ihre Nachfolger kamen unter dem Erippidas an. Einen von diesen, Xenokles, setzte Agesilaos nebst noch einem andern (13) über die Reuterey; den Skythes aber über die schwerbewaffneten Neodamoden; den Erippidas über die Truppen des Kyros, und den Migdon über die Völker aus den Städten. (14) Diesen allen machte er bekannt, er würde sie gleich den kürzesten Weg in das beste Land führen, damit sie daselbst beydes, Körper und Geist, zum Streite wohl zubereiten könnten.

Tissafernes glaubte indes, er sage dies nur, um ihn wieder betrügen zu wollen, und würde jetzt wirklich

(12) Von Lakedämon.

(13) Auch diese Worte fehlen in Goldhagens Uebersetzung; sie sind mir auch in der Ordnung wie sie stehen, verdächtig, und ich vermuthe, daß entweder in αλλον ein Name stecke, oder daß zu lesen sey: και αλλον εκυβερνα. Indes habe ich übersetzt, wie der Text izt lautet.

(14) Nemlich der Griechen in dortiger Gegend.

lich in Karien einfallen (15). Er schickte also das Fußvolk, so wie vorher, wieder nach Karien, und stellte die Reuterey in die Ebene des Mäanders. Agesilaos log aber nicht, sondern drang, so wie er vorher gesagt hatte, gleich in das Sardianische Gebiet ein, wo er drey Tage lang fortrückte, ohne Feinde gewahr zu werden, und für sein Heer reiche Lebensmittel hatte.

Am vierten Tage aber kamen die feindlichen Reuter: und er befahl nun dem Befehlshaber über das Gepäcke, über den Fluß Paktolos zu gehen, und ein Lager aufzuschlagen. Als nun jene sahen, daß der Nachzug der Griechen sich zum Beutemachen zerstreute; so tödteten sie viele davon. Sobald Agesilaos das merkte, gab er der Reuterey Ordre, ihnen zu Hülfe zu kommen. Wie die Perser sahen, daß diese zu Hülfe kamen, sammelten sie sich, und stellten sich ihnen in zahlreichen Haufen in Schlachtordnung entgegen.

Da nun Agesilaos wohl wußte, daß das feindliche Fußvolk noch nicht angekommen sey, er hingegen seine ganze Macht beyeinander habe; so hielt er fürs Beste, wo möglich, ein Treffen zu liefern. Nachdem er also geopfert hatte, führte er seine Phalanx sogleich gegen die ihm entgegenstehende Reuterey.

(15) Ich bin der Lesart des Randes ἐμβαλεῖν gefolgt, die wohl unstreitig richtiger ist, als ἐκβαλεῖν im Text.

reren. Den Hopliten (16), welche seit zehen Jahren mannbar geworden, befahl er, einen laufenden Angriff zu thun; und den Peltasten, daß sie diesen aufs schnelleste nacheilen sollten. Den Reutern aber gab er Ordre, den Angriff zuerst zu thun, und er wollte ihnen mit der ganzen Armee folgen.

Gegen den Angriff der Reuter standen die Perser. Als aber die ganze Mannschaft fürchterlich eindrang, wichen sie, und einige kamen sogleich in dem Flusse um, andere aber entflohen. Die Griechen aber setzten ihnen nach, und eroberten auch ihr Lager. Die Peltasten wendeten sich nun ihrer Gewohnheit nach zum Plündern; allein Agesilaos umzingelte alles, was Freunden und Feinden gehörte, mit dem Lager. Hier erbeutete Agesilaos sehr viele Schätze, mehr als siebenzig Talente am Werth, und auch die Kameele, welche er nach Griechenland führen ließ, wurden hier genommen.

Wie dies Gefecht vorfiel, war Tissafernes eben in Sardes; daher beschuldigten ihn die Perser, er habe sie verrathen. Und als der persische Monarch erfuhr, daß Tissafernes schuld daran sey, daß seine Sachen so schlecht giengen, so schickte er den Tithrau-

(16) Ich folge der Lesart des Randes ὁπλιτων, die auch mit dem, was Xenophon im Agesilaos von eben dieser Sache sagt, übereinstimmt. Goldhagen hat ἱππεων übersetzt, welches nicht recht in den Zusammenhang zu passen scheint, da der Reuter gleich besonders gedacht wird.

thraustes hin, ihm den Kopf abzuschlagen. Nachdem Tithraustes dieses ausgerichtet hatte, schickte er Abgeordnete zum Agesilaos, und ließ ihm sagen: „Agesilaos, der Urheber der Händel zwischen euch „und uns hat nun seine Strafe. Der Monarch „aber hält es für billig, daß du wieder nach Hause „zurückschiffest, und daß die Städte in Asien nach „ihren eignen Gesetzen leben, wenn sie ihm den al„ten Tribut bezahlen." Als Agesilaos hierauf erwiederte: daß er dieses ohne seiner Obern zu Hause ihre Genehmigung nicht thun könne; so gab jener zur Antwort: „So ziehe dich, bis dahin, daß du „aus deiner Stadt Nachricht bekömmst, wenigstens „doch in die Provinz des Farnabazos zurück, da ich nun deinen Feind zur Strafe gezogen habe." Hierauf erwiederte ihm Agesilaos: so gieb meinem Volke während des Marsches dahin seine Bedürfnisse. Tithraustes gab ihm also dreyßig Talente, und wie er diese empfangen hatte, gieng er nach Phrygien, das unter Farnabazos stand.

Als er sich in der Ebene oberhalb Kume befand, kam ein Abgeordneter von seinen Landesobern zu ihm, mit der Nachricht: ihm sey auch der Seekrieg ganz übergeben, und er könne zum Oberbefehlshaber der Flotte setzen, wen er wolle. Die Lakedämonier hatten dies darum für gut gefunden, weil, wenn Einer über beyde den Oberbefehl hätte, die Landmacht weit stärker seyn würde, wenn sie die Flotte in der Nähe hätte, und die Seemacht gleichfalls,

falls, wenn sie von der Armee, wo es nöthig, unterstützt werden würde.

Nachdem Agesilaos dieses vernommen, befahl er zuerst den Städten auf den Inseln und an der Seeküste, daß eine jede eine beliebige Anzahl Dreyruderschiffe bauen sollte. Und es wurden auch an hundert und zwanzig neue erbaut, welche theils die Städte selbst versprochen, theils Privatpersonen bauen liessen, um sich beliebt zu machen. Er setzte hierauf seiner Frauen Bruder Peisander zum Admiral, einen Mann, der zwar ehrliebig war, und Muth besaß, aber zu Anführung einer Flotte nicht Erfahrung genug hatte. Peisander übernahm indeßen das Seewesen; Agesilaos selbst aber setzte seinen angefangenen Zug nach Phrygien fort.

V. Kap.

Tithraustes glaubte inzwischen wahrzunehmen, daß Agesilaos die Macht des Monarchen verachte, und keinesweges die Absicht habe, sich aus Asien wegzuziehen; sondern sich vielmehr grosse Hofnungen mache, den Monarchen zu überwinden; bey diesen Umständen wußte er nicht recht, was er thun sollte; doch schickte er den Rhodier Timokrates nach Griechenland, welchem er an Gelde soviel mitgab, als siebenzig Talente Silber betragen, mit dem Auftrage, Versuche damit zu machen, und das Geld den Vorstehern der Städte unter der Bedingung aus-

zutheilen, wenn er von ihnen die zuverläßigste Versicherung erhielte, daß sie Krieg wider die Lakedämonier erregen wollten. Dieser gieng damit ab, und beschenkte in Theben den Androkleidas, den Ismenias und Galaxidoros; in Korinth, den Timolaos und Polyanthes; und in Argos den Kuklon nebst seiner Parthey.

Die Athener nahmen zwar nichts an von diesem Gelde, sie waren aber doch zum Kriege schon geneigt, weil sie dachten, die Oberherrschaft wieder zu bekommen. Alle nun, welche dieses Geld bekommen hatten, verläumdeten in ihren Städten die Lakedämonier; und nachdem sie dieselben darin verhaßt gemacht, suchten sie auch die größten Städte miteinander zu verbinden.

Die Vorsteher in Theben sahen indessen wohl ein, daß die Lakedämonier die Verträge mit den Bundesgenossen nicht aufheben würden, wenn nicht jemand zuerst Krieg anfienge; sie beredeten also die Apuntischen Lokrier, von einem streitigen Stücklandes sich sowohl, als den Phokiern die Steuern zahlen zu lassen; denn sie dachten, die Phokier würden gewiß in Lokrien einfallen, sobald solches geschähe. Sie irreten auch nicht; denn die Phokier fielen sogleich in Lokrien ein, und machten vielerley Beute.

Die Parthey des Androkleidas beredete nun die Thebaner leicht, den Lokriern Hülfe zu leisten, als wäre der Einfall nicht in die streitige Gegend Lokriens, sondern in die, so in einem unstreitigen

Freund-

Freundschaftsbündniß mit ihnen stehe, geschehen. Als nun die Thebaner einen Gegeneinfall in Phokien thaten, und das Land verheerten; schickten die Phokier gleich eine Gesandtschaft nach Lakedämon, und baten um Hülfe, indem sie zeigten, sie wären keine Urheber des Krieges, sondern hätten sich nur gegen die Lokrier zur Wehre gesetzt.

Die Lakedämonier nahmen auch diesen Vorwand wider die Thebaner zu kriegen, sehr gern an; denn sie waren ihnen lange schon feind, theils weil sie bey Dekeleia den Zehnten für den Apollo vorher weggenommen, theils weil sie ihnen gegen den Peiráos nicht hatten folgen wollen. Sie gaben ihnen auch Schuld, die Korinther beredet zu haben, an diesem Kriege keinen Theil zu nehmen. Ferner dachten sie daran, daß sie den Agesilaos zu Aulis nicht opfern lassen wollen, und die geschlachteten Opferthiere vom Altare herunter geworfen (1), und ihm auf seinem asiatischen Feldzuge keine Hülfsvölker gesandt hätten. Sie hielten dies also für einen gelegenen Zeitpunkt wider sie ins Feld zu rücken, und dem Uebermuthe, den jene gegen sie bewiesen, ein Ende zu machen: denn in Asien standen ihre Sachen unter Agesilaos Anführung sehr gut, und in Griechenland wurden sie auch durch keinen andern Krieg gehindert.

Da nun die Republik der Lakedämonier dieser Meynung war, so boten die Ephoren Truppen auf,

(1) S. das vorhergehende Kap.

und sandten Lysandern damit nach Phokien, und befahlen ihm, mit den Phokiern selbst, und den Oetäern, Herakleoten, Melieern und Aenianern, sich bey Haliartos einzufinden, wo Pausanias, der die Anführung der Armee haben sollte, an dem bestimmten Tage ebenfalls mit den Lakedämoniern und übrigen peloponnesischen Bundesgenossen anzukommen versprach. Lysander richtete nicht allein seine übrigen Aufträge aus, sondern machte den Thebanern auch noch die Archomenier abwendig.

Pausanias hielt sich, nachdem er die Opfer wegen eines glücklichen Feldzuges gebracht hatte, bey Tegea auf, schickte die ab, welche die Hülfsvölker in Empfang nehmen sollten, und erwartete die Truppen aus den umliegenden Städten. Sobald es aber in Theben bekannt wurde, daß die Lakedämonier einen Einfall in ihr Gebiet vorhätten, schickten sie gleich eine Gesandtschaft nach Athen, welche folgendes vortrug:

„ Männer von Athen! Daß ihr uns beschuldigt,
„ wir hätten beym Schlusse des Krieges zur Härte
„ gegen euch gestimmt, daran handelt ihr unrecht.
„ Denn nicht unsre Republik hat so gestimmt, son-
„ dern ein einziger Mann redete nur so (2), der
„ damals mit in der Versammlung der Bundesge-
„ nos-

(2) Goldhagen setzt hinzu: ohne unsre Vollmacht: welches dem Sinne nach zwar ganz richtig ist, aber nicht im Texte steht.

„ nossen saß. Als uns die Lakedämonier wider den
„ Peiräos aufboten, da schlug es ihnen die ganze
„ Stadt einstimmig ab, mit ihnen dahin zu gehen.
„ Da nun besonders um eurentwillen die Lake-
„ dämonier itzt wider uns aufgebracht sind; so hal-
„ ten wir es auch für billig, daß ihr unsrer Stadt
„ Hülfe leistet. Und noch vielmehr halten wir es
„ für billig, daß diejenigen, die es mit der Par-
„ they in der Stadt hielten, itzt bereit sind, wider
„ die Lakedämonier mit uns auszuziehen. Denn
„ eben damit, daß sie euch zu der Oligarchie, und
„ in eine Feindschaft bey dem Volke brachten, als
„ sie mit einer grossen Macht, gleichsam als eure
„ Bundesgenossen, ankamen, haben sie euch den
„ grossen Haufen in die Hände geliefert, und so-
„ weit es bey ihnen stand, euren Untergang ver-
„ ursacht; dieses Volk (3) aber hat euch gerettet.
„ Und wir wissen es auch alle, Männer von
„ Athen! daß ihr die Oberherrschaft, die ihr vor-
„ her besessen habt, gerne wieder erlangen möchtet.
„ Wie könnte aber dieses wohl besser geschehen, als
„ wenn ihr denen Hülfe leistet, die von jenen un-
„ rechtmäßig gedrückt werden? Daß jene über viele
„ zu gebieten haben, deswegen dürft ihr euch nicht
„ fürchten; ihr könnt vielmehr eben darum Muth
„ fassen; wenn ihr erwäget, daß ihr selbst damals,
„ als ihr über viele zu gebieten hattet, die meisten

(3) Das Thebanische.

„ zu Feinden bekamet. Denn solange keine da
„ waren, zu denen sie abfallen konnten, verbargen
„ sie nur ihre Feindschaft gegen euch; als aber die
„ Lakedämonier sich an die Spitze stellten, da ent-
„ deckten sie, wie sie gegen euch gesinnt waren.
„ Wenn es also auch jetzt bekannt werden wird, daß
„ wir und ihr gemeine Sache miteinander machen
„ wider die Lakedämonier, so versichern wir euch,
„ es werden sich viele öffentlich als solche zeigen, die
„ jene hassen.

„ Daß wir die Wahrheit reden, werdet ihr bald
„ einsehen, wenn ihr die Sache überlegen wollet.
„ Denn wer ist jetzt wohl noch übrig, der gut von
„ ihnen dächte? Sind die Argeier nicht schon im-
„ mer wider sie aufgebracht gewesen? Die Eleer,
„ die kürzlich vieler Aecker und Städte von ihnen
„ beraubt worden, werden auch ihre Feinde werden.
„ Und was sollen wir von den Korinthern, von
„ den Arkadern, von den Achäern sagen? welche
„ in dem Kriege wider euch auf jener ihr inständi-
„ ges Bitten an allen Beschwerden, und Gefahren,
„ und Kosten Theil nahmen; als aber die Lakedä-
„ monier ihre Absichten ausgeführt hatten, liessen
„ sie diese wohl an einer Herrschaft, oder Ehre,
„ oder irgend an der Beute mit Theil nehmen?
„ Ja, ihre Heloten halten sie für würdig, als Har-
„ mosten angesetzt zu werden, über ihre Bundesge-
„ nossen aber, diese Freygebohrnen, wollten sie
„ Herren seyn, wie das Glück ihnen günstig war.

„ Hier-

„ Hierzu kommt, daß sie auch diejenigen offen-
„ bar betrogen haben, die sie von euch abwendig
„ machten. Denn statt der Freyheit legten sie ih-
„ nen eine doppelte Sklaverey auf. Sie werden
„ nemlich von den Harmosien, und von den Zehn-
„ männern, die Lysander in jeder Stadt ansetzte,
„ eigenmächtig beherrscht. Der Monarch von Asien
„ hat das meiste dazu beygetragen, daß sie die Ober-
„ hand über euch bekommen; geht es ihm aber jetzo
„ wohl anders, als wenn er mit euch wider sie Krieg
„ geführt hätte?

„ Wie wahrscheinlich ists also nicht, daß ihr
„ jetzt, wenn ihr euch an die Spitze derer stellet,
„ die so offenbar von ihnen gedruckt werden, zu ei-
„ nem viel grössern Ansehen gelangen werdet, als
„ ihr jemals gehabt habet? Denn als ihr ehedem die
„ Oberherrschaft hattet, da hattet ihr sie doch nur
„ allein zur See. Jetzt aber werdet ihr die Oberanfüh-
„ rer von allen, auch von uns, und von den Pelopon-
„ nesiern, und von allen, die ihr vormals angeführt
„ habet, seyn, ja selbst Feldherren des Monarchen, der
„ die allergrößte Macht besitzt. Daß wir als Bundes-
„ genossen von jenen, ihnen die größten Dienste ge-
„ leistet haben, ist euch selber bekannt: jetzt aber fällt
„ es in die Augen, daß wir euch mit weit mehrerm
„ Muthe folgen werden, als damals den Lakedä-
„ moniern. Denn nicht für die Inselbewohner,
„ oder für Sürakuser, oder für Fremde, wie da-
„ mals, sondern für uns selbst, wegen erlittener

„ Kränkungen, werden wir euch Hülfsvölker schik-
„ ken.

„ Endlich müßt ihr auch dieses wohl bedenken,
„ daß die Uebermacht der Lakedämonier weit leichter
„ zu vernichten ist, als die eurige war, wie ihr sie
„ vormals hattet. Denn ihr hattet eine Seemacht,
„ und konntet eure Herrschaft auch wider den Willen
„ andrer behaupten. Diese aber sind an sich nicht
„ zahlreich, und herrschen über vielerley Völker,
„ die nicht schlechter als sie selbst bewaffnet sind.
„ Dieses sind unsre Gedanken. Ihr sehet es also
„ wohl, Männer von Athen! daß wir euch zu weit
„ grösserm Vortheil eures eignen, als unsers Staa-
„ tes, hiezu haben aufmuntern wollen.“

Nachdem er diesen Vortrag gethan, schwieg er. Die allermeisten Athener erklärten sich nun für sie (4), und alle faßten den Endschluß, ihnen Hülfe zu leisten. Thrasibulos aber, der ihnen diesen Schluß des Volks eröfnete, zeigte ihnen dabey zugleich an; obgleich der Peiräos noch unbefestigt sey, so wolle man sich dennoch in Gefahr setzen, und ihnen grös-sere Freundschaftsdienste leisten, als sie vorher er-wiesen hätten. Denn, sagte er, ihr habt im Kriege nicht wider uns gedient: wir wollen aber gegen jene mit euch fechten, wenn sie euch angreifen sollten.

Die Thebaner reiseten darauf ab, und machten Anstalt sich zu vertheidigen; die Athener aber ihnen Hülfe

(4) Die Thebaner.

Hülfe zu leisten. Die Lakedämonier zauderten auch nicht lange, sondern ihr König Pausanias rückte in Böotien ein, und hatte sowohl spartanische als peloponnesische Truppen bey sich, die alle, ausser den Korinthern ihm folgten. Lysander aber, der die Völker der Phokier und Orchomenier, und anderer Städte dieser Gegenden anführte kam noch eher als Pausanias bey Haliartos an.

Nach seiner Ankunft hielt er sich nicht so lange ruhig, um die lakedämonischen Truppen zu erwarten, sondern griff mit den Völkern die er bey sich hatte, die Stadt Haliartos an. Er überredete sie auch anfänglich, von den Thebanern abzufallen, und frey nach ihren eignen Gesetzen zu leben; als aber einige Thebaner, die eben in der Stadt waren, dieses hinderten, so rückte er an ihre Mauren.

Sobald die Thebaner dieses hörten, kamen sie ihnen eilig mit Hopliten und Reutern zu Hülfe. Ob sie aber Lysandern unvermuthet überfallen, oder ob er ihre Ankunft gewußt, und sie, des Sieges gewiß, erwartet habe; ist ungewiß. Das aber ist ausgemacht, daß unter den Mauren der Stadt ein Gefecht vorfiel, und ein Siegesmahl vor dem Haliartischen Thore errichtet wurde. Denn wie Lysander geblieben war, flohen die übrigen auf den Berg, wohin ihnen die Thebaner muthig nachsetzten.

Als diese schon im Nachsetzen die Höhe erreicht hatten, und nun in den unwegsamen Oertern nicht wohl fortkommen konnten, so schwenkten sich die

Hoplis

Hopliten wieder gegen sie, und warfen und schossen mit Pfeilen. Wie nun zwey oder drey der vordersten fielen, so wälzten sie von den steilen Oertern auf die Uebrigen Felsenstücke herunter, und setzten ihnen sehr muthig zu, so daß die Thebaner von den Bergen herabgetrieben wurden, und ihrer mehr als zweyhundert auf dem Platze blieben.

An diesem Tage wurden die Thebaner kleinmüthig: denn sie schätzten ihren Verlust für eben so groß, als den Verlust der Feinde. Als sie aber am folgenden Tage gewahr wurden, daß die Phokier und alle übrigen während der Nacht wieder nach Hause gegangen waren, so wuchs ihr Muth recht sehr durch diesen Vortheil. Wie aber nachher Pausanias mit den lakedämonischen Truppen erschien, glaubten sie wiederum in grosser Gefahr zu seyn; und es soll eine grosse Stille und Muthlosigkeit sich in ihrer Armee gefunden haben.

Da nun am folgenden Tage die Athener ankamen, und sich mit ihnen vereinigten, und Pausanias auch weder weiter vorrückte, noch ein Treffen wagte, so wurde der Muth der Thebaner von neuem belebt. Pausanias aber hielt Kriegsrath mit den Polemarchen und Officieren über funfzig, (5) ob er lieber ein Treffen wagen, oder einen Stillstand schliessen, und Lysandern nebst denen, so mit ihm geblieben waren, abholen sollte.

Weil

(5) Goldhagen giebts: Obristen und Hauptleute.

Weil nun Pausanias und die übrigen lakedämonischen Befehlshaber in Erwägung zogen, daß Lysander geblieben, und seine Völker überwunden und zerstreut wären, daß die Korinther überall ihnen nicht folgen wollen, und die gegenwärtigen Völker auch keine Lust zu fechten hätten; wobey sie ferner bedachten, daß die feindliche Reuterey zahlreich, die ihrige aber schwach sey; daß die Gebliebenen unter den Mauern der Stadt lägen, und sie solche, auch selbst wenn sie die Oberhand hätten, wegen des Schiessens von den Thürmen nicht leicht würden abholen können: so beschlossen sie wegen aller dieser Umstände, einen Waffenstillstand zu Abholung ihrer Todten zu schliessen.

Die Thebaner aber sagten, sie würden ihnen die Todten nicht abfolgen lassen, wenn sie nicht ganz aus ihrem Gebiet sich zurückziehen wollten. Dies nahmen sie gerne an, erhielten ihre Todten, und zogen aus Böotien wieder ab. Wie dies eingegangen war, zogen sich die Lakedämonier ganz niedergeschlagen zurück. Die Thebaner aber waren sehr übermüthig, und wenn einer nur etwas vom Wege auf das Land auswich, so schlugen sie ihn, und trieben ihn wieder auf die Strase. So endigte sich also dieser Feldzug der Lakedämonier.

Als Pausanias wieder zu Hause angekommen war, wurde er auf Leib und Leben angeklagt. Man beschuldigte ihn, daß er später als Lysander nach Haliartos gekommen, da er doch abgeredet gehabt,

an dem nemlichen Tage daselbst zu seyn; daß er sich unterstanden, durch einen Waffenstillstand, und nicht durch ein Gefecht, ihre Todten zu erhalten; daß er das athenische Volk losgelassen, wie er es in seiner Gewalt gehabt hätte. Weil er nun über dieses nicht vor Gericht erschien, so wurde ihm die Todesstrafe zuerkannt; aber er floh nach Tegea, wo er an einer Krankheit starb. Dies sind die Begebenheiten in Griechenland.

Xenophons Griechische Geschichte.

Viertes Buch.

I. Kap.

Nachdem Agesilaos gegen den Herbst in das Pharnabazische Phrygien gekommen war, verheerte er das Land mit Feuer und Schwerdt, und nahm die Städte theils mit Gewalt, theils freywillig ein. Weil ihm nun Spithridates sagte, wenn er zu ihm nach Paphlagonien kommen wollte, dann wolle er den Paphlagonischen König zu einer Unterredung, und zu einem Kriegsbündniß mit ihm bewegen: so übernahm

er

er diesen Zug sehr gerne, indemer lange schon darnach trachtete, das Volk (1) vom Monarchen abwendig zu machen.

Bey seiner Ankunft in Paphlagonien kam Kotûs (2) zu ihm, und errichtete mit ihm ein Bündniß. Dieser war von dem Monarchen nach Hofe gerufen worden, aber nicht hingereiset. Auf Ueberredung des Spithridates überließ er an Agesilaos tausend Reuter und zweytausend Peltasten. Agesilaos erkannte sich deswegen den Spithridates verbunden, und sagte: „Sag' mir einmal, Spithri„ dates, würdest du wohl deine Tochter dem Ko„ tûs geben?" Von Herzen gern, erwiederte dieser, wenn Er nur die Tochter eines verbanneten Mannes wird nehmen wollen, da er eine weitläuftige und mächtige Landschaft beherrscht.

Damals wurde weiter nichts als dieses wegen dieser Vermählung gesprochen. Als aber Kotûs wieder abreisen wollte, begab er sich vorher zu Agesilaos, um Abschied zu nehmen. Hier fieng Agesilaos in Gegenwart der Dreyßigmänner (3), nachdem

(1) Nach einer andern Lesart: τι ἔθνος, ein Volk. Welche von beyden richtiger, kann ich nicht entscheiden. Goldhagen hat eben die, welche ich ausgedrückt habe.

(2) Eine andre Lesart am Rande der Leipziger Ausgabe nennt ihn Otûs.

(3) Goldhagen giebts: Felddeputirte, und zeigt die Abwechselung der Personen in diesem Gespräche durch die Anfangsbuchstaben an. Ich habe aber lieber beym Original bleiben, als so modernisiren wollen, ob uns gleich

dem sich Spithridates entfernen müssen, folgende Unterredung mit ihm an: „Sag mir doch einmal, „ Kotüs, von was für einer Abkunft ist Spithri„ dates? Dieser erwiederte: von einer der edelsten „ in Persien. Hast du auch, fuhr jener fort, sei„ nen Sohn gesehen, wie schön dieser ist?“ Wie sollte ich das nicht? antwortete dieser; gestern Abend habe ich mit ihm gespeiset. „ Seine Tochter, ver„ setzte der erste, soll noch schöner seyn.“ Ja wahrhaftig! sagte Kotüs, sie ist schön!

„ Weil ich, fuhr Agesilaos fort, euer Freund „ geworden bin, so möchte ich dir wohl rathen, „ dieses Mädchen zur Gemahlin zu nehmen: denn „ sie ist eine sehr schöne Person; und was kann ei„ nem Manne wohl angenehmer seyn? Dazu ist „ ihr Vater aus dem edelsten Hause, und hat eine „ solche Macht, daß er sich an Farnabazos, der „ ihn beleidigt hat, dergestalt rächet, daß er den„ selben, wie du siehst, aus seinem ganzen Lande „ verjagt hat. Kann er sich, setzte er hinzu, an „ seinem Feinde so rächen, so wirst du leicht erach„ ten, daß er auch einem Freunde wichtige Dienste „ leisten könne. Ueberlege dabey, daß, wenn du „ dieses thust, du nicht allein ihn zum nächsten „ Verbündeten erhalten wirst; sondern auch mich, „ und die übrigen Lakedämonier, ja alle Griechen,

„ da

gleich das: Er sagte: Er antwortete: unangenehmer zu klingen scheint, als den Griechen.

„ da wir die Oberanführung Griechenlandes haben.
„ Und wenn du dieses thun wolltest, wer hätte
„ denn wohl jemals eine rühmlichere Eheverbindung
„ geschlossen, als du? Denn welche Braut ist wohl
„ jemals von so vielen Reutern, und Peltasten, und
„ Hopliten begleitet worden, als diese deine Ge-
„ mahlin in deinen Pallast begleiten würden?"

Hier sagte Kotûs: Sagst du das alles, o Age-
silaos: mit Beystimmung des Spithridates? „Bey
„ den Göttern! gab dieser zur Antwort, dazu, o
„ Kotûs, habe ich von ihm keine Aufträge bekom-
„ men: indessen, so sehr groß auch meine Freude ist,
„ wenn ich einen Feind bestraft habe, so glaube ich
„ doch eine viel grössere Freude zu empfinden, wenn
„ ich etwas Vortheilhaftes für meine Freunde aus-
„ findig mache." Warum hast du es denn nicht erforscht, sagte jener, ob er auch damit zufrieden ist? „Nun sagte Agesilaos: gehe mit den übrigen
„ hin, o Erippidas, und bringet ihn dazu, daß
„ er sich nach unserm Sinne erklären möge."

Diese standen auf, und trugen ihm die Sache vor. Wie sie nun etwas verweilten, sagte Agesi-
laos: „Ists dir gefällig, Kotûs, daß wir ihn
„ auch hieher rufen?" Ja, sagte dieser, ich glau-
be, daß er von dir weit leichter wird zu überreden seyn, als von allen übrigen. Hierauf rief Agesilaos den Spithridates, nebst den übrigen zu sich.

Als sie kamen, sagte Erippidas: Was ists nö-
thig, Agesilaos, daß wir alles, was gesprochen ist,

weitläuftig erzählen? Spithridates sagte zuletzt, er thäte alles mit Vergnügen, was du für gut hieltest. „ So gefällt es mir denn, sagte hierauf Agesilaos, „ daß du, mein Spithridates, diesem Kotüs deine „ Tochter zu einer glücklichen Stunde vermählst, „ und daß dieser sie annehme. Doch werden wir „ die Tochter selbst vor dem Frühjahr zu Lande „ wohl nicht zu ihm hinführen können.“ Aber, versetzte Kotüs hierauf, so könnte sie doch wahrlich zu Wasser zu mir hingeführt werden, wenn es dir so beliebte.

Hierauf gaben sie einander deswegen die Hände, und liessen den Kotüs abreisen. Wie nun Agesilaos sahe, daß er eile; so ließ er gleich ein Dreyruderschiff ausrüsten, und befahl dem Lakedämonier Kallias, auf selbigem die Tochter hinzuführen; er selbst aber marschirte nach Daskülion, wo die Residenz des Farnabazos war, um welche viele und grosse Dörfer herumlagen, die an allen Bedürfnissen Ueberfluß hatten; imgleichen fürtrefliche Jagden, theils in eingezäunten Thiergärten, theils auch in offenen Gegenden. Es fließt auch ein Fluß um sie herum, der voll allerley Fische ist. Auch gabs viel Geflügel daselbst, für die, welche vogelstellen konnten. Hier blieb er den Winter über stehen, und fand theils an diesem Orte den Unterhalt für seine Armee, theils ließ er ihn von andern Orten zusammenholen.

Als aber seine Truppen mit zu vieler Verachtung des Feindes, und zu unvorsichtig ihre Bedürfnisse

holten,

holten, weil ihnen vorher nichts Widriges begegnet war; so überfiel sie Farnabazos, als sie auf den Feldern sich zerstreuet hatten, und führte zwey Sichelwagen bey sich, und an vierhundert Mann Reuter. Wie ihn die Griechen ankommen sahen, so liefen eilig an siebenhundert Mann zusammen. Er zauderte aber nicht lange, sondern stellte die Wagen voran, und nahm selbst mit seinen Reutern hinter diesen (4) Platz, und gab Ordre zum Angriff. Als die Wagen einbrachen, zerstreuten sie den geschlossenen Haufen bald, und die Reuter hieben in der Geschwindigkeit an hundert Mann nieder, worauf die übrigen zum Agesilaos entflohen, der mit den Hopliten in der Nähe war.

Drey bis vier Tage nachher erfuhr Spithridates, daß Farnabazos in dem grossen Flecken Kaue sein Lager habe, welcher ungefähr hundert und sechzig Stadien entfernt war: dies berichtete er sogleich dem Erippidas. Dieser hatte immer schon die Begierde gehabt, etwas Glänzendes auszuführen, und bat also den Agesilaos um etwa zweytausend Hopliten, eben soviel Peltasten, um die Spithridatischen und Paphlagonischen Reuter, und um soviel Griechen, als er dazu bereden würde. Als er diese verwilligt bekommen, schlachtete er die Opfer, und hörte gegen Abend,

(4) Goldhagen versteht es so, als habe Farnabaz die Griechen mit den Wagen von vorne, und mit der Rruterey von hinten angegriffen. Ich glaube aber daß ich den wahren Sinn der Worte ausgedrückt habe.

da die Opfer gut vorbedeuteten, damit auf. Hierauf gab er Ordre, nach gehaltener Abendmahlzeit vor dem Lager zu erscheinen. Beym Dunkelwerden zog aber nicht die Hälfte mit ihm aus. Damit ihn indessen die übrigen Dreyßigmänner nicht auslachen möchten, wenn er wieder umkehrte, so gieng er mit den Leuten hin, die er hätte.

Mit Anbruch des Tages überfiel er das Lager des Farnabazos, und viele von den Müsiern, welche einen Vorposten inne hatten, fielen, und die übrigen flohen; so daß er das Lager eroberte, und viele Trinkgeschirre, und andere Kostbarkeiten des Farnabazos, nebst noch vielem Gepäcke und Lastthieren erbeutete. Denn weil Farnabazos sich fürchtete, er möchte, wenn er wo Stand hielte, umzingelt und eingeschlossen werden, so streifte er, gleich den Nomaden, bald in diese, bald in jene Gegend, und verhehlte seine Läger soviel er nur konnte. Als nun die Paphlagonier und Spithridates die erbeuteten Schätze fortbrachten, so ließ Erippidas die Taxiarchen und Lochagen (5) Halte machen, und nahm dem Spithridates und den Paphlagoniern alles ab, um den Beuteverkäufern viel Sklaven zuführen zu können. Jenen war ein solches Verfahren unerträglich, und sie packten, als beleidigte und beschimpfte Leute, in der Nacht ihre Sachen zusammen, und ritten fort nach Sardis zum Ariäos, zu dem sie deswegen Zu-

trauen

(5) Obristen und Hauptleute, giebts Goldhagen.

trauen hatten, weil er auch einmal vom Monarchen abgefallen war, und ihn bekriegt hatte.

Dem Agesilaos begegnete auf diesem Feldzuge kein grösseres Unglück, als daß er itzt vom Spithridates, und Megabüzos (6), und den Paphlagoniern verlassen wurde. Der Küzikener Apollophanes stand schon seit langer Zeit in Gastfreundschaft mit Farnabazos, und hatte um diese Zeit auch mit Agesilaos eine Gastfreundschaft errichtet. Dieser stellte itzt dem Agesilaos vor, er glaubte den Farnabazos zu einer Unterredung wegen des Friedens zu bewegen. Das Anerbieten wurde angenommen, und nachdem ihm durch einen Handschlag ein sicheres Geleite versprochen worden, so kam er mit dem Farnabazos an den abgeredeten Ort.

Hier erwartete ihn Agesilaos mit seinen Dreyssigmännern, welche sich auf dem Rasen niedergesetzt hatten; Farnabazos aber kam in einem sehr kostbaren Kleide. Als nun die Bedienten eine Decke ausbreiteten, dergleichen die Perser gebrauchen, um weich darauf zu sitzen; so schämte er sich dieser Weichlichkeit, wie er den schlechten Aufzug des Agesilaos erblickte. Daher setzte er sich auch gerade auf die Erde nieder. Nachdem sie nun einander gegrüßt hatten, so reichte

(6) Goldhagen folgt der Lesart des Megabates, welche die Leipziger Ausgabe am Rande hat, und merkt an, daß Megabates des Spithridates Sohn gewesen, wie Xenophon in seiner Lobschrift auf Agesilaos meldet. Die Worte — und von den Paphlagoniern — hat er gar ausgelassen, ohne einen Grund anzugeben.

Farnabazos dem Agesilaos die rechte Hand, und dieser reichte ihm die seinige wieder; worauf Farnabazos, der der älteste war, die Unterredung eröfnete.

„ Agesilaos, und ihr sämtlichen hier gegenwär-
„ tigen Lakedämonier, als ihr vormals wider die
„ Athener Krieg führtet, war ich euer Freund und
„ Bundesgenosse; und gab durch mein hergeschos-
„ senes Geld eurer Flotte ihre Stärke; auch zu Lan-
„ de leistete ich euch mit meiner Reuterey Beystand,
„ und trieb die Feinde bis ins Meer hinein. Nie-
„ mals habe ich, wie Tissafernes, doppelsinnig wi-
„ der euch geredet oder gehandelt, daß ihr mir dar-
„ über Vorwürfe machen könntet. Und da ich mich
„ so gegen euch betragen habe, so bin ich doch itzt
„ so weit von euch herunter gebracht, daß ich in
„ meinem Gebiet nicht einmal eine Mahlzeit halten
„ kann, wenn ich nicht, gleich den Thieren, das
„ sammlen will, was ihr übriggelassen habt. Alle
„ die herrlichen Gebäude und Gärten, die mir mein
„ Vater voller Bäume und Thiere hinterlassen,
„ woran ich mich ergötzte, alle diese sehe ich theils
„ eingeäschert, theils niedergehauen. Da ich nun
„ die Gerechtigkeit und Billigkeit hievon nicht ein-
„ sehe; so belehret ihr mich doch, wie dieses von
„ Männern geschehen könne, welche die Pflicht der
„ Dankbarkeit kennen.“

So sprach er. Die Dreyßigmänner schämten sich aber insgesammt, und schwiegen stille. Agesilaos

antwortete endlich nach einigem Bedenken. „ Ich „ glaube, daß es dir bekannt seyn wird, mein Far„ nabazos, daß auch in den griechischen Städten „ die Leute eine Gastfreundschaft miteinander errich„ ten. Wenn nun diese Städte miteinander in Krieg „ verwickelt werden, so bekriegen diese für ihr Va„ terland auch selbst ihre Gastfreunde; und wenn „ sich das so ereignet, so kommts auch wohl, daß „ Gastfreunde einander tödten. Da wir nun itzt „ wider euren Monarchen Krieg führen, so müssen „ wir auch nothwendig alles, was demselben ange„ hört, als feindlich ansehen; wir würden aber „ alles darum geben, wenn wir deine Freunde seyn „ könnten. Daß du indessen die Oberherrschaft des „ Monarchen gegen unsre Oberherrschaft vertauschen „ solltest; das möchte auch ich selbst dir nicht rathen. „ Indessen steht es dir itzt frey, dich mit uns zu ver„ binden, und, ohne dich vor Jemand zu demüthi„ gen, oder einen Oberherrn zu haben, zu leben, „ und das Deine zu geniessen. Und frey zu seyn, „ daß schätze ich höher als alle übrige Güter. Wir „ verlangen auch gar nicht von dir, daß du als ein „ freyer Mann in Armuth leben sollest, sondern du „ kannst durchaus, deine Bundesgenossen, nicht „ die Herrschaft deines Monarchen, sondern deine „ eigne erweitern, und deine jetzigen Mituntertha„ nen überwinden, daß sie künftig dir gehorsamen „ müssen. Und wenn du nun mit Erlangung der „ Freyheit zugleich reich würdest, was würde dir

„ denn noch wohl daran fehlen, daß du nicht voll-
„ kommen glückselig wärest?“

Ich will euch also aufrichtig sagen was ich thun werde, erwiederte Farnabazos hierauf, — das geziemt dir auch. — „ Ich will, sagte er, wenn „ der Monarch einen andern Feldherrn schicken, „ und mich unter denselben stellen sollte, alsdenn „ euer Freund und Bundesgenosse seyn. Sollte „ er aber ferner mir das Oberkommando auftragen, „ (das ist doch etwas, wornach die Ehrbegierde (7) „ streben möchte) so versichre ich euch, ich werde „ aufs tapferste wider euch Krieg führen.“

Wie Agesilaos dieses vernommen, so ergriff er seine Hand, und sagte: „ Möchtest du doch, mein „ Bester! da du solch ein Mann bist, unser Freund „ seyn! Eins kann ich dir gewiß sagen, setzte er „ hinzu, ich werde itzt so geschwind als ich nur „ kann, aus deinem Gebiete mich herausziehen; „ übrigens aber, wenn der Krieg fortdauern sollte, „ und wir noch gegeneinander fechten müßten, wer- „ de ich deine Person und deine Güter verschonen.“

Nachdem sie dieses miteinander gesprochen hatten, hoben sie die Unterredung auf; und Farnabazos stieg zu Pferde und ritte weg: sein Sohn aber von der Parapita, der sehr schön war, blieb noch zurück, lief auf den Agesilaos zu, und sagte: ich mache

(7) Ich halte die Lesart des Randes, Φιλοτιμιας für die richtigere.

mache dich zu meinem Gastfreunde, o Agesilaos! — Und ich nehme es an. — So gedenke daran, fuhr er fort, und gab dem Agesilaos sogleich seinen Wurfspieß. (er hatte nemlich einen schönen,) Dieser nahm ihn an; und weil er eben einen überaus schönen Schmuck auf seinem Pferde hatte, der von der Arbeit des Malers Idäos war, so nahm er denselben ab, und machte ihm ein Gegengeschenk damit. Nun sprang der Jüngling auf sein Pferd, und ritte seinem Vater nach.

Als sich hernach während der Abwesenheit des Farnabazos ein Bruder desselben der Herrschaft bemächtigte, und diesen Sohn der Parapita verjagte, so nahm sich Agesilaos seiner in allen Dingen an; und besonders da er den Eualkes, einen Sohn des Athenäos, sehr zärtlich liebte, that er alles mögliche, daß dieser um seinetwillen, mit unter die olympischen Wettläufer aufgenommen wurde, weil er der größte aller Jünglinge war.

Er zog auch nun, wie er dem Farnabazos versprochen hatte, sogleich aus seinem Gebiet ab. Der Frühling war auch nicht weit mehr entfernt. Als er in das Feld bey Theben kam, so schlug er sein Lager beym Tempel der Astüriniſchen Artemis (8) auf, und zog daselbst zu den Truppen, die er schon hatte, noch viel Volk von allen Orten hinzu. Denn

(8) Die Göttin Artemis (Diana) führt diesen Namen von dem Flecken Astüra in der Landschaft Troas, wo selbst sie einen Tempel und Hain hatte. S.

er machte Anstalt, so weit als nur möglich tiefer ins Land einzudringen, weil er glaubte, alle Völker die er hinter sich lassen würde, von dem Monarchen abhängig zu machen.

II. Kap.

Das war es, womit Agesilaos umgieng. Weil aber die Lakedämonier zuverlässig wußten, daß Geld nach Griechenland gebracht sey, und daß sich die mächtigsten Städte zum Kriege wider sie verbunden hätten; so besorgten sie Gefahr für ihren Staat, und glaubten, ein Krieg sey nicht zu vermeiden. Sie machten daher selbst Zurüstungen dazu: und schickten auch alsobald den Epikydidas an den Agesilaos. Als dieser ankam, berichtete er ihm nicht allein den Zustand der übrigen Angelegenheiten, sondern auch, daß sein Staat verlange, er solle dem Vaterlande aufs geschwindeste zu Hülfe kommen.

Wie Agesilaos dies hörte, schmerzte es ihn sehr: denn er stellte sich vor, welcher Ehre und welcher Hoffnungen er nun beraubt würde: indessen berief er seine Bundesgenossen zusammen, und legte ihnen die Nachrichten vor, die er aus seiner Stadt erhalten, und behauptete die Nothwendigkeit, dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. „ Wenn dieses nur „ erst gut ausgeführt ist, setzte er hinzu, so seyd „ versichert, meine braven Bundesgenossen, daß ich „ eurer nicht vergessen, sondern wieder zurückkom-

„ men

„ men werde, um alles zu leisten, was ihr nur ver-
„ langt. " Wie sie dies vernahmen, vergossen sie viel Thränen, und faßten allesammt den Entschluß, mit Agesilaos Lakedämon zu Hülfe zu eilen, und wenn es da gut gegangen wäre, unter seiner Anführung abermals nach Asien zu gehen.

Sie machten auch nun alle Anstalten, ihm zu folgen. Agesilaos aber ließ den Harmosten Euxenos in Asien zurück, und gab ihm nicht weniger als viertausend Mann zur Sicherheit, um damit die Städte gehörig schützen zu können. Weil er indessen sahe, daß viele von den Truppen eine grössere Neigung hatten, zurückzubleiben, als wider die Griechen zu fechten, und doch gerne eine grosse Anzahl der tapfersten Leute mit sich nehmen wollte; so setzte er Preise aus für die Städte, so ihm die besten Kriegsvölker schickten, und für die Lochagen (1) der Miethvölker, welche am besten gerüstet mit Hopliten, und Bogenschützen, und Peltasten ihn auf diesem Zuge begleiten würden. Auch den Befehlshabern der Reuterey machte er bekannt, er wolle denen, deren Geschwader am besten beritten und bewaffnet wären, ebenfalls einen Siegespreis geben.

Die Untersuchung, sagte er, wolle er dann erst anstellen, wenn sie aus Asien nach Europa herübergegangen, und in dem Chersones wären; um ihnen zu beweisen, daß man erst von gedienten Leuten gut urthei-

(1) Hauptleute.

urtheilen müsse. Die meisten Belohnungen waren schön ausgearbeitete Waffen sowohl für die Hopliten als für die Reuter: doch waren auch goldene Kronen darunter; und alle Belohnungen machten nicht weniger als vier Talente aus. Ungeachtet dieses Aufwandes wurden doch noch grosse Summen dazu angewandt, um Waffen für die Armee zu verfertigen.

Wie er über den Hellespont gegangen war, setzte er den Menaskos, Erippidas und Orsippos zu Richtern über die Lakedämonier; und über die Bundesgenossen einen aus jeder Stadt. Als nun Agesilaos diese Musterung angestellt hatte, nahm er mit seinem Kriegsheere den nemlichen Weg, den der Monarch (2) genommen hatte, als der grosse Feldzug wider Griechenland geschah. Zu eben der Zeit liessen auch die Ephoren das Aufgebot ergehen. Und weil Agesilaos noch zu jung war, so ernannte der Staat den Aristodenos, seinen Anverwandten und Vormund, zum Anführer der Armee.

Als nun die Lakedämonier ausgerückt waren, und ihre Feinde sich auch zusammengezogen hatten, so hielten diese in einer Zusammenkunft Rath miteinander, wie sie wohl aufs vortheilhafteste ein Treffen liefern könnten. Hier sagte der Korinther Timolaos: „Ich bin der Meinung, meine braven „Bundesgenossen, es gehe mit den Lakedämoniern „eben

(2) Xerxes der Grosse. s. Nepos im Themistokles.

„ eben so, wie mit den Flüssen. Die Flüsse sind
„ bey ihrer Quelle nicht groß, sondern leicht zu
„ durchwaden: je weiter sie aber fliessen, und je
„ mehr Flüsse sie noch aufnehmen, desto stärker
„ werden auch ihre Gewässer. Eben so verhält es
„ sich mit den Lakedämoniern: wenn sie erst aus-
„ marschiren, sind sie allein; je weiter sie fortrük-
„ ken, und je mehr Städte sie an sich ziehen, de-
„ sto grösser wird ihre Anzahl, und desto schwerer
„ der Krieg gegen sie. Ich sehe ferner, sagte er,
„ wenn man die Wespen vertilgen will, und erst
„ dann auf sie losgeht, um sie zu verjagen, wenn
„ sie schon herauskommen, so wird man von vie-
„ len gestochen: wenn man aber, ehe sie ausfliegen,
„ Feuer herzubringt, so leidet man nichts von ih-
„ nen, und die Wespen werden gedämpft. Wenn
„ wir dieses nun beherzigen, so möchte es meiner
„ Meynung nach am besten seyn, bey Lakedämon
„ selbst, oder wenn das nicht angeht, doch so nahe
„ dabey als möglich, die Schlacht zu liefern. “

Weil man seinen Vortrag billigte, so wurde ein Schluß deswegen abgefaßt. Unterdessen aber, daß die Städte sich wegen des Kommando miteinander verglichen, und zusammen ausmachten, wie viel Mann hoch das ganze Heer zu stellen seyn möchte, damit sie nicht die Schlachtordnung gar zu tief machten, und dadurch den Feinden Gelegenheit gäben, sie zu umzingeln; hatten die Lakedämonier schon die Tegeater und Mantineer an sich

gezogen, und sich nach der Seeseite (3) hingewandt.

Beyde Partheyen brachen nun fast zugleich auf. Die Korinther mit ihren Bundesgenossen standen bey Nemea; die Lakedämonier mit den ihrigen, bey Sikyon. Da sie nun bey Epieikia aneinander geriethen, so schossen die leichtbewaffneten Feinde erstlich von der Höhe herunter auf sie, und thaten ihnen grossen Schaden; und als sie sich nach dem Meere herabzogen, so folgten sie ihnen durch die Ebene, und verheerten das Land mit Feuer und Schwerdt. Das übrige Volk gieng auch weiter, und lagerte sich so, daß sie einen Regenstrohm vor sich hatten. Bey dem Vorrücken waren die Lakedämonier kaum zehn Stadien weit von den Feinden entfernt, und nachdem sie sich gelagert hatten, hielten sie sich daselbst ruhig.

Ich

(3) Εξεσαν την αμφιαλον heißt nach der gewöhnlichen Bedeutung: sie hatten sich aus der Gegend, die zu beyden Seiten, oder fast rund herum, Meer hat, herausgezogen. Allein in dergleichen Gegend sind die Lakedämonier auf diesem Zuge nicht gekommen. Heinrich Stephan vermuthet, es müßte heissen, κατα oder παρα την αμφαλον; allein auch dieses hilft der Schwierigkeit nicht ab. Aemilius Portus in seinem Indice verborum et phrasium Xenophontis, welcher der Leuenklauischen Ausgabe beygefügt ist, übersetzt αμφιαλος maritimus: und so könnte κατα την αμφιαλον heissen: gegen das Meer zu, nemlich gegen das Land an dem achäischen Meerbusen, an welchem Sikyon liegt, wo die Lakedämonier stehn blieben. G.

Ich will aber doch hier die Stärke beyder Heere angeben: die Lakedämonier hatten bey sechstausend Mann Hopliten zusammengezogen; und von den Eleern, Trifülliern, (4) Akroriern und Lasionern nahe an dreytausend Mann; der Sikyonier waren funfzehnhundert, und der Epidaurier, Trözenier, Hermioneer und Halieer, waren auch nicht unter dreytausend Mann. Ausserdem hatten die Lakedämonier noch etwa sechshundert Reuter, und es folgten ihnen auch an dreyhundert Kretische Bogenschützen, und nicht unter vierhundert Marganische, Ledrinische (5) und Amphidolische Schleuderer. Die Phliasier (6) waren ihnen nicht gefolgt, und hatten einen Waffenstillstand vorgewendet. Dies war die Macht auf lakedämonischer Seite.

Auf feindlicher Seite hatten sich versammlet, von den Athenern bey sechstausend Mann Hopliten; die Argeer wurden auf etwa siebentausend Mann geschätzt; der Böotier waren, weil die Archomenier nicht bey ihnen waren, ungefähr fünftausend; und der Korinther an dreytausend Mann; aus ganz Euböa waren auch nicht unter dreytausend Mann zugegen. Dies alles waren Hopliten. Was die Reuter betrift, so hatten die Böotier, weil die Archomenier nicht dabey waren, achthundert; die Athe-

(4) Nach der Lesart des Randes, Trifiliern.
(5) Nach der Lesart des Randes, Lepriniſche.
(6) Goldhagen ließt Phliusier.

Athener, sechshundert; die Chalkidier aus Euböa, hundert, und die opuntischen Lokrier, funfzig Mann. Des leichten Fußvolks war noch mehr, wenn man die Korinther dazu rechnete, mit welchen die Ozolischen Lokrier, die Melier und Akarnanen zu Felde gegangen waren.

Dies war die Kriegsmacht auf beyden Seiten. So lange die Böotier den linken Flügel hatten, eilten sie nicht sehr, eine Schlacht anzubieten: sobald aber die Athener gegen die Lakedämonier zu stehen kamen, und sie nun den rechten Flügel hatten, und den Achäern gegenüber standen, sagten sie gleich, das Opfer gebe glückliche Zeichen, und befahlen gleich, sich zum Treffen in Bereitschaft zu setzen. Zuerst aber unterliessen sie, das Volk sechszehn Mann hoch zu stellen, und stellten sich dagegen vollkommen ins Gevierte. Sie zogen sich auch weiter rechtshin, um über den Flügel der Feinde hinauszureichen. Die Athener folgten ihnen nach, um nicht von ihnen getrennt zu werden, ob sie gleich einsahen, daß sie in Gefahr stunden umringet zu werden.

Bis jetzt hatten die Lakedämonier das Anrücken der Feinde noch nicht wahrgenommen: denn es war Buschwerk in der Gegend. Wie aber der Päan angestimmt wurde, da merkten sie es, und stellten nun auch gleich Ordre aus, daß sich ein jeder zur Schlacht sollte fertig halten. Nachdem sich nun alle Hülfsvölker so gestellt hatten, wie es ihre Anführer

führer anordneten, so wurde bekannt gemacht, daß ein jeder seinem Offizier folgen sollte; und nun zogen sich die Lakedämonier auf die rechte Seite, und überflügelten die Feinde so weit, daß sechs Haufen Athener gegen den Lakedämoniern, und vier gegen den Tegeatern über standen. Da sie nun kein Stadion mehr voneinander entfernt waren, schlachteten die Lakedämonier, nach ihrer Sitte, der Agrotera (7) eine Ziege, und rückten gegen den Feind an, so daß sie sich herumschwenkten, ihn auf der Seite anzugreifen.

Als sie im Gefechte begriffen waren, wurden alle Hülfsvölker der Lakedämonier von den Feinden überwältigt; nur die Pellener, die den Thespiern gegenüber standen, fochten so, daß einige von beyden Seiten fielen. Die Lakedämonier selbst aber überwanden alle gegen sie stehende Athener, griffen sie in der Flanke an, und tödteten viele von denselben; und weil sie gar nichts gelitten hatten, so rückten sie in geschlossenen Gliedern weiter fort, und giengen die vier Haufen der Athener, ehe diese von dem Nachsetzen zurück kamen, vorbey; so daß von diesen keine blieben, ausser denen, die im Angriff der Tegeater umgekommen waren.

Als

(7) Diesen Namen hatte die Jagdgöttin der Römer, Diana, von der Jagd der wilden Thiere erhalten. B.

Als aber die Argeier sich wieder zurückzogen, stiessen die Lakedämonier auf sie; und als der erste Polemarch gerade darauf loßgehen wollte, soll einer laut gerufen haben, er möchte die vordersten vorbeylassen. Als dieses geschah, hieben sie den Vorbeylaufenden in die entblößte Flanke, und machten viele davon nieder. Auch die zurückkommenden Korinther griffen sie an; ja die Lakedämonier stiessen auch noch auf einige Thebaner, die vom Nachsetzen wieder zurückkamen, und erlegten ihrer viele. Da dies geschahe, ergriffen die Besiegten zuerst die Flucht nach den Städten, nachher bezogen sie aber das alte Lager wieder, womit die Korinther den Anfang machten. Die Lakedämonier giengen auch nach dem Orte zurück, wo das Gefecht mit den Feinden den Anfang genommen hatte, und errichteten da ein Siegesmahl. Dies war der Ausgang dieses Treffens.

III. Kap.

Agesilaos eilte indessen aus Asien zur Hülfe herbey. Als er zu Amphipolis war, berichtete ihm Derkülidas, die Lakedämonier hätten wieder gesiegt, von ihnen wären nur acht, von den Feinden aber eine grosse Menge geblieben; doch war offenbar, daß auch nicht wenige ihrer Bundesgenossen gefallen waren. Agesilaos fragte: „Sollte es wohl gut „seyn, Derkülidas, wenn auch die Städte, die „uns Hülfsvölker zugeschickt haben, diesen Sieg

„sobald

„ sobald möglich erführen?“ Derküllidas antwortete: vermuthlich würden sie noch bereitwilliger seyn, wenn sie dieses hörten. „Du würdest, erwiederte „ der erste, der beste dazu seyn, ihnen diese Nach„ richt zu bringen, da du einmal hier bist.“ Das hörte Derküllidas sehr gerne, (denn er war gar zu gern auf Reisen) und sagte: es kommt auf deinen Befehl an. „Nun so trage ich dir dieses auf, sag„ te Agesilaos, und befehle dir, ihnen ausserdem „ noch dies zu sagen, daß wir, wenn alles nach „ unserm Wunsche gut gehet, unserm Versprechen „ gemäß, wieder zurückkommen würden.“

Derküllidas gieng nun gleich von dem Hellespont ab. Agesilaos aber zog durch Makedonien, und kam in Thessalien an. Hier griffen die Larissäer, Kranionier, Skotusäer und Pharsalier, welche Bundesgenossen der Böotier waren, und alle Thessalier, ausser denen, die damals verbannet waren, ihn auf dem Marsche an, indem sie ihm nachsetzten. Agesilaos hatte sein Heer bisher in einer Kolonne marschiren lassen, so daß die Hälfte seiner Reuter voran, die andre Hälfte hintennach zog: als aber die Thessalier seinen Marsch beunruhigten, und den Nachzug angriffen, so schickte er auch die Reuterey, die voran gieng, nur seine Leibwache ausgenommen, bey den Nachzug.

Da sie nun so gegeneinander standen, hielten es die Thessalier nicht für gut, mit der Reuterey gegen die Hopliten zu fechten; sie schwenkten sich also,

und zogen sich langsam zurück. Diese aber folgten ihnen sehr unbesonnen (1) nach. Agesilaos sahe wohl, worin beyde gefehlt hatten; er schickte also die stärksten Reuter, welche er um sich hatte, ab, und gab Ordre, die übrigen aufzumuntern, auch selbst aufs schnelleste den Feind zu verfolgen, und ihnen nicht Zeit zu lassen, sich wieder zu schwenken.

Als die Thessalier diese ganz unerwartet herbeyreuten sahen, so flohen einige von ihnen, andre widersetzten sich dem Feinde; die dies aber versuchten, denen kamen die Reuter in die Flanke, und nahmen sie gefangen. Der Hipparch Polümachos (2), ein Pharsalier, widersetzte sich, blieb aber mit allen den Seinen im Gefecht. Nach diesem Vorfall wurde die Flucht der Thessalier allgemein, wobey sie theils getödtet, theils gefangen genommen wurden. Sie konnten auch nicht eher wieder festen Fuß fassen, als bis sie auf dem Narthakischen Berge waren.

Hierauf errichtete Agesilaos ein Siegeszeichen zwischen Prantos (3) und Narthakion, und blieb daselbst stehen, sehr vergnügt über diese That, daß er diejenigen, die auf ihre Reuterey so stolz waren,

mit

(1) Die Lesart des Randes: μαλ' αφρονως, welche Goldhagen auch ausgedrückt hat, ist wohl unstreitig die richtige, denn μαλα συφρονως im Texte ist wider den Zusammenhang.

(2) Im Agesilaos heißt er Polücharmvs.

(3) Die Lesart des Randes der Leipziger Ausgabe ist: Taprantos.

mit einer Reuterey besiegt hatte, die von ihm erst errichtet worden war. Den folgenden Tag gieng er über die Achäischen Gebirge bey Phthia, und durchzog nun lauter friedliche Gegenden, bis er an die Böotische Grenze kam. Als er beym Eingange in dieselben war, schien die Sonne die Gestalt des Mondes zu haben (4); und es lief Nachricht ein, die Lakedämonier hätten ein Seetreffen verlohren, worin der Admiral Peisander sein Leben eingebüßt habe.

Es wurden auch die Umstände erzählt, unter welchen das Seetreffen vorgefallen war. Die Flotten hatten nemlich bey Knidos einander angetroffen. Der Admiral Farnabazos hatte sich mit den Phönizischen, und Konon (5) mit den griechischen Schiffen ihnen entgegen gestellt. Da sich nun Peisander ihnen hinwiederum entgegenstellte, und ihm seine Flotte viel zu schwach vorkam gegen Konons griechische Schiffe; so entflohen ihm sogleich seine

(4) Dieses ist die Beschreibung einer Sonnenfinsterniß, wovon sich bey dem Thukydides eine ähnliche findet, welche in der Heilmannischen Uebersetzung so ausgedrückt ist: In eben dem Sommer an einem Neumonde, (in welchem Falle es auch nur möglich seyn soll) ward die Sonne Nachmittags verfinstert, so, daß nur ein mondförmiges Stück davon zu sehen war, und einige Sterne sichtbar wurden, darauf ihr völliges Licht wieder kam. Die Sonne bekommt die Gestalt des Mondes, wenn von diesem ein Theil so bedeckt ist, daß sie sichelförmig erscheint. G.

(5) Das Leben dieses berühmten Atheners hat Nepos beschrieben.

Bundesgenossen vom linken Flügel, und er selbst wurde, da er sich mit seinen geschnäbelten (6) Dreyruderschiffen mit den Feinden in ein Gefecht einließ, ans Land getrieben. Alle übrige, die mit ihm ans Land getrieben waren, verliessen die Schiffe, und retteten sich, so gut sie konnten, nach Knidos, er aber blieb im Gefecht auf seinem Schiffe.

Als Agesilaos dieses erfahren, war es ihm anfangs sehr schmerzhaft. Als er aber bedachte, der größte Theil seiner Armee sey zwar im Stande, an glücklichen Begebenheiten einen freudigen Antheil zu nehmen; indessen sey es nicht nöthig, daß er ihnen auch das mittheile, was Er etwa Widriges wisse: so kehrte er die Sache um, und sagte, es sey die Zeitung angekommen, daß Peisander zwar geblieben, aber doch den Sieg zur See erfochten habe. Und nachdem er dieses gesagt, ließ er Ochsen zum Opfer schlachten, wie bey einer angenehmen Zeitung, und schickte viele Stücke vom Opferfleisch zu. Dies verursachte, daß die Truppen des Agesilaos, aufgemuntert durch diese Erzählung, daß die Lakedämonier im Seetreffen gesiegt hätten, in einem Gefechte gegen die Feinde die Oberhand behielten.

Die Kriegsvölker, welche Agesilaos gegen sich hatte, waren Böotier, Athener, Argeier, Korinther,

(6) Ich verstehe εμβολας εχουσα von einem metallenen Schiffschnabel, wie der lateinische Ueberseizer. Woldhagen giebts: die schon sehr gelitten hatte.

ther, Aenianer, Euböer und beyderley Lokrier (7). Bey sich hatte Agesilaos eine Mora Lakedämonier, die von Korinth gekommen war, und eine halbe Mora aus Orchomenos; ausserdem dienten noch unter ihm die lakedämonischen Neodamoden. Dazu kamen noch die Miethvölker, welche Erippidas anführte; ferner diejenigen Truppen, die er aus den griechischen Städten in Asien und Europa bey seinem Durchmarsche mit sich genommen hatte. Und hier, wo er stand, fanden sich auch noch Hopliten der Orchomenier und Phokier bey ihm ein. Die Peltasten des Agesilaos aber waren an Anzahl stärker. An Reuterey waren beyde Partheyen ungefähr gleich stark. Dies war die Kriegsmacht auf beyden Seiten.

Nun will ich auch die Schlacht beschreiben, und wie sie geliefert worden ist, denn zu unsern Zeiten ist keine solche weiter vorgefallen. In das Feld bey Koroneia kam Agesilaos mit seiner Armee vom Kephissos (8); die Thebanischen Truppen aber vom Helikon. Agesilaos stand mit seinen Leuten auf dem rechten, die Orchomenier aber am äussersten Ende des linken Flügels. Die Thebaner hatten auf ihrer Seite auch den rechten Flügel besetzt, und die Argeier ihren linken Flügel.

Als sie aufeinander loßgiengen, war anfänglich auf beyden Seiten eine grosse Stille; als sie aber

(7) Die Ozolischen und Epizephürischen.
(8) Einem Böotischen Flusse.

ungefähr noch ein Stadion voneinander abstanden, so erhuben die Thebaner ein Feldgeschrey, und liefen auf den Feind zu. Und wie nur noch drey Plethra (9) zwischen beyden waren, so liefen ihnen aus der Armee des Agesilaos die Miethvölker des Erippidas, zugleich mit den Joniern, Aeoliern und Helleſpontern entgegen. Alle diese liefen zugleich auf den Feind loß, und trieben, was sich ihnen widersetzte, zurück, sobald sie einander mit den Lanzen erreichen konnten. Die Argeier hielten den Angriff der Truppen des Agesilaos nicht einmal aus, sondern nahmen die Flucht nach dem Helikon.

Nun wollten schon einige der fremden Truppen den Agesilaos krönen, als jemand die Nachricht brachte, daß sich die Thebaner durch die Orchomenier durchgehauen hätten, und sich bey der Bagasche befänden. Gleich machte derselbe eine Wendung mit seiner Phalanx, und gieng auf sie loß. Da aber die Thebaner nun sahen, daß ihre Mitstreiter zum Helikon flohen, so wollten sie sich zu denselben auch durchschlagen, und schlossen sich haufenweise aneinander, und zogen sich in guter Ordnung zurück.

Jetzo zeigte sich aber die Herzhaftigkeit des Agesilaos ganz unwidersprechlich, denn er wählte gar nicht das sicherste. Es war nemlich in seiner Gewalt, diejenigen durchzulassen, welche entfliehen wollten, um ihnen alsdenn nachzusetzen, und den Nachzug

(9) Ein halb Stadion.

zug niederzuhaueu; das that er aber nicht, sondern griff die Thebaner von vorne an. Sie stiessen mit den Schilden zusammen, drangen aufeinander loß, fochten, tödteten, und wurden wieder getödtet. Endlich schlugen sich einige von den Thebanern durch zum Helikon, die meisten aber büßten ihr Leben auf der Flucht ein.

Nachdem nun Agesilaos den Sieg erfochten hatte, und selbst verwundet bey das Fußvolk gebracht wurde, kamen einige Reuter angejagt, und sagten ihm, daß ungefähr noch achtzig bewaffnete Feinde sich bey dem Tempel befänden, und fragten, was sie dagegen vornehmen sollten. Ob er nun gleich viele Wunden hatte, so vergaß er doch die Pflicht gegen die Gottheit nicht, sondern befahl, ihnen den Abzug zu verstatten, wenn sie es verlangten, und keinen davon zu beleidigen. Und hierauf hielten sie, weil es schon spät war, ihre Mahlzeit, und legten sich zur Ruhe.

Gleich am andern Morgen befahl er dem Polemarchen Gülis, das Kriegsheer in Ordnung zu stellen, ein Siegeszeichen zu errichten, und alle zu Ehren des Gottes (10) zu bekränzen, wobey alle Pfeiffer blasen sollten. Dies geschah auch. Die Thebaner schickten darauf Herolde, um ihre Todten während eines Waffenstillstandes begraben zu dürfen. Dieser Waffenstillstand wurde ihnen verwil-

(10) Apollo.

ligt, und Agesilaos gieng hierauf nach Delphi und opferte dem Gotte den Zehnten von der Beute, der nicht weniger als hundert Talente betrug. Der Polemarch Gülis aber, der itzt das Heer kommandirte, wandte sich nach Phokien, und that von da aus einen Einfall in Lokrien.

Des Tages über raubten die Truppen allerley Geräthe aus den Dörfern, und Lebensmittel; wie es aber Abend werden wollte, und sich nun die Lakedämonier wieder zurückzogen, setzten ihnen die Lokrier nach, und warfen und schossen Pfeile auf sie. Sobald sich aber die Lakedämonier gegen sie wandten, sie verfolgten, und einige von ihnen erlegten, so setzten sie ihnen nicht mehr im Rücken nach, sondern griffen sie von den Anhöhen an.

Nun versuchten es diese, den Feind auch auf den Anhöhen zu verfolgen; als es aber dunkel wurde, und sie sich wieder zurückziehen wollten, so fielen einige in den unwegsamen Gegenden, andre, weil sie das, was vor ihnen war, nicht sahen, und wieder andre, durch die Pfeile. Hier verlohr der Polemarch Gülis sein Leben, mit vielen, die ihm zur Seite standen, und überhaupt achtzehn Spartiaten (11), die theils von Steinen zerschmettert, theils hart verwundet wurden. Und wenn ihnen die Truppen aus dem Lager, die eben die Abendmahlzeit hielten, nicht

(11) Am Rande steht σπαρτιωτων, welches Goldhagen ausgedrückt hat.

nicht zu Hülfe gekommen wären, so wären alle in Gefahr gewesen, umzukommen.

IV. Kap.

Nach dieser Begebenheit wurde die Armee in ihre Städte auseinander gelassen, und auch Agesilaos schiffte nach Hause. Und von dieser Zeit an unternahmen die Athener, Böotier und Argeier, nebst ihren Bundesgenossen feindselige Streifereyen von Korinth aus; die Lakedämonier aber und ihre Verbündeten von Sikyon aus. Wie nun die Korinther sahen, daß ihr Land verheert wurde, und daß sie (1) ihr Leben einbüßten, weil sie dem Feinde stets in der Nähe waren, daß aber die übrigen Bundesgenossen im Friede lebten, und ihre Aecker bestellten; so hatten die meisten und Vornehmsten unter ihnen Lust zum Frieden, und traten öffentlich auf, um andre auch dazu zu bereden.

Als nun die Argeier, Böotier und Athener nebst den Korinthern, die Antheil an dem Gelde des Monarchen gehabt hatten, und am meisten schuld am Kriege waren, merkten, daß, wenn sie diejenigen, welche Friedensgedanken hegten, nicht aus dem Wege räum-

(1) Hier fehlt ein Wort im Texte, welches in der Leipziger Ausgabe durch Punkte angezeigt ist. Es kann fast nicht anders ergänzt werden als in der Uebersezzung, und auch von Goldhagen geschehn ist, welcher indeß diese Lücke gar nicht angezeigt hat.

räumten, zu befürchten seyn würde, die Stadt möchte wieder Lakonische Parthey ergreifen; so giengen sie wirklich damit um, diese zu ermorden. Zuerst faßten sie die allerabscheulichste Entschliessung. Denn kein Mensch tödtet jemand, wenn er auch gesetzlich verurtheilt ist, an einem Feste; sie aber bestimmten den letzten Tag des Festes Eukleia (2) dazu, an welchem sie die meisten auf dem Markte anzutreffen, und zu tödten dachten.

Wie nun denen, welchen die hinzurichtenden Personen angezeigt waren, das Zeichen gegeben wurde; so zogen sie ihre Schwerdter, und hieben sie nieder, da sie theils in einer Gesellschaft standen, oder sassen, theils auf dem Schauplatze sich befanden; theils auch als Richter Gericht hielten. Wie das Vorhaben bekannt wurde, so flohen die rechtschaffenen Leute sogleich theils zu den Bildsäulen der Götter auf dem Markte, theils zu den Altären. Aber diese Verruchten, die keine Pflicht und Gesetze mehr achteten, tödteten

(2) Dieses Fest muß wohl der Euklea zu Ehren gefeyert worden seyn, von welcher Plutarch im Leben des Aristides S. 331. nach der Wechelschen Ausgabe, sagt: die Eukleia nennen viele, und halten sie für die Diana: einige aber sagen, sie sey eine Tochter des Herkules und der Myrto, einer Tochter des Menötios, und Schwester des Patroklos; sie sey als Jungfrau gestorben, und werde bey den Böotiern und Lokriern verehrt; sie habe auf allen Märkten einen Altar und eine Bildsäule, und Braut und Bräutigam opfere ihr vor der Hochzeit. Pausanias in Atticis Kap. 14. gedenkt eines Tempels der Euklea zu Athen, und in Boeot. eines derselben gewidmeten Tempels zu Theben. G.

tödteten sie auch, theils befehlend, theils gehorchend, selbst an diesen heiligen Oertern; so daß auch einige, die nicht niedergemacht wurden, doch aber rechtschafene Leute waren, in die äusserste Angst geriethen, wie sie diese Gottlosigkeiten sahen.

Auf solche Art wurden viele von den Aeltesten hingerichtet, denn diese waren vor allen andern eben auf dem Markte. Die jüngern aber, denen Pasimelos einen Wink gegeben, was erfolgen würde, hielten sich im Kranion (3) stille. Als sie aber das Geschrey hörten, und einige, die dem Blutbade entflohen, zu ihnen kamen; da eilten sie in vollem Lauf nach Akrokorinth (4), und schlugen die Argeier und andre, welche auf sie stiessen, zurück.

Wie sie nun Rath hielten, was zu thun sey, fällt das Hauptgesimse von der Säule (5) herunter, ohne daß Wind oder Erdbeben gewesen wäre. Als sie opferten, fiel das Opfer so aus, daß die Opferdeuter sagten, es sey besser aus dem Orte herauszugehen. Anfangs giengen sie in der Absicht aus Korinth, um aus dem Vaterlande zu fliehen; als ihnen aber nachher ihre Freunde, ihre Mütter und

Brüder

(3) Kranion war ein Kypressenwald vor der Stadt. G.

(4) Das Schloß oder die bevestigte Burg in Korinth.

(5) Pausanias gedenkt in Corinth. Kap. 4. einer Säule, welche auf dem Schlosse der Mutter der Götter, oder der Kübele, gewidmet gewesen: und die wird vielleicht hier verstanden, weil von einer gewissen bekannten Säule, τὸ κιονος, geredet wird. G.

Brüder zuredeten, und ihnen einige von denen, welche die Oberhand hatten, eydlich versprachen, es solle ihnen kein Leid wiederfahren, so giengen einige von ihnen wieder nach Hause.

Als sie aber die eigenmächtig Herrschenden sahen, und wahrnahmen, daß die Republik zu Grunde gienge; weil man ihre Grenzen zerstückte, ihr Vaterland Argos, statt Korinth nannte, und sie nöthigte, das Bürgerrecht von Argos, das sie gar nicht nöthig hatten, anzunehmen, und daß sie weniger, als Fremdlinge, in der Stadt gälten: so fanden sich einige unter ihnen, welche ein solches Leben für schimpflich und unwürdig hielten, und es versuchen wollten, ihr Vaterland wieder zu einem solchen Korinth zu machen, als es anfangs gewesen; es wieder in Freyheit zu setzen, von den Mördern zu reinigen, und ihm gute Gesetze wieder zu schaffen: denn wenn sie dies würden ausführen können, so würden sie Erretter ihres Vaterlandes werden; und wenn sie es nicht könnten, so würden sie doch als Männer, die die schönsten und rühmlichsten Werke unternommen, das allerunwürdigste Ende erlangen.

Es entschlossen sich also zwey Männer, Pasimelos und Alkimenes, durch den Wassergraben durchzugehen, und sich zu dem lakedämonischen Polemarchen Praxitas zu begeben, der eben mit seiner Mora zu Sikyon in Besatzung lag. Diesem sagten sie, sie könnten ihm einen Eingang zwischen den Mauren

ver-

verschaffen, die bis an Lechäon (6) reichten. Weil dieser nun schon vorher wußte, daß sie beyde glaubwürdige Männer wären; so trauete er ihnen, und brachte es auch dahin, daß die Mora, welche aus Sikyon abgehen wollte, noch zurück blieb, und beschloß den Eingang damit zu versuchen.

Als nun theils von ungefähr, theils absichtlich diese beyden Männer die Wache an dem Thore bekommen hatten, wo das Siegeszeichen stand, so kam Praxitas mit seiner Mora, und mit den Sikyoniern und verbanneten Korinthern bey denselben an. Da er vor dem Thore war, fürchtete er sich hineinzugehen, und beschloß erst einen getreuen Mann hineinzuschicken, der das Innere in Augenschein nehmen sollte. Die beyden Männer führten ihn hinein, und zeigten ihm alles so aufrichtig, daß der Hineingeschickte die Nachricht zurückbrachte, es sey alles ohne Betrug, wie jene beyden gesagt hätten.

Hierauf gieng er hinein. Wie sie sich aber zwischen den weit voneinander abstehenden Mauern in Schlachtordnung stellten, schien es ihnen, als ob ihrer so wenig wären; sie verschanzten sich daher mit Pallisaden und einem Graben so gut sie konnten, bis ihnen die Bundesgenossen eine Verstärkung schickten: denn hinter ihnen bey dem Haven stand eine böotische Wache. Den auf die Nacht, in welcher sie eingerückt waren, folgenden Tag, kams noch zu keinem Gefechte: am nächstfolgenden Tage aber kamen

(6) Den Haven der Stadt.

men die Argeier mit ihrer ganzen Macht zum Entsatz an; und als diese fanden, daß die Lakedämonier auf dem rechten Flügel, an diesen, die Sikyonier, und ungefähr hundert und funfzig korinthische Flüchtlinge standen; so stellten sie sich diesen an der östlichen Mauer in Schlachtordnung entgegen.

Gleich an dieser östlichen Mauer standen die Miethvölker des Philokrates, und neben diesen die Argeier; und den linken Flügel hatten die Korinther aus der Stadt. Weil sie nun wegen ihrer Menge den Feind verachteten, so giengen sie gerade darauf los. Sie überwältigten auch die Sikyonier, rissen ihre Pallisaden ein, und trieben sie bis ans Meer, wo sie viele von ihnen niedermachten. Pasimachos aber, welcher die Reuterey kommandirte, und nur wenige Reuter bey sich hatte, ließ, wie er die Sikyonier im Gedränge sahe, die Pferde an die Bäume anbinden, nahm jenen ihre Schilde, und gieng mit den Freywilligen den Argeiern entgegen. Als die Argeier das Sigma (7) auf den Schilden gewahr wurden, dachten sie, dies wären auch Sikyonier, und fürchteten sich nicht. Hier soll aber Pasimachos gesagt haben: Bey der Sio. (8) Ar-

geier,

(7) Es scheint aus dieser Stelle, daß jeder griechische Kanton den Anfangsbuchstaben ihrer Hauptstadt zum Abzeichen auf den Waffen geführt habe, so wie jetzt der geschlungene Name des Landesregenten darauf eingegraben zu werden pflegt.

(8) Ein gewöhnlicher Name des Kastor und Pollux, bey welchen Gottheiten die Spartaner zu schwören pflegten.

geier, das Sigma soll euch betrügen! und so auf sie losgegangen seyn. Da er aber mit seinen wenigen Leuten tapfer gegen viele stritte, so blieb er mit mehrern die unter ihm waren auf dem Platze.

Die Korinthischen Flüchtlinge hatten indessen die gegen sie Fechtenden besiegt, waren weiter vorgedrungen, und nahe an die Ringmauer um das Schloß gekommen. Als nun die Lakedämonier sahen, daß die Sikyonier zum Weichen gebracht worden, so eilten sie ihnen zu Hülfe, und hatten alle Schanzen zur linken Seite. Sobald aber die Argeier hörten, daß ihnen die Lakedämonier im Rücken waren; schwenkten sie sich sogleich und liefen aus der Verschanzung wieder heraus. Die letzten von ihrem rechten Flügel wurden von den Lakedämoniern auf der unbedeckten Seite angegriffen und niedergemacht: die an der Mauer aber schlossen sich zusammen, und zogen sich mit einem grossen Schwarm Leute nach der Stadt zu. Als sie aber auf die Korinthischen Flüchtlinge stiessen, und erkannten, daß dies Feinde wären, so wichen sie wieder zurück. Nun stiegen einige von ihnen auf Leitern in die Höhe, sprangen von der Mauer herunter, und wurden zerschmettert: andre kamen bey den Leitern ins Gedränge, und wurden niedergemacht; noch andre wurden zertreten und erstickt.

Es fehlte auch den Lakedämoniern nicht an Leuten die sie niedermachen konnten; denn Gott gab ihnen damals ein solches Spiel, als sie nicht ge-

wünscht hatten: Denn daß ihnen eine Menge Feinde in die Hände kam, die furchtsam und erschrocken waren, die sich ihnen völlig bloßgaben, wovon keiner an Gegenwehr dachte, und Alle alles zu ihrem Verderben selbst beytrugen; wer sollte das nicht für etwas Göttliches halten? Es fielen itzt in kurzer Zeit so viele, daß Leute, welche gewohnt waren, Haufen von Frucht, Holz und Steinen zu sehen, itzt Haufen von Leichnamen sahen. Auch die Böotische Wache im Haven kam um, indem sie theils auf die Mauren, theils auf die Schiffhäuser (9) stiegen.

Die Korinther und Argeier suchten darauf durch einen Waffenstillstand ihre Todten zu erhalten; den Lakedämoniern aber schickten ihre Bundesgenossen Hülfe. Wie diese angekommen waren, fand Proxitas für gut, zuerst einen Theil der Mauern niederzureissen, um den Truppen einen freyen Durchgang zu verschaffen; nachher gieng er mit seinen Völkern auf der Straße nach Megara zu, und nahm zuerst Sidos, und darauf Krammüon mit Gewalt ein. Nachdem er Besatzungen in diese Städte gelegt hatte, zog er weiter, und befestigte Epieikia, um für die

Bundes-

(9) Νεωτοικοι, Schiffhäuser, sind wie bey Pollux B. 9. S. 28. angemerkt wird, Behältnisse, Schoppen, Remisen, worunter die Schiffe, so ans Land gezogen waren, stunden, und ausgebessert werden konnten. Sylburg sagt bey B. 1. K. 1. des Pausanias: sunt *νεωτοικοι* navium singularum binarumve domicilia et receptacula. G.

Bundesgenossen und das freundschaftliche Gebiet eine Grenzvestung zu haben. Darauf ließ er die Armee auseinander gehen, und gieng selbst nach Lakedämon zurück.

Nun hörten die grossen Feldzüge von beyden Seiten auf, und die beyderseitigen Republiken schickten Besatzungen theils nach Korinth, theils nach Sikyon, um diese vesten Oerter zu bewahren. Durch die Miethvölker aber, welche sie auf beyden Seiten hatten, setzten sie den Krieg eifrig fort.

Iphikrates (10) that hierauf einen Einfall in Phlius, legte sich in einen Hinterhalt, und ließ einige wenige herumstreifen; als nun die aus der Stadt einen unvorsichtigen Ausfall thaten, so tödtete er so viele, daß die Phliasier, welche vorher die Lakedämonier nicht hatten in die Stadt einlassen wollen, aus Furcht sie möchten die wieder zurückbringen, die wegen Lakonischer Gesinnungen vertrieben zu seyn vorgaben, und vor denen aus Korinth so in Schrecken geriethen, daß sie die Lakedämonier zu Hülfe riefen, und Stadt und Burg ihnen zur Beschützung übergaben. Ob nun gleich die Lakedämonier den Vertriebenen gewogen waren, so dachten sie doch so lange, als sie ihre Stadt in Besitz hatten, gar nicht an die Wiederzurückbringung dieser Flüchtigen; ja nachdem die Stadt wieder genugsam gesichert schien, zogen sie wieder aus derselben ab, und übergaben Stadt

(10) Sein Leben hat Nepos beschrieben.

und Gesetze wieder in dem Zustande, als sie solche erhalten hatten.

Iphikrates aber fiel mit seinem Volke öfters in Arkadien ein, trieb Beute zusammen, und rückte auch vor die Städte. Denn die Arkadischen Hopliten rückten gar nicht aus diesen aus, ihm entgegen zu gehen. So sehr fürchteten sie die Peltasten. Diese hingegen hatten hinwiederum eine solche Furcht vor den Lakedämoniern, daß sie den Hopliten nicht so nahe kamen, wo sie mit Wurfpfeilen erreicht werden konnten. Denn einige jüngere Lakedämonier hatten sie schon einmal so verfolgt, daß sie einige von ihnen gefangen genommen, andere getödtet hatten.

So verächtlich nun den Lakedämoniern die Peltasten waren, so waren ihnen doch ihre eignen Bundesgenossen noch verächtlicher. Denn da die Mantineer einmal einen Ausfall auf die Peltasten thaten, und von der Mauer die nach Lechäon geht, Pfeile auf sie wurfen, wichen sie vor ihnen, und einige büßten ihr Leben auf der Flucht ein: daher sich die Lakedämonier nicht scheuten, sie zu verspotten, daß die Bundesgenossen sich so vor den Peltasten fürchteten, wie Kinder vor einer Schrecklarve. Sie selbst zogen aus Lechäon mit einer Mora und den Korinthischen Flüchtlingen aus, und umlagerten die ganze Stadt Korinth.

Die Athener fürchteten sich vor der Stärke der Lakedämonier, daß diese durch die eingerissenen lan-

gen

gen Mauren von Korinth, sie überfallen möchten; und hielten es daher fürs beste, die vom Praxitas zerstöhrten Mauren wieder herzustellen. Sie kamen also mit einer Menge Maurer und Zimmerleuten aus der Stadt, und stellten die Mauer gegen Sikyon und gegen Abend zu in wenig Tagen völlig wieder her; die östliche Mauer aber bauten sie mit mehrerer Musse wieder auf.

Die Lakedämonier sahen es mit Unwillen, daß die Argeier ihrer Früchte zu Hause genossen, und ihre Freude am Kriege hatten; daher spielten sie den Krieg in ihr Land. Agesilaos führte die Armee an, und verheerte ihr ganzes Land: gleich darauf gieng er über die engen Pässe (11) nach Korinth, und nahm die von den Athenern neugebauten Mauren wieder ein. Hier vereinigte sich sein Bruder Teleutias zur See mit ihm, und hatte zwölf Dreyruderschiffe bey sich. Ihre Mutter wurde also glücklich gepriesen, daß an Einem Tage der eine ihrer Söhne zu Lande sich der Mauren der Feinde, und der andre zur See sich ihrer Schiffe und Schiffswerften bemächtigt hatte. Nachdem nun Agesilaos diese That wieder ausgeführt, ließ er die Völker der Bundesgenossen auseinander gehen, und führte die Truppen seiner Republik nach Hause zurück.

(11) Goldhagen folgt der Lesart κατα τειχεαν welche am Rande der Leipziger Ausgabe steht.

V. Kap.

Als nachher die Lakedämonier von den Ueberläufern hörten, daß die in der Stadt allerley Vieh hätten, welches sie in Peiräon verwahrten, wo sich viele davon nährten; so unternahmen sie nochmals einen Zug wider Korinth unter der Anführung des Agesilaos. Zuerst kam er an den Isthmos (1), denn es war dies der Monat, in welchem die Isthmischen Spiele (2) gehalten wurden, und die Argeier brachten eben dem Poseidon (3) das Opfer, als wenn Argos, Korinth gewesen wäre. Wie diese die Ankunft des Agesilaos erfuhren, verliessen sie die schon geschlachteten Opfer, und schon zugerichteten Opfermahle, und zogen sich mit sehr grosser Furcht auf dem Wege nach Kenchrea in die Stadt zurück.

Ob sie gleich Agesilaos bemerkte, verfolgte er sie doch nicht. Er schlug aber sein Zelt bey dem Tempel auf, opferte selbst dem Gotte, und blieb solange da, bis die Korinthischen Flüchtlinge dem Poseidon das Opfer gebracht, und den Kampf gehalten hatten. Auch die Argeier feyerten nach dem Abzuge des Agesilaos die Isthmischen Spiele von neuem.

Es

(1) Die Landenge bey Korinth.
(2) Dies geschah allemal im dritten Jahre, wie Erasmus Schmidt in seinem Kommentar über Pindars Isthmische Oden erweiset, und nach seiner Vermuthung im Herbste. G.
(3) Dem Neptun der Römer.

Es geschah also in diesem Jahre, daß einige zweymal in dem Kampfspiel überwunden, und einige zweymal als Sieger ausgerufen wurden.

Vier Tage darauf gieng Agesilaos mit seinen Truppen nach Peiräon. Als er aber sahe, daß der Ort stark besetzt war, zog er sich des Mittags nach der Stadt hin, als ob sie ihm übergeben werden würde. Die Korinther fürchteten sich daher, daß die Stadt von einigen verrathen werden möchte, und riefen den Iphikrates mit seinen mehresten Peltasten zu Hülfe. Agesilaos erfuhr, daß sie des Nachts vorbeygezogen wären; er brach daher mit Anbruch des Tages nach Peiräon wieder auf. Er selbst rückte an die warmen Bäder (4) vor, eine Mora aber ließ er auf den Gipfel der Höhe gehen. Und so stand er diese ganze Nacht bey den warmen Bädern im Lager, die Mora aber, welche die Höhen besetzt hatte, übernachtete auf denselben.

Hier erwarb sich Agesilaos durch einen geringen, aber zu rechter Zeit angebrachten Einfall, viel Ruhm. Niemand von denen, welche der Mora Speise brachten, hatte Feuer mitgebracht; weil es nun kalt war, indem sie sich oben auf einer Anhöhe befanden, und

(4) Dieses scheinen die warmen Bäder zu seyn, welche Pausanias in Corinth. το Ἑλενης λουτρον, das Bad der Helena, nennt. Gegen Kenchrea über, sagt er, ist das Bad der Helena. Das Wasser fließt stark und salzig nach dem Meere zu, und ist gleich dem Wasser, welches anfängt warm zu werden. S.

es auch bis an den Abend geregnet und geschlossen hatte; sie auch beym Hinaufsteigen, weil es Sommer war, nur leinene Kittel angehabt: so schickte Agesilaos, da sie vor Kälte starreten, und in der Dunkelheit nicht einmal Lust zum Essen hatten, wenigstens zehen Leute hinauf, welche ihnen Feuer in Töpfen zutrugen. Als nun einer derselben hier, ein andrer dort hinaufstieg, und nun viele und grosse Feuer angelegt wurden, weil Holz genug da war, so salbten sich alle, und viele fiengen ihre Abendmahlzeit von neuem an. Man sah in dieser Nacht auch den Tempel Poseidons brennen, keiner aber wußte, wer ihn angezündet hatte.

Als die, welche in Peiräon waren, diese Anhöhen besetzt sahen, dachten sie gar nicht daran, den Feind herunterzutreiben, sondern alle, Männer und Weiber, Sklaven und Freye flohen mit dem meisten Viehe nach dem Tempel der Hera (5). Agesilaos zog mit seiner Armee an dem Ufer des Meeres hin. Die Mora gieng auch wieder von den Bergen herab, und eroberte den festen Ort Oenoe, und nahm alles weg, was darin war. Alle Truppen bekamen auch an diesem Tage vielen Vorrath aus den Dörfern. Es giengen nun auch diejenigen, welche in den Tempel der Hera geflohen waren, wieder heraus, und ergaben sich dem Agesilaos auf Gnade und Ungnade. Dieser that den Ausspruch, diejenigen, welche

das

(5) Der Römer Juno.

das Blutbad (6) mit angerichtet hätten, sollten den Vertriebenen übergeben, alle übrige aber verkauft werden. Darauf kam eine grosse Menge von Gefangenen und Vieh aus dem Tempel der Hera heraus.

Es kamen nun auch viele Gesandtschaften von andern Oertern an, auch selbst von den Böotiern, um zu fragen, auf welche Bedingung sie Frieden erhalten könnten. Agesilaos aber hatte so hohe Gedanken, daß er sie nicht einmal ansahe, obgleich Pharax, welcher das Amt hatte, die Fremden zu empfangen, bey ihnen stand, um sie ihm vorzustellen. Er saß bey dem runden Gebäude, das an der See (7) erbauet war, und sah, wie viel Beute herausgebracht wurde. Die Gefangenen begleiteten einige Lakedämonier mit den Spiesen, die sie den Feinden abgenommen hatten, um sie zu bewachen; welches den Gegenwärtigen sehr in die Augen fiel. Denn wer Glück und Sieg hat, der scheint allezeit am sehenswürdigsten zu seyn.

Als Agesilaos noch daselbst saß, und wie man leicht denken kann, seiner Thaten sich freuete, kam plötzlich ein Reuter mit stark schwitzendem Pferde auf ihn zugejagt. Ob der nun gleich von vielen gefragt wurde, was er für Nachricht brächte, gab er

(6) In Korinth, wovon oben geredet ist.

(7) Oder, wenn wir mit Leuenklau statt λιμενν lesen λιμενα, das bey dem Haven aufgebaut war. G.

ihnen doch keine Antwort; als er aber nahe beym Agesilaos war, sprang er vom Pferde herab, lief auf ihn zu, und war ganz bestürzt, und erzählte das Unglück der Mora in Lechäon. Sobald Agesilaos dies hörte, sprang er sogleich von seinem Sitz auf, ergriff seine Lanze, und gab Ordre, daß der Herold die Polemarchen und Befehlshaber über Funfzig, und die Anführer der Miethvölker, herbeyrufen sollte.

Wie diese herbeygelaufen kamen, sagte er ihnen, sie sollten essen so gut sie könnten (denn sie hatten die Mittagsmahlzeit noch nicht gehalten) und ihm dann aufs geschwindeste folgen; er selbst gieng aber ohne zu essen mit dem Volke des Damasias voran. Die Trabanten, die ihre Waffen gleich zur Hand hatten, folgten ihm muthig nach; er gieng voran, und sie folgten ihm. Als er schon aus der Gegend der warmen Bäder heraus, und in die weite Lechäische Ebene gekommen war, ritten drey Reuter auf ihn zu, und berichteten, daß man die Todten schon weggebracht habe. Wie er dieses vernommen, ließ er Halte machen, und sie ein wenig ausruhen, und führte darauf das Heer wieder nach dem Tempel der Hera zurück. Am folgenden Tage wurden nun die Gefangenen mit der Beute vertheilt.

Als hierauf die Böotischen Gesandten vorgelassen, und gefragt wurden, weswegen sie kämen; so erwähnten sie des Friedens gar nicht, sondern sagten, sie möchten gern zu den Ihrigen in die Stadt gehen,

wenn

wenn er es nicht hindern würde. Er lachte laut, und sagte: „Ich weiß es wohl, daß ihr nicht eure „Soldaten sehen wollt, sondern ihr wollt die Grösse „des Glücks eurer Freunde in Augenschein nehmen. „Bleibt also noch hier, setzte er hinzu: denn ich „selbst will euch hinführen; wenn ihr bey mir „seyd, werdet ihr es am besten erfahren, was al„les vorgefallen ist."

Er hielt auch sein Wort, brachte am folgenden Tage die Opfer, und rückte mit seinem Volke vor die Stadt. Das Siegeszeichen warf er zwar nicht um, aber was noch von Bäumen übrig war, das hieb er ab, oder zerbrach sie, ohne daß sich jemand unterstand gegen ihn auszuziehen. Nachdem er dies gethan hatte, lagerte er sich bey Lechäon. Die Thebanischen Gesandten ließ er zwar nicht in die Stadt, sandte sie aber am Meere hin nach Kreusis. Weil aber ein solcher Verlust der Lakedämonier etwas ungewöhnliches war, so war eine grosse Betrübniß in der Lakonischen Armee; nur bey denen nicht, deren Söhne, oder Väter, oder Brüder auf dem Platze geblieben waren. Denn diese giengen umher, geschmückt und fröhlich über ihren Verlust, als wenn sie wirklich gesiegt hätten.

Mit der Niederlage dieser Mora gieng es so zu: die Amyklaer gehen allezeit aufs Fest Hyakinthion (8) zu

(8) Obgleich das Fest der Lakedämonier insgesammt so hoch geachtet wurde, daß sie nach dem Berichte des Pau-

zu Absingnng des Päans nach Hause, sie mögen nun im Feldzuge begriffen, oder sonst wo abwesend seyn. Damals hatte Agesilaos die Amükläer von der ganzen Armee zu Lechäon zurückgelassen; der Polemarch, der daselbst in Besatzung lag, befahl den Bundesgenossen, die sich bey der Besatzung befanden, die Mauer zu bewahren, er selbst aber führte mit der Mora Hopliten und Reuter die Amükläer bey der Stadt Korinth vorbey.

Als sie nun noch zwanzig oder dreyßig Stadion von Sikyon entfernt waren, gieng der Polemarch mit den Hopliten, deren etwa sechshundert waren, wieder nach Lechäon zurück, und befahl dem Anführer der Reuter, daß er, wenn sie den Amükläern so weit das Geleite gegeben hätten, als sie verlangten, mit seiner Mora Reuter wieder zu ihm stossen sollte. Sie wußten es gar wohl, daß in Korinth viele Peltasten und Hopliten waren; sie verachteten sie aber, wegen ihres vorigen Glücks, und dachten, Keiner werde sie angreifen wollen.

Als

Pausanias B. 4. K. 19. mit den Messeniern einen vierzigtägigen Waffenstillstand machten, um nach Hause zu gehn, und dieses Fest zu feyern: so hatten doch die Einwohner des nicht weit von Lakedämon liegenden Fleckens Amüklä einen Vorzug; weil Hyakinthos, der schöne Jüngling, welcher von Apollo, seinem Liebhaber, unversehens durch einen Wurf im Spiele seines Lebens beraubt worden, und zu dessen Andenken man dieses Fest dem Apollo feyerte, ein Sohn des Amüklas, des Erbauers dieses Orts, war. G.

Als aber Kallias, der Sohn des Hipponikos, Anführer der Athenischen Hopliten, und Iphikrates, Anführer der Peltasten, aus der Stadt Korinth bemerkten, daß sie schwach, und ohne Peltasten und Reuterey wären; so glaubten sie, mit den Peltasten einen ganz sichern Angriff auf sie wagen zu können: denn wollten sie ihren Marsch weiter fortsetzen, so könnten sie ihnen in die blosse Flanke mit Wurfpfeilen schiessen, und sie erlegen; und wollten sie es wagen, ihnen nachzusetzen, so würde es den leichten Peltasten nicht schwer fallen, den Hopliten durch die Flucht zu entkommen.

Weil sie dies wußten, zogen sie aus. Kallias stellte die Hopliten nicht weit von der Stadt: Iphikrates aber mit seinen Peltasten griff die Mora an. Als nun die Lakedämonier den Wurfspiesen ausgesetzt waren, und theils verwundet, theils getödtet wurden; so befahlen sie den Schildträgern, diese aufzuheben, und nach Lechäon zu bringen. Dies waren auch in der That die einzigen von dieser Mora, welche gerettet wurden.

Der Polemarch befahl hierauf denen, welche zehn Jahre schon über das Jünglingsalter (9) hatten, den

(9) Die jüngere Mannschaft, οἱ δεκὰ ἐφ' ἥβης, die zehn Jahr über die Mannbarkeit schon hinauf waren. Die Lakedämonier theilten ihre Soldaten auch nach dem Alter ein. Wie Ubbo Emmius in der Beschreibung des lakedämonischen gemeinen Wesens sagt, wurde ordentlicher Weise keiner unter dreyßig, und über siebenzig Jahre zu Kriegsdiensten genommen.

den Vorhergenannten nachzusetzen. Sie verfolgten sie zwar, konnten aber nicht so nahe an sie kommen, um sie mit Wurfpfeilen zu treffen, da sie Hopliten, und jene Peltasten waren; und diese hatten auch die Ordre bekommen, sich zurückzuziehen, ehe sie jene Hopliten erreichten. Da sie sich aber ohne Ordnung zurückzogen, weil ein jeder dem Feinde so geschwind nachgesetzt hätte, als er konnte; so schwenkte sich Iphikrates mit seinen Leuten wieder gegen sie, wovon einige aus der Ferne Pfeile unter sie schleuderten, andre ihnen in die unbedeckte Flanke fielen. Und gleich bey diesem ersten Angriff erlegten sie neun oder zehen Mann mit den Wurfpfeilen.

Wie sich dies zutrug, so drangen sie noch muthiger auf sie loß. Als sie ihnen dabey viel Schaden thaten, so befahl der Polemarch denen, welche funfzehn Jahre über die Jünglingsjahre hatten (10),

gegen

men. Sie fiengen also die Mannbarkeit mit dem zwanzigsten Jahre an, und nach dem Alter hiessen ihre Kriegsleute τα δεκα, τα πεντεκαιδεκα, τα τριακοντα, τα τεσσαρακοντα εφ' ηβης. In der ersten Klasse waren also die von dreyßig bis vierzig, in der andern die von vierzig bis fünf und vierzig, in der dritten die von fünf und vierzig bis sechs zig, in der vierten die von sechs zig bis siebenzig, und in der fünften die schon siebenzig Jahr alt waren, und nur im äussersten Nothfall das Gewehr ergreifen durften. Daher Agesilaos, wie Plutarch sagt, als er siebenzig Jahre erreicht hatte, ως ετη τεσσαρακοντα γεγονως εφ' ηβης, nach den Gesetzen von Kriegszügen frey war. G.

(10) Τα πεντεκαιδεκα εφ' ηβης, die zwischen vierzig und fünf und vierzig Jahren. G.

gegen sie anzurücken. Von diesen fielen aber beym Zurückziehen noch mehrere, als von den erstern. Als nun schon die besten Leute geblieben waren, so kamen die Reuter dazu, womit er nun noch einen Angriff des Feindes wagte. Da aber die Peltasten auswichen, so setzten ihnen die Reuter nicht herzhaft genug nach; denn sie verfolgten sie nicht soweit, daß sie einige erlegt hätten, sondern ritten nur neben denen her, welche auf die Feinde hervorrückten, und wandten sich auch mit ihnen wieder um. Da sie nun dies öfters thaten, und dabey litten, so wurden sie dadurch immer schwächer und verzagter, die Feinde aber muthiger, und ihre Anzahl stärker.

Endlich, da sie sich nicht mehr zu helfen wußten, sammelten sie sich auf einen kleinen Hügel, der von der See ungefähr zwey Stadien, von Lechäon aber sechs bis siebenzehn entfernt war. Da solches die in Lechäon Befindlichen merkten, begaben sie sich auf Fahrzeuge, und schifften am Ufer hin, bis sie gegen den Hügel kamen. Die auf dem Hügel wußten sich nicht weiter zu rathen, weil sie viel ausgestanden, und viel Mannschaft verlohren hatten, ohne etwas ausrichten zu können; und als sie nun auch noch die Hopliten wider sie anrücken sahen, ergriffen sie die Flucht. Dabey stürzten einige von ihnen ins Meer, andre wenige retteten sich mit den Reutern nach Lechäon. In allen diesen Gefechten und auf der Flucht waren an zweyhundert und funfzig Mann geblieben.

So

So lief dieses ab. Nachdem nun Agesilaos die unglückliche Mora an sich gezogen hatte, zog er ab, und ließ eine andre in Lechäon zurück. Auf diesem Rückzuge nach Hause, marschirte er so spät, als möglich, in die Städte, und rückte mit dem frühesten wieder aus. Bey Mantinea aber gieng er noch im Dunkeln (11) vorbey, da er des Morgens aus Orchomenos ausmarschirt war. So empfindlich war es den Truppen, die Mantineer zu sehen, die über ihr Unglück sich freueten.

Iphikrates that nachher noch mehrere glückliche Thaten. Denn obgleich in Sidus (12) und Kromnüon von Praxitas nach ihrer Einnahme eine Besatzung gelegt war; und eine Besatzung des Agesilaos seit der Einnahme von Peiräon in Oenoe stand; so nahm er doch alle diese Plätze weg. Lechäon aber behaupteten die Lakedämonier mit ihren Bundesgenossen. Die vertriebenen Korinther zogen wegen der Niederlage jener Mora nun nicht mehr zu Lande von Sikyon aus, sondern schifften an der Küste hin, und stiegen bey der Stadt aus, und beunruhigten die Bürger, und wurden von ihnen beunruhigt.

VI.

(11) Für ἐπὶ lese ich πρὸ, so ist die Erzählung deutlicher. G.

(12) Nach der Lesart des Randes, Sindus.

VI. Kap.

In der Folge waren die Achäer, welche Kalüdon, das ehemals zu Aetolien gehörte, in Besitz genommen, und den Kalüdoniern das Bügerrecht ertheilt hatten, gezwungen, eine Besatzung in dieser Stadt zu halten. Denn die Akarnanen bekriegten sie, mit welchen sich einige Athenische und Böotische Völker vereinigten, weil sie Bundesgenossen waren. Weil die Achäer nun von ihnen gedrängt wurden, so schickten sie Gesandte nach Lakedämon. Als diese ankamen, stellten sie vor, daß die Lakedämonier nicht billig gegen sie handelten.

„Wir, so sagten sie, sind mit euch, so oft ihr „nur verlangt habt, stets zu Felde gegangen, und „euch gefolgt, wo ihr uns hinführtet: ihr aber „bekümmert euch um uns gar nicht, da wir itzt „von den Akarnanen und ihren Verbündeten, den „Athenern und Böotiern, belagert sind. Bey diesen Umständen möchten wir uns wohl nicht lange „gegen sie halten können. Wir müssen also entweder diesen Krieg im Peloponnes aufgeben, und „in das Land der Akarnanen einfallen, und daselbst mit ihnen und ihren Verbündeten kriegen; „oder wir müssen einen Frieden schliessen, so gut „wir können."

So redeten sie, und drohten den Lakedämoniern nicht undeutlich, das Bündniß mit ihnen aufzuheben, wenn sie ihnen keine Hülfe wieder leisten wol-

ten. Und wegen dieser Ausdrücke hielten die Ephoren und die Volksversammlung für nothwendig, den Achäern wider die Akarnanen beyzustehen. Sie schickten also den Agesilaos mit zwey Moren, und einem Theile der Hülfsvölker dahin, mit dem sich noch alle Achäische Kriegsvölker vereinigten.

Sobald Agesilaos angelangt war, flohen alle Akarnanen vom Lande in die Städte, und trieben alles ihr Vieh weiter fort, damit es dem Heere nicht in die Hände fallen sollte. Als Agesilaos an der feindlichen Grenze stand, schickte er nach Straton (1) an die Akarnanische Republik, und ließ sagen: „Wenn sie nicht von ihrem Bunde mit den Böotiern „und Athenern abstehen und sich mit ihm und seinen Bundesgenossen verbinden würden, so wolle „er ihr ganzes Land verheeren, und nichts darin „übrig lassen.“

Da sie dieses nicht wollten, that er es auch wirklich. Er verheerte ihr Land allenthalben, und zog jeden Tag nicht weiter, als zehn bis zwölf Stadien. Die Akarnanen hielten sich wegen dieses langsamen Zugs des Feindes für sicher, und brachten ihr Vieh von den Gebirgen herab, und beackerten ihr meistes Ackerland.

Als

(1) Goldhagen scheint εις στρατον als ein Appellativum gelesen zu haben, denn er übersetzt: schickte er Abgeordnete an die Armee.

Als sie aber dem Agesilaos nun sicher genug zu seyn schienen, opferte er früh am funfzehnten oder sechszehnten Tage seit seinem Einmarsche, und rückte noch ehe es Abend wurde, hundert und sechszig Stadien weit vor, bis an den See, bey welchem fast alle Heerden der Akarnanen zusammen waren. Hier nahm er eine grosse Menge Rinder und Pferde nebst mancherley anderm Vieh, und vielen Sklaven. Wie er diese erbeutet hatte, blieb er noch den folgenden Tag da stehen, und verkaufte diese Beute.

Von den Akarnanen kamen viele Peltasten an, diese warfen und schleuderten auf den Agesilaos, der seine Zelte an einem Berge aufgeschlagen hatte, ohne daß sie selbst litten, und nöthigten die Armee von der Höhe des Berges in die Ebene herunterzugehen, ob sie gleich schon das Abendessen anrichteten. In der Nacht giengen indessen die Akarnanen wieder fort, die Armee aber stellte Wachen umher, während daß sie schliefen.

Am folgenden Tage zog sich Agesilaos mit seinen Truppen wieder hinweg. Der Ausgang aus der Wiese und Ebene, welche den See umgab, war aber schmal, weil rundherum Berge lagen. Diese besetzten die Akarnanen, und warfen und schossen von den Höhen mit Pfeilen und Steinen; sie kamen auch etwas an den Fuß der Berge herab, drungen auf den Feind zu, und machten ihm viel zu schaffen, so daß die Armee nicht weiter fortziehen konnte.

Ob nun gleich Hopliten und Reuter aus der Armee auf sie loßgiengen, so thaten sie doch den Angreifenden keinen Schaden. Denn die Akarnanen waren geschwind, wenn sie sich zu den festen Oertern zurückzogen. Weil es nun dem Agesilaos empfindlich war, daß die Armee mit so vielem Verlust durch den engen Paß gehen müßte; so beschloß er, die so ihn auf der linken Seite angriffen, ob ihrer gleich sehr viele waren, zurückzutreiben. Denn auf der Seite war das Gebirge für Hopliten und Reuter leichter zu passiren.

Während daß er deswegen opferte, fuhren die Akarnanen mit Steinwerfen und Pfeilschiessen immer fort, und kamen so nahe heran, daß sie viele verwundeten. Sobald er aber kommandirte, eilten diejenigen Hopliten, welche funfzehn Jahre über das Jünglingsalter hatten, (2) mit der Reuterey voran, und er selbst folgte ihnen mit der übrigen Armee.

Die Akarnanen welche unten an den Berg gekommen waren, und in der Nähe fochten, sahen sich eilig nach der Flucht um, und verloren in den Gebirgen ihr Leben. Ganz oben auf dem Gebirge standen die Akarnanischen Hopliten in Schlachtordnung,

(2) Goldhagen übersetzt; die zweyte Ordnung der Schwerbewaffneten; und fügt gleich in einer Parenthese bey: die, welche über vierzig Jahre waren. Ich habe es für besser gehalten bey den Worten zu bleiben.

nung, nebst einer Menge Peltasten; welche Stand hielten, und ausser andern Pfeilen auch Lanzen herabschleuderten, womit sie die Reuter hart verwundeten, und auch einige Pferde tödteten. Als ihnen aber die Lakedämonischen Hopliten ganz nahe auf den Leib kamen, wichen sie zurück, und es blieben von ihnen an diesem Tage an dreyhundert Mann.

Nach dieser That richtete Agesilaos ein Siegeszeichen auf; und zog nun im Lande herum, und verwüstete alles mit Feuer und Schwerdt. Er griff auch einige Städte an, wozu ihn die Achäer nöthigten, eroberte indessen keine derselben. Als endlich der Herbst einbrach, zog er aus dem Lande wieder ab.

Die Achäer meynten nun, er habe gar nichts gethan, weil er keine einzige Stadt so wenig freywillig als mit Gewalt eingenommen hatte, und baten ihn, er möchte doch wenigstens so lange noch bleiben, bis er die Akarnanen an der Aussaat verhindert hätte. Allein er sagte, sie verlangten gerade das, was ihrem Vortheil zuwider wäre. „Denn, „ setzte er hinzu, ich werde im nächsten Sommer „ wieder einen Feldzug thun; und je mehr diese „ dann werden ausgesäet haben, desto grösser wird „ ihr Verlangen nach dem Frieden seyn.“

Nachdem er dies gesagt hatte, zog er zu Lande durch Aetolien, und zwar durch solche Wege, die weder viele noch wenige wider Willen der Aetolier

nehmen konnten. Ihn aber liessen sie durchmarschiren; denn sie hofften, er sollte ihnen behülflich seyn, Naupaktos wieder zu bekommen. Als er aber gegen Dion angekommen war, gieng er über die Meerenge, und zog nach Hause. Denn die Abfahrt von Kalüdon nach dem Peloponnese verhinderten die Athener, die mit Dreyruderschiffen von Aenäidä ausgelaufen waren.

VII. Kap.

Als nun der Winter vorbey war, zog er, seinem den Achäern gegebenen Versprechen zufolge, gleich mit Anfang des Frühlings wieder Truppen gegen die Akarnanen zusammen. Diese bekamen davon Nachricht, und dachten, weil ihre Städte mitten im Lande lägen, so würden sie von denen, die ihre Saaten verheerten, eben so viel leiden müssen, als wenn sie von einer Armee umringt und belagert würden; daher schickten sie Gesandte nach Lakedämon, und schlossen Friede mit den Achäern, und ein Kriegsbündniß mit den Lakedämoniern. Ein solches Ende nahm der Feldzug wider die Akarnanen.

Nach diesem schien den Lakedämoniern der Krieg gegen die Athener und Böotier nicht sicher genug zu seyn, wenn sie die nahe an Lakedämon grenzende feindselige und sehr grosse Stadt Argos im Rücken lassen wollten; sie beschlossen also einen Feldzug wider Argos. Da nun Agesipolis sahe, daß er die Anfüh-

führung der Armee bekommen würde, und das Opfer wegen des Einbruchs ins feindliche Land gut ausfiel; so gieng er nach Olümpia, das Orakel zu fragen, und fragte den Gott, (1) ob er recht handle, daß er den Stillstand von den Argeiern nicht annähme, da sie nicht zu rechter Zeit, sondern wie die Lakedämonier schon den Einfall thun wollen, erst einen Aufschub gesucht hätten. Der Gott gab ihm zu erkennen, es sey ihm erlaubt einen Stillstand zu verwerfen, der nicht zu rechter Zeit angeboten worden. Er gieng nun von da gerade nach Delphi, und fragte auch (2) den Apollo, ob er über den Stillstand eben so dächte als sein Vater. (3) Die Antwort war völlig übereinstimmend.

Hierauf brach Agesipolis mit der Armee von Phlius auf, (denn hier hatte er sie unterdessen zusammenkommen lassen, daß er nach den Orakeln gereiset war,) und rückte durch Nemea ein. Die Argeier sahen wohl, daß sie ihm keinen Widerstand thun könnten, und schickten also, ihrer Gewohnheit nach, zwey bekränzte Herolde an ihn, und boten einen Waffenstillstand an. Agesipolis aber gab zur Antwort: die Götter hielten diesen Antrag des Waffenstillstandes nicht für rechtmäsig; und nahm ihn des-

(1) Zevs oder Jupiter.

(2) Ich lese Ἄυ τόν statt αὐτον jenes hat der Rand, dieses der Text der Leipziger Ausgabe.

(3) Zevs.

wegen nicht an, sondern fiel in ihr Land ein. Das erregte sowohl auf dem Lande, als in der Stadt viel Noth und Bestürzung.

Als er am ersten Tage im Argeiischen Lande seine Abendmahlzeit hielt, und nach dem Essen schon getrankopfert hatte, erschütterte der Gott (4) die Erde. Weil nun die Lakedämonier schon ausserhalb ihres Landes waren, so stimmten sie alle den gewöhnlichen Lobgesang zu Ehren des Poseidon an; die übrigen Truppen aber waren der Meynung, daß man zurückgehen müsse, weil ehemals auch Agis bey einem entstandenen Erdbeben aus Elis zurückgegangen sey. Agesipolis aber sagte: wenn das Erdbeben sich ereignet hätte, da er eben einfallen wollen, so würde er es für ein Verbot ansehen; da es aber nach dem Einfall geschehen sey, so hielte er es für eine Aufmunterung.

Nachdem er hierauf am folgenden Tage dem Poseidon geopfert hatte, rückte er etwas weiter ins Land hinein. Weil Agesilaos vor kurzem gegen Argos Krieg geführt hatte, so fragte Agesipolis seine Soldaten, wie nahe doch Agesilaos an die Hauptstadt vorgedrungen, und wie weit er das Land verwüstet gehabt hätte, und suchte ihn, als ein Ueberwin-

(4) Dieser Gott ist Poseidon, oder Neptun, welcher Ennosichhon, und Ennosigäos benennet worden: weil man glaubte, daß die Erde von ihm bewegt und erschüttert würde, wie ich in einer kleinen Einladungsschrift de Deo Ennosigaeo dieses ausgeführt habe. G.

winder im Fünfkampfe, (5) in allen Stücken weit zu übertreffen. Einsmals wurde von den Thürmen schon auf ihn geschossen, er gieng aber doch noch einmal über den Graben um die Mauer.

Ein andermal als die meisten Argeier ins Lakonische Gebiet giengen, rückte er so nahe vor die Thore, daß die an den Thoren stehenden Argeier vor den Böotischen Reutern zuschlossen, welche eben hinein wollten, weil sie fürchteten, die Lakedämonier möchten mit diesen zugleich in die Thore eindringen; so daß die Reuter genöthigt waren, sich wie die Nachteulen an den Mauren unter den Brustwehren anzuhängen; und wenn nicht gerade die Kreter eine Streiferey nach Nauplia (6) damals unternommen gehabt, so würden viele Reuter und Pferde von den Bogenschützen getödtet worden seyn.

Als er sich nachher bey Phirktä gelagert hatte, schlug der Blitz in das Lager ein, wovon einige getroffen wurden, andre für Schrecken starben. Nachher wollte er bey dem engen Eingange bey Kelusa (7) eine Schanze mit einer Mauer befestigen, und opferte deswegen: fand aber im Opferthier eine mangelhafte Leber. Dies bewog ihn, mit der Ar-

(5) So hieß der, welcher in allen fünf Arten der olümpischen Wettkämpfe Sieger war.

(6) Jak. Palmerius vermuthet, daß es ex Ναυπλιας heissen müsse, von Nauplia aus. Goldhagen ist der Lesart gefolgt, der ich auch gefolgt bin.

(7) Nach der Lesart des Randes, Kölossa.

mee wieder abzuziehen und sie auseinander gehen zu lassen, nachdem er den Argeiern, weil er unvermuthet einfiel, grossen Schaden zugefügt hatte.

VIII. Kap.

Auf solche Art war der Krieg zu Lande geführt worden. Nun will ich erzählen, was während dieser Zeit zur See, und in den Seestädten vorgefallen ist; von den Unternehmungen will ich aber nur die denkwürdigsten beschreiben, und die unbeträchtlichern stillschweigend vorbeygehen. Das erste war, daß Farnabazos und Konon, nachdem sie die Lakedämonier im Seetreffen überwunden, ihren Lauf nach den Inseln und den Seestädten richteten, die Lakonischen Harmosten heraustrieben, und die Städte versicherten, daß sie keine feste Schlösser in ihnen anlegen, und sie ihrer Freyheit geniessen lassen wollten.

Dieses hörten sie mit Vergnügen, lobten es, und schickten dem Farnabazos mit aller Willigkeit Gastgeschenke. Es hatte nemlich Konon dem Farnabazos vorgestellt, daß durch ein solches Verfahren alle Städte seine Freundschaft ergreifen würden: würde er sich aber merken lassen, daß er sie in die Knechtschaft bringen wolle, so versicherte er ihm, daß eine jede Stadt im Stande sey, ihm viel Verdruß zu machen, und er habe auch zu befürchten, daß die Griechen, wenn sie solches gewahr würden, sich mit diesen verbänden.

Diese Vorstellung fand bey Farnábazos Eingang. Er gieng nun nach Ephesos, gab Konon vierzig Dreyruderschiffe, um mit denselben nach Sestos vorauszugehen; und begab sich selbst zu Lande nach seiner Statthalterschaft. Denn Derkýllidas, der schon lange sein Feind gewesen, war eben zu Abýdos, als das Seetreffen vorfiel; und verließ diesen Ort nicht, wie die übrigen Harmosten, sondern behauptete Abýdos, und erhielt ihn bey der Freundschaft der Lakedämonier. Er hatte auch schon vorher die Abýdener zusammengerufen, und sie folgendergestalt angeredet.

„ Männer! Itzt habt ihr, da ihr vorher schon „ Freunde unsers Staats gewesen seyd, eine Gele„ genheit, euch als Wohlthäter der Lakedämonier „ zu zeigen. Denn bey glücklichen Umständen ge„ treu zu bleiben, ist wohl nichts bewundernswür„ diges; wenn man aber auch beym Unglück seiner „ Freunde sich standhaft zeigt, dessen wird zu ewi„ gen Zeiten gedacht. Es ist indessen durch diesen „ Verlust eines Seetreffens noch nicht so weit mit „ uns gekommen, daß wir ganz zu Grunde gerich„ tet wären. War doch vordem, da die Athener „ die Oberherrschaft zur See hatten, unsre Re„ publik mächtig genug, ihren Freunden Gutes, „ und ihren Feinden Uebels zu thun. Und jemehr „ andre Städte uns wegen dieses Unglücks verlassen „ haben, desto mehr wird sich nun die Grösse eu„ rer Treue offenbaren. Sollte es sich aber jemand

„ vor-

„ vorstellen, daß wir hier beydes zu Lande und zu „ Wasser belagert werden könnten, der bedenke doch, „ daß gar keine griechische Flotte sich in der See „ befindet; und wollten sich die Perser der Ober„ herrschaft zur See bemächtigen, das wird Grie„ chenland nimmermehr zugeben. Und wenn es „ also sich selbst helfen will, so muß es nothwendig „ im Kriege sich mit uns verbinden."

Da sie dies hörten, gaben sie ihm nicht mit Widerwillen, sondern mit Vergnügen ihren Beyfall; und nahmen nicht allein die zu ihnen kommenden Harmosten freundschaftlich auf, sondern riefen auch die Abwesenden zu sich. Als sich nun viele brauchbare Männer in der Stadt versammelt hatten, fuhr Derküllidas nach Sestos, das gegen Abüdos über, und nicht weiter als acht Stadien davon lag; da versammelte er alle, welche durch die Lakedämonier Besitzungen auf dem Chersones hatten, nahm auch die Harmosten auf, die aus den Europäischen Städten (1) hatten entweichen müssen, und ermunterte sie,

(1) Ich habe schon in dem Register zu dem Herodot, bey dem Wort Europa, angeführt, daß er den Landesstrich, welcher zunächst gegen Asien über liegt, besonders **Europa** nenne, welches B. 7. K. 11. aus diesen Worten vornemlich erhellet: **Du willst eine Brücke über den Hellespont schlagen, und die Armee durch Europa nach Griechenland führen.** Hier bey dem Xenophon hat auch keine andere Bedeutung statt, und meine Anmerkung wird dadurch bestätigt. Vielleicht haben die Asiater von diesem ihnen am nächsten liegenden Lande dem ganzen Welttheile den Namen gegeben: so wie ganz Asien von einer kleinen, am

ägei-

ſie, nicht verzagt zu ſeyn, ſondern zu bedenken, daß ſelbſt in Aſien, welches von Anfang an dem Monarchen unterthan geweſen, Tennos, noch keine groſſe Stadt, und Aegä, und andre Oerter, ihre Freyheit hätten erhalten können, ohne dem Monarchen noch unterwürfig zu bleiben. „Und nun, ſetzte er „hinzu, wo möchte man wohl eine feſtere Stadt „als Seſtos finden, die ſchwerer zu erobern wäre? „Sowohl eine Flotte, als eine Landarmee wird „erfordert, wenn ſie belagert werden ſoll.“ Mit ſolchen Vorſtellungen verhinderte er, daß ſie den Muth nicht ſinken lieſſen.

Als nun Farnabazos fand, daß die Sachen in Abüdos und Seſtos ſo ſtanden, ſo ließ er ihnen bekannt machen, daß er, im Fall ſie die Lakedämonier nicht heraustreiben würden, ſie mit Krieg überziehen wolle. Als ſie dieſes abſchlugen, ſo befahl er dem Konon, ihre Schiffahrt zu ſtöhren, und verheerte ſelbſt das Land der Abüdener. Als er aber damit zu ihrer Unterwerfung nichts ausrichten konnte, ſo gieng er wieder nach Hauſe, befahl aber dem Konon, in den Städten am Helleſpont Anſtalt zu machen, daß gegen das Frühjahr eine Seemacht, ſo ſtark als möglich, ſich verſammlen könne. Denn er

war

ägeiſchen Meere liegenden Landſchaft dieſes Namens die Benennung von den Europäern bekommen; und ganz Afrika dieſen Namen von der am mittelländiſchen Meere liegenden Landſchaft Afrika durch die Römer erlangt hat. G.

war gegen die Lakedämonier wegen des ihm zugefügten Schadens sehr aufgebracht, und würschte nichts so sehr, als in ihr Land einzudringen, und sich soviel möglich dafür zu rächen.

Hiermit beschäftigten sie sich den Winter über. Nachdem sie nun eine zahlreiche Flotte wohl besetzt, und mehr fremde Völker in Sold genommen hatten, liefen Farnabazos und Konon mit Anbruch des Frühlings zugleich aus, und richteten ihren Lauf durch die Inseln nach Melos. Da lichteten sie abermals die Anker, und segelten nach Lakedämon hin. Zuerst landete er bey Pherä, und verheerte diese Gegend. Hernach stieg er auch an andern Orten der Seeküste ans Land, und that allen möglichen Schaden. Weil er aber an dieser Küste keinen sichern Haven fand, und sich fürchtete, daß die Feinde Hülfe dahin schicken, und es ihm an Lebensmitteln fehlen könnte; so fuhr er bald wieder zurück, und lief auf der Rückfahrt in Phönikus auf Küthera ein (2).

Die

(2) Goldhagen übersetzt: gieng er bald wieder zurück, und schiffte bey Phönikus vorbey, und lief in den Haven der Insel Küthera ein. Er macht dabey folgende Anmerkung, um diese vom Griechischen gan abweichende Uebersetzung zu rechtfertigen: die Worte: και αποπλεων ωρμισθη της Κυθηριας εις Φοινικουντα hat Pirkhaimer übersetzt: *Cythera delatus ad Phoenicuntem portum cepit:* Leuenklau giebt sie: *se in portum Cytheriae Phoenicuntem recipit.* Allein ich finde nirgends, daß auf der Insel Küthera ein Haven des Namens Phönikus gewesen sey; wohl aber

in

Die Einwohner der Stadt Küthera fürchteten sich, daß sie mit Gewalt möchten bezwungen werden, und verliessen also die Mauer, worauf er sie unter gewissen Bedingungen nach Lakonien abziehen ließ: er ließ hierauf die Mauren von Küthera in guten Stand setzen, und legte eine Besatzung, und den Athener Nikophebos in die Stadt, als einen Harmosten. Nachdem er dieses gethan, schiffte er nach der Landenge bey Korinth, munterte die Bundesgenossen auf, den Krieg muthig zu führen, und sich gegen den Monarchen treu zu beweisen; ließ ihnen auch alles Geld, das er bey sich hatte, und wollte nun zu Schiffe nach Hause gehen.

Als ihm Konon nun vortrug; wenn er ihm ferner noch die Seemacht anvertrauen wolle, so wollte er

in Kreta und Sicilien. Hier aber ist ohne Zweifel der Haven Phönikus zu verstehen, welchen Pausanias, im vierten Buch in Messenien setzt, und ihm eine solche Lage giebt, daß Farnabaz, welcher bey Phera in Messenien eine Landung gethan hatte, auf seiner Fahrt nach der Insel Küthera, die gegen Lakonien über liegt, bey diesem Phönikus vorbey mußte. Nach dieser Beobachtung habe ich die Uebersetzung gemacht, ohne daß ich genau bestimmen kann, wie die Stelle im Griechischen eigentlich gelesen werden müsse. Die Lage der Oerter hat mich zu der Abweichung von dem undeutlichen Texte bewogen. — So viel ist klar, daß der Text hier einen Fehler hat, von welchem es mir scheint, daß er in den Worten εἰς Φοινικοῦντα stecke. Da ich aber ohne kritische Hülfsmittel ihn nicht verbessern können, so habe ich so übersetzt, wie der verdorbene Text lautet. Goldhagens Erklärung scheint mir zu gekünstelt, als daß ich ihr beytreten könnte, man müßte darnach im Text zu viel ändern.

er sie von den Inseln unterhalten, nach seinem Vaterlande hinsegeln, und den Athenern ihre langen Mauren, und die Vestungswerke des Peiräos wieder aufbauen; „denn sagte er, er sey versichert, „daß den Lakedämoniern nichts empfindlichers wie„derfahren könne; und dadurch wirst du auch, „setzte er hinzu, dich den Athenern sehr beliebt ma„chen, und dich zugleich an den Lakedämoniern „rächen; denn du wirst ihnen das gänzlich verei„teln, weswegen sie so viel Beschwerden erduldet „haben." Als Farnabazos dieses hörte, sandte er ihn sehr gerne nach Athen, und gab ihm auch noch Geld zu Wiederaufbauung der Mauren.

Sobald er daselbst ankam, richtete er ein groß Stück der Mauer wieder auf, indem er sein Schiffsvolk mit dazu gebrauchte, die Mauren und Steinmetzen bezahlte, und die andern nothwendigen Kosten dazu hergab. Einen Theil der Mauren baueten auch die Athener und Böotier, und mehr andre Städte freywillig mit auf. Die Korinther aber bemannten unterdessen mit dem Gelde, das ihnen Farnabazos gelassen hatte, eine Flotte, worüber sie den Agathinos zum Befehlshaber setzten, und sich damit der Herrschaft zur See in den Achäischen und Lechäischen Meerbusen bemächtigten.

Die Lakedämonier rüsteten gegen sie auch eine Flotte aus, welche Polemarchos (3) kommandirte.

Als

(3) Eine andere Lesart nennt ihn Podanenos. Sollten vielleicht beyde richtig, und jenes der Name des Amtes, dieses, der Person seyn?

Als dieser aber in einem Angriffe blieb, und sein Unteradmiral Pollis wegen empfangenen Wunden abreisete; so übernahm Erixpidas diese Flotte. Der Korinther Proános übernahm auch die Flotte des Agathinos, und verließ damit Rion, welches die Lakedämonier nun wieder besetzten. Nachher kam Teleutias wieder bey der Flotte des Erippidas an, welcher sich der Herrschaft in diesem Meerbusen wieder bemächtigte.

Als die Lakedämonier hörten, daß Konon die Vestungswerke von Athen auf Kosten des Monarchen wieder herstelle, und davon auch die Flotte unterhalte, die Inseln aber und Seestädte auf dem festen Lande auf die Seite der Athener zöge: so glaubten sie, wenn sie den Teribazos, einen Heerführer des Monarchen davon unterrichteten, so würde dieser Teribazos entweder auf ihre Seite treten, oder doch aufhören, die Flotte Konons zu unterhalten. In dieser Absicht fertigten sie den Antalkidos an den Teribazos ab, mit dem Auftrage, daß er ihn davon unterrichten, und versuchen solle, ob er der Stadt einen Frieden mit dem Monarchen verschaffen könne.

Wie die Athener dieses gewahr wurden, schickten auch sie eine Gesandtschaft dahin, und zwar mit Konon, den Hermogenes, Dion, Kallisthenes und Kallimedon; sie baten auch ihre Bundesgenossen, Gesandte dahin zu schicken; und erhielten es auch von den Böotiern, von Korinth und von Argos.

Als sie nun daselbst waren, sagte Antalkidos zum Teribazos, er käme, um im Namen seiner Stadt einen Frieden mit dem Monarchen zu schliessen, und zwar so, wie es dem Monarchen gefällig sey. Denn wegen der Griechischen Städte in Asien bekriegten die Lakedämonier den Monarchen nicht, es sey ihnen genug, wenn nur alle Inseln und die übrigen Städte in Freyheit lebten. „Da dieses nun unsre Meynung ist, setzte er hinzu, weswegen sollten denn „die Griechen, oder der Monarch uns ferner bekriegen, oder Geld dazu hergeben? denn weder „die Athener werden den Monarchen bekriegen können, wenn wir sie nicht anführen, noch wir selbst, „wenn die Städte in Freyheit sind.“

Dem Teribazos gefiel dieser Vortrag des Antalkidos sehr wohl: der Gegenparthey aber war er nicht anständig. Denn die Athener fürchteten sich, es zuzugeben, daß die Städte und Inseln frey seyn sollten, damit sie nicht Lemnos, Imbros und Skiros verlöhren; die Thebaner, damit sie nicht genöthigt würden, die Böotischen Städte in Freyheit zu sezzen: die Argeier aber glaubten, wenn ein solcher Vergleich und Vertrag errichtet würde, so könnten sie, welches sie doch wünschten, Korinth nicht eben so wie Argos behalten. Dieser Friede kam also nicht zu Stande, und alle giengen wieder nach Hause zurück.

Teribazos hielt es auch nicht sicher genug, für sich, ohne den Monarchen, sich mit den Lakedämoniern

niern zu vergleichen. Er gab aber doch dem Antalkidos heimlich Geld, damit die Lakedämonier ihre Flotte vollzählich machen, und die Athener nebst ihren Bundesgenossen, desto geneigter zum Frieden werden möchten. Den Konon ließ er, als einen, der sich gegen den Monarchen verganger, und als wenn die Lakedämonier wahr geredet hätten, gefangen setzen. Und nachdem er dieses gethan, reiste er hin nach Hofe, um das zu berichten, was die Lakedämonier gesagt, und wie er den Konon, als einen Verbrecher gefangen gesetzt hätte, und Befehl einzuholen, wie er sich wegen diesen Angelegenheiten verhalten solle.

Als aber Teribazos bey dem Monarchen sich befand, schickte dieser den Struthas hinab, um das Kommando an der Seeküste zu führen. Dieser Struthas war den Athenern und ihren Bundesgenossen sehr stark ergeben, weil er wohl wußte, wie vielen Schaden Agesilaos den Ländern der Monarchie zugefügt hatte. Als aber die Lakedämonier sahen, daß Struthas feindselig gegen sie, und freundschaftlich gegen die Athener gesinnt sey, beorderten sie den Thimbron, den Krieg wider ihn zu führen. Als dieser in Asien angekommen war, fiel er aus Ephesos und den im flachen Lande am Mäander liegenden Städten, Priene, Leukophrûs und Achilleion in die Länder des Monarchen ein, und verheerte alles mit Rauben und Plündern.

Struthas merkte mit der Zeit, daß Thimbron ohne Ordnung und gehörige Vorsicht umherstreifte, und schickte daher Reuter in die Ebene, welchen er befahl, allenthalben herumzustreifen, und soviel Beute fortzuschleppen, als sie nur könnten. Thimbron hielt sich eben nach der Mittagsmahlzeit in seinem Zelte auf, mit dem Pfeiffer Thersander Dieser Thersander war aber nicht allein ein guter Pfeiffer, sondern strebte auch nach dem Ruhm der Tapferkeit und Stärke, wie ein Lakonier.

Als nun Struthas sahe, daß sie ohne Ordnung herumstreiften, und daß der Vordersten nur wenige waren, erschien er mit einer starken und wohlgeordneten Reuterey; und erlegte gleich anfangs den Thimbron und Thersander. Nachdem diese gefallen waren, trieben sie auch die andern Kriegsvölker zurück, und tödteten beym Nachsetzen eine grosse Anzahl davon. Einige waren indessen in die freundschaftlichen Städte entronnen, die meisten aber waren zurückgeblieben, weil sie erst zu spät vernommen, daß sie ausmarschiren sollten. Denn öfters, und auch jezo, unternahm er eine Streiferey, ohne sie vorher anzusagen. So gieng es mit dieser Sache.

Um diese Zeit kamen einige vom Volke verbannete Rhodier nach Lakedämon, und zeigten an, es sey unrecht, daß man es so ansähe, daß die Athener Rhodos unterjochten, und dadurch ihre Macht so verstärkten. Die Lakedämonier sahen es wohl ein, daß wenn das Volk die Oberhand behielte,

ganz Rhodos athenisch werden würde; hätten aber die Reichern die Oberhand, so wäre es in ihrer Gewalt; sie bemanneten also acht Schiffe für sie, und gaben dem Admiral Ekdikos das Kommando derselben.

Auf dieser Flotte gieng auch Diphridas mit, dem sie befahlen, nach Asien überzusetzen, und die Städte, welche den Thimbron aufgenommen hatten, zu erhalten, auch die noch übrigen Truppen desselben an sich zu ziehen, und wo möglich sie durch andre noch zu verstärken, um den Krieg wider Struthas zu führen. Diphridas richtete dieses aus, und hatte ausserdem noch das Glück, den Tigranes, der die Tochter des Struthas zur Gemahlin hatte, und nach Sardis reisen wollte, nebst seiner Gemahlin aufzufangen, die er für ein starkes Lösegeld wieder frey ließ. Dadurch erhielt er gleich Geld zur Bezahlung des Soldes.

Dieser Mann machte sich eben so beliebt, als Thimbron, war aber ein Heerführer, der mehr auf Ordnung hielt, und seine Vortheile besser zu nutzen wußte. Denn die Wollust des Leibes hatte keine Herrschaft über ihn, sondern er that immer dasjenige, was er vorhatte, mit Ernst und Eifer. Als indessen Ekdikos bey Knidos gelandet hatte, und erfuhr, daß in Rhodos das Volk alle Gewalt habe, und sowohl zu Wasser als zu Lande herrsche, und daß sie mit noch einmal soviel Dreyruderschiffen

ausgelaufen wären, als er hätte; so hielt er sich zu Knidos stille.

Da nun die Lakedämonier sahen, daß seine Macht nicht stark genug sey, um ihren Freunden helfen zu können, so befahlen sie dem Teleutias, mit den zwölf Schiffen, womit er in dem Meerbusen bey Achaia und Lechäon kreuzte, zum Ekdikos zu segeln, diesen abzulösen, und selbst denen, die sich für ihre Freunde erklärten, beyzustehen, und dem Feinde allen möglichen Schaden zu thun. Als Teleutias nach Samos kam, übernahm er die Schiffe daselbst, und segelte damit nach Knidos, Ekdikos aber nach Hause. Dieser Teleutias gieng nun mit sieben und zwanzig Schiffen nach Rhodos.

Auf dieser Fahrt stieß er auf den Philokrates, des Ephialtes Sohn, der mit zehen Dreyruderschiffen von Athen nach Kypern segelte, um dem Evagoras im Kriege Beystand zu leisten; und nahm sie insgesammt. Dabey handelten aber beyde Partheyen ganz wider sich selbst; denn die Athener, die den Monarchen zum Freund hatten, sandten dem Evagoras Hülfe, der Krieg wider den Monarchen führte: Teleutias aber vernichtete diese wider den Monarchen abgeschickte Hülfe, da doch die Lakedämonier im Kriege wider denselben begriffen waren. Er fuhr wieder nach Knidos zurück, verkaufte die gemachte Beute, und gieng nun nach Rhodos, wo er denen beystand, die von ihrer Parthey waren.

Die

Die Athener besorgten, die Lakedämonier möchten zur See wieder mächtig werden, und schickten daher den Thrasübulos (4) aus Stüra mit vierzig Schiffen gegen sie. Er lief aus, gieng aber den Rhodiern nicht zu Hülfe, weil er glaubte, er würde den Freunden der Lakedämonier nicht leicht Schaden thun können, da sie eine Vestung inne hätten, auch Teleutias mit der Flotte zugegen sey, und ihnen beystände: und die Freunde seines Staats würden auch von den Feinden nicht überwältigt werden, da sie Städte besässen, an Anzahl stärker wären, und auch in einer Schlacht gesiegt hätten.

Er segelte also nach dem Hellespont; und weil er da keinen Feind antraf, so glaubte er seiner Stadt einige nützliche Dienste leisten zu können. Weil er nun gleich erfuhr, daß Amadokos, König der Odrüser, und Seuthes, der an der Seeküste (5) regierte, gegeneinander kriegten, so söhnte er sie beyde miteinander aus, und machte sie zu Freunden und Bundesgenossen der Athener; denn er hoffte, daß die Griechischen Städte in Thrakien, wenn diese Fürsten mit ihnen in Freundschaft stünden, noch fester an den Athenern halten würden.

Da nun sowohl hier als in den Asiatischen Städten, weil der Monarch ein Freund der Athener war, alles gut stand, so segelte er nach Büzant, und verpach-

(4) Sein Leben hat Nepos beschrieben.
(5) Von Thrakien.

pachtete den Zehnten von den aus dem Pontos (6) kommenden Schiffen. Er verwandelte auch die Oligarchie zu Büzant in eine Demokratie; und daher sahen es die Büzantischen Bürger sehr gern, wenn recht viel Athener in ihrer Stadt waren.

Nachdem er dies gethan, und auch die Chalkedonier zu seinen Freunden gemacht hatte, segelte er aus dem Hellespont wieder heraus. Als er bey Lesbos ankam, traf er daselbst alle Städte, ausser Mitülene, lakonisch gesinnt an; er gieng daher zu keiner derselben, bis er erst zu Mitülene vierhundert Mann von seinen Schiffen, und die Vertriebenen aus den Städten, die nach Mitülene ihre Zuflucht genommen, zusammengezogen hatte. Zu diesen nahm er noch die Herzhaftesten von den Mitülenern, und machte allen gute Hoffnungen; den Mitülenern, sie sollten den Vorzug in ganz Lesbos bekommen, wenn er die Städte eroberte; denen Vertriebenen, wenn sie mit ihm vereinigt eine Stadt nach der andern angriffen, so würden alle dadurch in den Stand gesetzt werden, die Wiedereinsetzung in ihr Vaterland zu erlangen; und endlich seinem Schiffsvolke, wenn sie Lesbos mit ihrer Stadt vereinigten, so würden sie eine sehr einträgliche Handlung erlangen. So munterte er sie auf, und brachte sie in ein Heer zusammen, welches er gegen Methümna anführte.

Als Therimachos, welcher daselbst Lakedämonischer Harmost war, vom Anzuge des Thrasübulos hörte,

(6) Dem schwarzen Meere.

hörte, so nahm er das Schiffsvolk von seiner Flotte, und die Methümnäer, nebst den daselbst befindlichen vertriebenen Mitülenern, und rückte damit an die Grenze ihm entgegen. Als es da zum Gefechte kam, blieb Therimachos selbst, und von den übrigen kamen noch viele auf der Flucht um.

Hierauf gewann Thrasübulos einige Städte, und aus dem Gebiete derjenigen, die sich nicht unterwarfen, trieb er Beute weg, wovon er seinen Soldaten ihre Gelder gab, und sich nun anschickte, eilig nach Rhodos zu gehen, um auch daselbst die Armeen aufs beste zu verstärken. Er trieb an vielen Orten Geld ein, und kam unter andern auch nach Aspendos, wo er in den Fluß Eurümedon einlief. Als er nun das Geld von den Aspendiern schon empfangen, und seine Soldaten dennoch ungerechter Weise auf dem Lande geraubt hatten, wurden die Aspendier aufgebracht, überfielen ihn in der Nacht, und erwürgten ihn im Zelte.

So kam Thrasübulos um, der den Ruhm eines fürtreflichen Mannes hatte. Die Athener erwählten den Argürios an seine Stelle, und schickten ihn nach der Flotte. Wie aber die Lakedämonier gewahr wurden, daß der Zehnten von den Schiffen aus dem Pontos von den Athenern verpachtet sey, daß sie auch Chalkedon inne hätten, und daß auch die andern Hellespontischen Städte, da Farnabazos ihr Freund sey, sich im Wohlstande befänden; so beschlossen sie, die erforderliche Anstalten zu machen.

Sie legten dabey dem Derkyllidas zwar nichts zur Last: doch erhielt Anaxibios, da er die Ephoren zu Freunden hatte, daß er als Harmost nach Abydos unter Segel gieng. Er versprach auch, wenn er Geld und Schiffe bekäme, so wolle er den Krieg gegen die Athener so führen, daß ihre Sachen im Hellespont nicht in dem guten Stande bleiben sollten.

Sie gaben also dem Anaxibios drey Dreyruderschiffe und Geld für tausend Mann Miethvölker, und liessen ihn damit absegeln. Nach seiner Ankunft nahm er zu Lande fremdes Volk in Sold, und machte auch einige Aeolische Städte vom Farnabazos abwendig; und da die andern Städte ein Lager gegen Abydos aufschlugen, (7) so setzte er ihnen ein Lager entgegen, aus welchem er vorrückte, und ihr Lager verheerte. Zu den Schiffen die er schon hatte, rüstete er zu Abydos noch drey andre aus, und

(7) In den Worten, επισρατοπεδευσας ταις πολεσιν — αντεσρατευε, ist ein offenbarer Schreibfehler. Leuenklau hat ihn gesehen, und die Pirkhaimersche Uebersetzung zeugt auch davon. Ich ändre die Lesart durch einen einzigen Buchstaben, und lese επισρατοπεδευσαις. Nun hängt alles wohl zusammen, und besser, als nach der Leuenklauischen Veränderung in επισρατευσαντος (αυτω) συν ταις πολεσιν. G. — Nach dieser richtigen Verbesserung Goldhagens, die auch die Leipziger Ausgabe am Rande neben der angeführten Leuenklauschen anführt, doch ohne Goldhagens Namen zu nennen, habe ich auch übersetzt.

und ließ sie auslaufen, ob er etwa ein Schiff der Athener oder ihrer Bundesgenossen kapern könne.

Als die Athener davon Nachricht bekamen, fürchteten sie, das alles wieder verloren gehen könnte, was ihnen Thrasybulos im Hellespont erworben hatte; sie schickten also den Iphikrates mit acht Schiffen, und an zwölfhundert Peltasten dahin. Die meisten derselben hatte er schon zu Korinth kommandirt. Denn nachdem die Argeier Korinth in Argos verwandelt hatten, sagten sie, sie hätten ihrer (8) nicht mehr nöthig; denn er hatte einige von der Argolischen Parthey tödten lassen.

Deswegen war er nach Athen gegangen, wo er sich izt noch aufhielt. Als er im Chersones ankam, so schickten Anaxibios und Iphikrates wider einander streifende Partheyen aus, und so bekriegten sie einander. Nach einiger Zeit zog Iphikrates Kundschaft ein, daß Anaxibios mit den in Sold genommenen Truppen, und seinen Lakoniern, und mit zweyhundert Abydenischen Hopliten nach Antandros marschire; hörte auch, daß Antandros sich mit ihm freundschaftlich verbunden habe; und vermuthete nun, daß er eine starke Besatzung dahin einlegen, und denn zurückgehen, und die Abydener nach Hause führen würde: er gieng daher Nachts über die Meerenge, da, wo nicht viel Abydener anzutreffen waren, drang in die Gebirge ein, und legte

(8) Der Peltasten des Iphikrates.

legte sich da in einen Hinterhalt. Den Dreyruderschiffen aber, die ihn herübergesetzt hatten, befahl er, mit Anbruch des Tages neben Obercherſones vorbeyzufahren, damit es schiene, er sey seiner Gewohnheit nach ausgelaufen, um Geld beyzutreiben.

Seine Absicht schlug ihm auch nicht fehl. Anaxibios nemlich soll sich zurückgezogen haben, ohne vorher an dem Tage ein Opfer zu bringen; denn er war ganz sorgloß auf diesem Marsche, weil er theils durch freundschaftliches Gebiet nach einer freundschaftlichen Stadt gieng; theils von den Leuten, die ihm begegneten, vernahm, daß Iphikrates nach Prókonnesos hinschiffte.

Solange nun das Heer des Anaxibios auf der Ebene war, brach Iphikrates nicht hervor. Als aber die Abüdener, welche voranzogen, schon auf dem Felde bey Kremaste waren, wo sie ihre Goldgruben haben, und die übrigen Truppen auch im Herabsteigen begriffen waren, Anaxibios auch mit seinen Lakoniern eben hinabmarschirte; da machte sich Iphikrates hervor aus seinem Hinterhalt, und gieng in vollem Laufe auf ihn loß.

Anaxibios sah nun, daß keine Hofnung zum Entkommen sey, weil seine Leute in einem engen Wege allzuweit auseinander gedehnt wären, und die schon Vorangegangenen ihm gegen den Berg zu nicht würden Hülfe leisten können; dabey sah er Alle in grosser Bestürzung, über den Anblick des Hinterhalts: er sagte also zu den Anwesenden: „Männer,

„ ner, mir ists rühmlich, hier zu sterben; ihr aber „ eilet, und rettet euch, ehe ihr ganz unter die „ Feinde gerathet.“

Wie er dieses gesagt hatte, nahm er den Schild von dem Schildträger, und fochte solange auf dem Platze, bis er fiel. Sein junger Liebling blieb bey ihm, und an zwölf Lakedämonische Harmosten, die sich aus den Städten daselbst versammelt hatten, blieben auch in diesem Gefechte: die übrigen kamen auf der Flucht um, denn die Feinde verfolgten sie bis an die Stadt. Es blieben aber von den übrigen an zweyhundert, und von den Abüdenischen Hopliten etwa funfzig Mann. Nachdem Iphikrates dieses ausgeführt hatte, gieng er wieder nach dem Chersones zurück.

Xenophons Griechische Geschichte.

Fünftes Buch.

I. Kap.

So stunden die Sachen um den Hellespont zwischen den Athenern und Lakedämoniern. Es befand sich aber Eteonikos abermals zu Aegina, und die

die Aegineten hatten in vorigen Zeiten Handlung mit den Athenern getrieben; weil aber jetzo der Krieg hauptsächlich zur See geführt wurde, und es die Ephoren auch billigten; so gab er Erlaubniß, daß jeder, wer wollte, aus Attika Beute rauben könne.

Als nun die Athener von ihnen bedrängt wurden (1), so schickten sie Hopliten nach Aegina unter der Anführung des Pamphilos, umschanzten die Aegineter, und belagerten sie zu Lande und zu Wasser mit zehen Dreyruderschiffen. Teleutias, der eben damals nach einigen Inseln, um Geld einzusammeln, gesegelt war, bekam Nachricht von dieser Blokade, entsetzte die Aegineter, und trieb die Schiffe von da weg; die Verschanzungen aber behauptete Pamphilos.

Um diese Zeit kam Hierax als Lakedämonischer Admiral an. Dieser übernahm nun die Flotte; Teleutias aber segelte mit dem größten Vergnügen wieder nach Hause. Denn da er, um nach Hause abzugehen, nach dem Meere zugieng; war keiner von den Soldaten, der ihm nicht die rechte Hand gab; der eine setzte ihm einen Kranz auf, der andre gab ihm ein Band; und die zuspät kommenden, warfen,

da

(1) Goldhagen setzt noch hinzu: und ihre Handlung gestöhrer wurde. Ob er dies im Griechischen auch nachgelesen, oder es, wie er sehr oft thut, als Umschreibung beygesetzt, kann ich nicht sagen. In der Thiemeschen Ausgabe, deren Text ich folge, steht es nicht.

da er schon absegelte, noch Kränze ins Meer, und wünschten ihm alle viel Gutes.

Ich weiß es wohl, daß ich hier weder merkwürdige Kosten, noch Gefahren, noch Unternehmungen erzähle; aber das scheint mir doch wahrhaftig einer Betrachtung werth zu seyn, wie sich Teleutias verhalten habe, daß er seine Untergebene so für sich eingenommen hatte. Denn das ist eine Sache, die an einem Manne weit mehr, als viele Schätze und Gefahren, gepriesen zu werden verdient.

Hierax nahm hierauf einen Theil der Schiffe, und segelte wieder nach Rhodos: bey Aegina aber ließ er zwölf Dreyruderschiffe, unter seinen Unteradmiral Gorgopas zurück. Von dieser Zeit an wurden die Athener in ihren Verschanzungen weit härter blokirt, als die Einwohner der Stadt: deswegen rüsteten die Athener durch einen Volksschluß viel Schiffe aus, und holten damit ihre Truppen aus der Blokade von Aegina im fünften Monat ab. Wie dies aber geschehen war, machten die Kaper und Gorgopas den Athenern abermals vieles zu schaffen. Diese bemannten deswegen dreyzehen Schiffe gegen jene, und gaben das Kommando derselben dem Admiral Eunomos.

Als Hierax auf der Insel Rhodos war, schickten die Lakedämonier den Antalkidas als Admiral ab, weil sie glaubten, sie würden sich dadurch den Teribazos (2) sehr beliebt machen. Wie dieser Antal-

kidas

(2) Goldhagen schreibt immer Tiribazos.

kidos zu Aegina ankam, vereinigte er auch die Schiffe des Gorgopas mit sich, und fuhr nach Ephesos, von wo er den Gorgopas mit zehen Schiffen wieder nach Aegina zurückschickte; über die andere Flotte aber setzte er den Unteradmiral Nikolochos. Dieser Nikolochos richtete seinen Lauf nach Abüdos, um den Abüdenern Beystand zu leisten. Unterwegs aber stieg er auf Tenedos aus, verheerte das Land, und nachdem er Geld empfangen hatte, fuhr er nach Abüdos fort.

Die Athenischen Strategen versammelten sich nun aus Samothrakien, Thasos und den umliegenden Oertern, um den Tenedern Hülfe zu leisten. Als sie aber Nachricht bekamen, daß Nikolochos sich nach Abüdos gezogen habe, liefen sie aus dem Chersones aus, und schlossen ihn, da er nur fünf und zwanzig Schiffe hatte, mit ihren zwey und dreysig Schiffen ein. Gorgopas aber stieß bey seiner Rückfahrt von Ephesos auf den Eunomos; er entkam ihm aber doch noch etwas vor Sonnenuntergang nach Aegina, wo er gleich ausstieg, und die Truppen die Abendmahlzeit halten ließ.

Eunomos segelte nach einem kleinen Aufenthalt, weiter fort. Wie es Nacht wurde gieng er mit seinen Schiffen voran, worauf, wie gewöhnlich, ein Licht brannte, damit die ihm nachsegelnden sich nicht irren möchten. Gorgopas ließ sein Volk wieder an Bord gehen, und folgte dieser Leuchte unverzüglich nach, doch in einiger Entfernung, damit er nicht

ent-

entdeckt würde, und jene nichts von ihm merken könnten, deswegen auch die, welche den Ruderknechten das Zeichen gaben, wenn und wie sie rudern sollten, anstatt die Stimme zu gebrauchen, Steine auf den Boden fallen, und die Ruder sachte anziehen liessen.

Als aber die Schiffe des Eunomos nahe am Lande waren, und zwar bey Zoster (3) in Attika, gab er mit der Trompete Befehl, auf sie loßzuschiffen. Das Volk war aus einigen Schiffen des Eunomos schon ausgestiegen, einige liefen eben in den Haven ein, noch andre waren noch im Segeln begriffen. Als es nun bey Mondschein zu einem Seetreffen kam, eroberte Gorgopas vier Dreyruderschiffe, band sie an die seinigen an, und schleppte sie so nach Aegina. Die übrigen Athenischen Schiffe gewannen auf der Flucht den Haven Peiräos.

Nach diesem Zufall lief Chabrias nach Küpern aus, um dem Evagoras Beystand zu leisten, und hatte achthundert Peltasten, mit zehen Dreyruderschiffen bey sich. Weil er aber von Athen noch andre Schiffe, und auch Hopliten bekam, so stieg er bey Nacht auf Aegina ans Land, und legte sich in einiger Entfernung vom Herkulestempel in einem Grunde mit seinen Peltasten in einen Hinterhalt. Mit Anbruch des Tages kamen nun abgeredetermassen auch die Athenischen Hopliten unter Demänetos Anführung

(3) Ein Vorgebirge.

führung, und giengen auf sechszehen (4) Stadien jenseit des Herkulestempels bis an den Ort, der Tripürgia (5) heißt.

Sobald Gorgopas solches erfuhr, eilte er mit den Aegineten, und mit dem Schiffsvolke, und acht Spartiaten, die eben an dem Orte waren, zu Hülfe. Er ließ auch ausrufen, daß diejenigen von den Matrosen, welche freye Leute wären, mitziehen sollten; und so zogen auch viele von diesen mit, die sich, so gut ein jeder konnte, bewaffneten.

Nachdem nun die Vordersten bey dem Hinterhalte vorbey waren, so brach Chabrias mit seinen Leuten hervor, und schoß und warf gleich unter sie. Zugleich rückten die Hopliten an, welche von den Schiffen gekommen waren. Weil sich nun die Vordersten von jenen nicht dicht geschlossen hielten, so wurden sie bald niedergemacht; unter diesen waren Gorgopas selbst und die Lakedämonier. Da diese fielen, flohen auch die übrigen zurück, und es blieben von den Aegineten an hundert und funfzig, und zum wenigsten zweyhundert Mann zusammen von den Fremden, Miethvölkern, auswärtigen Einwohnern der Insel, und von den Matrosen, die von den Schiffen gekommen waren.

Nun konnten die Athener so sicher als im Frieden die See befahren. Denn dem Eteonikos wollte

das

(4) Goldhagen hat, eilf Stadien.
(5) Dreythürme.

das Schiffsvolk nicht gehorchen, ob er es gleich sehr antrieb, auf den Feind loßzugehen, weil er ihnen ihren Sold nicht gab. Die Lakedämonier schickten also den Teleutias abermals als Admiral zu dieser Flotte. Als die die Truppen wieder kommen sahen, freuten sie sich recht sehr. Er rief sie auch gleich zusammen, und redete sie folgendermassen an.

„ Meine braven Soldaten! Ich komme ohne „ Geld zu euch; wenn Gott uns aber nur beysteht, „ und auch ihr Muth und Bereitwilligkeit habt, so „ will ich schon suchen euch die Bedürfnisse aufs „ reichlichste zu verschaffen. Davon seyd indessen „ überzeugt, daß ich, als euer Befehlshaber, nicht „ besser zu leben verlange, als ihr; und ihr werdet „ euch vielleicht wundern, wenn ich sage, daß ich „ für euren Unterhalt mehr, als für meinen eignen „ sorgen werde. Ja ich bezeuge es euch bey den „ Göttern, daß ich selbst lieber zwey Tage Mangel „ leiden will, als daß ihr nur Einen Tag Noth „ leiden sollt.“

„ Meine Thüre hat vorher stets einem jeden offen „ gestanden, der zu mir kommen, und mich worum bitten wollte; und sie wird auch jetzt offen „ stehen. Wenn ihr also genugsame Lebensmittel „ habt, so werdet ihr auch mich reichlicher leben „ sehen; sehet ihr aber, daß ich selbst Hitze und „ Kälte, und Schlaflosigkeit erdulde, so werdet ihr „ auch bereit seyn, alles dieses zu ertragen. Denn „ ich verlange dergleichen nichts von euch, um euch

„ wehe zu thun, sondern um euch dadurch Vor-
„ theile zu verschaffen. Und ihr wisset es schon,
„ meine braven Soldaten, daß unsre Republik,
„ welche man als eine glückliche ansieht, alle die
„ Vortheile und den Ruhm nicht durch eine zag-
„ hafte Trägheit erworben hat, sondern durch die
„ Bereitwilligkeit, Beschwerden und Gefahren, wo
„ es nöthig war, zu bestehen.

„ Ich weiß es, ihr seyd vorher schon brave Leute
„ gewesen. Itzt aber müsset ihr euch bestreben noch
„ braver zu seyn, damit wir mit Vergnügen zusam-
„ men arbeiten, und mit Vergnügen zusammen
„ glücklich seyn können. Denn was kann ange-
„ nehmer seyn, als keinem Menschen, weder Grie-
„ chen noch Ausländern, um einen Lohn zu schmei-
„ cheln, sondern selbst im Stande zu seyn, sich alle
„ Vortheile zu verschaffen, und das auf die rühm-
„ lichste Weise? Denn der Ueberfluß, den man im
„ Kriege von den Feinden gewinnt, giebt uns,
„ wie ihr wisset, nicht allein Unterhalt, sondern
„ auch zugleich Ruhm bey allen Menschen. "

Als er dieses gesagt hatte, riefen sie alle aus; er solle nur befehlen, was er wollte, sie würden ihm gehorsamen. Weil er nun eben geopfert hatte, so sprach er: „Wohlan, Männer! haltet eure Mahl-
„ zeit, so wie ihr es zu thun willens waret; und
„ richtet auf noch einen Tag eure Speise vorher zu.
„ Dann kommt zu den Schiffen so geschwind als
„ möglich, damit wir nach dem Orte hinsegeln kön-

„ nen, den Gott uns bestimmt, und zu rechter Zeit „ daselbst ankommen mögen.“

Sobald sie ankamen, ließ er sie an Bord der Schiffe gehen, und fuhr in der Nacht nach dem Haven von Athen; bald ruhte er, und befahl auch dem Volke, zu schlafen, bald kam er selbst bey die Ruder. Sollte jemand glauben, dies sey eine unüberlegte Fahrt, da er mit nur zwölf Schiffen gegen diejenigen auslief, die eine zahlreiche Flotte hatten, der bedenke den Schluß, den er machte.

Er dachte nemlich, die Athener würden wegen ihrer Schiffe im Haven eben nicht sehr besorgt seyn, da Gorgopas sein Leben verlohren hätte; und wenn auch Dreyruderschiffe da postirt wären, so hielt ers doch für sicherer, gegen zwanzig Schiffe auszulaufen, die sich zu Athen befänden, als anders wohin gegen zehen. Denn er wußte, daß das Schiffsvolk auf den Schiffen, die sich auswärts befänden, in ihren Kajüten liege; von denen zu Athen aber war ihm bekannt, daß die Trierarchen in ihren Häusern schliefen, und von dem Schiffsvolk der eine hier, der andre dort in Hütten lägen.

Diese Gedanken bewogen ihn, auszulaufen. Als er nun noch fünf bis sechs Stadien vom Haven entfernt war, ließ er die Schiffe stille halten, und hielt sich ruhig; sobald es aber Tag wurde, segelte er dagegen loß, und seine Schiffe ihm nach. Er befahl, keines von den Kauffartheyschiffen zu versenken, oder mit seinen Schiffen zu beschädigen; sähen

sie aber ein Dreyruderschiff segelfertig, das sollten sie versuchen, ausser Stand zu setzen, fortzurudern; die beladenen Lastschiffe sollten sie an ihre Schiffe anhängen, und so herausziehen; die grössern Schiffe sollten sie zu entern suchen, und die Leute, welche sie greifen könnten, davon wegbringen. Es waren auch einige, welche an dem Orte Deigma (6) ausstiegen, und einige Kaufleute und Schiffsherren fortschleppten, und auf ihre Schiffe brachten.

So führte er also dieses aus. Als aber einige Athener in der Stadt den Lärmen hörten, liefen sie heraus, um zu sehen, was es wäre; und die draussen waren, liefen theils nach Hause, um Waffen zu holen, theils die Nachricht in der Stadt zu verkünden. Alle Athener kamen nun, sowohl Hopliten als Reuter, um sich zu widersetzen, nicht anders, als wenn der Peiräos schon eingenommen wäre.

Teleutias sandte hierauf die Schiffe nach Aegina, und ließ sie von drey bis vier Dreyruderschiffen dahin begleiten; mit den übrigen schiffte er an der Küste von Attika hin, nicht anders, als wenn er aus dem Haven ausliefe, und nahm viele Fischerkähne, und andre Fahrzeuge weg, die voller Leute waren, welche von den Inseln herüberfuhren. Als er bey Sunion

(6) Δειγμα, digma, eine Probe von Waaren: und so wurde der Ort genannt, wo die Kaufleute Proben von ihren Waaren auslegten. G.

hion ankam, nahm er auch viele Frachtschiffe, die theils mit Getraide, theils mit Waaren beladen waren.

Nachdem er dies ausgeführt hatte, fuhr er wieder nach Aegina, wo er die Beute verkaufte, und den Truppen einen Monat Sold zum Voraus bezahlte. Seit der Zeit kreuzte er noch mehr herum, und nahm weg, was er konnte. Durch diese Unternehmungen unterhielt er seine wohlbemannten Schiffe, und brachte es dahin, daß ihm seine Soldaten gern und geschwind folgten.

Um diese Zeit kam auch Antalkidas mit Teribazos wieder vom Hofe zurück, und hatte es dahin gebracht, daß der Monarch ihre Parthey im Kriege nehmen wollte, wenn sich die Athener und deren Bundesgenossen den Frieden nicht gefallen lassen wollten, so wie er ihn vorgeschrieben hatte. Als dieser hörte, daß Nikolochos mit seiner Flotte zu Abüdos vom Iphikrates und Diotimos blokirt gehalten würde, gieng er zu Lande nach Abüdos hin. Nachdem er daselbst die Flotte übernommen, gieng er des Nachts in die See, und streute das Gerücht aus, daß die Chalkedonier ihn verlangt hätten. Er lief aber bey Perkope ein, und lag daselbst stille.

Als nun Deimänetos, Dionüsios, Leontichos und Phanias dieses entdeckten, segelten sie ihm auf dem Wege nach Prökonnesos nach. Sobald sie aber vor ihm vorbey waren, fuhr er zurück, und kam wieder vor Abüdos an. Denn er hatte gehört, daß

Polüxenos mit zwanzig Schiffen aus Sürakus und Italien unterwegs sey, die er auch an sich ziehen wollte. Gleich darauf segelte Thrasübulos der Kolütter (7), mit acht Schiffen von Thrakien ab, und suchte sich mit den übrigen Attischen Schiffen zu vereinigen.

Als Antalkidas von den ausgestellten Wachen ein Zeichen bekam, daß acht Dreyruderschiffe angefahren kämen, so bemannete er zwölf der bestsegelnden Schiffe mit einigem Schiffsvolke, und gab Befehl, wenn die Zahl nicht voll wäre, sie von den Zurückgelassenen zu ergänzen; und so lauerte er, wo er am wenigsten konnte wahrgenommen werden, jenen auf. Sobald sie vorbey waren, machte er Jagd auf sie, und diese flohen, wie sie ihn erblickten. Die nun am langsamsten segelten, holte er mit seinen schnellsegelnden Schiffen sehr bald ein; er befahl aber seinen vordersten Schiffen, die hintersten nicht anzugreifen, sondern machte Jagd auf die vordersten. Nachdem er diese genommen hatte, und die hintersten sahen, daß sogar ihre vorausgesegelten Schiffe erobert wären; so wurden sie, weil ihnen der Muth fiel, auch von den langsamern genommen; so daß er alle in seine Gewalt bekam.

Nun kamen auch die zwanzig Schiffe von Sürakus bey ihm an, imgleichen die Schiffe aus Jonien,

so

(7) Nach den Lesarten des Randes: der Kotalüter, und der Kolleter.

so weit es unter Teribazos stand; und es waren auch im Gebiet des Ariobarzanes noch einige ausgerüstet worden; (denn er war schon seit langer Zeit ein Gastfreund des Ariobarzanes: Farnabazos aber war schon nach Hofe berufen worden, und auf der Reise dahin begriffen; wo er sich mit der Prinzessin des Monarchen damals vermählte.) Dadurch hatte Antalkidas eine Flotte von mehr als achtzig Schiffen zusammengebracht, womit er das ganze Meer beherrschte: so daß er selbst die Athenischen Schiffe verhinderte, aus dem Pontos (8) nach Athen zu fahren, und sie nöthigte in die Häven ihrer Bundesgenossen einzulaufen.

Weil die Athener sahen, daß die Feinde eine zahlreiche Flotte hatten; und sich nun fürchteten, sie möchten wieder wie vorher, im Kriege überwältigt werden, da der Monarch Lakedämonische Parthey genommen hätte; sie auch von den Kapern aus Aegina sehr eingeschränkt wurden; so bezeugten sie ein grosses Verlangen nach dem Frieden. Die Lakedämonier mußten eine Mora Besatzung in Lechäon, und eine Mora in Orchomenos halten; ein wachsames Auge auf die Städte haben, sowohl auf die zuverlässigen, daß sie nicht verlohren giengen, als auf die unzuverlässigen, daß sie nicht abfielen; und die Stadt Korinth machte ihnen eben sowohl zu schaffen, als sie der Stadt; daher waren sie auch

(8) Den Hellespont.

des Krieges überdrüssig. Die Argeier sahen auch, daß Volk wider sie aufgeboten wurde, und erkannten, daß der Vorwand, den sie gebrauchten, nichts mehr helfen würde; sie waren daher auch willig, einen Frieden einzugehen.

Als daher Teribazos bekannt machte, daß sich alle bey ihm einfinden möchten, welche den Frieden so annehmen wollten, als ihn der Monarch anböte, so kamen sie alle unverzüglich bey ihm an. Sobald sie sich versammelt hatten, zeigte ihnen Teribazos das Königliche Siegel, und las ihnen den Inhalt des Schreibens vor, das also lautete:

„ Artaxerxes der Monarch, hält es für recht und „ billig, daß die Städte in Asien, nebst den Kla„ zomenischen Inseln und Kypern ihm unterwor„ fen sind; daß aber allen übrigen Griechischen „ Städten, beydes grossen und kleinen, die völlige „ Freyheit gegeben werde, Lemnos, Imbros und „ Skiros ausgenommen; welche so wie in allen „ Zeiten den Athenern verbleiben sollten. Wer „ diesen Frieden nicht annehmen will, den werde „ ich in Verbindung mit denen so ihn genehmigen, „ zu Wasser und zu Lande, mit Schiffen und Gelde „ bekriegen. “

Wie die Abgeordneten der Städte dieses vernommen hatten, so statteten sie allen ihren Städten Bericht davon ab. Es legten hierauf alle den Eyd ab, daß sie den Frieden halten wollten, die Thebaner aber verlangten, für alle Böotier den Eyd abzule-

zulegen. Agesilaos aber sagte, man würde den Eyd nicht annehmen, wenn sie nicht so schwören würden, wie der Brief des Monarchen vorschriebe, daß jede kleine und grosse Stadt ihre Freyheit haben sollte. Die Thebanischen Gesandten sagten darauf, daß sie dazu nicht bevollmächtigt wären. „ So ge„ het hin, erwiederte Agesilaos, und fragt an: „ sagt aber zugleich auch dieses, daß alle die dies „ verweigern werden, von dem Vertrage sollten „ ausgeschlossen bleiben. “

Sie reiseten darauf ab. Agesilaos aber, der eine Feindschaft gegen die Thebaner hatte, zögerte nicht lange, sondern brachte, nach erhaltener Einwilligung der Ephoren, sein Opfer. Wie diese seinen Einmarsch begünstigten, gieng er nach Tegea, und schickte einige von den Reutern aus, die daherum Wohnenden zum Aufbruch anzutreiben; und schickte auch Werber (9) fremder Truppen in die Städte herum. Bevor er aber noch von Tegea aufbrach, kamen die Thebaner wieder zurück, und sagten, sie wollten die Städte in Freyheit setzen. Die Lakedämonier giengen also wieder nach Hause, und die Thebaner wurden gezwungen, dem Vertrage beyzutreten, und die Böotischen Städte für frey zu erklären.

Es

(9) Goldhagen giebt Ξεναγοι hier, Hauptleute fremder Truppen. Ich glaube aber, daß die Uebersetzung hier den Sinn des Worts genau ausdrücke.

Es liessen aber auch die Korinther die Argeiische Besatzung nicht abziehen. Daher machte Agesilaos auch diesen bekannt; daß er jene, wenn sie die Argeier nicht fortschickten, und diese, wenn sie nicht abzögen aus Korinth, mit Krieg überziehen werde. Wie sich nun beyde fürchteten, und die Argeier abzogen, und Korinth wieder eine ganz freye Stadt wurde; so giengen die, welche das Blutvergiessen angerichtet hatten, oder Schuld daran waren, aus eigner Bewegung aus der Stadt, die übrigen Bürger aber nahmen die vorher Entflohenen willig wieder auf.

Nachdem alles dies zu Stande gekommen war, und die Städte insgesammt den Eyd abgelegt hatten, daß sie den Frieden, den ihnen der Monarch vorgeschrieben, halten wollten; so wurde nicht allein das Kriegsvolk zu Lande, sondern auch die Seetruppen verabschiedet. Dies war der erste Friede, der zwischen den Lakedämoniern, und den Athenern, und ihren Bundesgenossen, nach dem zweyten Kriege seit der Niederreissung der Athenischen Mauren, zu Stande kam.

Weil nun in diesem Kriege die Lakedämonier ihren Feinden weit überlegen gewesen waren, so bekamen sie auch durch diesen Frieden, welcher der Friede des Antalkidas genannt wurde, die meisten Vortheile. Denn ihnen wurde die Vollziehung und Erhaltung dieses Friedens von dem Monarchen aufgetragen; sie hatten den Städten die Freyheit verschafft;

schafft; sie bekamen die Korinther zu Bundesgenossen; sie hatten die Böotischen Städte von den Thebanern unabhängig gemacht, wornach sie schon so lange gestrebt hatten; auch hatten sie die Argeier gehindert, Korinth zu ihrem Eigenthum zu machen, indem sie ein Aufgebot wider sie ergehen lassen wollten, wenn sie aus Korinth sich nicht herausziehen würden.

II. Kap.

Weil ihnen nun alles dieses nach Wunsch gegangen war, so beschlossen sie, diejenigen Bundesgenossen, die ihnen in diesem Kriege entgegen, und den Feinden günstiger gewesen waren als Lakedämon, zu züchtigen, und sie in solche Umstände zu setzen, daß sie ihnen nicht mehr untreu seyn könnten. Sie schickten daher zuerst an die Mantineer, und verlangten, daß sie ihre Mauren schleifen sollten, indem sie vorgaben, sie könnten ihnen sonst nicht trauen, daß sie es nicht mit den Feinden hielten.

Denn sie behaupteten, es erfahren zu haben, daß sie theils den Argeiern Lebensmittel zugeschickt hätten, da sie mit ihnen im Kriege begriffen gewesen: (1) theils hätten sie ihnen einmal im Kriege nicht folgen wollen, unter dem Vorwand eines Waffenstillstandes; und wenn sie auch mitgezogen wären, so hät-

(1) Diese Worte läßt Goldhagen aus.

hätten sie ihnen doch schlechten Beystand im Kriege geleistet. Ferner behaupteten sie zu wissen, daß sie über die erlangte Vortheile von ihnen beneidet worden wären, und sie sich vielmehr über ihre Unglücksfälle gefreuet hätten. Endlich sagten sie, daß der Waffenstillstand in diesem Jahre abgelaufen sey, den sie mit den Mantineern nach der Schlacht bey Mantinea auf dreysig Jahre gemacht hätten.

Als sie ihre Mauren nicht niederreissen wollten, so wurde Volk wider sie aufgeboten. Agesilaos aber bat seine Republik, ihn mit der Oberfeldherrnstelle diesmal zu verschonen: denn er sagte, seinem Vater habe die Mantineische Bürgerschaft viel Dienste geleistet in den Kriegen gegen die Messener. Agesipolis rückte also mit den Truppen aus, obgleich sein Vater Pausanias gegen die Häupter des Volks zu Mantinea sehr freundschaftlich gesinnt war.

Bey seinem Einmarsche verheerte er zuerst ihr Land. Als sie aber dennoch ihre Mauren nicht schleiften, ließ er einen Graben rund um die Stadt ziehen, wobey die Hälfte der Kriegsvölker mit ihren Waffen die andre Hälfte deckte, welche am Graben arbeitete. Wie dieser Graben zu Stande gebracht war, führte er ohne Gefahr eine Mauer um die Stadt herum auf. Weil er aber erfuhr, daß in der Stadt sehr viel Getreide vorräthig sey, da das vorige Jahr die Erndte reich gewesen war, und er es für hart hielt, sowohl die Bürger als die Bundesgenossen durch langwierige Kriegsdienste abzumatten; so verdäm-

mete er den Fluß, der mitten durch die Stadt fließt, und eine ansehnliche Grösse hat.

Da nun der Abfluß desselben gehemmet war, so stieg das Wasser über den Grund der Häuser und der Stadtmauren. Wie nun die untern Backsteine naß wurden und die obern nachsunken; so bekam die Mauer erst Risse, und drohte nachher den Einsturz. Eine Zeitlang suchten sie solche mit Holz zu stützen, und durch Gerüste zu verhindern, daß der Thurm nicht einstürzen sollte; als aber das Wasser sie überwältigte: so fürchteten sie sich, nach dem Einsturz der Mauer mit stürmender Hand erobert zu werden, und wurden einig, solche niederzureissen. Die Lakedämonier wollten aber nicht damit zufrieden seyn, wenn sie nicht auch auseinander, und auf die Dörfer ziehen würden. Jene sahen die Nothwendigkeit davon ein, und erklärten sich, auch dieses zu thun.

Weil aber die Argolischgesinnten (2) und die Vorsteher des Volks befürchteten, ihr Leben zu verlieren; so würkte der Vater des Agesipolis von diesem aus, daß sie, an der Zahl sechzig, sicher aus der Stadt abziehen konnten. Die Lakedämonier hatten sich zu beyden Seiten des Wegs gleich von dem Stadtthore an mit ihren Lanzen hingestellt, und sahen

(2) Die Lesart am Rande der Leipziger Ausgabe ist, αργυρολογιζοντων, dies würde von den Reichern zu erklären seyn.

sahen die Herausgehenden; und ob sie solche gleich hasseten, so enthielten sie sich doch leichter von ihrer Beleidigung als die Häupter (3) der Mantineer. Dies führe ich an, als einen Beweis ihrer grossen Folgsamkeit gegen ihre Obern.

Die Mauer wurde hierauf abgebrochen, und Mantinea theilte sich wieder in vier abgesonderte Dorfschaften, so wie sie in alten Zeiten gewohnt hatten. Anfangs waren sie zwar sehr betrübt darüber, daß sie ihre noch stehenden Häuser einreissen, und andere bauen mußten. Als aber die Reichen nun näher bey ihren Landgütern wohnten, die sie bey den Dörfern hatten, und eine aristokratische Regierung bekamen, wo sie von den beschwerlichen Demagogen befreyt lebten; so war ihnen dieser Vorfall ganz angenehm. Die Lakedämonier schickten auch nicht zu jedem einzelnen, sondern in jede Dorfschaft einen Werber fremder Truppen; und sie nahmen nun, da sie auf Dörfern wohnten, weit bereitwilliger Kriegsdienste bey ihnen, als da sie eine Demokra-

(3) Im Griechischen steht βέλτιστοι, wodurch diejenigen angezeigt werden, so bey den Römern Optimates hiessen, und von welchen Cicero in der Rede für den Sestianus die beste Erklärung giebt. Es waren Männer, die mehr auf die Wohlfahrt des gemeinen Wesens sahen, als sich bey dem Volke beliebt zu machen suchten, und daher der Aristokratie mehr, als der Demokratie zugethan waren. Ich habe kein bequemer Wort gefunden diesen Begriff auszudrücken, als Patrioten. G. Die Häupter des Staats drückt es hier, wie mich dünkt, sehr gut aus.

mokratische Verfassung hatten. So lief die Sache mit den Mantineern ab, und die Leute wurden dadurch klüger, daß sie keinen Fluß mehr durch eine Stadt leiteten.

Die aus Phlius Vertriebenen vernahmen nun auch, daß die Lakedämonier in Betrachtung zögen, wie sich ihre sämmtliche Bundesgenossen in dem Kriege gegen sie bezeigt hätten; sie nahmen also die Zeit wahr, und giengen nach Lakedämon, wo sie vorstellten, so lange sie noch zu Hause gewesen, hätte ihre Stadt die Lakedämonier in ihre Mauren aufgenommen, und wäre ihnen im Kriege allemal gefolgt, wohin sie auch geführt wären; nachdem sie aber vertrieben worden, hätte man auch ihnen gar nicht mehr folgen wollen, und die Lakedämonier wären die einzigen von allen, die nicht in die Thore eingelassen würden.

Als die Ephoren dieses vernahmen, schien es ihre Aufmerksamkeit zu verdienen. Sie schickten daher an die Stadt der Phliasier, und liessen sagen; diese Vertriebenen wären Freunde der Republik Lakedämon, und hätten nichts verbrochen, das eine Verbannung verdiene. Sie bäten also, daß man ihnen die Rückkehr nicht aus Zwang, sondern mit gutem Willen verstatten möchte. Da die Phliasier dies hörten, fürchteten sie sich, daß einige der in der Stadt befindlichen Bürger diese einlassen möchten, wenn jene mit Truppen anrückten: denn es waren viele Anverwandte dieser Vertriebenen in der

Stadt, und sonst auch gute Freunde; und (so wie in den meisten Städten) gab es auch hier einige nach neuen Händeln Begierige, die die Vertriebenen zurückzubringen geneigt seyn würden.

Weil sie dieses befürchteten, so faßten sie den Schluß, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, und ihnen ihre unstreitigen Güter wieder zu geben, und denen, so was davon gekauft hätten, das Kaufgeld aus dem gemeinen Schatze wieder zu erstatten; was aber zwischen ihnen und andern davon streitig wäre, durch Urtheil und Recht zu entscheiden. So wurde auch die Sache der Phliasischen Verbanneten damals beygelegt.

Es kamen auch aus Akanthos und Apollonia (welches die größten Städte in der Gegend von Olünthos waren) Gesandte nach Lakedämon. Als die Ephoren hörten, weswegen sie gekommen waren, so führten sie dieselben in die Volksversamlung und vor die Bundesgenossen. Hier hielt der Akanthor Kleigenes folgende Rede:

„ Ihr Lakedämonier und übrigen Bundesgenos-
„ sen! Wir glauben, daß euch eine Sache unbe-
„ kannt sey, die itzt in Griechenland aufkeimt.
„ Daß Olünthos die größte unter allen Städten in
„ Thrakien sey, wißt ihr insgesammt. Diese Stadt
„ hat nun einige Städte an sich gezogen, unter der
„ Bedingung, daß sie mit ihnen nach einerley Ge-
„ setzen leben, und an ihrem Bürgerrecht Theil
„ haben sollen. Auch selbst von den grössern Städten

„ haben

„ haben sie einige mit sich verbunden. Und seit
„ der Zeit sind sie damit umgegangen, auch die
„ Makedonischen Städte von Amüntas dem Make-
„ donischen Könige zu befreyen.

„ Wie ihnen nun die nächsten Gehör gegeben, so
„ giengen sie bald auch zu den abgelegenen und
„ grössern fort. Als wir abreiseten, hatten sie schon
„ nebst vielen andern Städten, auch Pella, die
„ größte der Makedonischen Städte, auf ihre Seite
„ gebracht: und wir vernehmen, daß Amüntas sich
„ der Städte schon begiebt, und fast schon ganz Ma-
„ kedonien verlohren hat. Die Olünthier schickten
„ auch zu uns, und zu den Apolloniern, und lie-
„ sen uns sagen, wenn wir ihnen keine Kriegsvölker
„ zuschicken wollten, so würden sie uns angreifen.

„ Wir wünschen nun zwar sehr, o Lakedämonier!
„ nach unsern vaterländischen Gesetzen zu leben, und
„ eine freye Staatsverfassung zu behalten; wenn
„ uns aber niemand Hülfe leistet, so sind wir ge-
„ zwungen, uns mit ihnen zu vereinigen. Sie ha-
„ ben itzt schon nicht weniger als achthundert Ho-
„ pliten, und eine noch viel grössere Anzahl Pel-
„ tasten; und an Reutern würden sie, wenn wir
„ noch auf ihre Seite träten, mehr als tausend
„ Mann bekommen.

„ Bey unserer Abreise waren auch schon Athenie-
„ sche und Böotische Gesandten bey ihnen. Wir ha-
„ ben auch gehört, daß die Olünthier beschlossen ha-
„ ben sollen, Gesandte wegen eines Kriegsbünd-

„ nisses an diese Freystaaten zu schicken. Sollte
„ nun eine solche Macht sich noch mit der Athenis-
„ schen und Böotischen Macht vereinigen, so sehet
„ ihr selbst, daß es auch nicht leicht seyn könne,
„ ihnen Widerstand zu thun.

„ Da sie nun auch Potidäa besitzen, die auf der
„ Landenge von Pallene liegt, so könnt ihr leicht
„ denken, daß auch die Städte in dieser Halbinsel
„ sich ihnen unterwerfen werden. Ein Beweis da-
„ von mag euch dieses seyn, daß diese Städte in
„ der größten Furcht sind. Denn ob sie gleich die
„ Olinthier sehr hassen, so haben sie es doch nicht
„ gewagt, mit uns Gesandte an euch zu schicken,
„ die euch davon unterrichteten.

„ Erwäget auch noch dieses: ob es wohlgethan
„ sey, daß ihr zwar ein wachsames Auge auf Böo-
„ tien habt, daß sich dieses nicht vereinige; aber
„ dabey eine viel grössere Macht, die sich zusammen-
„ zieht, aus der Acht lasset, die zumal nicht zu
„ Lande allein, sondern auch zur See sehr anwächst!
„ Denn was könnte sie daran hindern, da sie viel
„ Holz zum Schiffbau in ihrem Lande haben, und
„ aus den vielen Häven und Handelsstädten grosse
„ Einkünfte an Geld bekommen, und auch wegen
„ der Fruchtbarkeit an Getraide die Volksmenge sehr
„ groß ist? Dazu kommt, daß die Thrakier, die
„ unter keiner königlichen Regierung stehen, ihre
„ Nachbarn sind, und sich itzt schon sehr gefällig
„ gegen die Olünthier beweisen: und sollten sie sich

„ diese

„ diese unterwerfen, so würde ihre Macht dadurch
„ einen sehr grossen Zuwachs bekommen.

„ Ist dieser Erfolg glücklich für sie, so werden
„ ihnen die Goldgruben auf dem Pangäischen Ge-
„ birge (4) auch noch hülfreiche Hand leisten. Un-
„ ter allem dem, was wir sagen, ist nichts, das
„ unter dem Olünthischen Volke nicht schon tausend-
„ mal gesagt ist. Denn wer kann ihre hohe Ge-
„ danken genug beschreiben? Vielleicht kommt es
„ von Gott, daß die Menschen mit zunehmender
„ Macht, auch zugleich höhere Gedanken fassen.

„ Wir berichten es euch hiermit, Lakedämonier
„ und Bundesgenossen, daß es dort anjetzo so steht:
„ ihr werdet euch nun darüber berathschlagen, wenn
„ ihr es eurer Aufmerksamkeit werth haltet. Wir
„ müssen euch aber auch dieses vorstellen, daß die
„ Macht, die wir euch so groß beschrieben haben,
„ keinesweges unüberwindlich ist. Denn die Städte,
„ die sich ungerne mit jenen Staaten vereinigt ha-
„ ben, werden, sobald sie nur wissen, daß sich eine
„ mächtige Gegenparthey findet, alsobald von ih-
„ nen abtreten.

„ Aber wenn sie erst durch Verheyrathungen und
„ gegenseitige Besitzungen, so wie sie es öffentlich
„ beschlossen haben, genau miteinander vereinigt
„ sind, und es einsehen, daß es vortheilhaft für
„ sie sey, der mächtigern Parthey zu folgen; (so

(4) In Thrakien.

„ wie die Arkadier, wenn sie mit euch zu Felde gehen, „ das Ihrige behalten, und fremdes Gut rauben) „ so möchte diese Macht wohl nicht so leicht, als „ itzt, wieder zu trennen seyn.“

Nachdem diese Rede geendigt war, gaben die Lakedämonier den Bundesgenossen Zeit, sich darüber zu unterreden, und verlangten, sie sollten sich miteinander berathschlagen, was sie dem Peloponnes und den Bundesgenossen für am nützlichsten hielten. Hier stimmeten viele einmüthig dahin, einen Feldzug zu unternehmen, besonders diejenigen, welche sich gegen die Lakedämonier gefällig bezeigen wollten; und es wurde beliebt, die Eintheilung zu einem Heer von zehentausend Mann an eine jede Stadt zu schicken.

Zugleich stellte man vor, daß es einer jeden Stadt frey stehen sollte, Geld statt der Mannschaft zu geben, und zwar einen Aeginäischen Triobol für einen Mann (5): und wenn eine Stadt Reuter stellte, so sollte sie einem Reuter soviel Sold geben, als vier Hopliten. Würde sich eine Stadt dieses Feldzugs entziehen wollen, so sollte es den Lakedämoniern

erlaubt

(5) Nemlich auf einen Tag. Denn wie konnte für einen Triobol, welcher etwa zwey Groschen ausmachte, ein Soldat den ganzen Feldzug hindurch unterhalten werden? Die Lakedämonier setzten ja denen, welche sich dem Kriegszuge entziehen, auf einen Mann für einen jeden Tag einen Stater, der achtmal so viel betrug, zur Strafe an. G.

erlaubt seyn, sie auf einen jeden Tag für einen Mann um einen Stater zu strafen.

Nachdem dies alles beliebt war, traten die Akanthier wieder auf, und trugen vor; alle diese Schlüsse wären zwar gut, aber es sey nicht möglich, sie in der Geschwindigkeit auszuführen. Sie hielten es daher für besser, daß unterdessen, da alle diese Zurüstungen gemacht, und die Truppen zusammengezogen würden, ein Feldherr an der Spitze der Lakedämonischen Macht, die gleich ausziehen könnte, und auch das Volk aus andern Städten, auf das schleunigste aufbräche. Denn wenn dieses geschähe, so würden die Städte, die sich noch nicht vereinigt hätten, bey ihrem Entschluß bleiben, und die mit Gewalt gezwungenen, ihnen im Krieg wenig helfen.

Wie auch dieses Beyfall gefunden hatte, sandten die Lakedämonier den Eudamidas nebst den Neodamoden, den um die Stadt wohnenden, und den Skiriten (6), an zweytausend Mann, dort hin.

(6) Der Skiriten gedenkt Xenophon im 4ten Buche der Küropädie, imgleichen in der Abhandlung vom gemeinen Wesen der Lakedämonier, und stellet sie als sehr tapfere Leute vor, welche ein eigen Bataillon ausmachten, das allezeit vor dem Könige herzog, und wie Hesüchius meldet, λοχος σκιριτικος ὁ προκινδυνευων genennt wurde; weil sie sich zuerst in die Gefahr des Angriffs wagten. Sie waren aus Skiros in Arkadien: wie Leuenklau aus dem Stephanus Büzantin. anführt; oder aus der Landschaft Skiritis, deren Xenophon selbst zweymal im sechsten Buche gedenkt. G.

Als Eudamidas abmarschirte, bat er sich von den Ephoren aus, daß sein Bruder Phöbidas, nachdem er die übrigen für ihn bestimmte Völker zusammengezogen, ihm solche zuführen möchte; und wie er selbst auf Thrakischem Grund und Boden angekommen war, schickte er den Städten Besatzungen zu, die sie von ihm verlangten, und Potidäa ergab sich freywillig an ihm, ob es gleich mit jenen schon verbündet war. Er gieng von hier weiter, und führte den Krieg so, wie er es bey der geringen Anzahl seines Volks thun mußte.

Sobald Phöbidas die noch übrigen Truppen für den Eudamidas zusammengezogen hatte, rückte er damit auch ins Feld. Sie kamen bey Theben an, und lagerten sich ausserhalb der Stadt bey dem Kampfplatze. Die Thebaner waren eben in Partheyen gegeneinander getheilt, und ihre Polemarchen waren Ismenias und Leontiades (7). Diese stunden in Feindschaft gegeneinander, und jeder war Anführer (8) seiner Parthey, Ismenias aber, der die Lakedämonier hassete, gieng deswegen nicht zum Phöbidas; Leontiades hingegen bezeugte ihm viel Ergebenheit, und nachdem er sich sein Vertrauen erworben hatte, redete er so zu ihm:

„Du

(7) Nach der Lesart am Rande, Leontides.

(8) Im Text steht στρατηγος; am Rande αρχηγος. Das deutsche, Anführer, kann beydes ausdrücken.

Du hast an diesem Tage eine Gelegenheit, Phö-
„ bidas, deinem Vaterlande die größten Vortheile
„ zu verschaffen. Denn wenn du mir mit deinen
„ Hopliten folgen willst, so will ich dich in die
„ Burg der Stadt führen. Geschieht dieses, so sey
„ gewiß, daß Theben beständig in der Gewalt der
„ Lakedämonier, und in unserer, eurer Freunde,
„ seyn wird. Es ist ja, wie du selbst siehst, öffent-
„ lich ausgerufen worden, daß jetzt kein Thebaner
„ mit dir gegen die Olünthier zu Felde gehen sollte.
„ Wenn du aber mit uns dieses ausführest, so wer-
„ den wir dir sogleich viele Hopliten und viele Reu-
„ ter mitgeben; und du wirst deinem Bruder eine
„ zahlreiche Macht zuführen können, und während
„ der Zeit, daß er Olünthos überwältigt, wirst du
„ selbst Theben unterwürfig gemacht haben, wel-
„ ches eine viel grössere Stadt ist als Olünthos.“

Durch diesen Vortrag bekam Phöbidas hohe Ge-
danken. Denn glänzende Thaten auszuführen liebte
er weit mehr als sein Leben; schien aber keine son-
derliche Ueberlegung und Klugheit zu haben. Wie
sie nun darüber einig geworden waren, sagte jener,
er sollte so, wie er itzt zum Abmarsche bereit wäre,
voranrücken; und so bald die rechte Zeit seyn wird,
setzte Leontiades hinzu, werde ich zu dir kommen,
und selbst dein Wegweiser seyn.

Der Rath saß in einem bedeckten Gange an dem
Markte, weil die Frauen auf dem Schlosse Kadmea

das Fest Thesmophoria (9) feyerten; es war Sommer, und eben Mittag, und die Strasen waren eben nicht voll Leute. Um diese Zeit ritte Leontiades zum Phöbidas eilig hin, führte ihn auf die Seite, und so gerade nach der Burg hin. Als er nun den Phöbidas mit seinem Volke daselbst Platz nehmen lassen, so übergab er ihm die Schlüssel zu den Thoren, und sagte: er sollte niemand in die Burg hineinlassen, ohne Befehl von ihm zu haben; darauf begab er sich gleich in die Rathsversammlung, wo er folgendes vortrug:

„ Fürchtet deswegen gar nichts, Männer, daß „ die Lakedämonier die Burg besetzt haben: denn sie „ versichern, daß sie gegen keinen sich als Feinde „ betragen werden, der nicht selbst zum Kriege Lust „ hat. Weil aber das Gesetz einem Polemarchen „ verstattet, sich dessen zu bemächtigen, der durch „ seine Thaten sich des Todes schuldig macht; so bemächtige ich mich dieses Ismenias, der nur Krieg „ zu erregen sucht. Kommt also herbey, Lochagen „ und Unterofficiere, greifet ihn, und führet ihn „ an den bestimmten Ort. "

Diejenigen welche schon mit um die Sache wußten, stellten sich gleich ein, gehorchten ihm, und bemächtig-

(9) Dieses Fest wurde der Ceres zu Ehren gefeyert. Sie hies selbst **Thesmophoros**, die Gesetzgeberin: weil sie dem Triptolemos zu Eleusis, dem sie den Ackerbau zeigte, auch gute Gesetze zur Einrichtung eines gemeinen Wesens gegeben haben soll. G.

mächtigten sich seiner Person: die aber nichts darum wußten, und von der Gegenparthey des Leontiades waren, flohen theils sogleich aus der Stadt, aus Furcht, sie möchten hingerichtet werden; theils begaben sie sich erst noch nach Hause. Da sie aber hörten, Ismenias sey auf Kadmea im Gefängniß; so entwichen die, welche mit Androkleidas und Ismenias gleiche Gesinnung hegten, an der Zahl bey vierhundert nach Athen.

Nachdem dieses ausgeführt war, erwählten sie einen andern Polemarchen an die Stelle des Ismenias, Leontiades aber reisete gleich nach Lakedämon, wo er die Ephoren und den größten Theil der Bürgerschaft sehr zornig auf den Phöbidas antraf, daß er dieses ohne Befehl von seiner Republik ausgeführt hatte. Agesilaos aber sagte; hätte er etwas gethan, das dem Staate nachtheilig wäre, so verdiene er allerdings gestraft zu werden; wäre es aber vortheilhaft, so sey ein altes Gesetz vorhanden, wornach es erlaubt wäre, dieses aus eigner Macht zu thun. Man muß also, sagte er, dieses erst untersuchen, ob das, was er ausgeführt hat, gut oder schädlich ist.

Hierauf kam denn Leontiades in die Versammlung des Ausschusses, und sagte: „ Brave Lakedä„ monier! daß die Thebaner feindselig gegen euch „ gesinnet waren, ehe die jetzige Unternehmung aus„ geführt ist, habt ihr ja selbst eingestanden. Denn „ ihr sahet es, daß sie gegen eure Feinde immer

„ freund-

„ freundschaftlich dachten, und Feinde von euren „ Freunden waren. Haben sie sich nicht geweigert, „ mit euch gegen das Volk im Peiräos zu fechten, „ das doch so feindselig gegen euch gesinnet war? „ Haben sie nicht die Phokier bekriegt, weil sie sa„ hen, daß sie euch zugethan waren? Ja sie haben „ auch itzt mit den Olünthiern ein Kriegsbündniß „ geschlossen, ob sie gleich wußten, daß ihr Krieg „ wider diese erregen wolltet. Ihr waret aber da„ mals beständig aufmerksam darauf, ob ihr hö„ ren würdet, daß sie Böotien mit Gewalt zwän„ gen, sich ihnen zu unterwerfen. Itzt hingegen, „ da diese Unternehmung ausgeführt ist, dürft ihr „ die Thebaner im geringsten nicht mehr fürchten; „ ein kleiner Brief wird zureichen, daß euch von „ dorther mit allem, was ihr verlanget, gedient „ werde, wenn ihr so für uns sorgen wollet, als „ wir für euch. "

Nach Anhörung dieses Vortrags beschlossen die Lakedämonier, die einmal eingenommene Burg zu behaupten, und dem Ismenias den Proceß zu machen. Sie schickten deswegen Richter dahin, und zwar drey Lakedämonier, und von den Bundesgenossen aus jedweder kleinen und grossen Stadt Einen. Als diese sich auf dem Gerichtsplatze insgesammt gesetzt hatten, so wurde Ismenias angeklagt, daß er Persisch gesinnt wäre; daß er, gar nicht zum Vortheil der Griechen, eine Gastfreundschaft mit dem Persischen Monarchen gestiftet; daß er Antheil an

dem

dem Gelde des Monarchen genommen; und daß Er und Androkleidas die meiste Schuld hätten, an der ganzen Verwirrung in Griechenland.

Er vertheidigte sich zwar gegen das alles: indessen konnte er es nicht von sich ablehnen, daß er keine grosse und gefährliche Dinge vorgehabt hätte. Er wurde also verurtheilt, und am Leben gestraft; und Leontiades mit seiner Parthey hatten nun die Stadt inne, und bewiesen sich noch viel dienstfertiger gegen die Lakedämonier, als diese jemal von ihnen verlangten.

Nach dieser Unternehmung liessen die Lakedämonier ihr Kriegsheer mit noch grösserm Eifer gegen Olünthos ausmarschiren. Sie schickten den Teleutias (10) als Harmosten dahin, und liessen ihren ganzen Antheil zu den festgesetzten zehntausend Mann mit ihm abgehen, wobey sie zugleich Briefe an die verbündeten Städte umherschickten, und ihnen auflegten, dem Teleutias nach dem Schlusse der Bun-

des-

(10) Goldhagen übersetzt: den Teleutias schickten sie als Harmosten aus, und gaben ihm die Verordnung mit, wie viel eine jede Stadt zu den zehntausend Mann beytragen solle: sie selbst liessen ihren ganzen Antheil mit abgehen ꝛc. Dabey macht er die Anmerkung: Mit einer kleinen Veränderung der Unterscheidungszeichen habe ich ἅπαντες in ἁπάντας verwandelt, und dadurch, meinem Bedünken nach, die Stelle deutlich gemacht. Ich habe nach dem Text des Thiemeschen Ausdrucks übersetzt, und überlasse dem Leser, zu urtheilen, ob diese Goldhagensche Aenderung nöthig sey.

desgenossen zu folgen. Es folgten auch nicht allein die andern dem Teleutias willig, (weil er sich gegen seine Untergebenen nicht undankbar zu beweisen pflegte) sondern auch der Thebanische Staat, schickte ihm, als einem Bruder des Agesilaos mit aller Bereitwilligkeit Hopliten und Reuter zu.

Er eilte aber eben nicht sehr auf seinem Marsche, sondern trug Sorge, die Bundesgenossen bey seinem Durchzuge nicht zu beleidigen, und so viel Volk als nur möglich an sich zu ziehen. Er schickte auch an Amüntas, und bat ihn, fremde Truppen in Sold zu nehmen, und den benachbarten Königen Geld zu geben, daß sie seine Bundesgenossen würden, wenn er seine Herrschaft wieder erlangen wollte. Ferner schickte er an Derdas den Fürsten von Elemia, (11) und ließ ihm sagen, die Olünthier hätten die weit grössere Makedonische Macht schon unterjocht, und würden eine kleinere gewiß nicht unangetastet lassen, wenn keiner ihrem Uebermuth Schranken setzte.

Durch diese Anstalten kam er mit einem schon zahlreichen Heere in dem Lande der Bundesgenossen an. Wie er in Potidäa eingerückt war, setzte er daselbst seine Armee in gehörige Bereitschaft, und gieng nun ins feindliche Gebiet über. Auf dem Zuge nach der Stadt brannte er nichts weg, und hieb nichts nieder, denn er dachte, er würde dadurch sich selbst sowohl im Anzuge als Rückzuge Schaden thun;

wenn

(11) Am Rande steht: Elimia und Elimeia. Goldhagen ist der letztern Schreibart gefolgt.

wenn er aber von der Stadt wieder zurückgienge, dann würde es die rechte Zeit seyn, die Bäume abzuhauen, und denen dadurch einen Verhack in den Weg zu legen, die ihm etwa nachsetzen würden.

Als er keine zehn Stadien mehr von der Stadt entfernt war, machte er Halte, wobey er selbst den linken Flügel hatte; (denn es fügte sich so, daß er nach dem Thore zugieng, durch welches die Feinde ausgezogen waren,) die übrigen Truppen der Bundesgenossen aber standen auf dem rechten Flügel. Nebst diesen hatte er auch die Lakonischen und Thebanischen, nebst den angekommenen Makedonischen Reutern auf den rechten Flügel gestellt. Bey sich aber hatte er den Derdas mit seiner Reuterey, deren bey vierhundert Mann waren; theils weil er dieser Reuterey viel zutraute, theils weil er dem Derdas seine Hochachtung bezeugen wollte, damit er destomehr Lust hätte, bey ihm zu bleiben.

Die Feinde waren ihm indessen aus der Stadt auch in Schlachtordnung entgegengerückt, und standen unter der Mauer; ihre Reuter zogen sich zusammen, und griffen die Lakonischen und Böotischen Reuter an. Sie warfen dabey den Lakedämonischen Hipparchen Polücharmos vom Pferde, und richteten ihn, als er zu Boden lag, mit Wunden übel zu, und erlegten auch noch einige andre; wodurch sie zuletzt die Reuterey des rechten Flügels zum Weichen brachten. Als die Reuter flohen, fieng auch das dabey stehende Fußvolk an zu weichen; und

hier

hier würde das ganze Heer in Gefahr gekommen seyn, geschlagen zu werden, wenn nicht Derdas mit seiner Reuterey alsobald auf die Olünthischen Thore losgeritten wäre; welchem auch Teleutias mit seinen Truppen in Schlachtordnung folgte.

Als die Olünthischen Reuter dieses bemerkten, fürchteten sie sich von den Thoren abgeschnitten zu werden, und schwenkten sich also zu einem eiligen Rückzuge; wobey Derdas, als sie vor ihm vorbeyritten, viele Reuter erlegte. Es zog sich nun auch das Olünthische Fußvolk nach der Stadt zurück, von diesen blieben aber nicht viele auf dem Platze, weil sie nahe bey ihren Mauren waren.

Nachdem nun Teleutias wegen dieses erhaltenen Sieges ein Siegeszeichen aufgerichtet hatte, ließ er beym Rückzuge die Bäume niederhauen. Und weil er den Feldzug dieses Sommers nun beschliessen mußte, so ließ er sowohl die Makedonische, als die Reuterey des Derdas nach Hause gehen. Die Olünthier streiften darauf noch öfters auf die mit Lakedämon verbündeten Städte, raubten daselbst, und tödteten auch die Leute.

III. Kap.

Gleich mit dem Anfange des Frühlings unternahmen die Olünthischen Reuter, deren an sechshundert waren, eine Streiferey nach Apollonia, wo sie sich gegen Mittag umher zerstreuten, und raub-

ten und plünderten. Derdas war gerade an dem Tage mit seinen Reutern in Apollonia angekommen, und hielt sein Mittagsmahl. Als er diese Streiferey entdeckte, hielt er sich ganz ruhig, ließ aber die Pferde gesattelt, und die Reuter gewaffnet seyn. Und wie nun die Olünthier ganz sorgloß in die Vorstadt, und selbst bis an die Stadtthore ritten; that er mit seinen dazu fertigen Reutern einen Ausfall. Sobald die Feinde dieses sahen, ritten sie fliehend davon.

Da er sie einmal zur Flucht gebracht hatte, so setzte er ihnen nun ganzer neunzig (1) Stadien nach, und trieb sie mit beständigem Einhauen bis an die Mauren von Olünthos. Bey diesem Gefecht soll Derdas ungefähr achtzig Reuter erlegt haben. Von dieser Zeit an blieben die Feinde mehr in ihren Mauren eingeschlossen; und baueten nur einen kleinen Strich von ihren Ländereyen an.

Nach einiger Zeit aber, da Teleutias näher gegen die Olünthische Hauptstadt anrückte, und wo er einen Baum, oder ein Ackerfeld der Feinde sahe, es verwüstete; rückten die Olünthischen Reuter aus, und zogen ruhig fort, giengen über den bey der Stadt vorbeyfliessenden Fluß, und richteten ihren Marsch in guter Ordnung auf das feindliche Kriegsvolk zu. Als Teleutias dies gewahr wurde, brachte ihn

(1) Goldhagen hat neun und neunzig.

ihn ihre Verwägenheit auf, und er gab dem Anführer der Peltasten Tlemonidas sogleich Ordre, gegen sie anzulaufen.

Als die Olünthier sahen, daß die Peltasten gegen sie anliefen, schwenkten sie sich, und zogen sich langsam zurück, und giengen wieder über den Fluß. Jene folgten ihnen aber sehr muthig nach, und giengen auch über den Fluß, um sie als Fliehende zu verfolgen. Wie nun die Olünthischen Reuter glaubten, daß die über den Fluß gegangenen mit Vortheil anzugreifen wären, wandten sie sich wieder, und giengen auf sie loß, und erlegten dabey den Tlemonidas selbst, und von den übrigen noch mehr als hundert Mann.

Da Teleutias sahe was vorgieng, gerieth er in Hitze, ergriff die Waffen, führte gleich die Hopliten an, und gab auch den Peltasten und Reutern Befehl, dem Feinde nachzusetzen, und nicht zurückzuweichen. Viele aber, die zur Unzeit zu nahe an die Mauer nachsetzten, giengen nicht ohne Verlust wieder zurück; andre wurden durch das Schiessen von den Mauren gezwungen, sich in Unordnung zurückzuziehen, um dem Geschoß auszuweichen.

Nun liessen die Olünthier auch die Reuter gegen sie anrücken, denen die Peltasten Beystand leisteten: endlich folgten auch noch die Hopliten nach, und fielen über die in Unordnung gebrachte Armee her. Hier blieb Teleutias selbst im Gefechte; und sobald dies geschahe, wichen auch seine Völker. Keiner

hielt

hielt nun länger Stand, sondern sie flohen alle theils nach Spartalos, theils nach Akanthos, theils nach Apollonia; die mehresten aber nach Potidäa. So wie sie aber, der eine hier, der andre dorthin flohen, so setzten ihnen auch die Feinde allenthalben nach, und tödteten eine Menge Leute, und darunter den Kern dieser Armee.

Aus dergleichen grossen Unglücksfällen sollten sich die Menschen die Lehre nehmen, daß man auch nicht einmal die Knechte im Zorne strafen müsse. Denn oft haben aufgebrachte Herren ihnen selbst mehr Schaden gethan, als sie andern zufügten. Aber auf bewaffnete Feinde im Zorn, und nicht mit guter Ueberlegung loßgehen, ist ein sehr grosser Fehler. Denn der Zorn braucht gar keine Vorsicht; Ueberlegung sieht aber nicht weniger dahin, eigenen Schaden zu verhüten, als dem Feinde Schaden zuzufügen.

Wie diese Niederlage den Lakedämoniern bekannt wurde, so hielten sie es nach reifer Ueberlegung fürs Beste, keine geringe Macht dahin zu schicken, um den hohen Muth der Sieger wieder zu demüthigen, und ihre vorigen Verrichtungen nicht wieder zu vereiteln. Dieser Entschliessung zufolge schickten sie den König Agesipolis dahin, und gaben ihm, so wie dem Agesilaos nach Asien, dreyßig Spartiaten mit.

Es folgten ihm von den Nachbaren viele brave und tapfere Leute freywillig, und auch Fremde von

denen, welche Trophimen (2) genannt wurden; nebst unächten Söhnen der Spartiaten, die ein sehr gutes Ansehen hatten, und denen es an den Spartanischen Tugenden nicht fehlte. Auch aus den verbündeten Städten giengen Freywillige mit zu Felde, besonders Thessalische Reuter, welche sich dem Agesipolis bekannt machen wollten. Amüntas und Derdas zeigten sich auch noch bereitwilliger als zuvor. Solche Anstalten machte Agesipolis, als er gegen Olünthos zu Felde zog.

Die Stadt Phlius war zwar vom Agesipolis gelobt worden, daß sie zu diesem Feldzuge grosse Summen in der Geschwindigkeit beygetragen; weil sie aber glaubte, da sich Agesipolis auswärts befände, so würde Agesilaos nicht gegen sie zu Felde gehen, denn man würde es nicht zugeben, daß beyde Könige zugleich aus Sparta weggiengen; so unterstunden sie sich, den zurückgekommenen Bürgern alles zu versagen, was sie mit Recht forderten. Denn die gewesenen Flüchtlinge verlangten, daß ihre Streitigkeiten

(2) Da sonst die Lakedämonier nicht leicht Fremde in ihre Stadt aufnahmen; so sind diese vermuthlich solche gewesen, die von den Feinden der Lakedämonier vertrieben waren, ihre Zuflucht nach Sparta genommen hatten, und weil sie sich nach den Lakedämonischen Sitten und Lebensart zu bequemen wußten, daselbst ihren Unterhalt bekamen, und im Kriege Dienste leisteten. Diese Vermuthung wird durch das, was weiter unten von der Aufnahme und Versorgung der Phliasier erzehlt wird, bestätigt. G. Dieser setzt auch im Text gleich in Parenthese, Pfleglinge zur Erklärung hinzu.

Seiten vor einem unpartheyischen Gerichte sollten untersucht werden; sie wollten sie aber zwingen, diese in der Stadt selbst rechtlich entscheiden zu lassen. Die Verbanneten sagten zwar, wie sie da Recht erhalten würden, wo ihre Feinde selbst Richter seyn sollten, die ihnen das Unrecht angethan hätten: allein keiner achtete darauf.

Die aus der Verbannung Zurückgekommenen giengen also nach Lakedämon, um sich über ihre Stadt zu beschweren. Es begleiteten sie auch andre von den Bürgern, welche bezeugten, daß viele ihrer Mitbürger ein solches Verfahren ungerecht schiene. Die Phliasische Republik wurde daher unwillig auf diese, und verurtheilte alle zu einer Geldstrafe, welche ohne Aufträge von der Stadt nach Lakedämon gereiset waren.

Diese zu einer Strafe Verurtheilten fürchteten sich nunmehr, wieder nach Hause zurückzuziehen, und blieben da; sie zeigten an, eben diese, welche itzt so gewaltsam mit ihnen verführen, wären es auch, die sie vertrieben, und die Lakedämonier abgewiesen hätten: diese hätten ihre Güter an sich gekauft, und brauchten Gewalt, um sie nicht wieder herauszugeben: diese hätten es eben dahin gebracht, daß sie wegen ihrer Reise nach Lakedämon gestraft worden wären, damit sich hinfort keiner mehr einfallen liesse hinzugehen, und bekannt zu machen, was in der Stadt vorgienge.

Weil es nun einleuchtete, daß die Phliasier übermüthig waren, so liessen die Ephoren ein Aufgebot wider sie ergehen. Agesilaos war damit nicht übel zufrieden. Denn es befanden sich die Familien des Podanemos, der ein Gastfreund seines Vaters Archidamos; und die des Prokles, Hipponikos Sohns, der sein eigner Gastfreund war, mit unter diesen Zurückgekommenen.

Nachdem er also das Uebergangsopfer gebracht hatte, hielt er sich nicht länger auf, sondern rückte aus, wobey ihm viele Gesandten entgegen kamen, und ihm Geschenke brachten, daß er nicht einfallen möchte. Er gab aber zur Antwort, er führe nicht Krieg, um andern zu schaden, sondern um denen zu helfen, die mit Unrecht Schaden litten.

Daher versprachen jene zuletzt, alles zu thun, und baten nur, nicht in ihr Land einzurücken. Er sagte aber darauf, er glaube ihren Worten nicht, (denn sie hätten schon einmal gelogen) sondern er verlange eine thätige Versicherung. Als man ihn fragte, worin diese denn bestehen solle? antwortete er wieder; was ihr schon vorher gethan, und deswegen von uns nicht gekränkt seyd. Es war dieses aber die Uebergabe der Burg der Stadt.

Da sie dieses nun nicht thun wollten, so rückte er in ihr Land ein, verschanzte sich in der Geschwindigkeit um ihre Stadt, und fieng die Belagerung an. Weil aber viele Lakedämonier sagten, daß man um weniger Leute willen eine Stadt feindselig behandle,

handle, worin mehr als fünftausend Menschen wären; (denn damit dieses in die Augen fiele, hielten die Phliasier an einem Orte, den man von aussen sehen konnte, ihre Bürgerversammlungen) so machte Agesilaos auch hiegegen Veranstaltungen.

Denn so oft einige entweder wegen Verwandtschaft oder Freundschaft mit den Vertriebenen, aus der Stadt herauskamen; so ordnete er an, daß man die gemeinschaftlichen Mahlzeiten anstellen, und ihnen soviel als zu ihrem Unterhalt nöthig wäre, geben sollte; er befahl auch, daß man allen denen, welche Kriegsübungen vornehmen wollten, Waffen dazu verschaffen, und nicht säumen sollte, Geld dazu aufzunehmen. Die, welche hiermit beschäftigt waren, stellten mehr als tausend Mann, welche das beste Ansehen hatten, in gute Ordnung gebracht, und wohlbewaffnet waren: so daß die Lakedämonier zuletzt sagten, solche Mitstreiter hätten sie nöthig.

So beschäftigte sich Agesilaos. Agesipolis aber rückte bald weiter aus Makedonien vor, und lagerte sich bey der Stadt Olünthos. Als ihm nun keiner entgegen rückte, verheerte er alles in Olünthien, was noch unverheert war, und gieng auch zu ihren verbündeten Städten, und verdarb deren Feldfrüchte. Torone aber belagerte er, und eroberte sie mit Gewalt.

Aber im Sommer überfiel ihn mitten unter diesen Verrichtungen ein hitziges Fieber. Weil er nun

kurz vorher den Tempel des Dionisos (3) zu Aphütos (4) gesehen hatte, so bekam er ein grosses Verlangen nach den schattigen Hütten, und nach den hellen und kühlen Wassern. Er wurde auch noch lebendig dahin gebracht, aber am siebenten Tage seiner Krankheit starb er noch ausserhalb des Tempels. Er wurde hierauf in Honig eingelegt, und nach Hause gebracht, wo er ein königliches Begräbniß bekam.

Als Agesilaos dieses hörte, so freute er sich nicht, wie man wohl gedacht hätte, über den Tod seines Nebenbuhlers, sondern beweinte ihn, und wünschte sich seine Gesellschaft zurück. Denn wenn die Könige zu Hause sind, so wohnen sie in einem Gebäude zusammen; und Agesipolis schickte sich für den Agesilaos, die Erzählungen von den Handlungen seiner Jugend, von seinen Jagden, von seinen Reuter und Liebesbegebenheiten anzuhören; und überdem hatte er auch einige Ehrerbietigkeit gegen ihn, wenn sie zusammen wohnten, welches auch wegen seines höhern Alters billig war.

Die Lakedämonier schickten an seine Stelle den Harmosten Polübiades nach Olünthos. Agesilaos aber hatte schon längere Zeit vor Phlius gestanden, als man behauptet hatte, daß die Lebensmittel zureichen würden. Denn so groß ist der Unterschied

zwischen

(3) Der Römer Bacchus.
(4) In Makedonien.

zwischen Enthaltsamkeit und Gierigkeit, daß die Phliasier einen Schluß abgefaßt hatten, nur halb soviel zu essen, als vorher, und dadurch, daß sie dies wirklich gethan, hatten sie die Belagerung noch einmal solange, als sonst wahrscheinlich war, ausgehalten.

Die Kühnheit ist der Unentschlossenheit auch soweit überlegen, daß ein gewisser Delphion, welcher ein grosses Ansehen hatte, dreyhundert Phliasier mit sich vereinigte, und im Stande war, diejenigen zu hindern, welche Friede zu machen geneigt waren; im Stande, die in Verhaft zu nehmen und zu verwahren, welchen er nicht trauete. Er konnte auch das Volk zwingen, auf die Wachen zu gehen, und es durch Besuchung derselben bey der Treue erhalten. Er that auch öfters mit seinen Leuten einen Ausfall, und verjagte die Wachen bald hier bald dort von den um die Stadt aufgeworfenen Verschanzungen.

Als endlich diese auserlesene Mannschaft vergeblich auf alle Weise Getreide in der Stadt aufgesucht hatte, so schickten sie an den Agesilaos, und baten um sicher Geleit für eine Gesandtschaft, die nach Lakedämon gehen sollte; denn sie wären einig geworden, sagten sie, der Obrigkeit zu Lakedämon zu überlassen, wie mit der Stadt verfahren werden sollte.

Er wurde unwillig darüber, daß man ihn vorbeygieng, er schickte daher an seine Freunde zu

Hause, und brachte es dahin, daß man ihm die Sache mit den Phliasiern überließ, und darauf gab er der Gesandtschaft ein sicher Geleite. Er ließ indessen die Stadt noch genauer als vorher einschliessen, damit keiner aus ihr entweichen möchte. Demnach entflohen des Nachts Delphion, und ein gewisser gebrandmahlter Knecht der den Belagerern viele Waffen weggeholt hatte, miteinander.

Wie sie nun aus Lakedämon mit der Nachricht zurückkamen, daß es die Republik dem Agesilaos überliesse, über die Phliasier ein Urtheil zu fällen, wie es ihm gut däuchte; so erkannte Agesilaos also; funfzig Männer von den gewesenen Flüchtlingen, und funfzig von denen in der Stadt, sollten zuerst untersuchen, wer in der Stadt beym Leben bleiben könne, und wer den Tod verdient habe. Dann sollten sie Gesetze verfassen, wornach die Stadt regiert würde. Damit nun dieses vollzogen werden könnte, so ließ er eine Besatzung und Sold für sie auf sechs (5) Monate zurück. Nachdem er dieses gethan, ließ er die Bundesgenossen auseinander gehen, sein eignes Volk aber führte er nach Hause. So wurde also diese Sache mit Phlius in einem Jahre und acht Monaten wieder geendigt.

Polübiades zwang indessen die Olünthier, mit welchen es überall schlecht stund, durch Hunger, weil sie weder aus ihrem eignen Gebiet noch durch Zufuhr zu Wasser Lebensmittel bekommen konnten, eine

(5) Goldhagen hat zehn Monate.

eine Gesandtschaft wegen des Friedens nach Lakedämon zu schicken. Die mit aller Vollmacht dahin gegangenen Gesandten schlossen den Vertrag, daß sie mit den Lakedämoniern einerley Freunde und Feinde haben, ihnen im Kriege, wohin sie auch angeführt würden, folgen, und ihre Bundesgenossen bleiben wollten. Nachdem sie sich eydlich dieses zu halten verbindlich gemacht hatten, giengen sie wieder nach Hause zurück.

Nachdem nun den Lakedämoniern dieses so nach Wunsche gegangen war, daß die Thebaner und die andern Böotier ihnen in allen Dingen zu Gebote standen; daß die Korinther ihnen völlig treu geworden; daß die Argeier gedemüthigt waren, weil sie mit ihren Vormündern nicht mehr durchkommen können; daß die Athener von allen verlassen waren; daß sie die übelgesinnten Bundesgenossen gezüchtigt hatten: so schien nun ihre Herrschaft in dem besten und sichersten Stande zu seyn.

IV. Kap.

Man könnte wohl viel griechische und ausländische Beyspiele anführen, daß die Götter diejenigen, welche gottloß und schändlich handeln, nicht ungestraft lassen; ich will aber itzt nur von dem gegenwärtigen Falle reden. Die Lakedämonier nemlich, welche geschworen hatten, die Städte bey völliger Freyheit zu lassen, behielten doch die Burg der Stadt Theben in

ihrer

ihrer Gewalt; sie wurden aber von denen ganz allein gestraft, denen sie dieses Unrecht zufügten, ob sie gleich vorher noch nie von einem Menschen überwältigt worden waren. Nur sieben Flüchtlinge waren im Stande, die Bürger, welche die Lakedämonier in die Burg geführt, und die Stadt unters Joch derselben zu bringen gesucht hatten, um nur selbst eigenmächtig in ihr herrschen zu können, wieder zu überwältigen. Wie dies zugegangen ist, will ich nun erzählen.

Es war ein gewisser Phüllidas, der bey dem Archias und den andern Polemarchen (1) Geheimschreiber war, und ihnen sonst auch dem Anschein nach wichtige Dienste geleistet hatte. Dieser kam in gewissen Geschäften nach Athen, hier besuchte ihn Mellon, ein nach Athen geflüchteter Thebaner, der vorher schon mit ihm bekannt gewesen war, und erkundigte sich genau nach der eigenmächtigen Regierung der Polemarchen Archias und Philippos; und wie er merkte, daß dieser noch weit mehr als er selbst den Zustand seines Vaterlandes verabscheuete, so gelobten sie einander Treue und Glauben an, und redeten es ab, wie alles ausgeführt werden sollte.

Hier-

(1) Polemarchen sind zwar dem Namen nach Kriegsobristen, die aber doch auch dem gemeinen Wesen vorstunden, und dem Ansehen nach zu Theben eben das waren, was zu Athen die Archonten, und zu Rom die Konsuln. G.

Hierauf nahm Mellon sechs von den Flüchtlingen, worauf er sich verlassen konnte, zu sich, und mit diesen, die blos Dolche und weiter keine Waffen hatten, begab er sich erst des Nachts auf das Gebiet der Stadt. Den folgenden Tag blieben sie an einem einsamen Orte, und erst am späten Abend kamen sie vor die Stadtthore, als Arbeiter die nun erst vom Felde zurückkämen. Nachdem sie in die Stadt hineingegangen, brachten sie diese Nacht, so wie auch den folgenden Tag, bey einem gewissen Charon zu.

Phüllidas leistete indessen den Polemarchen noch allerley Dienste, als sie gegen das Ende ihrer Regierung die Aphrodisia (2) feyerten, und versprach ihnen unter andern, daß er ihnen izt die vornehmsten und schönsten Frauenzimmer aus Theben, die er ihnen schon lange versprochen gehabt, zuführen wollte. Sie erwarteten also (denn solche Leute waren sie) sehr viel Vergnügen in dieser Nacht.

Da sie nun die Abendmahlzeit gehalten, und, durch seine Veranstaltungen, vom Weine bald erhitzt,

(2) Der Aphrodite oder Venus zu Ehren, von welchem Feste Athenäus im Gastmal der Philosophen B. 13. aus dem Poeten Alexis einige Verse dieses Inhalts anführt: „ Die Stadt gab den gemeinen Dirnen oder „ Buhlschwestern, der Aphrodite zu Ehren, an ihrem Feste eine öffentliche Mahlzeit; dergleichen wurde auch für eheliche Frauen besonders angestellt. „ An diesem Tage ist es gebräuchlich, ja ein Gesetz, „ daß die Buhldirnen mit uns schmausen. “ Diese Stelle erläutert die Erzählung Xenophons. H.

hitzt, ihn antrieben, das Frauenzimmer doch zu bringen, so gieng er hinaus, und führte den Mellon nebst den übrigen herein. Drey davon hatte er als Frauen, und die übrigen als Mägde gekleidet. Und so hatte er sie in die Vorrathskammer der Wohnung der Polemarchen geführt.

Hierauf gieng er selbst wieder in die Gesellschaft des Archias, und sagte, die Frauenzimmer wollten nicht hineinkommen, so lange noch einer von den Bedienten drinnen wäre. Diese erhielten also gleich Befehl, sich insgesammt zu entfernen. Phüllidas gab ihnen Wein, und schickte sie nach dem Hause des einen Dieners. Darauf führte er diese Freundinnen hinein, und setzte eine jede neben eine Mannsperson. Es war aber abgeredet, so wie sie sich hingesetzt hätten, und den Schleyer abnähmen, diese sogleich zu erstechen.

So sollen sie, wie man erzählt, umgebracht worden seyn. Andre aber sagen, Mellon und seine Gehülfen wären als Schmausbrüder hineingegangen und hätten die Polemarchen getödtet. Phüllidas nahm hierauf drey derselben, und gieng damit nach der Wohnung des Leontiades. Er klopfte an die Thüre, und sagte, er habe ihm von den Polemarchen etwas bekannt zu machen. Jener saß nach dem Abendessen noch ganz für sich allein, und seine Gemahlin saß bey ihm, und beschäftigte sich mit Wollenarbeit. Weil er nun den Phüllidas für getreu hielt, so ließ er ihn hineinkommen. Sobald er

aber

aber mit den übrigen hineintrat, tödteten sie ihn, und setzten seine Gemahlin in Furcht, daß sie schweigen mußte. Beym Herausgehen befahlen sie die Thüre zu verschliessen, und wenn sie solche offen finden würden, dann drohten sie, alles was im Hause wäre, zu erwürgen.

Nachdem dies ausgeführt war, nahm Phillidas zwey von diesen Männern, gieng damit zum Gefängniß, und sagte zum Gefangenwärter, der Polemarch schicke ihm hier einen Menschen, den er einsperren sollte. Als er aufmachte, stiessen sie ihn gleich nieder, und machten die Gefangenen frey. Sie bewaffneten diese alsobald mit den Waffen, die sie aus der Stoa (3) wegnahmen, und führten sie bey das Ampheion, (4) wo sie sich bewaffnet hinstellen mußten.

Und nun liessen sie gleich ausrufen, alle Thebanische Reuter und Hopliten sollten ausrücken, die Tyrannen wären todt. Die Bürger aber traueten der Sache noch nicht, und blieben während der Nacht ruhig. Wie es aber Tag wurde, und sich die ausgeführte That zeigte, kamen ihnen die Hopliten und Reuter sogleich bewaffnet zu Hülfe. Die zurück-

(3) Eine Gallerie die am Kerker sich befand.

(4) Das Ampheum, oder Amphieum war wohl nichts anders als das Grabmal des Amphions, welcher die Mauren um die Stadt Theben auf eine wundersame Weise soll erbauet haben; indem er die Steine durch seinen Gesang beweget, daß sie von sich selbst zusammengekommen. G.

zurückgekommenen schickten hierauf einige Reuter zu denen, welche an der Athenischen Grenze zurückgeblieben waren, und besonders an die beyden Strategen. Sobald diese die Sache wußten, weswegen sie abgefertigt werden sollten, ritten sie dorthin.

Da der Harmost auf der Burg hörte, was in der Nacht ausgerufen wurde, schickte er sogleich nach Platäa und Thespiä um Hülfe. Als aber die Thebanischen Reuter vom Anzuge der Platäer Nachricht erhielten, giengen sie ihnen entgegen, und erlegten mehr als zwanzig Mann. Da sie nach dieser Verrichtung wieder in die Stadt kamen, kamen auch die Athener schon über die Grenze, und giengen gerade auf die Burg los.

Als die Besatzung der Burg, die nur schwach war, dies entdeckte, und den Eifer aller Anrückenden sahe, und den Ausruf der grossen Belohnungen für diejenigen, welche die Burg zuerst ersteigen würden, hörte; so gerieth sie in Furcht, und sagte, sie wollte abziehen, wenn man ihnen einen sichern Abzug mit ihren Waffen erlauben wollte. Diese Bitte wurde ihnen mit Vergnügen zugestanden, und nachdem der Stillstand geschlossen und gehörig beschworen war, liessen sie sie abziehen.

Bey diesem Auszuge bemächtigte man sich aber doch derjenigen, die man als Feinde erkannte, und tödtete sie. Doch wurden noch einige derselben von den Athenern, die ihnen von der Grenze zu Hülfe gekommen waren, heimlich auf die Seite gebracht,

und

und gerettet. Die Thebaner aber erwürgten auch die Kinder, wenn welche von denen vorhanden waren, die sie hingerichtet hatten.

Als die Lakedämonier Nachricht davon bekamen, straften sie den Harmosten am Leben, der die Burg verlassen, und den Entsatz nicht abgewartet hatte; und boten ihre Macht gegen die Thebaner auf. Agesilaos sagte, er habe schon vierzig (5) Jahre seit seinem Jünglingsalter zurückgelegt; und da andre in so hohen Jahren nicht mehr verpflichtet wären, einem auswärtigen Feldzuge beyzuwohnen, so hätten auch die Könige keine Verpflichtung dazu. Unter diesem Vorwande gieng er also nicht zu Felde. Allein nicht aus diesem Grunde blieb er zu Hause; sondern er wußte wohl, daß die Bürger, wenn er das Heer anführte, sagen würden, Agesilaos errege dem Staate Händel, um Tyrannen Hülfe zu leisten. Er ließ sie daher selbst beschliessen, was sie in dieser Sache thun wollten.

Da nun die Ephoren von denen, welche dem Blutbade in Theben entronnen waren, Nachricht eingezogen hatten, so schickten sie, da es schon weit in den Winter hinein war, den Kleombrotos dahin, der itzt zum erstenmal ein Kommando führte. Die Strafe über Eleutherä bewahrte Chabrias mit

Athe-

(5) Goldhagen übersetzt nach dem Sinne, er sey schon über siebenzig Jahre.

Athenischen Peltasten: deswegen zog Kleombrotos den Weg, der über Platäa geht, hinauf. Seine vorangehende Peltasten stiessen auf der Höhe des Gebirges auf diejenigen, welche aus dem Gefängniß befreyt, und zur Bedeckung dahin gestellt waren. Dieser waren etwa hundert und funfzig. Alle diese wurden von den Peltasten getödtet, bis auf wenige, die entflohen.

Er selbst gieng nach Platäa hinunter, das noch freundschaftlich gesinnt war. Als er nach Thespiä kam, schwenkte er sich von da nach Künoskephale, (6) das den Thebanern gehörte, und lagerte sich daselbst. Nachdem er sechzehen (7) Tage da verweilt hatte, gieng er wieder nach Thespiä; ließ aber den Harmosten Sphoridas, nebst dem dritten Theil aller Bundesgenossen zurück. Er gab ihm auch das Geld, das er mit von Hause gebracht hatte, und befahl, dafür mehr fremde Truppen anzuwerben.

Sphoridas that dieses. Kleombrotos aber führte seine bey sich habenden Truppen den Weg durch Kreusis wieder nach Hause, welche gar nicht recht wußten, ob itzt Krieg wider Theben sey oder Friede. Denn er hatte die Armee zwar ins Thebanische Gebiet hineingeführt, war aber so zurückgegangen, daß er ihnen so geringen Schaden als nur möglich zugefügt hatte.

Auf

(6) Hundeskopf.

(7) Goldhagen hat nur eilf Tage.

Auf diesem Rückzuge erhob sich ein sehr heftiger Wind, den einige als eine Vorbedeutung auf das Zukünftige ansahen. Denn so wie er seine Gewalt auch in andern Dingen bewieß, so stürzte er auch, da die Armee aus Kreusis über einen bis ans Meer stossenden Berg gieng, viele Esel mit ihrer Last herunter, und viele Waffen wurden hinweggerissen, und fielen ins Meer hinab.

Weil nun zuletzt viele mit ihren Waffen nicht mehr fortmarschiren konnten, so liessen sie solche zu beyden Seiten der Höhe liegen, und füllten die auf den Rücken gelegten Schilde mit Steinen an. Sie hielten damals so gut sie konnten ihre Mahlzeit zu Aegosthenoi in Megarika. Am folgenden Tage giengen sie wieder hin, und holten ihre Waffen. Hierauf gieng nun ein jeder nach Hause, denn Kleombrotos verabschiedete sie.

Da nun die Athener die Macht der Lakedämonier sahen, und bey Korinth kein Krieg weiter war; sondern die Lakedämonier schon um Attika herumgezogen und ins Thebanische eingerückt waren; so geriethen sie in solche Furcht, daß sie sogar die beyden Strategen, die um den Aufstand Mellons gegen den Leontiades gewußt hatten, verurtheilten, den einen tödteten, den andern aber, der nicht so lange wartete, des Landes verwiesen.

Die Thebaner waren auch für sich besorgt, wenn sie den Krieg gegen die Lakedämonier allein führen sollten, und erdachten daher folgende List: Sie brachten den Harmosten Sphoridas zu Thespiä, wie man

muthmaßte, durch Geld auf ihre Seite, daß er einen Einfall in Attika that, um dadurch die Athener zum Kriege wider die Lakedämonier zu reizen. Er ließ sich auch von ihnen bereden, gab vor, er wolle den Peiräos wegnehmen, weil er noch nicht mit Thoren versehen sey, und brach bald nach genossenem Essen des Morgens früh von Thespiä auf, und versicherte, er wolle noch vor Tage beym Peiräos ankommen.

Bey Thrias aber übereilte ihn der Tag; doch suchte er auch da nicht einmal seine Absicht zu verheelen; sondern da sie ihm fehlgeschlagen war, raubte er das Vieh von der Weide, und plünderte die Häuser aus. Einige, die ihm noch während der Nacht begegnet waren, flohen nach der Stadt, und brachten den Athenern die Nachricht, daß eine starke Armee im Anzuge sey. Hierauf ergriffen die Reuter und Hopliten eilig die Waffen, und waren zur Vertheidigung ihrer Stadt in Bereitschaft.

Zu Athen befanden sich eben damals bey dem Kallias der die fremden Gesandten zu bewirthen hatte, die Lakedämonischen Gesandten Etümokles, Aristoloches und Okellos. Dieser bemächtigten sich die Athener, als ihnen dieses Unternehmen berichtet wurde, und hielten sie in Verwahrung, als wenn sie an dem feindseligen Anschlage mit Theil hätten. Allein diese erstaunten sehr über eine solche That, und zeigten ihre Unschuld, daß sie nicht solche Thoren würden gewesen seyn, wenn sie um einen An-

griff

griff auf den Peiräos gewußt hätten, in der Stadt zu bleiben, und sich ihnen selbst in die Hände zu liefern, und zwar im Gesandtsschaftshause, wo sie am ersten könnten gefunden werden.

Sie setzten auch das hinzu, die Athener sollten es einleuchtend sehen, daß auch nicht einmal die Lakedämonische Republik Wissenschaft darum habe. Sie wären überzeugt, daß man bald erfahren würde, wie Sphodrias von ihrer Stadt zum Tode verurtheilt worden sey. Weil man nun hieraus sahe, daß sie gar nichts darum gewußt hätten, so wurden sie wieder in Freyheit gesetzt.

Die Ephoren beriefen nun den Sphodrias zurück, und klagten ihn auf Leib und Leben an. Er fürchtete sich aber, und stellte sich nicht, und dennoch kam er durch, ob er gleich vor Gericht nicht erschienen war. Dieses Gericht ist von vielen für das ungerechteste in Lakedämon gehalten. Die Ursache davon war folgende.

Sphodrias hatte einen Sohn, namens Kleonümos, der erst kürzlich die Kinderjahre zurückgelegt hatte, und der schönste unter Leuten seines Alters, und dabey auch der wohlgesittetste war; diesen liebten damals Archidamos, der Sohn des Agesilaos, die Freunde des Kleombrotos, welche zugleich Vertraute des Sphodrias waren, und dachten auf dessen Loßsprechung; wobey sie aber den Agesilaos und seine Freunde fürchteten, nebst denen, welche sich zu kei-

ner Parthey hielten: denn sein Verbrechen schien ihnen sehr groß zu seyn.

Sphodrias sagte daher zum Kleonúmos: es ist itzt in deiner Gewalt, mein Sohn, deinen Vater zu erhalten, wenn du den Archidamos bittest, mir den Agesilaos bey Untersuchung meiner Sache geneigt zu machen. Als dieser dies hörte, wagte ers, zum Archidamos zu gehen, und ihn zu bitten, der Retter seines Vaters zu werden. Wie Archidamos sahe, daß Kleonúmos weinte, so weinte er mit ihm.

Als er aber seine Bitte vernahm, antwortete er: Ich versichere dich, mein Kleonúmos, daß ich nicht einmal meinem Vater ins Gesicht sehen kann, und wenn ich daher in der Stadt etwas durchsetzen will, so bitte ich lieber alle andre, als meinen Vater. Indessen weil du es verlangst, so glaube gewiß, daß ich allen Eifer beweisen werde, dir alles zu bewirken.

Für diesesmal begab er sich zur Ruhe, da er aus dem Philition (8) nach Hause kam. Als er früh

Mor-

(8) Philition, oder Phidition, wird von Plutarch in seinem Lúkurgos so beschrieben. Die gemeinschaftliche Mahlzeiten, sagt er, nennen die Lakedämonier Phiditia oder Philitia: entweder weil sie Freundschaft und Leutseligkeit befördern; oder weil sie die Gäste zu einer geringen Kost und der Sparsamkeit angewöhnen. — — Sie kommen Funfzehn und Funfzehn zusammen, auch wohl einige mehr oder weniger. Ein jeder Tischgenosse gab monatlich einen Medimnus (Scheffel) Mehl, acht Kannen Wein, fünf Pfund Käse, zwey und ein halb Pfund Feigen. Opferte jemand Erstlinge, oder war auf der Jagd gewesen; so gab er einen Theil davon zu der gemeinen Mahlzeit. Denn wenn einer geopfert, oder von der

Jagd

Morgens wieder aufstand, so gab er Acht darauf, daß sein Vater ohne sein Wissen nicht ausgienge. Wie er ihn ausgehen sahe, so ließ er, wenn ein Bürger zu ihm kam, denselben nicht mit ihm reden; imgleichen wenn ein Fremder, ja wenn auch einer von den Dienern etwas zu bitten hatte, wich er ihm aus. Endlich da Agesilaos vom Eurotas zurück, und wieder nach Hause kam, gieng er auch weg, ohne ihn anzureden. Eben so machte ers auch am folgenden Tage.

Agesilaos vermuthete wohl, weswegen er so herumgienge; er fragte ihn aber doch nicht, sondern ließ ihn gehen. Archidamos aber hatte, wie man leicht denken kann, ein Verlangen, den Kleonümos zu sehen; das konnte er aber nicht über sich erhalten, daß er zu ihm hingegangen wäre, ohne mit seinem

Jagd etwas gekocht hatte, durfte er zu Hause speisen, die andern aber mußten dabey seyn. Diese gemeinschaftliche Mahlzeiten haben sie lange Zeit sorgfältig gehalten. — Die jungen Leute nahm man mit dahin, als in Schulen der Mäßigkeit und Sittsamkeit. Sie hörten Unterredungen vom gemeinen Wesen an, und sahen freymüthige Lehrer: sie gewöhnten sich zu scherzen, und ohne Possenreisserey stachlichte Worte auszutheilen, auch ohne unwillige Empfindlichkeit anzuhören. Zu den Ankommenden sagte der Aelteste; **hier** (er wies dabey auf die Thür) **gehen keine Worte hinaus.** Ein schwarzes Mus war das vornehmste Gericht, welches die Aelteste oft für sich behielten, und das Fleisch den jungen Leuten liessen. Sie trunken mäßig, und giengen ohne Leuchte nach Hause. Denn sie durften weder diesen noch einen andern Weg bey Lichte gehen, damit sie sich gewöhnten im Dunkeln des Nachts beherzt und ohne Furcht zu gehen. G.

Vater deswegen gesprochen zu haben, weswegen er von ihm gebeten worden war. Da aber Sphodrias und seine Freunde den Archidamos nicht mehr kommen sahen, der vorher so oft gekommen war, so waren sie sehr bekümmert, daß ihn Agesilaos schimpflich abgewiesen haben könnte.

Endlich faßte Archidamos ein Herz zu seinem Vater zu gehen und ihm zu sagen: Mein Vater, Kleonümos dringt in mich, daß ich dich bitten soll, ihm seinen Vater zu erhalten: ich bitte dich also darum, wenns möglich ist. Er antwortete: Und ich verzeihe dir dieses: wie ich aber werde vom Staate Verzeihung erhalten können, wenn ich einen Mann deswegen nicht verdammte, daß er Vortheile für sich zum Nachtheil des Staates zu erlangen gesucht hat, das sehe ich nicht.

Für diesmal sagte jener nichts weiter hievon, sondern gieng, besiegt durch die Wahrheit, hinweg. Nachher aber kam er wieder: entweder war ihm dieses selbst beygefallen, oder von jemand gesagt worden; und sagte: das weiß ich aber doch, Vater, du würdest den Sphodrias loßgesprochen haben, wenn er nichts Unrechts gethan hätte: hat er nun aber auch worin unrecht gehandelt, so laß ihn unsertwegen Verzeihung bey dir erhalten. Wenn uns das rühmlich ist, gab der Vater zur Antwort, so mag es seyn. Als der Sohn dieses hörte, gieng er fast ohne alle Hofnung hinweg.

Einer aber von den Freunden des Sphodrias unterredete sich mit Etümokles, und sagte: so wollt ihr denn insgesammt, ihr Freunde des Agesilaos, den Sphodrias verdammen? Etümokles antwortete: beym Himmel, warum sollten wir hiebey anders handeln, als Agesilaos? Denn dieser sagt ja zu allen, mit denen er nur spricht, es sey unmöglich, daß man die That des Sphodrias anders, als für ungerecht erkläre; indessen sey es immer hart, einen Mann zu tödten, der als Knabe, als Jüngling und als Mann sich allezeit rühmlich verhalten habe. Denn Sparta bedürfte solcher Kriegsmänner.

Sobald jener dies vernommen, sagte ers dem Kleonümos wieder. Dieser freute sich, gieng alsbald zum Archidamos, und sagte, wir wissen nun, daß du für uns sorgest; und ich versichre dich, auch wir werden auf alle Art dafür besorgt seyn, daß du dich unsrer Freundschaft niemals sollst schämen dürfen. Und daran redete er wahr; denn solange er lebte, verhielt er sich zu Sparta in allen Dingen rühmlich, und auch bey Leuktra fochte er nebst dem Polemarchen Deinon vor dem Könige, und blieb, da er einer der ersten seiner Mitbürger war, der in die Feinde eindrang, mitten unter denselben im Gefechte. Hierdurch betrübte er zwar den Archidamos herzlich; aber seinem Versprechen gemäß machte er ihm keine Schande, sondern vielmehr Ehre. Auf diese Weise ist Sphodrias der Strafe entgangen.

Diejenigen in Athen, die es mit den Böotiern hielten, gaben dem Volke Nachricht davon, daß die Lakedämonier, weit entfernt den Sphodrias zu strafen, ihn vielmehr deswegen noch lobten, daß er die Athener hinterlistig angreifen wollen. Hierauf liessen die Athener ihren Peiräos mit Thoren verwahren, bauten Schiffe, und leisteten den Böotiern mit allem Eifer Beystand.

Die Lakedämonier beschlossen auch eine neue Werbung gegen Theben, und weil sie glaubten, daß Agesilaos mit mehrerer Klugheit die Armee anführen würde, als Kleombrotos, so baten sie ihn, das Oberkommando zu übernehmen. Er sagte; er dürfte dem nicht widersprechen, was die Republik beliebte, und machte sich fertig zum Aufbruch.

Weil er aber wußte, daß es nicht leicht sey, ins Thebanische einzufallen, wenn man sich des Kithärons (9) nicht zuvor versichert hätte; und erfuhr, daß die Kletorier (10) gegen die Orchomenier kriegten, und fremde Truppen im Solde hätten; so verglich er sich mit ihnen, um diese Miethvölker bekommen zu können, wenn er sie nöthig hätte.

Wie er nun die Feldzugsopfer verrichtet hatte, sandte er, ehe er noch zu Tegea ankam, zu dem Befehlshaber, der bey den Kletoriern dienenden fremden

(9) Ein Berg in Böotien.

(10) Nach der Lesart am Rande Kleitorier, welches Goldhagen durch Klitorier ausgedrückt hat.

den Völker, und bezahlte ihnen einen Monat Sold, und befahl, daß sie sich zum Voraus des Kithärons versichern sollten. Den Orchomeniern aber ließ er sagen, solange dieser Feldzug dauerte, sollten sie sich des Krieges enthalten; und wenn eine Stadt, solange diese Truppen im Felde ständen, eine andre Stadt feindlich angreifen würde; so wollte er dieselbe nach dem Schlusse der Bundesgenossen, zuerst angreifen.

Nachdem er über den Kithäron gegangen, und nach Thespien gekommen war; so brach er von da gegen das Thebanische Gebiet auf. Er fand aber das Feld um die Stadt herum, und den besten Theil des Gebiets, mit einem Graben umzogen, und mit Pallisaden verwahrt; deswegen schlug er sein Lager bald hier bald da auf, rückte des Nachmittags mit seinen Truppen aus, und verheerte alles, was ausserhalb (11) des Grabens und der Pallisaden nach ihm zu lag. Denn wo sich Agesilaos sehen ließ, giengen ihm die Feinde innerhalb ihrer Verschanzungen entgegen, um ihn zurückzutreiben.

Als er einsmals schon wieder nach dem Lager zurückgieng, thaten die Thebanischen Reuter, die man vorher nicht wahrgenommen, plötzlich einen Ausfall durch

(11) Ausserhalb, läßt die Lesart des Randes der Leipziger Ausgabe aus, denn wäre der Sinn: **er verheerte den Theil der Verschanzungen, der gerade ihm entgen stand.**

durch die in der Verschanzung gemachten Ausgänge; und da die Peltasten eben abzogen, und Anstalt zum Abendessen machten, die Reuter aber theils abgestiegen waren, theils wieder zu Pferde stiegen, ritten sie darauf loß; dabey tödteten sie von den Peltasten nicht wenige, von den Reutern aber die Spartiaten Kleon und Epilütidas, von den Benachbarten einen, den Eudikos, nebst einigen verbanneten Athenern, die noch nicht wieder zu Pferde gestiegen waren.

Als aber Agesilaos mit den Hopliten wieder umkehrte, um jenen zu Hülfe zu kommen, so giengen die Reuter den Reutern entgegen, und diejenigen Hopliten, die zehen Jahre über das Jünglingsalter (12) hatten, liefen mit ihnen. Die Thebanischen Reuter waren, als wenn sie am Mittage sich etwas betrunken hätten; denn sie hielten solange gegen die Angreifenden Stand, bis sie die Wurfspiese gegen sie gebrauchen konnten; erreichten sie aber nicht damit, sondern kehrten dem Feinde den Rücken zu, und büßten dabey zwölf Mann ein.

Wie nun Agesilaos bemerkte, daß sich die Feinde immer Nachmittags zeigten, so opferte er mit Anbruch des Tages, führte sobald möglich die Armee aus, und kam durch einen unbesetzten Eingang in die Verschanzungen hinein. Nun verheerte er alles innerhalb derselben bis an die Stadt mit Feuer und Schwerdt. Nachdem er dieses ausgeführt hatte, gieng

(12) Die jüngste Mannschaft.

gieng er wieder nach Thespien zurück, und befestigte diese Stadt mit Mauern. Hierauf ließ er den Harmosten Phöbidas in derselben zurück, und gieng selbst über das Gebirge nach Megara, wo er die Völker der Bundesgenossen auseinander gehen ließ, die Truppen seiner Stadt aber selbst nach Hause führte.

Phöbidas schickte nun Partheyen aus, welche im Thebanischen raubten und plünderten, und fiel auch selbst mehrmals ein, und nahm das Land sehr hart mit. Die Thebaner, die ihm auch wieder zu schaden suchten, zogen mit allen ihren Truppen gegen das Thespische Gebiet aus. Als sie schon in demselben standen, setzte sich ihnen Phöbidas mit den Peltasten dergestalt entgegen, daß sie sich gar nicht von ihrer Schlachtordnung trennen konnten; wodurch den Thebanern ihr Einfall ganz verunglückte, und sie sich geschwind wieder zurückzogen. Auch sogar die Proviantknechte warfen die Frucht, die sie bekommen hatten, von den Mauleseln ab, und ritten nach Hause; so eine schreckliche Furcht hatte sich des Kriegsheeres bemächtigt.

Phöbidas setzte nun dem Feinde hitzig nach, und hatte die Peltasten bey sich, die Hopliten aber mußten ihm in Schlachtordnung folgen. Er machte sich Hofnung die Thebaner zur Flucht zu bringen, denn er führte seine Leute muthig an, und munterte alle zum Angriffe auf; befahl auch den Thespischen Hopliten, ihm zu folgen.

durch die in d… Reuter sich zurückzogen, ka-
und da die P… wegsamen Wald. Hier sam-
Abendessen … wieder, und wandten sich, aus
gen ware… einen Durchgang zu finden, abermals
sie dara… Die vordersten von den Peltasten,
sten ni… waren, geriethen in Furcht, und
tiater… die Reuter dieses sahen, so wurden sie
ten … aufgemuntert, den Fliehenden nachzusetzen.
A… blieb Phöbidas selbst nebst noch zwey oder
… andern im Gefechte; da dieses sich ereignete,
flohen alle Miethvölker davon. Als diese Fliehen-
den bey den Thespischen Hopliten ankamen, so flo-
hen auch diese, ob sie gleich vorher sehr damit ge-
prahlt hatten, daß sie den Thebanern nicht weichen
wollten; sie wurden aber, weil es schon spät war,
eben nicht verfolgt. Es blieben auch nicht viele,
denn die Thespier standen nicht eher wieder, als bis
sie in ihrer Stadt angekommen waren.

Durch diesen Vorfall bekamen die Sachen der Thebaner ein neues Leben, und sie unternahmen nun einen Zug gegen Thespien, und die andern daherum liegenden Städte. Das Volk zog aus denselben nach Theben, (denn in allen den Städten war eine solche Herrschaft aufgerichtet (13), wie in Theben) daher die Freunde der Lakedämonier in diesen Städten Hülfe nöthig hatten. Nach dem Tode des Phöbidas schickten die Lakedämonier einen Polemarchen

mit

(13) Von den Lakedämoniern.

Kora zu Wasser ab, um Thespien zu ver-
n.

ey anbrechendem Frühling beschlossen die Lake-
monier abermals einen Feldzug gegen Theben, und
oaten den Agesilaos das Kommando, wie vorher,
wieder zu übernehmen. Dieser hatte wegen des Ein-
marsches noch eben die Meynung, und sandte also,
noch vor dem Opfer wegen des Feldzugs, an den
Polemarchen nach Thespien, und befahl ihm, sich der
Höhe an dem Wege, der über den Kithäron geht,
zu versichern, und sie solange besetzt zu halten, bis
er selbst ankommen würde.

Als er nun über diesen Berg gegangen war, und
bey Platäa stand, so stellte er sich wieder, als wolle
er erst nach Thespien gehen. Er schickte dahin, und
befahl, Lebensmittel zum Verkauf zusammen zu brin-
gen, und die Gesandten sollten ihn da erwarten.
Daher besetzten die Thebaner den Weg nach Thespien
sehr stark.

Nachdem aber Agesilaos am folgenden Morgen
geopfert hatte, nahm er den Weg nach Früthrä;
und da er mit der Armee in Einem Tage soweit
marschirte, als sonst in zweyen, so überstieg er die
Verschanzungen bey Skolos eher, als die Thebaner,
welche den Ort bedeckten, wo er das vorigemal durch-
gedrungen war, von demselben ankommen konnten.
Nachdem er dieses gethan, verheerte er alles auf der
Ostseite von Theben, bis nach Tanagra. (Denn da-
mals hatte Hüpatodoros mit seiner Parthey, die

Freunde

Als die Thebanischen Reuter sich zurückzogen, kamen sie an einen unwegsamen Wald. Hier sammelten sie sich erst wieder, und wandten sich, aus Verzweiflung einen Durchgang zu finden, abermals gegen den Feind. Die vordersten von den Peltasten, deren nur wenige waren, geriethen in Furcht, und flohen; als die Reuter dieses sahen, so wurden sie dadurch aufgemuntert, den Fliehenden nachzusetzen. Hier blieb Phöbidas selbst nebst noch zwey oder drey andern im Gefechte; da dieses sich ereignete, flohen alle Miethvölker davon. Als diese Fliehenden bey den Thespischen Hopliten ankamen, so flohen auch diese, ob sie gleich vorher sehr damit geprahlt hatten, daß sie den Thebanern nicht weichen wollten; sie wurden aber, weil es schon spät war, eben nicht verfolgt. Es blieben auch nicht viele, denn die Thespier standen nicht eher wieder, als bis sie in ihrer Stadt angekommen waren.

Durch diesen Vorfall bekamen die Sachen der Thebaner ein neues Leben, und sie unternahmen nun einen Zug gegen Thespien, und die andern daherum liegenden Städte. Das Volk zog aus denselben nach Theben, (denn in allen den Städten war eine solche Herrschaft aufgerichtet (13), wie in Theben) daher die Freunde der Lakedämonier in diesen Städten Hülfe nöthig hatten. Nach dem Tode des Phöbidas schickten die Lakedämonier einen Polemarchen mit

(13) Von den Lakedämoniern.

mit einer Mora zu Wasser ab, um Thespien zu vertheidigen.

Bey anbrechendem Frühling beschlossen die Lakedämonier abermals einen Feldzug gegen Theben, und baten den Agesilaos das Kommando, wie vorher, wieder zu übernehmen. Dieser hatte wegen des Einmarsches noch eben die Meynung, und sandte also, noch vor dem Opfer wegen des Feldzugs, an den Polemarchen nach Thespien, und befahl ihm, sich der Höhe an dem Wege, der über den Kithäron geht, zu versichern, und sie solange besetzt zu halten, bis er selbst ankommen würde.

Als er nun über diesen Berg gegangen war, und bey Platäa stand, so stellte er sich wieder, als wolle er erst nach Thespien gehen. Er schickte dahin, und befahl, Lebensmittel zum Verkauf zusammen zu bringen, und die Gesandten sollten ihn da erwarten. Daher besetzten die Thebaner den Weg nach Thespien sehr stark.

Nachdem aber Agesilaos am folgenden Morgen geopfert hatte, nahm er den Weg nach Erüthrä; und da er mit der Armee in Einem Tage soweit marschirte, als sonst in zweyen, so überstieg er die Verschanzungen bey Skolos eher, als die Thebaner, welche den Ort bedeckten, wo er das vorigemal durchgedrungen war, von demselben ankommen konnten. Nachdem er dieses gethan, verheerte er alles auf der Ostseite von Theben, bis nach Tanagra. (Denn damals hatte Hüpatodoros mit seiner Parthey, die

Freunde

Freunde der Lakedämonier waren, Tanagra noch inne.) Von da zog er sich wieder zurück, so daß er die Stadt linkerhand liegen ließ.

Nun rückten die Thebaner an, und setzten sich ihm bey Graosstäthei (14) entgegen, so daß sie den Graben und die Pallisaden im Rücken hatten, und glaubten, dieser Ort sey bequem dazu, etwas zu wagen. Denn diese Gegend war sehr enge und schwer zu passiren. Als Agesilaos dieses bemerkte, rückte er nicht gegen sie an, sondern zog sich seitwärts gegen die Stadt zu.

Nun fürchteten sich die Thebaner wegen ihrer Stadt, die unbesetzt war; sie verliessen daher ihre gegenwärtige Stellung, und liefen schnell auf der Potnischen Strasse nach der Stadt zu. Denn diese war am sichersten. Es schien dieses eine gute Entschliessung des Agesilaos zu seyn, daß er sich weit von den Feinden auf die Seite zog, und dadurch machte, daß sie sich im Laufe von ihrem Platze wegzogen. Doch giengen einige Polemarchen mit ihren Moren eilig auf die Vorbeylaufenden loß.

Die Thebaner schleuderten aber von den Hügeln Lanzen unter sie herunter, und tödteten auch einen Polemarchen Alüpetos, der mit einer Lanze getroffen wurde. Allein die Thebaner wurden auch von diesem Hügel herabgetrieben. Die Skiriten und einige

(14) Deutsch: Die Alte Weibesbrust: so übersetzt es auch Goldhagen. Aber wer übersetzt Namen von Oertern?

nige Reuter erstiegen denselben, und hieben in die letzten von den Thebanern ein, die nach der Stadt zu ritten.

Als aber die Thebaner schon nahe bey ihren Mauren waren, so schwenkten sie sich herum. Da die Skiriten diese gewahr wurden, so zogen sie sich etwas geschwinder als Schritt vor Schritt zurück. Doch blieb keiner von ihnen. Die Thebaner aber errichteten nun ein Siegeszeichen, weil die, so den Hügel erstiegen hatten, zurückwichen.

Agesilaos nahm diese Zeit wahr, und schlug sein Lager da auf, wo er zuerst die Feinde in Schlachtordnung stehen sahe. Den folgenden Tag aber gieng er wieder zurück nach Thespien. Als ihm nun die Peltasten, die bey den Thebanern im Solde standen, muthig nachsetzten, und dem Chabrias, welcher zurück blieb, zuriefen, ihnen zu folgen; so schwenkten sich die Olünthischen Reuter gegen sie, (denn diese machten, vermöge des Bündnisses, diesen Feldzug mit) verfolgten sie geradezu den Berg hinauf, und machten sehr viele von ihnen nieder. Denn die Fußgänger werden an einer Höhe, wenn man gut hinaufreiten kann, von den Reutern leicht eingeholt.

Wie Agesilaos in Thespien war, so fand er die Bürger gegeneinander empört; und die sich zur Lakonischen Parthey hielten, wollten die Gegner derselben tödten: (wozu auch Menon gehörte) er erlaubte solches aber nicht; sondern söhnte sie mitein-

ander aus, und zwang sie dieses einander eydlich zu versichern; worauf er wieder über den Kithäron nach Megara abmarschirte. Daselbst verabschiedete er die Bundesgenossen, und gieng mit seinen eignen Völkern nach Hause.

Die Thebaner litten grossen Mangel an Getraide, weil sie schon zwey Jahre von ihren Ländereyen nichts geerndtet hatten; sie schickten daher auf zwey Dreyruderschiffen Leute nach Pagosa, um Getraide zu kaufen, und gaben ihnen zehen Talente mit. Der Lakedämonier Alketas aber, der zur Besatzung in Oreon lag, bemannete, während der Zeit, daß sie Getraide aufkauften, drey Dreyruderschiffe, und trug Sorge, daß dieses nicht auskäme. Wie nun das Getraide abgefahren wurde, so nahm Alketas beydes, das Getraide und die Dreyruderschiffe, und auch die Mannschaft, die sich auf dreyhundert Mann belief, mußte sich ihm ergeben. Diese ließ er in der Burg genau bewahren, worin er selbst sein Quartier hatte.

Es begleitete ihn aber, wie man erzählt, ein sehr schöner und angenehmer Oritischer Jüngling, als er von der Burg herabgieng, und er beschäftigte sich mit demselben. Als diese Sorglosigkeit von den Gefangenen bemerkt wurde, so bemächtigten sie sich der Burg, und nun fiel auch die Stadt ab. Die Thebaner konnten also das Getraide sehr reichlich in ihre Stadt fahren lassen.

Bey wieder anbrechendem Frühling war Agesilaos bettlägerig. Denn wie er die Armee aus dem Thebanischen nach Megara zurückführte, und aus dem Tempel der Aphrodite (15) nach dem Rathhause hinauf gieng; sprang ihm eine Ader, und das Blut trat aus dem Leibe an den gesunden Schenkel. Da nun das Schienbein in Schwulst gerieth, und die Schmerzen unerträglich wurden, so öfnete ihm ein Sürakusischer Arzt die Ader an dem Knöchel; wie diese geöfnet war, lief das Blut Tag und Nacht heraus, und durch alle angewandte Mittel konnten sie das Blut nicht stillen, bis er ohnmächtig wurde. Da hörte das Blut erst auf zu fliessen. In diesem Zustande wurde er nach Lakedämon gebracht, wo er den Rest des Sommers und den ganzen Winter krank lag.

Beym Anfang des Frühlings hatten die Lakedämonier abermals einen Feldzug wider Theben beschlossen, und dem Kleombrotos die Anführung der Armee aufgetragen. Als dieser mit den Truppen bey dem Kithäron ankam, sandte er die Peltasten voraus, um sich der Höhen oberhalb des Weges vorher zu bemächtigen. Einige Thebaner und Athener hatten die Bergspitzen eben schon besetzt, und liessen sie etwas hinaufkommen; als sie ihnen aber nahe genug waren, machten sie sich auf, und trieben sie zurück, und erlegten dabey an vierzig Mann.

(15) Venus bey den Römern.

Nun hielt es Kleombrotos für unmöglich über den Berg ins Thebanische einzudringen, er zog sich also wieder zurück, und ließ die Armee auseinander gehen.

Die Bundesgenossen kamen hierauf zu Lakedämon zusammen, und redeten davon, daß sie durch die Schläfrigkeit, womit der Krieg geführt würde, entkräftet werden müßten. Sie wären im Stande, weit mehr Schiffe als die Athener zu bemannen, und die Stadt derselben durch Hunger zu bezwingen, sie könnten auch auf eben den Schiffen eine Armee nach Theben übersetzen, es möchte durch Phokien, oder durch Kreusis geschehen.

Nachdem dies in Ueberlegung genommen worden, so bemanneten sie sechszig Dreyruderschiffe, über welche Pollis das Oberkommando erhielt. Diejenigen, welche diesen Rath gegeben hatten, irreten sich auch nicht, denn die Athener wurden von allen Seiten gesperret. Ihre Proviantschiffe kamen zwar bey Geraistos an, von da aber getrauten sie sich nicht weiter zu segeln, weil die Lakedämonische Flotte bey Aegina, Keos und Andros kreuzte. Wie die Athener die Nothwendigkeit, darin sie gebracht worden, sahen, so giengen sie auch zu Schiffe und lieferten dem Pollis ein Seetreffen, welches Chabrias (16) kommandirte, und worin sie den Sieg erhielten. So konnte also die Zufuhr nach Athen sicher hinkommen.

Als

(16) Sein Leben hat Nepos beschrieben.

Als sich die Lakedämonier hierauf rüsteten, eine Armee nach Böotien zu schicken, so wurden die Athener von den Thebanern gebeten, eine Armee nach dem Peloponnes zu schicken, denn sie dachten, wenn dies geschähe, so würde es den Lakedämoniern nicht möglich seyn, zugleich ihr eignes Land, und die Städte ihrer Bundesgenossen in diesen Gegenden zu beschützen; und auch noch ein starkes Heer gegen sie abgehen zu lassen.

Die Athener waren noch gegen die Lakedämonier aufgebracht, wegen der Unternehmung des Sphodrias, und waren deswegen sehr bereit, sechzig Schiffe zu bemannen, und diese um den Peloponnes herum kreuzen zu lassen. Die Anführung derselben übergaben sie dem Timotheos. (17) Da nun die Feinde während der Zeit, daß Kleombrotos die Armee kommandirte, und Timotheos mit der Flotte ausgelaufen war, keinen Einfall ins Thebanische thaten, so griffen die Thebaner die umliegenden Städte muthig an, und bemächtigten sich derselben wieder.

Auf dieser Fahrt nahm Timotheos Kerkira (18) sehr geschwind weg, er machte aber keine Einwohner zu Sklaven, vertrieb auch keine, und änderte nichts in ihren Gesetzen: wodurch er sich die Gewogenheit aller umliegenden Städte erwarb.

(17) Sein Leben steht im Nepos.
(18) Bey den Römern Korkira, itzt Korfu.

Die Lakedämonier rüsteten auch eine Flotte wider ihn aus, und setzten den Nikolochos, einen sehr unternehmenden Mann, zum Admiral über dieselbe. Als dieser die Schiffe des Timotheos zu Gesicht bekam, so säumte er nicht, ob ihm gleich sechs Ambrakische Schiffe fehlten, und er nur fünf und funfzig Schiffe, Timotheos aber sechzig Schiffe bey sich hatte, diesem ein Treffen zu liefern. Er wurde aber diesmal überwunden, und Timotheos errichtete bey Ailûzia (19) ein Siegeszeichen.

Als nun Timotheos seine Schiffe da ans Land gezogen hatte, und sie ausbessern ließ, so segelte jener, zu dem indessen die sechs Ambrakischen Schiffe noch gestossen waren, gerade nach Ailûzia hin, wo sich Timotheos befand. Als dieser ihm nicht entgegen segelte, so errichtete er auf den nächsten Inseln auch ein Siegeszeichen. Nachdem aber Timotheos seine Schiffe wieder in Stand gesetzt, und aus Kerkûra noch andre zur Verstärkung erhalten hatte, so war er mit seiner Flotte, die überall aus mehr als siebenzig Schiffen bestand, weit überlegen. Es wurde ihm auch Geld von Athen geschickt, dessen er viel nöthig hatte, bey der starken Anzahl seiner Schiffe.

Xeno-

(19) Leuenklau will lieber Alûzeia lesen.

Xenophons Griechische Geschichte.

Sechstes Buch.

I. Kap.

So war die Lage der Sachen zwischen den Athenern und Lakedämoniern. Die Thebaner aber unternahmen, nach der Unterjochung der Böotischen Städte, auch einen Feldzug nach Phokien. Als hierauf die Phokier eine Gesandschaft nach Lakedämon schickten, und sagen liessen, wenn sie keine Hülfe erhielten, so würden sie nicht im Stande seyn, der Bezwingung der Thebaner zu entgehen; so liessen die Lakedämonier ihren König Kleombrotos, nebst vier Moren, und einem Theile der Bundesgenossen zu Schiffe nach Phokien übersetzen.

Fast um eben diese Zeit kam auch aus Thessalien der Pharsalier Polüdamas bey der Lakedämonischen Regierung an. Dieser Mann stand in ganz Thessalien im größtem Ansehen, und in seiner Vaterstadt hielt man ihn für einen so vollkommen rechtschaffnen Mann, daß die Phorsalier bey entstandenen innerlichen Unruhen selbst ihre Burg ihm anver-

trauet, und ihm Vollmacht gegeben hatten, die öffentlichen Einkünfte einzunehmen, und sie nach Vorschrift der Gesetze, theils auf den öffentlichen Gottesdienst, theils auf die übrigen Staatsbedürfnisse zu verwenden.

Dieser Mann gebrauchte die Gelder denn auch zur Beschützung und Erhaltung der Burg, und legte von der Verwendung des übrigen jährlich Rechnung ab. Wenn es ihm einmal woran fehlte, so legte er solches von dem Seinigen zu; und wenn Ueberschuß von den Einkünften da war, so nahm er solches wieder zu sich. Uebrigens war er auch gastfreundschaftlich, und nach Thessalischer Landesart prächtig. Als dieser Mann zu Lakedämon ankam, trug er folgendes vor:

„ Brave Lakedämonier! So weit ich von allen „ meinen Voreltern her zurückdenken kann, bin ich „ der Gastfreund und Wohlthäter eures Staats; „ daher halte ichs für billig, an euch mich zu wen„ den, wenn ich keinen Rath weiß; und euch Nach„ richt davon zu geben, wenn euch in Thessalien „ eine Gefahr bedrohet. Ohne Zweifel habt ihr „ schon den Namen Jasons gehört. Dieser Mann, „ der eine starke Macht hat und sehr berühmt ist, „ kam nach Errichtung eines Waffenstillstandes zu „ mir, und sagte mir folgendes.

„ „ Daß ich im Stande dazu bin, mein Polüda„ mas, eure Stadt Pharsalos, auch wider ihren „ Willen, mir unterwürfig zu machen, kannst du

„ schon daraus schliessen, daß ich itzt die meisten
„ und größten Thessalischen Städte zu Bundesge-
„ nossen im Kriege habe, welche ich da bezwungen,
„ als ihr zugleich mit denselben Krieg wider mich
„ führtet. Auch weißt du, daß ich bey sechstau-
„ send Mann fremde Hülfstruppen im Solde ha-
„ be, mit welchen, wie ich überzeugt bin, es kei-
„ ne Stadt im Kriege leicht aufnehmen kann. Man
„ könnte zwar eine nicht geringere Anzahl wider sie
„ ins Feld stellen, setzte er hinzu; aber die Armeen
„ der Städte enthalten einen Theil Mannschaft,
„ die schon zu alt ist, und ein anderer Theil ist noch
„ zu jung. Ausserdem treiben in jeder Stadt viel
„ zu wenige die nöthige Leibesübungen. Bey mir
„ aber dient kein Mann für Sold, der nicht eben
„ so gut im Stande ist Beschwerden zu erdulden,
„ als ich. —

„ Er ist auch, (denn ich muß euch die Wahr-
„ heit sagen) sehr stark vom Körper, und ein gros-
„ ser Freund der Arbeit. Auch mit seinen Leuten
„ nimmt er täglich gewisse Uebungen vor. Er läßt
„ sie bewaffnet marschiren, sowohl auf den Kampf-
„ plätzen, als wenn er zu Felde geht. Findet er
„ unter den Ausländern Leute die zu schwach sind,
„ die jagt er fort; diejenigen aber, bey welchen er
„ sieht, daß sie sich vor keiner Beschwerde und Ge-
„ fahr des Krieges scheuen, die ehret er besonders,
„ theils durch einen doppelten, theils durch drey-
„ fachen, ja auch vierfachen Sold, und durch

„ andre Geschenke; er läßt sie in Krankheiten hei-
„ len, und schmückt ihre Begräbnisse. Daher wis-
„ sen alle bey ihm dienende Freunde, daß kriegrische
„ Talente ihnen das ehrenvolleste und glücklichste
„ Leben verschaffen.

„ Er zeigte mir auch, wie ich schon selbst wußte,
„ daß ihm die Maraker, Doloper und Alketas, der
„ Statthalter in Epiros zu Gebote ständen. Wo-
„ für habe ich mich also zu fürchten, sprach er, daß
„ ich nicht glauben könnte, euch leicht zu überwälti-
„ gen? Vielleicht möchte jemand denken, der mich
„ nicht kennet: Was zauderst du denn noch, und
„ ziehest nicht schon gegen die Pharsalier zu Felde?
„ Beym Zeys! blos darum, weil ich es für besser
„ halte, euch lieber freywillig, als widerwillig mit
„ mir zu vereinigen. Denn würde ich Gewalt ge-
„ brauchen, so würdet ihr alles mögliche Böse wi-
„ der mich ersinnen, und ich würde suchen, euch
„ immer mehr zu entkräften; würdet ihr euch aber
„ durch Vorstellungen zu einer Verbindung mit mir
„ bewegen lassen, so würden wir offenbar einander
„ soviel wir nur könnten, glücklich zu machen su-
„ chen.

„ Ich weiß es auch, Polydamas, daß dein Va-
„ terland seine Augen auf dich gerichtet hat. Wirst
„ du es also veranstalten, daß dieses freundschaft-
„ lich gegen mich denkt, so verspreche ich dir, daß
„ ich dich in ganz Griechenland zum Größten nach
„ mir machen will. Vernimm auch, in welchen

„ Dingen ich dir den Vorzug vor Allen andern nach
„ mir geben will, und glaube mir nichts davon,
„ was du nicht nach reifer Ueberlegung wahr finn,
„ den wirst.

„ Zuerst ist dieses in die Augen fallend, daß ich,
„ wenn Pharsalos und die unter euch stehenden
„ Städte mit mir vereiniget sind, ohne Bedenken
„ zum Oberhaupt aller Thessalier werde gemacht
„ werden. Hat Thessalien ein allgemeines Ober-
„ haupt, so kann eine Armee von sechstausend
„ Reutern, und mehr als zehentausend Hopliten
„ errichtet werden. Wenn ich nun die Stärke ihrer
„ Körper, und die Grösse ihres Muths betrachte,
„ so bin ich überzeugt, daß die Thessalier, wenn
„ sie nur einen guten Anführer haben, sich keinem
„ Volke werden unterwerfen dürfen. Und da Thes-
„ salien eine weitläuftige Landschaft ist, so werden
„ sich alle umliegende Völker ihm unterwerfen, so-
„ bald es ein allgemeines Oberhaupt hat. Da nun
„ alle diese fast lauter Pfeilwerfer sind, so wird
„ unsre Macht auch an Peltasten sehr überlegen
„ seyn.

„ Ich habe ausserdem noch die Böotier, und alle
„ Völker, die wider die Lakedämonier Krieg füh-
„ ren, zu Bundesgenossen; und diese werden schon
„ sehr bereit seyn, mir zu folgen, wenn ich sie nur
„ von den Lakedämoniern befreye. Auch weiß ich,
„ die Athener würden gern alles thun, um unsre
„ Bundesgenossen zu werden; aber ich finde es nicht

„ für

„ für gut, mit ihnen Freundschaft zu machen; denn
„ ich hoffe noch leichter die Oberherrschaft zu Was-
„ ser, als zu Lande zu erhalten.

„ Um zu sehen, ob ich richtig urtheile, setzte er
„ hinzu, so überlege noch folgendes: Wenn wir
„ Makedonien besiegen, woher die Athener ihr Holz
„ holen, so werden wir im Stande seyn, weit
„ mehr Schiffe, als sie, zu erbauen. Und wer
„ wird diese leichter bemannen können, wir, oder
„ die Athener, da wir so viele und so gute Pene-
„ sten (1) haben? Und ists nicht wahrscheinlicher,
„ daß wir, da wir von unserm Ueberflusse Früchte
„ ausser Landes schicken, eher im Stande sind, das
„ Schiffsvolk zu unterhalten, als die Athener, die
„ für sich selbst nicht genug haben, wenn sie es
„ nicht kaufen? Wir müssen auch gewiß mehr Geld
„ zu unserm Gebrauche haben, da wir nicht brau-
„ chen auf einige Inselchen zu sehen, sondern von
„ den inländischen Völkern die Einkünfte ziehen!
„ Denn alles um Thessalien herum wird Tribut be-
„ zahlen, sobald Thessalien ein allgemeines Ober-
„ haupt hat.

„ Es ist dir ja längst schon bekannt, daß der
„ Monarch von Persien nicht durch den Ertrag der

„ Inseln,

(1) Penesten waren bey den Thessaliern fast eben solche Leute, als bey den Lakedämoniern die Heloten, nemlich eine Art von Dienstleuten, welche den Ackerbau verrichteten, dabey zum Theil reich wurden, und zu Empörungen geneigt waren.

„ Inseln, sondern des festen Landes der allerreich-
„ ste auf Erden ist. Und diesen unterwürfig zu
„ machen, halte ich doch noch viel leichter, als
„ Griechenland zu bezwingen. Denn ich weiß, daß
„ alle Menschen, die daselbst sind, bis auf Einen,
„ sich mehr zur Knechtschaft, als zur Tapferkeit ge-
„ wöhnt haben. Ich weiß auch, von welcher Mann-
„ schaft sowohl bey dem Feldzuge des Kürös (2),
„ als auch des Agesilaos, der Monarch aufs äusser-
„ ste gebracht worden ist.

„ Als er mir dieses gesagt hatte, gab ich ihm
„ zur Antwort: alles andre verdiene in Betrachtung
„ gezogen zu werden, daß wir aber die Freundschaft
„ der Lakedämonier verlassen, und uns zu ihren
„ Feinden schlagen sollten, da wir doch keine Kla-
„ gen über sie hätten, dazu könnte ich mich nicht
„ entschliessen. Er lobte mich, und sagte, er wünsch-
„ te nun noch mehr, sich mit mir zu verbinden, da
„ ich ein solcher Mann sey; und erlaubte mir, zu
„ euch zu reisen, und nach der Wahrheit zu sagen,
„ daß er willens sey, die Pharsalier zu bekriegen,
„ wenn wir keine Vorstellungen annehmen wollten.
„ Ich möchte also Hülfe von euch verlangen. Und
„ wenn du es, setzte er hinzu, durch deine Vor-
„ stellungen erhalten kannst, daß sie dir soviel Hülfs-
„ völker schicken, womit du im Stande bist, mich

(2) Den Xenophon, der ihm beygewohnt, besonders beschrieben hat.

„ zu bekriegen, wohlan, so wollen wir es uns ge-
„ fallen lassen, wie der Ausgang des Krieges seyn
„ wird; werden sie dir aber keine hinlängliche Macht
„ zu Hülfe schicken, so könntest du mit Recht von
„ deinem Vaterlande, welches dich ehret, und in
„ welchem du die größten Vorzüge hast, zur Ver-
„ antwortung gezogen werden.

„ In diesen Angelegenheiten komme ich also zu
„ euch, und sage alles, so wie ichs dort theils selbst
„ gesehen, theils von ihm gehört habe. Ich glau-
„ be, daß die Sachen in der Lage sind, Lakedämo-
„ nier, daß, wenn ihr eine Macht dorthin schickt,
„ die nicht nur mir, sondern auch den übrigen Thes-
„ saliern stark genug scheint, gegen Jason Krieg
„ zu führen, alle Städte alsdenn von ihm abfallen
„ werden: denn sie fürchten sich alle vor seiner im-
„ mer wachsenden Macht. Glaubt ihr aber, die
„ Neodamoden und ein Privatmann wären schon
„ hinreichend ihn einzuschränken, so rathe ich euch,
„ stille zu sitzen.

„ Denn ihr wisset es wohl, daß dieses ein Krieg
„ gegen eine grosse Macht, und gegen einen Mann
„ ist, der ein so kluger Feldherr ist, dem so leicht
„ nichts fehl schlägt, er mag etwas unternehmen,
„ wozu Verschwiegenheit, oder Geschwindigkeit oder
„ Gewalt erfordert wird. Denn er ist im Stande,
„ die Nacht wie den Tag zu gebrauchen, und wenn
„ er eilfertig ist, bey der Mittags- und Abendmahl-
„ zeit zugleich zu arbeiten. Er glaubt, die Ruhe

„ erst

„ erst alsdenn nehmen zu müssen, wenn er zu sei-
„ nem Zwecke gelangt ist, und das, was geschehen
„ mußte, ausgeführt hat.

„ Eben so hat er auch seine Leute gewöhnt. Er
„ weiß auch, wenn die Soldaten viel ausgestan-
„ den, und sich wohl verhalten haben, ihre Wün-
„ sche zu erfüllen: daher haben alle, die bey ihm
„ sind, gelernt, daß auf Beschwerden erst Annehm-
„ lichkeiten folgen. Er ist auch unter allen, die ich
„ kenne, der enthaltsamste in den sinnlichen Ergötz-
„ lichkeiten; so sehr, daß diese ihn niemals hin-
„ dern können, seine Pflichten zu thun. Ueberleget
„ nun dies alles, und sagt mir hernach eurer Pflicht
„ gemäß, was ihr thun könnet und wollet.“

Dieses war der Inhalt seines Vortrags. Die Lakedämonier verschoben aber damals die Antwort. Nachdem sie auch noch am zweyten und dritten Tage überrechnet hatten, wie viele Moren sie auswärts, und wie viele sie bey Lakedämon gegen die ausgelaufenen Dreyruderschiffe der Athener, und was für einen Krieg sie gegen ihre Nachbarn zu führen hätten; so gaben sie ihm die Antwort, bey den gegenwärtigen Umständen könnten sie ihm keine hinlängliche Armee zu Hülfe schicken, er möchte also nach seiner Rückkehr solche Einrichtungen machen, die für ihn und seine Vaterstadt die besten wären.

Er lobte hierauf die Aufrichtigkeit der Republik, und reisete ab. Er bat nun den Jason, ihn nicht zur Uebergabe der Burg der Pharsalier zu zwingen,

damit

damit er solche denjenigen erhalten könne, die sie ihm anvertrauet hätten; seine Kinder aber gab er ihm zu Geisseln, mit dem Versprechen, er wolle die Stadt zu bewegen suchen, sich freywillig mit ihm zu verbünden, und ihn zum Oberfeldherrn mit zu ernennen. Sobald sie nun einander die Treue versichert hatten, bekamen die Pharsalier alsobald Friede, und Jason wurde nun einstimmig zum Oberfeldherrn (3) der Thessalier erwählt.

Als er Oberfeldherr war, machte er bekannt, wie viel eine jede Stadt an Reuterey und Hopliten nach ihren Umständen geben sollte. Er erhielt auf diese Weise, mit Einschluß der Bundesgenossen, mehr als achttausend Mann Reuter, und die Hopliten schätzte man auf nicht weniger als zwanzigtausend Mann. Der Peltasten waren so viele, daß er sie der größten Macht entgegen stellen konnte, und es würde zu mühsam seyn, sie nach ihren Städten zu zählen. Er kündigte auch allen Nachbaren an, ihm den Tribut zu bezahlen, der zu Skopas Zeiten ihnen aufgelegt war. So lief diese Sache ab. Ich komme nun wieder dahin zurück, wo ich bey Jasons Unternehmungen die Erzählung abgebrochen habe.

II.

(3) Ein solches Oberhaupt von Thessalien heißt im Griechischen **Tagos**, dessen Gewalt sich mehr auf die Armee und das Kriegswesen, als auf die Regierung des Staats erstreckte: wie denn Pollux das Wort **Tagos** mit unter den Benennungen der Feldherrn anführet. Er könnte also auch Oberfeldherr von Thessalien, welches in mehrere kleine Staaten vertheilt war, genannt werden. G.

II. Kap.

Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen versammelten sich in Phokien; die Thebaner aber zogen sich in ihr Land zurück, und besetzten die Eingänge. Da die Athener aber nun sahen, daß die Thebaner durch sie mächtig würden, und doch zur Flotte keine Geldbeyträge gaben, und daß ihre eignen Geldeinnahmen durch die Kaperey aus Aegina, und durch die Vertheidigung des Landes beschnitten würden; so faßten sie den Entschluß, den Krieg zu endigen, und eine Gesandtschaft, um Friede zu machen, nach Lakedämon zu schicken.

Von da segelten gleich zwey der Abgesandten nach dem Schlusse des Staates zur Flotte, und brachten dem Timotheos Ordre, nach Hause zu fahren, da der Friede geschlossen sey. Bey seiner Rückfahrt brachte er zugleich die verbanneten Zakünther in ihr Land zurück. Weil nun die Zakünther, die sich in ihrem Lande befanden, Abgeordnete nach Lakedämon schickten, und anzeigten, was sie vom Timotheos leiden müssen; so erklärten die Lakedämonier dies Verfahren der Athener gleich für unrechtmäßig, und rüsteten wieder eine Flotte aus, die aus etwa sechszig Schiffen, theils aus Lakedämon selbst, theils aus Korinth, aus Leukos, aus Ambrakien, aus Elis, aus Zakünth, aus Achaia, aus Epidauros, aus Trözene, aus Hermione und Halios bestand.

Zum Admiral ernannten sie den Mnasippos, und befahlen ihm, sowohl das ganze übrige Meer in der Gegend zu behaupten, als auch Kerkúra (1) anzugreifen. Sie schickten auch an Dionús (2), und unterrichteten denselben, es wäre auch ihm vortheilhaft, daß Kerkúra nicht in Athenischer Gewalt sey. Sobald Mnasippos seine Flotte versammelt hatte, richtete er seinen Lauf nach Kerkúra. Er hatte aber nebst denen, welche aus Lakedámon auf der Flotte dienten, nicht weniger als funfzehenhundert Mann fremde Miethvólker.

Wie er ans Land gestiegen war, bemächtigte er sich desselben, und verheerte die Felder, welche aufs schönste angebauet und mit Bäumen bepflanzt waren, und sehr prächtige Wohnungen und wohlangelegte Weinkeller hatten; und man sagt, daß die Soldaten dadurch so wollústig geworden, daß sie keinen andern, als wohlriechenden Wein (5) trinken wollen. Er trieb auch aus den Dórfern viele Sklaven und allerhand Vieh zusammen.

Hierauf lagerte er sich mit der Landarmee auf einen Hügel, der ungefähr fünf Stadien von der Stadt und gegen das Feld zu, lag, wo er allen Kerkúräern den Ausgang auf ihr Feld abschnitt. Die

Flotte

(1) Jetzt Korfu.

(2) Den bekannten Tyrann zu Súrakus.

(3) Ανθοσμιας, Wein, der durch die Kunst einen angenehmen Geruch von Blumen bekam. S.

Flotte aber postirte er zu beyden Seiten der Stadt, wo es am bequemsten zu seyn schien, die ankommenden Schiffe wahrzunehmen, und am Einlaufen zu verhindern. Ausserdem lagen auch noch Schiffe vor dem Haven, wenn kein Sturm sie daran hinderte. Auf solche Art hielt er die Stadt blokirt.

Weil nun die Kerkyräer weder vom Lande, noch aus der See einige Zufuhr haben konnten, da sie beydes zu Lande und zu Wasser eingesperrt waren, so geriethen sie in grosse Noth, und schickten nach Athen, und baten um Hülfe, wobey sie den Athenern zeigten, es würde ein wichtiger Verlust für sie seyn, wenn sie Kerkyra verlöhren, und der Feind würde dadurch sehr verstärkt werden. Denn aus keiner Stadt, nur Athen ausgenommen, bekämen sie mehr Schiffe, und mehr Geld. Zudem hätte Kerkyra eine vortheilhafte Lage wegen des Korinthischen Busens, und der an demselben liegenden Städte, wie auch gegen das Lakonische Gebiet, welchem man daraus viel Schaden thun könnte. Seine Lage gegen das gegenüberliegende feste Land, und zur Ueberfahrt aus Sikilien nach dem Peloponnes, sey die fürtreflichste.

Wie die Athener dieses hörten, so hielten sie es sehr wichtig, alle ihre Sorgfalt darauf zu richten, sandten den Stesikles als Befehlshaber mit etwa sechshundert Peltasten ab, und baten den Alketas, sie überzusetzen. Sie wurden auch in der Nacht wo ans Land gesetzt, und kamen in der Stadt an. Sie

beschlossen auch sechszig Schiffe absegeln zu lassen, und bestimmten den Timotheos einstimmig zum Befehlshaber dieser Flotte. Weil dieser in der Stadt nicht alle Schiffe bemannen konnte, so segelte er nach den Inseln, und suchte sie da völlig mit Mannschaft zu besetzen, denn er sahe es nicht als etwas Geringes an, gegen völlig ausgerüstete Schiffe aufs Geradewohl auszulaufen.

Die Athener aber glaubten, er liesse die beste Zeit zur Abfahrt verstreichen, und waren so übel mit ihm zufrieden, daß sie ihm das Oberkommando nahmen, und den Iphikrates an seine Stelle erwählten. Als dieser das Oberkommando erhielt, bemannete er die Schiffe sehr geschwind vollzählig, und hielt auch die Trierarchen ernstlich dazu an. Er zog alle Schiffe der Athener an sich, die nur an der Küste von Attika anzutreffen waren, selbst das Schiff Paralos, und das Salaminische; (4) und sagte, wenn es dort gut gienge, so wollte er ihnen viel Schiffe wieder zurückschicken. So brachte er eine Flotte von siebenzig Schiffen zusammen.

Um diese Zeit nahm der Hunger bey den Kerkyräern so sehr überhand, daß Mnasippos wegen

der

(4) Goldhagen übersetzt: und sogar die beyden, welche nur in besondern Staats- und Religionsangelegenheiten gebraucht wurden, und merkt an: Beyde hiessen die heiligen Schiffe, weil sie nach Delos und Salamin Personen, gewisse heilige Ceremonien zu verrichten, überfahren mußten. S. die Anmerkung eben bey B. 2.

der Menge der Ueberläufer ausrufen ließ, er wolle jeden Ueberläufer verkaufen lassen. Wie sie nichts destoweniger überliefen, so ließ er sie endlich geisseln, und so zurückschicken. Die Belagerten liessen aber diese Sklaven nicht wieder in die Stadt hinein, sondern viele kamen ausserhalb derselben um. Da nun Mnasippos dieses sahe, so dachte er, die Stadt schon erobert zu haben, und nahm Neuerungen mit den Miethvölkern vor; denn einigen von denselben nahm er ihren Sold gänzlich; andern die er bey sich behielt, blieb er den Sold wohl zwey Monate schuldig, nicht, wie er vorgab, aus Mangel an Gelde. Denn viele Städte hatten ihm Geld statt der Mannschaft zugeschickt, weil der Krieg zur See geführt wurde.

Wie die Belagerten von den Thürmen wahrnahmen, daß die Wachen schlechter als vorher besetzt wurden, und daß die Soldaten im Lande herum zerstreuet wären; so thaten sie einen Ausfall, nahmen einige davon gefangen, und andre machten sie nieder. Da Mnasippos dieses bemerkte, so ergriff er selbst die Waffen, und gieng mit allen seinen Hopliten auf sie los, befahl auch den Lochagen und Taxiarchen (5) mit ihren Miethvölkern auszurücken. Einige Lochagen gaben ihm zur Antwort, es würde nicht leicht seyn, die Leute beym Gehorsam zu erhalten, da er ihnen ihre Bedürfnisse nicht reichen liesse; er schlug diese aber, den einen mit dem Stocke,

(5) Obristen und Hauptleute.

den andern mit dem Schilde. Sie rückten ab zwar alle mit ihm aus, allein muthlos, und mit Haß wider ihn, welches bey einem Gefechte gar nicht zuträglich ist.

Sobald er seine Schlachtordnung gestellt hatte, verfolgte er zwar selbst einen Theil der Feinde bis an die Thore der Stadt: als diese aber nahe bey ihren Mauren waren, so machten sie eine Schwenkung, und warfen und schossen von den Gräben. Andre thaten einen Ausfall aus einem andern Thore, und drangen dichtgeschlossen ihnen in den Rücken. Nun stunden sie zwar acht Mann hoch, hielten aber doch diese Stellung des Phalanx für zu schwach, und versuchten sich zurückzuziehen. Sobald sie aber anfiengen sich zurückzuwenden, setzten ihnen die Feinde als Fliehenden nach, daß sie nicht zurückkommen konnten, und die neben ihnen standen ergriffen die Flucht.

Mnasippos konnte also denen die im Gedränge waren keinen Beystand leisten, weil er selbst von den gegen ihm überstehenden sehr geängstigt wurde; es wurden der Leute bey ihm auch immer weniger. Zuletzt da die Feinde schon zahlreich sich geordnet hatten, thaten sie allesammt einen Angriff auf die um den Mnasippos stehenden, deren schon sehr wenige waren. Da die Hopliten sahen was vorgieng, so drangen sie auch auf ihn ein; und trieben, nachdem sie ihn selbst erlegt hatten, alle in die Flucht. Es fehlte nicht viel, so hätten sie auch das verschanzte

Lager

Lager erobert, wenn sie nicht im Nachsetzen den Schwarm der Marketender, Bedienten und Leibeigenen gesehen, und diese für brauchbare Leute gehalten hätten, weswegen sie sich zurückzogen.

Die Kerkyräer richteten nun ein Siegeszeichen auf, und liessen die Gebliebenen bey einem Waffenstillstande verabfolgen. Von dieser Zeit an bekamen die in der Stadt neuen Muth; die vor derselben aber hatten allen Muth verlohren. Denn man sagte, Iphikrates sey nicht weit mehr entfernt, und die Kerkyräer rüsteten auch wirklich Schiffe aus.

Hypermenes, der bey Mnasippos Unteradmiral war, bemannete nun alle Schiffe die daselbst gegenwärtig waren, und fuhr herum nach dem verschanzten Lager, wo er alle Sklaven und Güter auf die Schiffe bringen ließ, und sie fortschickte. Er selbst aber vertheidigte das verschanzte Lager mit den Schiffstruppen und dem Reste der Landarmee. Zuletzt giengen aber auch diese in grösster Verwirrung zu Schiffe, und fuhren ab, und liessen viel Getreide, vielen Wein, und viele Sklaven, und kranke Soldaten zurück: denn sie fürchteten sich sehr, von den Athenern noch auf der Insel angetroffen zu werden. Sie retteten sich also nach Leukas.

Als Iphikrates mit der Flotte abgesegelt war, ließ er während der Schifffahrt alle Anstalten und Vorbereitungen zu einem Seetreffen machen. Er ließ gleich anfangs die grossen Segel zurück, als liefe er zu einem Seetreffen aus. Er brauchte auch

die kleinen Segel wenig, ob er gleich guten Wind hatte. Er ließ die Flotte nur fortrudern, wodurch er der Mannschaft eine gute Leibesübung verschaffte, und auch die Schiffe besser fortbrachte.

Oefters auch, wenn das Kriegsvolk an einem Orte die Mittags- oder Abendmahlzeit halten wollte, mußten sich die Schiffe wie sie nach der Reihe folgten, vom Lande zurückziehen; wenn sich denn die Flotte herumgeschwenkt hatte, und die Vordertheile nach dem Ufer hin gewendet standen, so gab er ein Zeichen, daß sie sich um die Wette bemühen mußten ans Land zu kommen. Es war eine grosse Belohnung der ersten, daß sie zuerst Wasser und was sie sonst nöthig hatten, bekamen, und auch zuerst speiseten. Für die Zuletztankommenden wars eine grosse Strafe, daß sie bey allen diesen Dingen zukurz kamen, und auf das gegebene Zeichen zugleich wieder mit abfahren mußten. Die zuerst Anlandenden konnten auch alles mit Bequemlichkeit thun; die letzten aber mußten eilfertig dabey seyn.

Wenn er in Feindes Lande die Mittagsmahlzeit halten ließ, so stellte er nicht allein, wie es leicht zu erachten ist, auf dem Lande Posten aus, sondern ließ auch in den Schiffen die Mastbäume aufrichten, und von diesen acht geben. Man konnte sich auch von solchen viel weiter umhersehen, als auf den höchsten Orten in einer Ebene. Wo er die Abendmahlzeit oder Nachtruhe hielt, ließ er des Nachts kein Feuer im Lager anzünden, vor dem

Lager

Lager aber hielt er Wachtfeuer, damit niemand unbemerkt sich ihm nähern könne. Oftmals gieng er auch bey hellem Wetter gleich nach dem Abendessen wieder in See, und bey günstigem Winde ruheten sie, indem die Schiffe fortgiengen; und mußten sie rudern, so ruhten die Matrosen abwechselnd aus.

Wenn sie bey Tage segelten, so mußten sie auf ein gegebenes Zeichen bald in einer Linie hintereinander hersegeln, bald aber sich in Schlachtordnung stellen. So lernten sie während der Schifffahrt durch die Uebung alles, was zu einem Seetreffen nöthig ist, und gelangten endlich in das Meer, wovon sie glaubten, daß es die Feinde inne hätten. Oefters hielten sie Mittags- und Abendmahlzeit im feindlichen Gebiete; weil er aber immer nur das Nothwendige verrichtete, so entgieng er auch allen Angriffen durch eine frühere Abfahrt; und so brachte er alles geschwind zu Stande.

Zu der Zeit da Mnasippos blieb, war er eben bey Sphagea (6) im Lakonischen Gebiete. Als er bey Eleia ankam, lief er bey der Mündung des Alpheus vorbey, und legte sich bey dem Orte Ichthüs (7) vor Anker. Am folgenden Tage lichtete er die Anker wieder und fuhr nach Kephallenia, und während dieser Fahrt beobachtete er eine solche Ordnung, daß er, wenns nöthig seyn sollte, alles zu einem See-

(6) Eine Insel.
(7) Fisch.

treffen gleich bereit hatte. Den Vorfall von Mnasippos hatte er von keinem Augenzeugen gehört, und argwöhnte deswegen, es möchte, um ihn zu betrügen, ausgesprengt seyn, weswegen er sich in acht nahm. Wie er aber bey Kephallenia anlangte, so erfuhr er alles genau, und ließ seine Truppen nun ausruhen.

Ich weiß zwar, daß man alle diese Uebungen und Anstalten vorzukehren pflegt, wenn man ein Seetreffen glaubt liefern zu müssen: aber das muß ich loben, daß er, da er bald an den Ort gelangen mußte, wo er den Feinden ein Seetreffen zu liefern glaubte, ein Mittel erfand, daß sie wegen der Fahrt in den Dingen nicht unerfahren blieben, die zu einen Seetreffen gehörten, und doch durch die Uebungen in dergleichen Dingen, ihre Ankunft nicht verspäteten.

Nachdem er hierauf die Kephallenischen Städte in seine Gewalt gebracht hatte, richtete er seinen Lauf nach Kerkûra. Hier erfuhr er erst, daß zehen Dreyruderschiffe des Dionûs unterwegs wären, um zu den Lakedämoniern zu stossen; er gieng also selbst hin, um einen Ort auf dem Lande auszusuchen, wo er sie herbeysegeln sehen, und wo man auch das Zeichen der Seinigen in der Stadt bemerken konnte; und stellte eine Wache an derselben aus, mit welcher er das Zeichen verabredete, womit sie die Ankunft und das Einlaufen der Schiffe andeuten sollten.

Zugleich gab er auch zwanzig Trierarchen Befehle, ihm zu folgen, sobald er sie durch einen Herold rufen liesse; würde ihm einer nicht folgen, dem sagte er voraus, er möchte sich über die Strafe nicht beschweren. Sobald nun das Zeichen der Ankunft jener Schiffe gegeben wurde, und der Herold rief, erblickte man einen sehenswürdigen Wetteifer. Denn es war keiner von denen die sich einschiffen sollten, der nicht eilig zu den Schiffen hinlief.

Er richtete hierauf seinen Lauf dahin, wo sich die feindlichen Dreyruderschiffe befanden, und überfiel die Mannschaft, die von den übrigen Schiffen ans Land gegangen war. Menalippos, ein Rhodier, hatte den übrigen gerathen nicht daselbst zu bleiben, hatte auch seine Leute wieder eingeschifft, und war abgefahren. Und das war der einzige der entkam, ob er gleich den Schiffen des Iphikrates begegnete. Die Sürakusischen Schiffe wurden aber insgesammt nebst aller Mannschaft von ihm genommen.

Iphikrates ließ den Dreyruderschiffen ihre Schiffschnäbel abnehmen, und sie so in den Kerkyräischen Haven ziehen; einem jeden von der Mannschaft aber setzte er ein gewisses Lösegeld zu bezahlen, ausser dem Befehlshaber Anippos, (8) diesen ließ er bewahren, um entweder viel Geld von ihm zu erpressen, oder ihn zu verkaufen. Derselbe nahm sich daher aus Betrübniß selbst das Leben, und Iphikrates ließ nun die

(8) Nach der Lesart des Randes heißt er Knipos.

die übrigen los, und nahm die Bürgschaft der Kerkyräer für das Geld an.

Einen grossen Theil seiner Seeleute unterhielt er damit, daß sie die Aecker der Kerkyräer bestelleten; die Peltasten und Hopliten von den Schiffen nahm er aber, und gieng damit nach Akarnanien, wo er den freundschaftlichen Städten, die Hülfe bedurften, beystand; die Thürier aber, welches sehr starke Leute waren, und einen wohlbefestigten Platz inne hatten, bekriegte.

Hierauf nahm er die Flotte von Kerkyra, die beynahe zwanzig Schiffe stark war, und segelte damit zuerst nach Kephallenien, wo er Geld beytrieb, welches sie theils freywillig, theils gezwungen gaben. Nun machte er Anstalten auch das Lakedämonische Gebiet feindlich anzugreifen, und die übrigen in der Gegend liegenden feindlichen Städte theils freywillig mit sich zu verbinden, und die, so keine Vorstellungen hören wollten, zu bekriegen.

Ich halte diesen Kriegeszug des Iphikrates vorzüglich ruhmwürdig, und besonders auch das, daß er verlangt hat, den Redner Kallistratos, der eben nicht sonderlich zu gebrauchen war, und den Chabrias (9), der für einen guten Feldherrn gehalten wurde, zu seinen Gehülfen zu erwählen. Hielt er diese für einsichtsvolle Männer, und wollte sie deswegen zu Rathgebern haben, so scheint er mir sehr

weise

(4) Sein Leben steht im Nepos.

weise gehandelt zu haben; hielt er sie aber für Nebenbuhler, so zeigte er, meinem Bedünke nach, ein edles Zutrauen auf sich selbst, daß er sich versichert hielt, er werde in keinem Stück einige Zaghaftigkeit oder Saumseligkeit merken lassen. Dies waren die Thaten, die er verrichtete.

III. Kap.

Die Athener sahen, daß die Platäer, ihre Freunde, aus Böotien vertrieben waren, und ihre Zuflucht zu ihnen nahmen; daß auch die Thespier flehentlich baten, sie möchten es nicht zugeben, daß ihnen ihre Vaterstadt versperrt würde, und waren mit den Thebanern gar nicht mehr zufrieden, schämten sich aber eines Theils Krieg mit diesen zu führen, und hielten dies auch auf der andern Seite nicht vortheilhaft für sich. Doch wollten sie an den Handlungen derselben keinen Antheil weiter nehmen, weil sie sahen, daß sie die alten Freunde ihres Staats, die Phokier bekriegten, und Städte zerstörten, die sich im Persischen Kriege getreu und freundschaftlich gegen sie bewiesen hatten.

Aus diesen Ursachen beschloß das Volk Friede zu machen, und schickte zuerst Gesandte nach Theben, um diese aufzufordern, ihnen beyzutreten, und wenn sie wollten, mit nach Lakedämon des Friedens wegen zu gehen: darauf schickten sie selbst ihre Gesandten dahin. Zu diesen wurden Kallias, der

Sohn

Sohn des Hipponikos, Autokles, der Sohn des Strombichos, Demostratos, der Sohn Aristophons, Aristokles, der Sohn des Kephisodotos, Melanopos und Lükanthos (1) erwählt.

Als diese vor dem Ausschuß der Lakedämonier und vor den Bundesgenossen erschienen, war auch der Redner Kallistratos daselbst gegenwärtig. (Denn dieser hatte dem Iphikrates versprochen, wenn er ihn zurückgehen liesse, so wollte er ihm entweder Geld für die Flotte schicken, oder Friede auswürken, und er war deswegen auch zu Athen, und beirieb den Frieden.) Nachdem sie nun dem Ausschuß der Lakedämonier und den Bundesgenossen vorgestellt wurden, so redete von ihnen Kallias der Fackelträger (2) zuerst; dieses war ein Mann, der sich eben so gerne selbst lobte, als von andern loben hörte. Itzt redete er folgendermassen:

„Brave Lakedämonier! das Amt euch zu bewir-
„then, habe ich nicht zuerst erhalten, sondern mein
„Grosvater hat solches schon von seinem Vater be-
„kommen, und auf seine Familie vererbt. Ich
„will euch aber auch bekannt machen, wie unsre
„Republik immer gegen uns gesinnt gewesen ist.
„Wenn Krieg ist, so erwählt sie uns zu Feldher-
„ren;

(1) Nach der Lesart des Randes heißt er Lükithos.
(2) Fackelträger, Daduchoi, waren Diener de Hierophanten, oder Oberpriesters bey den Eleusinischen Geheimnissen der Ceres, welche die Fackeln bey dem nächtlichen Aufzuge, so dieser Göttin zu Ehren gehalten wurden, zu tragen hatten. S.

„ ren, und wenn sie Frieden wünscht, schickt sie
„ uns als Friedensstifter ab. Ich selbst bin in vo-
„ rigen Zeiten schon zweymal hieher gekommen, um
„ Krieg zu endigen, und habe in beyden Gesandt-
„ schaften Frieden zwischen uns und euch gestiftet.
„ Itzt komme ich zum drittenmal, und glaube die
„ allergerechtesten Ursachen einer Aussöhnung zu
„ haben.

„ Ich sehe nemlich, daß eure und unsre Gesin-
„ nungen die nemlichen sind; ihr seyd eben so sehr
„ aufgebracht, als wir über die Wegnahme der
„ Städte Platäa und Thespien. Wie sollten wir
„ also nicht, da wir gleich gesinnet sind, lieber
„ Freunde von einander seyn, als uns bekriegen?
„ Die Klugheit erfordert ja, nicht einmal denn gleich
„ Krieg anzufangen, wenn die Zwistigkeiten nicht
„ unerheblich sind: und da wir gar gleichdenken,
„ würde es da nicht seltsam seyn, wenn wir keinen
„ Frieden schliessen wollten?

„ Billig sollten wir die Waffen gar nicht gegen
„ einander führen. Denn es wird ja erzählt, daß
„ Triptolemos einer unsrer Anherren, die heiligen
„ Geheimnisse der Demeter und Kore (3) zuerst
„ Auswärtigen gezeigt, nemlich dem Herkules, eu-
„ rem ersten Heerführer, und den Dioskuren (4),
„ euren

(3) So hiessen bey den Griechen Ceres und ihre Toch-
ter Proserpina.

(4) Der gewöhnliche Name des Kastor und Pollux bey
den Griechen, weil sie Söhne des Zevs waren. Gold-
hagen

„ euren Bürgern; und daß er den Saamen von den
„ Früchten der Demeter zuerst als ein Geschenk nach
„ dem Peloponnes gebracht habe. Wie ists also
„ billig, daß ihr ankommt, die Früchte derer, von
„ denen ihr den Saamen zuerst erhalten habt, zu
„ verheeren; oder, daß wir denen, welchen wir ihn
„ gegeben haben, nicht den größten Ueberfluß an
„ Nahrung gönnen wollen? Und wenn es ja die
„ Götter fest beschlossen haben, daß Kriege unter
„ den Menschen seyn sollen, so müssen wir doch
„ denselben aufs späteste anfangen, und wenn er
„ ausgebrochen ist, ihn aufs baldigste endigen."

Nach ihm redete Autokles, den man für einen sehr heftigen Redner hielt, folgendergestalt: „Bra-
„ ve Lakedämonier! daß dasjenige, was ich itzt vor-
„ tragen werde, euch gar nicht angenehm zu hören
„ seyn wird, ist mir nicht unbekannt. Ich bin
„ aber der Meynung, wenn man eine lange Dauer
„ des Friedens wünscht, den man im Begriff ist
„ zu schliessen, so müssen beyde Partheyen die Ur-
„ sachen des Krieges einander entdecken. Nun sa-
„ get ihr immer, die Städte sollten ihre Freyheit
„ haben, und ihr selbst seyd es doch, die der Frey-
„ heit die meisten Hindernisse in den Weg legen.

„ Ihr

hagen ließt, wenn es kein Druckfehler ist, offenbar falsch, unsern Bürgern, denn die Dioskuren waren Spartaner.

„ Ihr macht nemlich mit euren verbündeten „ Städten den Vergleich, daß sie euch allenthalben „ folgen sollen, wohin ihr sie anführt. Wie stimmt „ aber dieses mit der Freyheit zusammen? Ihr „ fangt Kriege an, ohne die Bundesgenossen dar„ über zu Rathe zu ziehen, und führet sie zu selbi„ gen an; und so werden oft die sogenannten freyen „ Städte gezwungen, gegen ihre besten Freunde zu „ Felde zu gehen.

„ Ferner, welches der Freyheit am allermeisten „ widerspricht, setzt ihr in der einen Stadt eine „ Zehnherrschaft, in der andern eine Dreyßigherr„ schaft; (5) und sehet nicht darauf, daß diese Re„ genten nach den Gesetzen regieren, sondern nur „ darauf, daß sie die Städte mit Gewalt in der „ Unterwürfigkeit halten können; und es scheint „ also, daß euch eigenmächtige Regierungen besser „ gefallen als Freystaaten.

„ Als der Monarch verordnete, daß die Städte „ frey seyn sollten, da stelltet ihr am nachdrücklich„ sten vor, die Thebaner würden nicht nach dem „ Schreiben des Monarchen handeln, wenn sie ei„ ner jeden Stadt nicht ihre eigne freye Regierung „ verstatten wollten, die sie nach beliebigen Gesetzen „ einrichten könnte; und ihr nahmet nachher Rad„

„ mei

(5) Eine Regierung die ein Rath, der aus zehen oder aus dreyßig Mitgliedern besteht.

„ meia ein, und lieſſet ſelbſt nicht einmal die The-
„ baner bey ihrer freyen Verfaſſung.

„ Wer aber ein Freund ſeyn will, der muß nicht „ von dem andern allein Recht und Billigkeit ver- „ langen, und zugleich ſelbſt offenbare Gewalt und „ Ungerechtigkeit beweiſen, um ſich nur zu ver- „ gröſſern.“ Dieſer Vortrag deſſelben verurſachte eine Stille bey allen, und machte die ſehr vergnügt, die auf die Lakedämonier verdrüßlich waren.

Nach ihm redete Kalliſtratos: „ Ich getraue mir „ nicht zu behaupten, brave Lakedämonier, daß bey „ uns und euch jemals etwas unrechtes vorgegan- „ gen ſeyn ſollte; doch bin ich auch nicht der Mey- „ nung, daß man mit Fehlenden gleich alle Ge- „ meinſchaft aufheben müſſe. Denn ich ſehe ja, „ daß kein Menſch iſt, der niemals einen Fehler „ begangen hätte. Ich glaube auch, daß Männer „ durch begangene Fehler oft viel klüger werden, „ beſonders wenn ſie andre, ſo wie uns, für ihre „ Fehler züchtigen.

„ Ich ſehe auch, daß ihr, wegen unüberlegter „ Handlungen, bisweilen auch einen ziemlichen „ Stoß bekommen habt; als zum Beyſpiel, wie ihr „ die Burg Kadmeia in Theben wegnahmet. Denn „ ob ihr euch gleich ſehr eifrig bewieſet, den Städ- „ ten ihre Freyheit zu verſchaffen, ſo erklärten ſie „ ſich doch alle insgeſammt für die Thebaner, als „ dieſe von euch ungerecht behandelt wurden.

„ Da ihr also gelernet habt, daß es keinen Ge-
„ winn bringt, wenn man immer weiter um sich
„ greift, so habe ich itzt die Hoffnung, daß ihr
„ nun in der Freundschaft gegen andre mehr Mäs-
„ sigung beweisen werdet. Wenn aber einige die
„ den Frieden hintertreiben wollen, uns beschuldi-
„ gen, daß wir nicht, um Freundschaft zu suchen,
„ sondern aus Furcht, Antalkidas möchte von dem
„ Monarchen mit Gelde ankommen, hieher gereiset
„ wären; so überleget, wie ungegründet solches
„ Geschwätz sey.

„ Der Monarch hat vorlängst hieher geschrie-
„ ben, alle Städte in Griechenland sollten eine
„ freye Verfassung haben: wir aber reden eben so
„ wie er, und führen das auch aus, was sollten
„ wir also von den Monarchen fürchten? Oder
„ glaubt etwa jemand, er würde lieber Geld darauf
„ verwenden, andre noch grösser zu machen, als
„ ohne seine Kosten das ausführen lassen, was er
„ für sein Bestes hält?

„ Doch dies beyseite gesetzt. Weswegen sind
„ wir denn hieher gekommen? Daß wir nicht durch
„ die Noth getrieben worden, könnet ihr leicht ein-
„ sehen, wenn ihr nur einen Blick auf das Meer
„ thun; wenn ihr nur die gegenwärtige Lage der
„ Sachen auf dem Lande betrachten wollet. Und
„ was ists denn also? Es ist offenbar, daß einige
„ der Bundesgenossen sich so betragen, daß weder
„ wir noch ihr damit zufrieden seyn können. Viel-

„ leicht möchten wir uns auch der Absicht gemäß
„ verhalten wollen, die ihr bey unsrer Erhaltung
„ gehabt habt, und die wir sehr wohl kennen.
„ Wenn ich auch vom Nutzen noch Erwähnung
„ thun soll, so sind schon längst alle Freystädte
„ theils von unsrer, theils vor eurer Parthey, und
„ in einer jeden Stadt giebt es einige welche Lako-
„ nisch, und andre, welche Attisch gesinnt sind.
„ Wenn wir nun Freunde werden, woher hätten
„ wir denn wohl noch etwas Widriges zu erwarten?
„ Denn wer wird im Stande seyn, uns zu Lande
„ zu schaden, wenn ihr Freunde von uns seyd?
„ Und wer wird euch zu Wasser Schaden zufügen
„ können, wenn ihr uns auf eurer Seite habt?

„ Wir wissen es ja auch, daß alle Kriege, die
„ jemals entstanden, auch wieder geendigt worden
„ sind; und wenn wir itzt keinen Frieden wünsch-
„ ten, so würden wir ihn doch in der Folge ein-
„ mal wünschen. Warum sollen wir also erst eine
„ Zeit erwarten, da wir von der Menge der Un-
„ glücksfälle entkräftet sind, und nicht lieber itzt
„ gleich Friede schliessen, ehe uns ein unerträgliches
„ Unglück trift? Mir gefallen nicht einmal die
„ Kämpfer, die, wenn sie schon oftmals gesiegt,
„ und sich Ruhm erworben haben, nicht eher, aus
„ Begierde zum Siege, aufhören wollen, als bis
„ sie besiegt werden, und denn erst vom Kampf-
„ platze abtreten; eben so wenig auch die Spieler,

die,

„ die, wenn sie einmal Glück gehabt haben, gleich
„ doppelt soviel aufs Spiel setzen.

„ Ich sehe es nemlich, daß die meisten derselben
„ zuletzt gar alles verlieren. Da wir nun dieses vor
„ Augen sehen, so müssen wir uns auch niemals so
„ sehr in den Kampf einlassen, daß wir entweder
„ alles gewinnen, oder alles verlieren wollen: so
„ lange wir noch Kräfte und Glück haben, müssen
„ wir Freundschaft miteinander stiften. So wer-
„ den wir durch euch, und ihr durch uns viel grösser
„ in Griechenland werden, als in allen vorigen
„ Zeiten. "

Weil diese Vorstellungen Beyfall fanden, so beschlossen auch die Lakedämonier den Frieden anzunehmen, und zwar auf die Bedingungen: sie wollten die Harmosten aus den Städten wegnehmen, die Landtruppen und die Flotten auseinander gehen lassen, und die Städte für Freystädte erklären. Würde jemand dawider handeln, so solle es einem jeden der wollte, erlaubt seyn, dem Beleidigten zu helfen, wer aber nicht wollte, den sollte auch kein Eyd dazu verpflichten, die Beleidigten im Kriege zu unterstützen.

Dieses beschworen die Lakedämonier für sich selbst, und für ihre Bundesgenossen, die Athener aber und ihre Bundesgenossen schwuren einzeln, eine jede Stadt für sich. Die Thebaner hatten sich unter den Städten die geschworen, auch mit unterschrieben; am folgenden Tage kamen aber ihre Gesandten nochmals,

und verlangten, statt des Namens der Thebaner, die Böotier zu schreiben, als hätten diese den Eyd abgelegt. Agesilaos antwortete aber, er würde nichts umschreiben, was vorher beschworen und unterzeichnet wäre; wenn sie aber nicht in den Vergleich eingeschlossen seyn wollten, so wollte er, wenn sie es verlangten, ihren Namen wieder austilgen.

Da nun die andern auf diese Art Friede gemacht hatten, und die Thebaner allein nur widersprachen, so kamen die Athener auf die Gedanken, es sey itzt zu hoffen, die Thebaner, wie man zu sagen pflegt, zu zehenden (6). Die Thebaner selbst aber giengen sehr mißvergnügt weg.

IV.

(6) Goldhagen übersetzt: die Thebaner aller ihrer Macht, und alles Vermögens zu berauben, und ihr Land unter die Ueberwinder zu vertheilen. Er merkt an: ὡς νυν Θηβαιους, το λεγομενον, δεκατευθηναι, daß hier das Wörtchen μη, welches in Stephans Ausgabe steht, nach Leuenklaus Urtheile wegzulassen sey, beweiset die gleichlautende Stelle B. 6. K. 5. §. 35. und der Zusammenhang selbst. Das το λεγομενον, zeigt an, δεκατευειν werde hier Sprüchwortsweise gebraucht. Von der Beute, und von den zur Strafe eingezogenen Gütern wurde den Göttern, besonders dem Delphischen Apollo und der Minerva zu Athen der Zehente gegeben. Δεκατευειν heißt also metonymisch, alles preis geben, und zur Beute machen. Sollte von einem Lande der Zehente an einen Gott gegeben werden; so mußte man dasselbe völlig in seiner Gewalt haben, und damit, als mit seinem Eigenthume, umgehen. Dieses ist der Grund meiner Uebersetzung, welche der Zusammenhang rechtfertigt. — So weit Goldhagen, dem ich völlig beytrete, nur daß ich die Erklärung lieber in die Note, als gleich in den Text setzen wollen. Am

Rande

IV. Kap.

Die Athener zogen nun ihre Besatzungen aus den Städten heraus, und beriefen auch den Iphikrates mit der Flotte zurück, mit dem Befehl, alles zurückzugeben, was er nach dem zu Lakedämon abgelegten Eyde, genommen hätte. Die Lakedämonier zogen auch aus allen übrigen Städten die Harmosten und Besatzungen heraus; nicht aber den Kleombrotos, der mit der Armee in Phokien stand, und bey der Obrigkeit zu Hause erst anfragte, wie er sich verhalten solle.

Hier sagte Prothoos, seine Meynung wäre, man liese nach dem Inhalte des Eydes die Truppen auseinander gehen, und den Städten bekannt machen, daß eine jede, soviel als ihr beliebte, in den Tempel des Apollo (1) niederlegen sollte; und wenn alsdenn wieder jemand die Freyheit der Städte stöhren würde, so könnte man alle Bundesgenossen wieder aufforderu, welche die Freyheit vertheidigen wollten, und sie gegen die ins Feld führen, die solcher zuwider wären. (auf solche Art, glaubte er, würde man des Beystandes der Götter versichert seyn, und bey den Städten kein Mißvergnügen erwecken). Allein

Ande der Leipziger Ausgabe steht die Variante: μὰ δὲ κατευθῦναι. Vielleicht ist diese aus der im Texte, die unrichtig abgetheilt worden, entstanden.

(1) Auf der Insel Delos, wo der gemeine Schatz der Griechen sich befand.

wie die versammelte Bürgerschaft dieses hörte, hielt sie es für thörichtes Geschwätz, (denn eine Gottheit verblendete sie, wie es schien) und man befahl dem Kleombrotos, die Armee nicht auseinander gehen zu lassen, sondern damit auf die Thebaner loßzugehen, wenn diese die Städte nicht in Freyheit setzen wollten.

Als aber Kleombrotos die Nachricht von dem geschlossenen Frieden bekam, sandte er erst an die Ephoren, und bat um Verhaltungsbefehle; auch diese befahlen ihm den Feldzug gegen die Thebaner zu unternehmen, wenn sie die Böotischen Städte nicht für Freystädte erklären wollten (2). Als er nun erfuhr, daß sie nicht allein die Städte nicht in Freyheit ezzen, sondern auch ihre Armee nicht auseinander gehen lassen wollten, um sie ihm entgegenstellen zu können, so gieng er mit seinen Truppen nach Böotien. An dem Orte aber, wo die Thebaner seinen Einmarsch aus Phokien erwartet, und die ergen Pässe besetzt hatten, rückte er nicht ein; sondern nahm seinen Marsch über die Gebirge durch Thsbe, wo man ihn gar nicht vermuthete, und kam bey Kreusis an, welche Stadt er eroberte, und den Thebanern zwölf Dreyruderschiffe nahm.

Nachdem er dies ausgeführt hatte, gieng er vom Meere ab, ins Land hinein, und lagerte sich bey Leuktra im Thespischen Gebiete. Die Thebaner lagerten

(2) Dieser ganze Satz scheint mir ein Einschiesel zu seyn, ich finde aber nichts darüber in der Lapziger Ausgabe angemerkt.

gerten sich auf der Anhöhe gegen ihm über, in einer geringen Entfernung, und hatten weiter keine Bundesgenossen, als Böotier. Hier kamen die Freunde des Kleombrotos zu ihm, und sagten:

„O Kleombrotos, lässest du die Thebaner ohne „eine Schlacht davon kommen, so läufst du Gefahr von deinem Staate hart bestraft zu werden. „Denn sie werden es dir gedenken, daß du, wie „du bey Künoskephale (3) ankamst, auch nichts „vom Lande der Thebaner verheert hast, und daß „dir im folgenden Feldzuge der Einmarsch versperrt war, da Agesilaos doch immer über den Kithäron einrücken können. Wenn dir also dein „eignes Wohl lieb ist, und du dich in dein Vaterland zurück wünschest, so mußt du auf diese Leute „losgehen." So redeten seine Freunde. Seine Gegner aber sagten: „Nun muß der Mann doch „zeigen, ob er wirklich, wie man sagt, ein Freund „der Thebaner ist!"

Da Kleombrotos dieses hörte, wurde er sehr hitzig eine Schlacht zu liefern. Die Thebanischen Häupter dachten auch, wenn sie nicht schlagen wollten, so könnten die umliegenden Städte von ihnen abfallen, und sie selbst belagert werden. Und wenn das Thebanische Volk an seinen Bedürfnissen Mangel litte, so liefen sie Gefahr, auch die Hauptstadt wider sich zu bekommen. Da nun ehemals schon viele

(3) Hundeskopf.

viele von ihnen verbannet worden waren, so dachten sie, es sey immer besser, fechtend zu sterben, als abermals in die Verbannung zu gehen.

Dazu kam noch, daß ein Orakel ihren Muth vermehrte, welches sagte, die Lakedämonier müßten an dem Ort überwunden werden, wo das Grabmahl der Jungfrauen wäre; von welchen man sagt, daß sie sich selbst entleibt hätten, weil sie von einigen Lakedämoniern genothzüchtigt worden. Die Thebaner schmückten auch dieses Grabmal vor der Schlacht. Es wurde ihnen auch aus der Hauptstadt gemeldet, daß alle Tempel sich von selbst geöfnet hätten, und daß die Priester sagten, die Götter verhiessen ihnen Sieg. Aus dem Herkulestempel sollten auch die Waffen verschwunden seyn, weil Herkules selbst ins Gefechte gegangen sey. Einige behaupteten indessen, es wären dies alles nur künstliche Erdichtungen der Oberhäupter gewesen.

Den Lakedämoniern war alles bey diesem Treffen zuwider, da bey ihren Feinden das Glück alles begünstigte. Denn nach der Mittagsmahlzeit hielt Kleombrotos zum letztenmal Kriegsrath, wegen der Schlacht. Da sie nun zu Mittage übermäßig getrunken, so soll der Wein sie etwas hitzig gemacht haben.

Wie sich nun beyde Partheyen rüsteten, und es allgemein bekannt war, daß es zur Schlacht kommen werde, so fiengen erst diejenigen an, das Böotische Lager zu verlassen, welche Lebensmittel dahin

zu

zu kaufen gebracht hatten; imgleichen einige Packknechte, und solche, die nicht Lust hatten mit ins Treffen zu gehen. Auf diese Abziehenden stiessen die Miethvölker Hierons, die Phokischen Peltasten, nebst den Herakleotischen und Phliasischen Reutern, die um das Lager herumschwärmten, und trieben sie zurück, und verfolgten sie bis ins Läger der Böotier. Dadurch machten diese aber die Armee der Böotier viel stärker und zahlreicher, als sie vorher war.

Nun war auch zwischen beyden Heeren ein ebenes Feld, auf diesem stellten die Lakedämonier ihre Reuterey vor das Fußvolk, und die Thebaner stellten die ihrige ihnen entgegen. Die Thebanische Reuterey war aber geübt, theils durch den Krieg wider die Thespier; die Lakedämonier hingegen hatten damals die schlechteste Reuterey.

Denn die reichsten Leute unterhielten die Pferde; und wenn eine Werbung bekannt gemacht wurde, so kam der bestimmte Reuter erst an, empfieng das Pferd und die Waffen, die ihm zukamen, und so rückte er gleich mit ins Feld; es dienten auch wohl die schwächsten Soldaten, und die am wenigsten sich hervorzuthun suchten, zu Pferde.

So war die Reuterey auf beyden Seiten beschaffen. Das Fußvolk aber stellten die Lakedämonier in dreyfachen Enomotien, welches verursachte, daß sie nur zwölf Mann hoch zu stehen kamen: die Thebaner hingegen standen wenigstens funfzig Mann hoch,

und so dicht zusammen, daß sie mit den Schilden einander bedeckten; denn sie dachten, wenn sie nur das Volk um den König herum besiegten, so würden sie mit den übrigen leicht fertig werden können.

Als Kleombrotos anfieng gegen den Feind anzurücken, und das Volk, das er selbst anführte, noch nicht einmal beobachtete, daß es angeführt werden sollte, hatten die Reuter schon miteinander gefochten, und die Lakedämonier waren bald besiegt worden. Bey der Flucht stiessen sie auf ihre eignen Hopliten; und zugleich thaten auch die Thebaner einen Angriff auf diese. Daß aber Kleombrotos mit den Seinigen anfangs im Gefechte die Oberhand behalten habe, kann man leicht aus diesem Beweise abnehmen; daß sie ihn nicht würden haben aufheben, und lebendig fortbringen können, wenn nicht die vor ihm fechtenden Truppen damals die Oberhand gehabt hätten.

As er aber fiel, und nebst ihm der Polemarch Deinon, und Sphodrias, der mit zum Hauptquartier gehörte, nebst seinem Sohne Kleonümos; und als die Reuter, und die welche des Polemarchen Gehülfen (4) waren, und mehr andre, auf welche die Menge zudrang, zurückwichen; so wichen auch die

(4) Goldhagen behält das griechische Wort Sümphonis bey, und setzt zur Erklärung, Gehülfen, Gefährten, Adjuranten, in einer Parenthese hinzu.

die Lakedämonier auf dem linken Flügel, als sie den rechten zurücktreiben sahen. Ob nun gleich viele auf dem Platze blieben, und sie völlig geschlagen wurden, so giengen sie doch über den Graben, der vor ihrem Lager war, und legten die Waffen erst an dem Orte nieder, wo sie zuerst aufgebrochen waren. (Ihr Lager war aber nicht ganz in der Ebene, sondern gieng etwas an den Berg hinauf.) Hier fanden sich nun einige unter den Lakedämoniern, welche das Unglück für unerträglich hielten, und behaupteten, man müsse den Feind hindern, ein Siegeszeichen zu errichten, und die Gebliebenen nicht durch einen Vergleich, sondern mit den Waffen in der Hand fortzubringen suchen.

Die Polemarchen sahen aber, daß von den Lakedämoniern überall an tausend Mann, und von den siebenhundert zugegen gewesenen Spartiaten an vierhundert im Gefechte umgekommen; sie bemerkten auch, daß alle Bundesgenossen zu muthloß zu einem Gefechte waren; und daß einigen von ihnen dieser Verlust gar nicht schmerzhaft sey; sie versammelten daher die Vornehmsten, und hielten Rath, was zu thun sey: und als alle dafür hielten, zur Abholung der Todten einen Waffenstillstand zu machen, so schickten sie einen Herold dieses Vergleichs wegen ab. Die Thebaner richteten nun ein Siegeszeichen auf, und liessen die Todten durch einen Vergleich verabfolgen.

Wie dieses geschehen war, so gieng ein Bote mit dieser traurigen Nachricht nach Lakedämon, der eben daselbst ankam, wie der letzte Tag der nackten Kampfspiele (5) war, und der Chor der Männer sich schon auf dem Platze befand. Als die Ephoren die unglückliche Zeitung vernommen, betrübten sie sich zwar, wie es denn wohl nicht anders seyn konnte. Sie liessen indessen den Chor nicht wieder abgehen, sondern den Kampf erst ganz endigen. Sie zeigten auch in jedem Hause die Namen der Gebliebenen an, bedeuteten aber die Weiber, kein Geschrey darüber zu erheben, sondern den Verlust in der Stille zu beklagen. Am folgenden Tage sahe man darauf die Verwandten der Gebliebenen geschmückt und freudig an den öffentlichen Orten erscheinen; von denen aber, die Nachricht bekommen hatten, daß die Ihrigen

(5) Feyerlichen Kampfspiele, Γυμνοπαιδίαι. Dieses übersetzt Pirkhaimer unrichtig, puerorum certamen; Leuenklau besser, in ludis, qui a nudis celebrabantur. Pausanias bezeuget im dritten Buche der Beschreibung von Griechenland, daß die Gümnopädien eines der vornehmsten Lakedämonischen Feste gewesen sey. Plutarch meldet in der Abhandlung von den Lakedämonischen Gebräuchen, daß die Lakedämonier an den Festtagen in drey Chöre, der Jünglinge, der Männer, der Alten, abgetheilt gewesen. Der Griechische Name bedeutet Kampfspiele, die von nackten Personen gehalten worden. Choros hieß auch der Ort, wo die Lakedämonier diese Spiele anstellten, welche nach den Zeugnissen Xenophons in der Abhandlung vom Lakedämonischen gemeinen Wesen, höchst sehenswürdig, und zur Aufmunterung, einander in der Tapferkeit nachzueifern, angestellt waren. G.

tigen noch lebten, sahe man nur wenige, und diese giengen mit traurigen und niedergeschlagenen Mienen einher.

Hierauf gaben die Ephoren Befehl, daß die übrigen Moren bis auf diejenigen, welche vierzig Jahre über das Jünglingsalter (6) hatten, aufbrechen sollten. Sie liessen auch von den auswärtsstehenden Moren diejenigen marschiren, die eben das Alter hatten (denn vorher hatten nur diejenigen dem Feldzuge gegen die Phokier beygewohnt, die fünf und dreyßig Jahre übers Jünglingsalter (7) hatten.) Sie befahlen auch denen, welche wegen ihrer Aemter vorher zurückgeblieben waren, itzt mit auszumarschiren.

Agesilaos hatte sich nach seiner Krankheit noch nicht wieder erholt; daher trug der Staat seinem Sohne Archidamos die Anführung der Armee auf. Mit diesem zogen die Tegeater bereitwillig zu Felde. Denn es lebten diejenigen noch, die es mit Stasippos hielten, und Lakonisch gesinnt waren, und diese vermochten viel in ihrer Stadt. Die Mantineer zogen aus ihren Dörfern auch zahlreich mit ihm zu Felde, denn sie hatten damals eine Aristokratische Verfassung. Es folgten ihm auch die Korinther, Sikyonier, Phliasier und Achäer sehr bereitwillig, und noch mehr andre Städte stellten ebenfalls Soldaten.

(6) D. i. die das sechzigste Jahr erreicht hatten.
(7) D. i. die unter fünf und vierzig Jahren.

daten. Die Lakedämonier und Korinthier rüsteten auch einige Dreyruderschiffe aus, und baten die Sikyonier ein gleiches zu thun, denn sie hatten die Absicht; darauf sollten die Truppen übergefahren werden.

Archidamos brachte hierauf die Opfer wegen des Ausmarsches. Die Thebaner hatten aber gleich nach der Schlacht einen bekränzten Gesandten nach Athen geschickt, der ihnen die Grösse ihres Sieges beschreiben, und zugleich um Hülfsvölker bitten sollte: denn itzt sagten sie, hätten die Athener eine Gelegenheit, sich an den Lakedämoniern für alle von ihnen erlittenen Drangsale zu rächen.

Der Athenische Staat war eben damals auf der Burg versammelt. Als dieser alles was vorgefallen war vernahm, so fiel es jedermann in die Augen, daß es ihnen sehr schmerzte. Denn sie zogen den Herold nicht mit zu dem Gastmahl wozu die Fremden gezogen wurden, und gaben ihm auch wegen der Hülfsvölker keine Antwort. Der Herold verließ also Athen wieder. Zu ihrem Bundesgenossen Jason fertigten aber die Thebaner eilig Gesandte ab, und verlangten Beystand: denn sie wußten noch nicht wie die Sache ablaufen könnte.

Dieser rüstete sogleich Dreyruderschiffe aus, als wolle er ihnen Hülfe zu Wasser zuschicken; er nahm aber die fremden Völker die bey ihm dienten, und die Reuter, und gieng, obgleich die Phokier einen sehr heftigen Krieg gegen ihn führten, durch ihr Gebiet

biet zu Lande nach Böotien, wo man ihn in den meisten Städten eher sahe, als man von seinem Marsch etwas gehört hatte. Und ehe man die Truppen aus allen Orten zusammenziehen konnte, war er schon weit vorausgerückt; und bewies dadurch, daß mit Geschwindigkeit oft mehr auszurichten ist, als mit Gewalt.

Als er in Böotien ankam, zeigten ihm die Thebaner an, es sey itzt die rechte Zeit, die Lakedämonier anzugreifen, er möchte sie von oben herab mit seinen Miethvölkern, und sie wollten sie von vorne angreifen; aber Jason brachte sie davon ab; denn er sagte, da sie eben eine rühmliche That ausgeführt hätten, so sey es nicht rathsam, daß sie sich in eine Gefahr wagten, worin sie zwar noch etwas grösseres ausrichten, aber auch den schon erlangten Sieg wieder verlieren könnten.

„ Sehet ihr nicht, sagte er, daß ihr, weil ihr „ in Noth waret, den Sieg erfochten habt? Glau„ bet also, wenn ihr die Lakedämonier in Lebens„ gefahr bringet, daß auch sie wie Verzweifelnde „ fechten werden. Gott aber findet sehr oft ein „ Vergnügen daran, wie es scheint, die Kleinen „ groß, und die Grossen klein zu machen. "

Durch diese Reden hinderte er die Thebaner, nicht noch ein Gefecht zu wagen. Den Lakedämoniern aber stellete er vor, was es mit einer überwundenen, und mit einer siegreichen Armee für eine Beschaffenheit habe. „ Wenn ihr, sagte er,

„ diese erlittene Niederlage vergessen wollet, (8) so
„ rathe ich, daß ihr euch erst wieder erholt und aus-
„ ruhet; und alsdenn, wenn ihr wieder Kräfte be-
„ kommen habt, mit denen, die unüberwindlich
„ sind, euch wieder einzulassen. Es ist euch auch,
„ sagte er, nicht unbekannt, daß einige von euren
„ Bundesgenossen mit den Feinden in Unterhand-
„ lung wegen des Friedens sind; und daher müßt
„ ihr vor allen Dingen einen Waffenstillstand zu er-
„ halten suchen. Und dieses, setzte er hinzu, wünsch-
„ te ich sehr, weil ich euch gern retten wollte, weil
„ mein Vater in Freundschaft mit euch lebte, und
„ weil ich selbst eine Gastfreundschaft mit euch
„ habe. "

Solche Vorstellungen gebrauchte er, vermuthlich that ers aber nur deswegen, um sich beyden miteinander streitenden Partheyen unentbehrlich zu machen. Denn die Lakedämonier baten ihn nach Anhörung seiner Vorstellung wegen eines Vergleichs zu unterhandeln; und wie sie die Nachricht erhielten, daß er zu Stande gekommen sey, so machten die Polemarchen bekannt, daß alle nach dem Abendessen aufbrechen sollten, weil sie die Nacht hindurch marschi-

ren

(8) Pirkhaimer übersetzt: Könnt ihr aber den Verlust nicht vergessen. Ob er das Verneinungswort μη in einer Handschrift gefunden, weiß ich nicht. Seine Uebersetzung giebt wenigstens einen bessern Sinn und Zusammenhang als der gedruckte Text. G. Ich glaube auch allerdings, daß μη herausgefallen sey.

ren wollten, um mit dem Tage über den Kithäron gehen zu können. Gleich nach dem Abendessen aber, ehe sie noch einschliefen, gaben sie Ordre zum Marsche, und nahmen noch des Abends den Weg durch Kreüsis, weil sie auf einen verborgenen Abzug mehr Zutrauen setzten, als auf den geschlossenen Vergleich.

Sie hatten einen sehr beschwerlichen Marsch, (denn es war Nacht, sie fürchteten sich, und der Weg war rauh,) und kamen so zu Aigosthenä im Megarischen an. Daselbst vereinigten sie sich mit der Armee des Archidamos. Der blieb hier stehen bis erst alle Bundesgenossen bey ihm angekommen waren, und darauf führte er die ganze Armee insgesammt nach Korinth zurück. Daselbst ließ er die Bundesgenossen auseinander gehen, seine eigenen Völker aber führte er wieder nach Hause.

Jason nahm nun auch seinen Rückzug durch Phokien, nahm die Vorstadt von Hüampolis ein, und verheerte die Ländereyen, und tödtete viel Menschen. Durch das übrige Phokien gieng er nun ohne weiter etwas zu unternehmen, durch. Als er nach Heraklea kam, schleifte er die Mauren dieser Stadt, denn er fürchtete sich gar nicht, daß jemand, wenn auch dieser Paß offen wäre, gegen seine Macht anziehen würde, sondern stellte sich vielmehr vor, man könnte Heraklea, das an einem engen Passe läge, einnehmen, und ihm alsdenn den Durchgang nach Griechenland streitig machen.

Nach seiner Zurückkunft nach Thessalien war er sehr groß, theils da er rechtmäsig zum Oberfeldherrn der Thessalier gemacht war, theils weil er sehr viele Miethvölker, beydes Fußgänger und Reuter, unterhielt, welche er so geübt hatte, daß sie die besten Truppen ausmachten. Seine Grösse vermehrten auch noch seine vielen Bundesgenossen, die er theils schon wirklich hatte, theils noch erhalten konnte. Dadurch aber war er der Größte seiner Zeit, daß Niemand eine Geringschätzung gegen ihn zeigen durfte.

Als die Püthischen Spiele (9) nahe waren, befahl er den Städten, Rinder und Schaafe, Ziegen und Schweine zu mästen, und sich zum Opfer anzuschicken; und man sagte, wenn er auch gleich von einer jeden Stadt eine ganz mäsige Zahl foderte, so würden dies doch nicht weniger als tausend Rinder, und an anderm Vieh mehr als zehentausend Stücke ausmachen. Er ließ auch bekannt machen, eine goldene Krone solle die Vorzugsbelohnung seyn, wenn eine unter den Städten dem Gott den schönden Hauptochsen (10). mästen würde.

Fer-

(9) Diese Spiele wurden allemal im zweyten Monate des fünften Jahrs bey der Stadt Delphi, die vordem Pütho hieß, dem Apollo zu Ehren gehalten, und ausser den musikalischen Wettstreiten mit allen Arten der Griechischen Kampfübungen gefeyert. G.

(10) Βοῦν ἡγεμόνα καλλιστον. Das Wort ἡγεμων, ein Anführer und Vorgänger, zeigt wohl ohne Zweifel den Ochsen an, welcher als das Hauptopfer vorangeführt worden. Die grosse Belohnung welche wegen eines solchen Ochsen versprochen wird, zeigt deutlich

Ferner ließ er bekannt machen, die Thessalier sollten sich gegen die Zeit der Pythischen Spiele zu einem Feldzuge bereit halten. Denn er hatte, wie man sagte, zur Absicht, das Fest und die Kampfspiele zu Ehren des Gottes selbst einzurichten. Was er aber wegen der heiligen Schätze im Sinne gehabt, das ist itzt noch unbekannt. Man erzählt nemlich, da die Delphier den Gott gefragt hätten, was sie thun sollten, wenn er die dem Gotte geheiligten Schätze nehmen wollte, so habe der Gott ihnen geantwortet, dafür würde er sorgen.

Dieser so grosse Mann, der mit so vielen und so grossen Anschlägen umgieng, hatte eine Musterung der Pheräischen Reuterey angestellt, und saß eben, und ertheilte denen Bescheid, die bey ihm etwas zu suchen hatten; als er von sieben Jünglingen, die zu ihm traten, als hätten sie einen Streit unter sich, niedergemacht, und in Stücken gehauen wurde.

Als ihm seine gegenwärtigen Trabanten tapfer zu Hülfe ritten, so wurde einer von jenen, der noch nach dem Jason hieb, durch einen Lanzenwurf getödtet; ein anderer der eben zu Pferde steigen wollte, wurde ergriffen, und mit vielen Wunden hingerichtet; die andern aber schwangen sich auf die dazu bereitgehaltenen Pferde und entflohen. In den meisten

lich an, daß man in Darbringung desselben eine besondre Ehre gesucht habe. Ich gestehe, daß ich von dieser Sache keine weitere Nachricht bey den Alten finde, und sie um deswillen hier anführe. G.

sten griechischen Städten wohin sie kamen, wurden sie sehr geehrt. Dadurch zeigten die Griechen, daß sie sich sehr gefürchtet hatten, er möchte sich zu ihrem Oberherrn machen.

Nach seiner Ermordung wurde sein Bruder Polüdoros nebst dem Polüphron wieder zu Oberhäuptern der Thessalier gemacht. Von diesen wurde Polüdoros, da beyde nach Larissa reiseten, des Nachts im Schlafe, wie man glaubt, durch seinen Bruder Polüphron, getödtet. Denn sein Tod erfolgte plötzlich, und ohne eine bekannte Ursache.

Polüphron regierte hierauf ein Jahr, und seine Regierung war einer unumschränkten Herrschaft ähnlich. Denn in Pharsalos tödtete er den Polüdamos nebst noch acht andern der vornehmsten Bürger, und aus Larissa verbannete er sehr viele. Wegen dieser Thaten wurde er wieder vom Alexander hingerichtet, unter dem Vorwand, den Polüdoros zu rächen, und der Tyranney ein Ende zu machen.

Als dieser aber die Regierung empfieng, war er für die Thessalier ein hartes Oberhaupt, und für die Thebaner und Athener ein grausamer Feind, und ein ungerechter Räuber zu Wasser und zu Lande. Als ein solcher Tyrann wurde er zwar durch die Hände der Brüder seiner Gemahlin, jedoch auf ihr eignes Anstiften hingerichtet.

Sie zeigte nemlich ihren Brüdern an, Alexander stehe ihnen nach dem Leben, und verbarg sie im Hause einen ganzen Tag. Sie empfieng nun den

trunke-

trunkenen Alexander, und brachte ihn zu Bette; das Licht brannte, und sie trug sein Schwerdt hinaus. Als sie sahe, daß ihre Brüder noch säumten zu Alexandern hinein zu gehen, sagte sie, sie würde ihn aufwecken, wenn sie die That nicht sogleich ausführen wollten. Da sie nun hineingiengen, so zog sie die Thür an, und verriegelte sie so lange, bis ihr Mann todt war.

Einige sagen, diese ihre Feindschaft gegen Alexandern sey daraus entstanden, daß Alexander seinen (11) Liebling, einen sehr schönen Jüngling, schliessen lassen, und auf ihre Bitte, daß er ihn wieder losgeben möchte, habe er ihn herausgeführt und erstochen; andre sagen, weil er mit dieser Gemahlin keine Kinder gehabt, habe er nach Theben geschickt, und sich um die Wittwe Jasons wieder beworben. Dies wird von den Nachstellungen, die seine Gemahlin ihm legte, erzählt, der älteste aber von den Brüdern, die diese That ausgeführt hatten, Tisiphonos, hat die Regierung bis auf die Zeit geführt, da diese Geschichte geschrieben wurde.

V. Kap.

Die Thessalischen Begebenheiten zur Zeit Jasons, und nach dessen Tod bis auf die Regierung Tisipho-

(11) Ich vermuthe daß Xenophon geschrieben habe, ihren Liebling.

nos habe ich nun beschrieben; ich gehe also dahin wieder zurück, wo ich deswegen abbrach. Nachdem Archidamos die Armee, womit er den Truppen bey Leuktra zu Hülfe gekommen, wieder zurückgeführt hatte, überlegten die Athener, daß die Peloponnesier (1) noch der Meynung wären, man müsse ihrer Anführung folgen, und daß die Lakedämonier noch nicht in den Stand gesetzt wären, worein sie die Athener gesetzt hatten; und beriefen also die Städte zusammen, die Theil an dem Frieden haben wollten, den der Monarch hatte bekannt machen lassen.

Nach der Zusammenkunft derselben beschlossen sie nebst denjenigen die Theil daran nehmen wollten, folgenden Eyd zu schwören: „ Ich will bey dem „ Vergleiche, den der Monarch vorgelegt hat, und „ bey den Schlüssen der Athener und der Bundesge„ nossen bleiben. Wenn aber jemand eine von den „ Städten die diesen Eyd geschworen haben, mit „ Krieg überziehen wird, so will ich dieser mit aller „ Macht beystehen. “ Ueber diesen Eyd waren sie allesammt sehr vergnügt. Die Eleer aber widersprachen denselben, weil sie die Marganeer, Skilluntier und

(1) Goldhagen zieht Peloponnesier auf die übrigen Völker dieser Halbinsel, ausser den Lakedämoniern, ich glaube aber, daß Xenophon die Lakedämonier selbst meyne, die die Oberanführung aller Griechen als ein Vorrecht verlangten, seitdem sie die Athener im Peloponnesischen Krieg überwunden hatten.

und Triphüllier nicht nöthig hätten in Freyheit zu setzen, da diese Städte ihnen eigenthümlich zugehörten.

Die Athener aber, und die übrigen welche den Schluß genehmigt hatten, daß, nach der Vorschrift des Monarchen, alle Städte, sowohl die kleinen als die grossen, Freystädte seyn sollten, schickten Bevollmächtigte ab, mit dem Auftrage den höchsten Obrigkeiten in jeder Stadt diesen Eyd abzunehmen. Es legten ihn auch alle ab, nur die Eleer nicht. Hierauf versammelten sich nun auch die Mantineer, die ihre völlige Freyheit dadurch erlangt hatten, und beschlossen, Mantinea wieder zu Einer Stadt zu machen, und diese mit Mauren zu bevestigen.

Die Lakedämonier waren sehr verdrüßlich darüber, daß dieses ohne ihre Genehmigung geschehen sollte. Sie schickten daher den Agesilaos als Gesandten an die Mantineer, weil er von seinem Vater her ihr Freund war. Als dieser bey ihnen ankam, wollten die Obrigkeiten der Mantineer seinetwegen das Volk nicht zusammen kommen lassen, sondern verlangten, er sollte ihnen sagen, was sein Verlangen sey. Er versprach ihnen nun, wenn sie sie die Erbauung ihrer Mauern noch aufschieben wollten, so wollte ers bewürken, daß sie ihre Stadt mit Einwilligung der Lakedämonier und ohne grosse Kösten bevestigen könnten.

Als sie ihm antworteten, ein Aufschub sey nicht mehr möglich, weil die ganze Republik einmal den

Schluß gefaßt habe, die Mauern itzt zu erbauen, so gieng Agesilaos zornig wieder ab; inzwischen hielt er es nicht für rathsam, itzt einen Krieg mit ihnen anzufangen, weil die völlige Freyheit eine Bedingung des Friedens gewesen war. Den Mantineern schickten auch einige Arkadische Städte Leute, die mit an ihren Mauren arbeiteten, und die Eleer trugen drey Talente Silber dazu bey, um die Kosten des Baues zu bestreiten. In diesen Umständen waren jetzo die Mantineer.

Unter den Tegeatern thaten die Partheyen des Kallibios und Proxenos den Antrag, eine Versammlung aller Arkadier zu veranstalten, und was in derselben gemeinschaftlich beschlossen würde, das sollte auch in allen Städten angenommen und befolgt werden. Die Parthey des Stasippos hingegen bestand darauf, man sollte eine jede Stadt für sich, nach ihren eignen hergebrachten Gesetzen leben lassen.

Weil nun die Partheyen des Proxenos und Kallibios in den Schauplätzen (2) nichts ausrichteten, und glaubten, wenn das ganze Volk zusammen käme, so würden sie durch die Menge die Oberhand gewinnen; so ergriffen sie die Waffen. Wie die Parthey des Stasippos dieses sahe, bewaffnete sie sich

(2) In den Schauplätzen wurden vermuthlich Rathsversammlungen gehalten, wie zu Athen die Bürgerversammlungen, wovon Pfeifer in den Griechischen Alterthümern S. 295. Beweise anführt. G.

sich ebenfalls, und war an Anzahl nicht schwächer. Als sie handgemein miteinander wurden, tödteten sie den Proxenos selbst, und einige wenige von seiner Parthey, die übrigen trieben sie in die Flucht, doch ohne sie zu verfolgen. Denn Stasippos war von einer solchen Denkungsart, daß er nicht gern viele seiner Mitbürger wollte tödten lassen.

Die Parthey des Kallibios zog sich unter die Mauren und Thore von Mantinea zurück, und weil ihnen die Gegenparthey nicht nachsetzte, so zogen sie sich ruhig daselbst zusammen. Sie hatten schon vorher einige nach Mantinea geschickt, und Hülfe verlangt; und sandten nun an die Parthey des Stasippos, um Vorschläge zur Aussöhnung zu thun. Da sie aber die Mantineer ankommen sahen, so stiegen einige von ihnen auf die Mauren, und baten, ihnen aufs geschwindeste Beystand zu leisten, und schrien ihnen zu, sie möchten doch eilen; und noch andre öfneten ihnen die Thore.

Als die Parthey des Stasippos sahe, was vorgieng, giengen sie zu dem Thore hinaus, das nach Palantion gieng, und blieben verborgen, so daß sie, ehe sie von den Nachsetzenden eingeholt wurden, in den Tempel der Artemis (3) entkamen, wo sie sich einschlossen, und sich stille hielten. Ihre nachsezzenden Feinde erstiegen aber den Tempel, rissen das Dach herunter, und warfen sie mit den Ziegeln.

Als

(3) Diana der Römer.

Als jene diese Noth sahen, verlangten sie, man solle einhalten, sie wollten herausgehen. Als aber ihre Gegner sie in die Hände bekamen, fesselten sie sie, legten sie auf einen Wagen, und fuhren sie so nach Tegea. Hier hielten sie nebst den Mantineern Gericht über sie, und liessen sie hinrichten.

Wie dieses geschahe, so flüchteten sich an achthundert Tegeaten von der Parthey des Stasippos nach Lakedämon. Hierauf glaubten die Lakedämonier, sie müßten nach Inhalt der Eyde aufs geschwindeste die Hingerichteten sowohl, als die flüchtigen Tegeater rächen; und so rückten sie gegen Mantinea ins Feld, als habe diese Stadt gegen den Eyd wider die Tegeater die Waffen ergriffen. Die Ephoren gaben Befehl zum Aufbruch, und Agesilaos erhielt von dem Staate den Oberbefehl über die Armee.

Die übrigen Arkadier versammelten sich zu Asea; weil sich aber die Orchomenier mit den andern Orkadiern nicht vereinigen wollten, wegen ihrer Feindschaft gegen die Mantineer, und auch die Miethvölker, welche sich zu Korinth unter dem Kommando des Polütropos versammelt hatten, in ihre Stadt aufnahmen; so blieben die Mantineer zu Hause, um diese zu beobachten. Die Heräer und Lepreater machten aber den Feldzug gegen die Mantineer bey den Lakedämoniern mit.

Sobald Agesilaos die Feldzugsopfer gebracht hatte, marschirte er gleich nach Arkadien. Er nahm die Grenzstadt Eutäa weg, und fand in den Häu-

sern

sern derselben nur Alte, Weiber und Kinder wohnen, diejenigen, welche Kriegsdienste thun konnten, waren zu dem Arkadischen Heere ausgezogen. Er that aber der Stadt keinen Schaden, sondern ließ jene in den Häusern, und sie kauften von ihnen was sie nöthig hatten. Was aber bey seinem Einzuge in die Stadt geraubt worden war, gab er zurück, wenn ers ausfindig machte; er besserte auch ihre Mauren aus, wo es nöthig war, solange er hier blieb, und die Miethvölker des Polütropos erwartete.

Während der Zeit kriegten die Mantineer gegen die Orchomenier. Von der Stadt derselben mußten sie mit vielem Verlust abziehen, und verlohren dabey einige Leute. Als sie aber auf ihrem Rückzuge bey Elümia ankamen, und ihnen die Orchomenischen Hopliten nicht nachsetzten, die Truppen des Polütropos hingegen sie sehr in die Enge trieben; so sahen die Mantineer, daß viele von ihnen mit Wurfpfeilen erlegt werden würden, wenn sie jene nicht mit Gewalt zurücktrieben; sie schwenkten sich also, und thaten einen Angriff auf ihre Verfolger.

In diesem Gefechte blieb Polütropos; von den andern würden auch noch viele auf der Flucht umgekommen seyn, wenn die Phliasischen Reuter nicht dazu gekommen, und den Mantineern in den Rücken gefallen wären, wodurch sie sie am weitern Nachsetzen hinderten. Nachdem die Mantineer diese That ausgeführt hatten, giengen sie wieder nach Hause.

Als

Als Agesilaos dieses hörte, so glaubte er, die Orchomenischen Miethvölker würden sich nun wohl nicht mit ihm vereinigen, und rückte also weiter vor. Den ersten Tag hielten sie im Tegeatischen ihre Abendmahlzeit, und am folgenden Tage rückte er ins Mantineische ein, und lagerte sich bey den westlichen Gebirgen von Mantinea; wo er das Land verheerte, und die Landgüter verwüstete. Diejenigen Arkadier aber, die sich zu Asea versammelt hatten, kamen in der Nacht ins Tegeische Gebiet.

Als Agesilaos am folgenden Tage noch ungefähr zwanzig Stadien von Mantinea war, schlug er sein Lager auf. Die Arkadier aus Tegea, die auf den Bergen zwischen Mantinea und Tegea standen, kamen als Hopliten in starker Anzahl an, und wollten sich mit den Mantineern sehr gerne vereinigen. Die Argeier folgten ihnen aber nicht mit ihrer ganzen Macht. Hier riethen nun einige dem Agesilaos, diese noch allein anzugreifen; weil er sich aber fürchtete, daß die Mantineer, indem er gegen diese im Anzuge wäre, aus ihrer Stadt ausmarschiren, und ihn auf der Seite und im Rücken anfallen möchten, so hielt er es fürs Beste, sie erst sich vereinigen zu lassen; und wenn sie alsdenn Lust zu fechten hätten, sich mit ihnen in ein ordentliches Treffen im freyen Felde einzulassen.

Die Arkadier zogen sich also zusammen. Die Orchomenischen Peltasten und Phliasischen Reuter, die mit ihnen des Nachts bey Mantinea vorbeymarschirt

schirt waren, liessen sich mit Anbruch des Tages vor dem Lager sehen, als Agesilaos eben opferte; dies verursachte, daß die übrigen eilig zu ihren Ordnungen sich begaben, und daß Agesilaos zurückgieng, um die Waffen anzulegen. Als man aber wahrnahm, daß es Freunde wären, und Agesilaos glückliche Zeichen bey dem Opfer hatte, so ließ er das Heer nach genommenem Frühstück ausrücken. Als es Abend wurde, lagerte er sich unbemerkt in dem hintersten Grunde des Mantineischen Gebiets, wo er die Gebirge sehr nahe, und rund um sich herum hatte.

Gleich mit Anbruch des folgenden Tages opferte er vor der Armee: wie er nun sahe, daß sich aus der Stadt Mantinea einige auf den Bergen zusammengezogen, die an das Hintertreffen seiner Armee stiessen, so beschloß er aufs geschwindeste aus diesem Grunde sich herauszuziehen. Indessen fürchtete er sich, wenn er abmarschirte, möchten ihm die Feinde in den Rücken fallen. Er stund also stille, wandte die Waffen gegen den Feind, ließ den Nachzug sich herumschwenken, und gegen die rechte Seite hinter dem Phalanx zu ihm stossen. Auf diese Art zog er die Armee aus der Enge wieder heraus, und verstärkte zugleich den Phalanx immer mehr.

Nachdem der Phalanx verdoppelt, und die Hopliten in solcher Stellung waren, so rückte er ins flache Feld vor, und breitete sein Heer nun wieder aus, indem er sie nur neun bis zehen Mann hoch

stellte. Die Mantineer aber rückten nicht gegen ihn aus; denn die Eleer, die mit bey ihrem Heere waren, beredeten sie, keine Schlacht zu liefern, ehe die Thebaner nicht da wären: denn sie behaupteten sichere Nachricht von deren Ankunft zu haben; weil sie ihnen zehen Talente vorgeschossen hätten, um sich zu diesem Feldzuge zu rüsten.

Weil die Arkadier dieses vernahmen, hielten sie sich in Mantinea ruhig. Agesilaos aber wünschte sehr, seine Völker zurückzuführen; (denn es war schon mitten im Winter) er blieb indessen drey Tage daselbst in einer geringen Entfernung von der Stadt Mantinea stehen, damit es nicht scheinen möchte, er suche aus Furcht seinen Rückmarsch zu beschleunigen. Am vierten Tage aber ließ er sie gleich früh Morgens frühstücken, und brach mit der Armee auf, als wollte er sich an dem Orte wieder lagern, wo er zum erstenmal von Eutäa aufgebrochen war.

Als sich nun kein Arkadier sehen ließ, so marschirte er aufs geschwindeste nach Eutäa, ob es gleich schon sehr spät wurde; denn er wollte die Hopliten wegführen, ehe sie die Wachtfeuer der Feinde erblickten, damit niemand sagen könne, er flöhe vor ihnen zurück. Nun schien sich die Stadt aus ihrer bisherigen Kleinmüthigkeit etwas zu erholen, weil er einen Einfall in Arkadien ausgeführt, und ob er gleich das Land verheeret, doch keinen Widerstand vom Feinde gefunden hatte. Als er wieder im Lakonischen Gebiet ankam, ließ er die Spartiaten nach

Hause

Hause gehen, und gab auch den Truppen aus dem umliegenden Lande Erlaubniß, sich nach ihren Städten zu begeben.

Als die Arkadier vom Abzuge des Agesilaos, und von seiner Verabschiedung der Armee Nachricht bekommen, waren sie noch beyeinander, und zogen nun gegen die Heräer aus, weil diese mit den Arkadiern sich nicht vereinigen wollen, und zugleich mit den Lakedämoniern in Arkadien eingefallen waren. Bey ihrem Einfall brannten sie die Häuser nieder, und hieben die Bäume um. Als sie aber hörten, daß die Thebanischen Hülfsvölker bey Mantinea angekommen wären, zogen sie aus dem Heräischen Gebiet wieder ab, und vereinigten sich mit den Thebanern.

Wie sie sich vereinigt hatten, glaubten die Thebaner, sie hätten daran genug gethan, daß sie ihnen zu Hülfe gekommen wären, und nun keinen Feind weiter im Lande sähen, und machten also wieder Anstalt zum Abmarsche. Die Arkadier, Argeier und Eleer hingegen suchten sie zu bereden, mit ihnen sogleich in Lakonien einzufallen, indem sie ihnen ihre eigne zahlreiche Armee zeigten, und die Kriegsvölker der Thebaner sehr lobten. Denn die Böotier übten sich allesamt in den Waffen, indem sie durch den Sieg bey Leuktra sehr muthig geworden waren. Bey ihrer Armee standen auch die Phokier, die sich ihnen unterwerfen müssen, und Euböer aus allen Städten,

beyderley Lokrier (4), Akarnaner, Herakleoter und Malier; auch dienten Reuter und Peltasten aus Thessalien bey ihnen. Ueber das alles zeigten sie ihnen ihre Mitfreude, und beschrieben die Volksöde in Lakedämon, und baten sie sehr, doch nicht eher wieder zurückzugehen, als bis sie erst einen Einfall ins Lakedämonische Gebiet gethan hätten.

Die Thebaner hörten dies zwar an, bedachten aber dagegen, daß der Eingang in Lakonien überaus schwierig seyn solle, und daß an den Oertern, wo am leichtesten einzudringen sey, vermuthlich Truppen zur Bedeckung stehen würden. Es stand auch Ischolaos zu Jon in Skiritien, und hatte eine Bedeckung von Neodamoden, und den jüngsten der geflohenen Tegeater, an vierhundert Mann stark bey sich. Noch eine andre Bedeckung stand bey Leuktra (5), über der Landschaft Maleatis. Es bedachten die Thebaner auch das noch, daß die Lakedämonische Macht sich eilig zusammenziehen könne, und daß diese nirgends tapfrer streiten würden, als in ihrem eigner. Lande. Alle diese Bedenklichkeiten

mach-

(4) Die Opuntischen und Epizephürischen.

(5) Dies ist nicht das Bootische, wobey die Lakedämonier die grosse Niederlage erlitten; sondern ein Städtchen in Lakonien, welches auch Leuktron bey andern heißt. Maleatis muß der südliche Theil von Lakonien seyn, und von dem Vorgebürge Maleo den Namen führen. Weder Strabo noch Cellarius haben diesen Namen. G.

machten sie eben nicht sehr geneigt, ins Lakedämonische einzudringen.

Als aber Leute von Karyä kamen, und die Volksöde beschrieben, und selbst zu Wegweisern zu dienen sich anheischig machten, mit dem Verlangen, man möchte sie niedermachen, wenn sie als Betrüger erkannt würden; als auch noch einige aus den umliegenden Orten (6) sich einfanden, und sie einluden, mit der Nachricht, sie würden abfallen, sobald sie sich nur im Lande sehen liessen; und dabey noch sagten, daß die Einwohner der umliegenden Orten schon itzt den Spartiaten auf ihr Verlangen keinen Beystand hätten leisten wollen; da sie alles dieses vernahmen, und zwar von Allen, so liessen sich die Thebaner überreden.

Sie rückten also selbst bey Karyä ein, die Arkader aber bey Jon in Skiritien. Wäre Ischolaos bis an die schwer zu passirenden Gebirge vorgerückt, und hätte sich dahin postirt, so würde niemand diese zu ersteigen im Stande gewesen seyn; er wollte aber die Hülfe der Jater im Gefechte nützen, und blieb also in dem Flecken stehen; die Arkader stiegen also in starker Anzahl die Berge hinauf. Solange hier nun die Truppen des Ischolaos von vorne angegriffen wurden, hatten sie die Oberhand; als jene aber von hinten, von der Seite, und sogar von den Häusern herab gegen sie einhieben und warfen,

(6) Von der Stadt Sparta.

da verlohr Ischolaos mit seinem ganzen Volke das Leben, wer nicht etwa unerkannt von ihnen entflohe.

Nachdem die Arkader dieses zu Stande gebracht hatten, giengen sie zu den Thebanern nach Karyä. Als die Thebaner erfuhren was die Arkader schon gethan hätten; giengen sie mit noch grösserm Muth herab. Sellasia steckten sie sogleich in Brand, und verwüsteten alles: und wie sie auf die Ebene kamen, so lagerten sie sich bey dem Haine, der dem Apollo geheiligt war. Den folgenden Tag marschirten sie weiter. Allein sie wagten es doch nicht über die Brücke gerade auf die Stadt (7) loßzugehen, (denn bey dem Tempel der Alea (8) zeigten sich ihnen feindliche Hopliten) sie liessen daher den Eurotas zur Rechten, und verbrannten auf ihrem Marsche die vielen Häuser, die mit Gütern angefüllt waren, mit Feuer.

In der Stadt konnten nicht einmal die Weiber den Anblick des Rauchs ertragen, denn sie hatten noch niemals Feinde gesehen: die Spartiaten aber, die eine Stadt ohne Mauren hatten, waren auf allen

(7) Sparta.

(8) Die Göttin Minerva führet diesen Zunamen, und hat ihn von einem der ältesten Arkadischen Könige, Aleus bekommen, als welcher ihr bey Tegea einen Tempel erbauet, der eine der allerheiligsten Freystätte in dem Peloponnes war. S. Pausanias Arkadisches Buch K. 4. Lakonisches Buch K. 5. Eben dieser Schriftsteller meldet, daß auf dem Wege von Lakedämon nach Therapne eine hölzerne Bildsäule der Minerva Alea gestanden, wovon hier die Rede ist. S. Lakonisches Buch. K. 19. S.

allen Seiten vertheilt, und beschützten, so wenig ihrer waren, und so wenig man zu sehen bekam, doch ihre Stadt. Die Obrigkeiten hielten auch fürs Beste, selbst den Heloten bekannt zu machen, jeder wer wollte, könne zu den Waffen greifen, und sich in Reihen und Glieder stellen, und liessen ihnen die Versicherung geben, daß alle die mitfechten würden, die Freyheit erhalten sollten.

Anfangs, sagt man, hätten sich mehr als sechstausend einschreiben lassen; so daß man ihrentwegen auch besorgt wurde, wenn sie in einen Haufen gestellt würden, denn es schienen ihrer so sehr viele zu seyn. Als aber die Orchomenischen Miethvölker bey ihnen blieben, und den Lakedämoniern auch noch die Phliasier, Korinther, Epidaurier und Pellener, nebst noch einigen aus andern Städten Beystand leisteten, so fürchteten sie diese eingeschriebenen Heloten nicht mehr so sehr.

Als die feindliche Armee bis Amiklä fortgerückt war, gieng sie daselbst über den Eurotas. Die Thebaner hieben gleich an dem Orte, wo sie sich lagerten, die Bäume um, und warfen sie, soviel sie deren nur haben konnten, vor ihre Glieder, um sich damit zu verschanzen. Die Arkader hingegen thaten nichts dergleichen; sie legten vielmehr ihre Waffen von sich, und giengen in die Häuser um zu plündern. Drey oder vier Tage nachher zog sich die

Reuterey auf den Hippodromos (9) in Schlachtordnung, nemlich gegen den Tempel des Gäaochos; (10) nemlich alle Thebanische und Eleische Reuter, und die aus Phokien, Thessalien und Lokrien zugegen waren.

Die Lakedämonischen Reuter, wovon man nur sehr wenige sahe, hatten sich ihnen entgegengestellt. Dreyhundert von den jungen Hopliten legten sich in einen Hinterhalt bey dem Tempel der Tundariden; (11) sobald aber diese sich hervormachten, thaten auch die Reuter den Angriff. Die Feinde erwarteten sie aber nicht, sondern wichen zurück. Da dieses das Fußvolk sahe, so ergriffen viele derselben die Flucht. Als aber das Nachsetzen aufhörte, faßten die Thebanischen Völker auch wieder Fuß, und schlugen ihr Lager wieder auf.

Noch einmal einen Angriff auf die Stadt zu thun, das schien ihnen etwas zu kühn zu seyn. Sie brachen also mit der Armee wieder auf, und zogen nach Helos und Gütheion. Die nicht ummauerten Städte brannten sie nieder, Gütheion aber, wo die Lakedämonier ihre Schiffswerften hatten, bestürmten sie drey Tage; und es waren selbst einige von den Umwohnenden, die diesen Angriff mit thaten, und

(9) Die Rennbahn, worauf die Kampfübungen im Fahren und Reiten angestellt wurden. G.

(10) Neptun der Römer. Nach der Lesart des Randes, Gäolochos.

(11) Kastor und Pollux wurden von Tyndaros so genannt.

und sich mit beym Thebanischen Kriegsheere befanden.

Als die Athener Nachricht hievon bekamen, geriethen sie in Sorgen, was man in Ansehung der Lakedämonier thun solle, und es wurde nach dem Schlusse des Raths eine Versammlung des ganzen Volks veranstaltet. Hier erschienen nun Abgesandte der Lakedämonier und der noch übriggebliebenen Bundesgenossen derselben. Es sagten auch die Lakedämonier Arakos, (12) Okíllos, Pharax, Etúmokles und Olontheus fast alle einerley. Sie erinnerten nemlich die Athener, daß sie einander immer in den gefährlichsten Zeiten, wo es ihre Wohlfahrt erfoderte, gegenseitig beygestanden hätten; sie hätten, sagten sie, die Athener bey Verjagung der Tyrannen unterstützt, und die Athener wären sehr bereitwillig gewesen, ihnen beyzustehen, als sie von den Messeniern wären belagert worden.

Sie stelleten ihnen auch die Vortheile vor, die ihnen ein gemeinschaftliches Verfahren verschafft hätte, denn sie brachten es in Erinnerung, wie sie gemeinschaftlich die Perser zurückgeschlagen; sie erwähnten, wie die Athener auf Zurathen der Lakedämonier von allen Griechen zu Oberbefehlshabern zur See, und zu Beschützern der gemeinschaftlichen Schätze (13) ernannt worden; und wie sie selbst

(12) Nach dem Rande, Aratos.

(13) In dem Kriege mit Xerxes zahlte eine jede Griechische Freystadt zu Erbauung der Flotte und Ausrü-

hinwiederum auf Zurathen der Athener einstimmig von allen Griechen den Oberbefehl zu Lande erhalten hätten.

Unter andern trug einer von ihnen auch dieses vor: „Wenn ihr mit uns itzt einstimmet, Freunde, „so ist Hoffnung da, Theben, wie lange schon ge„sagt ist, zu zehenden.“ (14) Die Athener gaben diesem Vortrage nicht völlig Beyfall, sondern es entstand hin und wieder ein Gemurmel, daß dergleichen gerade itzt von ihnen gesagt würde: denn wenn es ihnen gut gienge, sagten sie, so drückten sie uns. Das wichtigste von allem was die Lakedämonier vorgetragen, schien dieses zu seyn, daß diese damals die Thebaner daran gehindert hätten, Athen ganz zu vertilgen, als sie nach Endigung des Krieges (15) dieses in Vorschlag gebracht hätten.

Die meisten Reden giengen auch dahin, daß man vermöge des Eydes ihnen beystehen müsse. Denn die Arkadier und ihre Bundesgenossen führten den Krieg nicht erlittener Beleidigungen wegen wider die Lakedämonier, sondern weil diese den Tegeaten

stung der Armee eine gewisse Summe Geldes, nemlich zusammen jährlich 460 Talente, welches nach der Insel Delos als an einen sichern Ort gebracht, und der Aufsicht der Athener anvertraut wurde. Kornelius Nepos im Aristides K. 3. G.

(14) S. die Anmerkung eben beym Schluß des 35. Kap. dieses Buchs. Goldhagen übersetzt, daß wir den Thebanern alles nehmen, und preismachen können.

(15) Des Peloponnesischen, der sich mit Athens Eroberung durch Lysandern endigte.

geaten zu Hülfe gekommen waren, als die Mantineer solche wider alle Eyde bekriegten. Aber auch über diese Reden entstand ein Gemurmel in der Versammlung des Volks, indem einige behaupteten, die Mantineer wären berechtigt gewesen, wegen der Erschlagenen von der Parthey des Proxenos gegen den Stasippos und seine Parthey Rache auszuüben; andre aber, sie hätten Unrecht, daß sie die Waffen gegen die Tegeaten ergriffen hätten.

Als nun die Meynungen des versammelten Volks hierüber getheilt waren, so trat der Korinther Kleiteles auf, und redete folgendes: „Es scheint, Athe„ ner, daß itzt darüber gestritten wird, wer den „ Anfang der Beleidigungen gemacht habe. Wer „ wird uns aber Schuld geben können, daß wir „ nachdem der Friede geschlossen gewesen, gegen „ eine Stadt zu Felde gezogen, oder jemand seine „ Güter genommen, oder ein fremdes Gebiet ver„ wüstet haben? Als aber die Thebaner in unserm „ Gebiet ankamen, hieben sie die Bäume um, brann„ ten die Wohnungen nieder, und raubten uns Gü„ ter und Schaafe. Würdet ihr also nicht wider „ euren Eyd handeln, wenn ihr uns, den Belei„ digten, nicht beystehen wolltet? und zumal, da „ ihr es selbst veranlasset habt, daß wir insgesammt „ euch diesen Eyd geschworen haben!“ Nun wurde es sehr laut unter den Athenern, weil Kleiteles recht und wahr geredet habe.

Nach ihm trat der Phliasier Patrokles (16) auf, und redete folgendes: „Ich glaube, es fällt einem „jeden in die Augen, daß ihr, Athener, die ersten „seyn möchtet, welche die Thebaner bekriegen wer„den, wenn sie die Lakedämonier werden ausge„rottet haben. Denn unter den übrigen, glauben „sie, seyd ihr die einzigen, die sie hindern wer„den, alle Griechen zu beherrschen. Verhält sich „aber dieses so, so dünkt mich, ihr vertheidigt, „wenn ihr itzt den Lakedämoniern im Kriege bey„stehet, nicht sowohl diese, als vielmehr euch selbst. „Denn daß die Thebaner, die eure Feinde, und „zugleich eure nächsten Nachbarn sind, Häupter „der Griechen werden sollten, das, glaube ich, „möchte euch viel unerträglicher vorkommen, als „wenn ihr eure Widersacher in der Ferne habt. „Ihr werdet auch mit grösserm Vortheil für euch „selbst, jetzo Hülfe leisten, da noch welche vorhan„den sind, die eure Mitstreiter seyn können, als „wenn diese gänzlich zu Grunde gerichtet sind, und „ihr euch in der Nothwendigkeit befindet, allein „den Krieg wider die Thebaner auszuführen.

„Fürchten sich aber einige, wenn die Lakedä„monier der jetzigen Gefahr entgiengen, so könn„ten sie euch einmal wieder Händel machen; so be„denket doch, daß man von denen nichts zu be„fürchten habe, denen man Gutes thut; sondern

„von

(16) Nach der Lesart des Randes heißt er Prokles.

„ von denen, welchen man Böses zufügt, wenn diese
„ wieder einmal mächtig werden sollten. Auch das
„ muß man erwägen, daß es sowohl Privatperso-
„ nen als Staaten geziemet, sich Vortheile zu ver-
„ schaffen, wenn sie am mächtigsten sind; damit sie
„ dann, wenn sie einmal schwach werden, Hülfe
„ von dem zu erwarten haben, was sie sich vor-
„ her errungen hatten.

„ Euch aber ist itzt von der Gottheit eine sehr
„ gute Gelegenheit gegeben worden, die Lakedämo-
„ nier, wenn ihr ihnen auf ihre Bitte itzt Hülfe
„ leistet, auf immer zu solchen Freunden zu bekom-
„ men, die euch unter keinem Vorwande verlassen
„ können. Denn ich denke doch, es sind hier
„ nicht wenige Zeugen von der Freundschaft, die
„ ihr ihnen erweiset, zugegen. Es wissen solches
„ die Götter, die sowohl alles was itzt, als was
„ künftig ist, sehen: Auch die Bundesgenossen und
„ die Feinde, wissen nun das, was von euch ge-
„ schieht, und ausser ihnen auch noch alle Griechen
„ und Ungriechen. Denn jedermann ist auf diese
„ Umstände aufmerksam. Wenn sie also unredlich
„ gegen euch handeln wollten, wer würde sich denn
„ je wieder geneigt für sie beweisen? Man muß in-
„ dessen hoffen, daß sie sich lieber als redliche und
„ brave Leute, denn als unredliche zeigen werden.
„ Denn hat irgend einer jemals nach Lobe gestrebt,
„ und sich beschimpfender Handlungen zu enthalten
„ gesucht, so glaube ich, haben sie es gethan.

„ Ueber-

„ Ueberlegt ausserdem auch dieses noch: Wenn
„ Griechenland einmal wieder Gefahr von den Per-
„ sern bedrohen sollte, wem wolltet ihr denn wohl
„ lieber trauen, als den Lakedämoniern? Und wel-
„ che wolltet ihr wohl lieber zu euren Beyständen
„ haben als diejenigen, die bey Thermopylä stan-
„ den, und alle lieber da den Tod im Gefechte er-
„ wählten, als die Erhaltung ihres Lebens, und
„ vereint mit den Persern gegen Griechenland aus-
„ zuziehen? Wie sollte also nicht billig seyn, daß
„ ihr und wir, allen Eifer für die beweisen, wel-
„ che sich mit euch tapfer gehalten, und es auch
„ künftig gewiß thun werden?

„ Es ist auch billig, daß ihr, um der gegen-
„ wärtigen Bundesgenossen willen, ihnen eure Be-
„ reitwilligkeit beweiset. Denn seyd versichert, daß
„ diejenigen welche ihnen im Unglück doch getreu
„ bleiben, sich gewiß schämen werden, euch ihre
„ Dankbarkeit nicht thätig zu zeigen. Und schei-
„ nen wir gleich nur kleine Städte zu seyn, die
„ wir an ihrer Gefahr freywillig mit Theil neh-
„ men; so bedenket, wenn eure Stadt noch hin-
„ zukommt, so werden die Städte die ihnen Bey-
„ stand leisten, gar nicht mehr klein seyn.

„ Ich selbst, brave Athener, schätzte vorher diese
„ Republik sehr hoch, weil ich hörte, daß alle, so-
„ wohl die Bedrängten, als die in Furcht Schwe-
„ benden, Hülfe erhielten, wenn sie ihre Zuflucht
„ hieher nahmen, und um Hülfe baten: itzt aber

„ höre

„ höre ich solches nicht blos, sondern bin selbst ge-
„ genwärtig, und sehe die Lakedämonier, die ei-
„ nen so grossen Namen haben, und mit ihnen ihre
„ getreuesten Freunde, wie sie zu euch kommen,
„ und euch bitten, ihnen Beystand zu leisten. Ich
„ sehe auch die Thebaner, von denen sich ehemals
„ die Lakedämonier nicht bereden liessen, euch gänz-
„ lich zu vertilgen, wie sie euch bitten, daß ihr die
„ sollt zu Grunde gehen lassen, welche euch erhal-
„ ten haben.

„ Euren Vorfahren wird es zum Ruhme nach-
„ gesagt, daß sie die Argeier, welche bey Kadmea
„ (17) umgekommen waren, nicht haben unbegra-
„ ben liegen lassen: der Ruhm würde für euch aber
„ noch grösser seyn, wenn ihr es nicht verstatten
„ würdet, daß die noch lebenden Lakedämonier we-
„ der übermüthig behandelt, noch ausgerottet wer-
„ den.

„ War

(17) Adrastus, König zu Argos, litte in dem berühmten Thebanischen Kriege, welchen Papinius Statius in seiner Thebaide besungen hat, eine grosse Niederlage, und mußte seine Zuflucht nach Athen nehmen. Kreon, König zu Theben, verweigerte den erschlagenen Argeiern das Begräbniß. Theseus, König zu Athen, überzog ihn deswegen mit Kriege, überwand ihn in einem Treffen, ließ die unbegrabenen Argeier in das Eleusinische Gebiet bringen, und daselbst beerdigen. Kadmea war das Schloß zu Theben. Pausanias in Atticis K. 30. Dieser Krieg soll 37. Jahre vor der Zerstöhrung der Stadt Troja geführt worden seyn. G.

„War es euch schon rühmlich, daß ihr den Ue-
„bermuth des Eurüstheus (18) einschränktet, und
„die Söhne des Herkules rettetet; wie sollte es
„euch denn nicht viel rühmlicher seyn, wenn ihr
„itzt nicht blos allein die Anführer, sondern die
„ganze Stadt retten werdet? Am allerrühmlich-
„sten aber wäre es euch, wenn ihr itzt mit Waffen
„und Gefahren den Lakedämoniern zu Hülfe kä-
„met, die euch ehemals durch einen ganz gefahr-
„losen Schluß erhalten haben!

„Wenn wir uns nun schon freuen, daß wir
„durch unsre Vorstellungen rechtschaffenen Leuten
„helfen; wie edel muß es denn nicht für euch seyn,
„ihnen durch die That helfen zu können? da ihr
„so oft bald Freunde bald Feinde der Lakedämonier
„gewesen, und euch nicht an den Schaden, den
„sie euch gethan, sondern lieber an das Gute, das
„sie euch erzeigt haben, erinnert, und ihnen Dank
„abstattet, nicht für euch allein, sondern für ganz
„Griechenland, daß sie sich zum Besten desselben
„als brave Männer bezeigt haben."

Hier-

(18) Eurüstheus, König in Mäkene, verfolgte die Söhne des Herkules, von welchen die Spartanischen Könige abstammten, aus Haß gegen ihren Vater, so daß sie bey Niemand als zu Athen bey dem Könige Theseus Sicherheit und Schutz fanden. Sie überwanden durch seinen Beystand den Eurüstheus, der sein Leben im Treffen einbüßte, und bekamen, was sie in dem Peloponnes verlohren hatten, wieder in Besitz. G.

Hierauf hielten die Athener Rath, und achteten nicht weiter auf die Widersprechenden; dabey wurde beschlossen, ihnen mit aller Macht Beystand zu leisten, und den Iphikrates zum Oberbefehlshaber zu erwählen. Nachdem nun das Opfer verrichtet war, und er Befehl gegeben hatte, in der Akademie (19) die Mittagsmahlzeit zu halten, sollen viele noch eher als Iphikrates selbst ausgezogen seyn. Iphikrates stellte sich nun an ihre Spitze, und sie folgten ihm, überzeugt, daß er sie zu einer rühmlichen Unternehmung anführe. Als er zu Korinth ankam, blieb er daselbst einige Tage, sie bezeigten aber gleich ein Mißvergnügen über diesen Aufenthalt: als er aber wieder mit ihnen ausmarschirte, folgten sie ihm mit bereitwilligem Muthe allenthalben hin; und wenn er sie gegen einen festen Platz anführte, griffen sie ihn muthig an.

Von den Feinden im Lakedämonischen Gebiete waren viele Arkader, Argeier und Eleer weggegangen, weil sie in der Nähe wohnten, und brachten ihren Raub und ihre Beute nach Hause. Die Thebaner nebst den übrigen beschlossen daher auch wieder aus diesem Lande sich herauszuziehen, weil sie sahen, daß ihr Kriegsheer von Tage zu Tage schwächer, und auch die Lebensmittel immer seltener wurden; denn diese waren theils aufgezehrt, theils geraubt, theils verschüttet, theils auch verbrannt.

Dazu

(19) Ein berühmter Uebungsplatz vor Athen.

Dazu kam noch, daß es Winter war; weswegen alle den Schluß faßten, abzuziehen.

Als diese nun aus Lakedämonien abzogen, führte auch Iphikrates die Athener aus Arkadien wieder nach Korinth. Hat er sonst als Feldherr etwas Rühmliches gethan, das tadle ich nicht: das aber, was er zu dieser Zeit gethan hat, finde ich alles theils vergeblich, theils gar schädlich. Denn da er Oneion besetzen ließ, um den Böotiern den Rückzug nach Hause zu verwehren, so ließ er zugleich den besten Nebenweg bey Kenchrea ohne alle Besatzung offen.

Ferner um Kundschaft einzuziehen, ob die Thebaner bey Oneion schon vorbeygezogen wären, sandte er alle Athenische und Korinthische Reuter dahin, um dies auszukundschaften: da doch wenige das eben so gut sehen konnten, als viele. Und wenn sie sich hätten zurückziehen müssen, so war es wenigen viel leichter, als vielen, einen bequemen Weg zu finden, und sich in der Stille wegzuziehen. Zeigt es aber nicht einen grossen Mangel der Ueberlegung, viel Leute wohin zu detaschiren, die doch den Feinden nicht gewachsen sind? Und in der That, weil die Reuterey wegen ihrer Anzahl einen grossen Raum einnahm, so gerieth sie auf dem Rückzuge an viele schlimme Gegenden, wodurch nicht weniger als zwanzig Reuter verlohren giengen. Und die Thebaner zogen doch hin, wohin sie wollten.

Xenophons Griechische Geschichte.

Siebentes Buch.

I. Kap.

Im folgenden Jahre kamen zu Athen Gesandte von den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen an, mit völliger Vollmacht, sich zu berathschlagen, auf welche Art wohl ein Vertheidigungsbündniß zwischen den Lakedämoniern und Athenern zu Stande kommen könnte. Da nun viele von den Fremden, und viele von den Athenern vorstellten, das Bündniß müsse beyden Partheyen gleiche Rechte, und gleiche Vortheile geben, so hielt der Phliasier Patrokles (1) folgende Rede.

„ Brave Athener! Weil ihr es für vortheilhaft „ ansehet, die Lakedämonier zu euren Freunden zu „ machen, so dünkt mich, wird darauf zu sehen „ seyn, wie diese Freundschaft die längste Dauer „ bekommen könne. Wenn wir also den Vertrag „ dar-

(1) Nach der Lesart des Randes, Prokles.

„ darauf bauen, was beyden Partheyen am vor-
„ theilhaftesten ist; so werden wir auch, aller Wahr-
„ scheinlichkeit nach, am längsten verbunden blei-
„ ben. In den übrigen Punkten sind wir beynahe
„ schon übereingekommen, nur die Oberbefehlsha-
„ berschaft im Kriege ist noch streitig. Der Rath
„ hat dabey schon sein Gutachten dahin geäussert,
„ daß ihr die Oberanführung zur See, die Lakedä-
„ monier aber die zu Lande bekommen müßten.
„ Mir scheint dieses auch selbst nicht von Menschen,
„ sondern vielmehr durch eine göttliche Einrichtung
„ und Schickung so getrennet zu seyn.

„ Denn erstlich habt ihr von Natur die fürtref-
„ lichste Lage dazu. Sehr viele Städte nemlich,
„ die der See nicht entbehren können, liegen um
„ eure Stadt herum, und alle diese sind schwächer,
„ als ihr seyd. Zudem habt ihr Häven, ohne wel-
„ che eine Seemacht gar nicht gebraucht werden
„ kann. Ueberdem habt ihr auch viele Dreyruder-
„ schiffe in Bereitschaft, und es ist bey euch schon
„ in vorigen Zeiten üblich gewesen, die Seemacht
„ immer zu vermehren. Alle Künste, die dazu ge-
„ hören, sind auch bey euch zu Hause. Vor allen
„ andern besitzt ihr auch Erfahrung im Seewesen.
„ Denn die meisten von euch haben ihren Unterhalt
„ von der Schiffahrt; und wenn ihr für eure Pri-
„ vatangelegenheiten sorget, so erlanget ihr zugleich
„ eine Erfahrung und Fertigkeit in allen Uebungen
„ zur See. Hierzu kommt noch dieses; daß von

„ keinem

„ keinem Orte wohl eine grössere Anzahl Dreyru-
„ derschiffe ausgelaufen ist, als von den eurigen;
„ dies ist aber nichts geringes bey der Oberanfüh-
„ rung. Denn bey demjenigen versammeln sich
„ alle am liebsten, der vorher für sich selbst stark
„ ist. Es haben euch auch die Götter selbst in die-
„ ser Sache beglückt: denn ihr habt die meisten
„ und größten Seegefechte geliefert, und selten
„ seyd ihr nur unglücklich gewesen, in den aller-
„ meisten habt ihr gesiegt. Es ist also natürlich,
„ daß mit euch auch die Bundesgenossen am liebsten
„ Theil an diesen Gefahren nehmen werden.

„ Wie nothwendig aber, und wie zuträglich für
„ euch diese Sorge fürs Seewesen sey, könnt ihr
„ auch hieraus ersehen: die Lakedämonier haben
„ viele Jahre Krieg wider euch geführt, und ob sie
„ sich gleich eures Landes bemächtigt hatten, so
„ richteten sie doch nicht so viel damit aus, euch
„ ganz zu Grunde zu richten. Als ihnen Gott aber
„ einmal den Sieg zur See gab, gleich waret ihr
„ ihnen völlig unterworfen. Ist hieraus nicht of-
„ fenbar, daß eure ganze Wohlfahrt auf das See-
„ wesen gegründet ist? Da ihr nun von der Natur
„ so begünstigt hierin seyd, wie könnte es da rühm-
„ lich für euch seyn, den Lakedämoniern die Ober-
„ anführung zur See zu überlassen? Diese haben
„ es ja auch vorher schon selbst gestanden, daß sie
„ darin weit unerfahrner sind, als ihr. Die Ge-
„ fahr in einem Seekriege ist für sie auch so groß

„ nicht, als für euch, denn sie kämpfen nur für
„ die Mannschaft in den Dreyruderschiffen; ihr aber
„ auch für eure Kinder und Weiber, und für eure
„ ganze Stadt.

„ Dies wäre also das, was euch betrift. Mit
„ den Lakedämoniern aber steht es also: Erstlich
„ wohnen sie mitten im Lande; wenn sie also auch
„ ganz vom Meere ausgeschlossen wären, so könn-
„ ten sie doch immer mit Ruhm leben, wenn sie
„ zu Lande mächtig sind. Da sie nun solches wohl
„ einsehen, so richten sie auch gleich von Jugend
„ auf ihre Uebungen für den Landkrieg ein. Und
„ was das wichtigste ist, so sind sie, in Ansehung
„ des Gehorsams gegen ihre Befehlshaber, zu Lande
„ die besten Leute, ihr aber, zu Wasser. Ferner,
„ so wie ihr immer zur See, so fanden sie sich im-
„ mer zu Lande in der größten Anzahl und aufs ge-
„ schwindeste ein; aus dem Grunde ists auch leicht
„ zu erachten, daß die Bundesgenossen sich mit ih-
„ nen aufs tapfermüthigste vereinigen. So wie
„ Gott euch immer Glück zur See gegeben hat, so
„ hat ers ihnen hinwiederum zu Lande gegeben.
„ Denn sie haben die mehresten Schlachten zu Lan-
„ de geliefert, und sind am wenigsten darin über-
„ wunden, am mehresten aber Sieger gewesen.

„ Aus diesen Thaten ists also leicht abzusehen,
„ daß ihnen nothwendig an der Oberanführung zu
„ Lande nicht weniger gelegen seyn muß, als euch,
„ an der zu Wasser. Denn ob ihr gleich viele Jahre

mit

„ mit ihnen Krieg geführt, und sie öfters zur See
„ überwunden habt, so konntet ihr damit doch nicht
„ soviel ausrichten, daß ihr sie ganz überwältigt
„ hättet. Da sie aber nur Einmal zu Lande über-
„ wunden waren, da kamen auch gleich ihre Kin-
„ der und Weiber, und ihre ganze Stadt in Gefahr.
„ Wie unangenehm würde es ihnen folglich seyn,
„ die Oberanführung zu Lande andern zu überlassen,
„ und doch selbst die wichtigsten Verrichtungen zu
„ Lande zu übernehmen? Ich habe daher itzt eben
„ das vorgetragen, was der Staat schon in seinem
„ Gutachten geäussert hat, und was ich auch den
„ Vortheilen beyder am gemäsesten halte. Ich
„ wünsche nun noch, daß euch alles das gelingen
„ möge, was ihr zu eurem Besten beschliesset.“

So redete er, und sein Vortrag fand sowohl bey den Athenern, als den gegenwärtigen Lakedämoniern, grossen Beyfall. Kephisodotos aber trat auf und sagte: „Merket ihr denn nicht, Athener,
„ daß ihr betrogen werdet? Wollet ihr mir Gehör
„ geben, so will ich es euch sogleich deutlich zeigen.
„ Ihr sollt die Oberanführung zur See erhalten.
„ Wenn nun die Lakedämonier sich im Seekriege mit
„ euch vereinigen, so werden sie gewiß Lakedämo-
„ nische Trierarchen, und vielleicht auch Seesolda-
„ ten senden: die Matrosen aber werden unstreitig
„ nur Heloten oder Miethvölker seyn. Also von die-
„ sen werdet ihr die Oberanführer seyn. Wenn
„ hingegen die Lakedämonier euch zu einem Land-

„ kriege verlangen, so werdet ihr ihnen gewiß Reu-
„ ter und Hopliten schicken. Und auf solche Weise
„ werden diese offenbar Anführer von euch selbst; ihr
„ aber nur Anführer von jener ihren Sklaven und
„ schlechtesten Leuten seyn. Nun, setzte er hinzu,
„ antworte mir itzt darauf, Lakedämonier Timo-
„ krates; hast du nicht eben gesagt, du wolltest ein
„ Bündniß errichten, das beyden gleiche Rechte und
„ Vorzüge geben sollte? — Ja, gab er zur Ant-
„ wort. — „Ist denn wohl, fuhr Kephisodotos
„ nun weiter fort, eine grössere Gleichheit, als
„ diese, wenn beyde die Oberanführung zu Wasser
„ sowohl, als zu Lande miteinander theilen, und
„ wenn ihr an den Vortheilen der Oberanführung
„ zu Wasser, und wir, an denen zu Lande gleichen
„ Antheil nehmen?“

Die Vorstellung brachte die Athener auf andre Gedanken, und sie beschlossen die Oberanführung alle fünf Tage abwechseln zu lassen. Als nun die Völker beyder Staaten und ihrer Bundesgenossen sich bey Korinth versammelt hatten, beschlossen sie, den Oneion gemeinschaftlich zu besetzen. Da nun die Thebaner mit ihren Bundesgenossen im Anzuge waren, so vertheilten sie sich haufenweise, um den Oneion an verschiedenen Seiten zu bedecken, die Lakedämonier und Pellener aber da, wo man am leichtesten durchdringen konnte.

Als die Thebaner und ihre Bundesgenossen von diesem Vorposten noch dreyßig Stadien entfernt waren,

ren, so lagerten sie sich in der Ebene. Sie rechneten aus, wie viel Zeit sie gebrauchten, an den Feind zu gelangen, und brachen mit der Morgendämmerung gegen den Standplatz der Lakedämonier auf. Sie betrogen sich auch in der Zeit nicht, sondern stiessen auf die Lakedämonier und Pellener, da die Nachtwachen schon abgegangen waren, und ein jeder von seiner Streu aufstand, worauf er gelegen (2) hatte. Hier griffen die Thebaner sie an, und hieben in völliger Verfassung und Schlachtordnung auf diese ein, die sich gar nicht darauf gefaßt gemacht hatten, und in keiner Ordnung waren.

Wie diejenigen, die diesem Ueberfall entkamen, auf den nächsten Hügel flohen, so hätte der Lakedämonische Polemarch so viel Hopliten und Peltasten von den Bundesgenossen nehmen können, als er wollte, und den Platz damit behaupten; (denn die Lebensmittel konnte er ganz sicher von Kenchrea bekommen) allein er that dieses nicht, sondern da die Thebaner in grosser Verlegenheit waren, wie sie auf die Seite gegen Sikyon zu herunter kommen wollten, oder wieder zurückgehen könnten, so schloß er einen Vergleich, der, wie die meisten glaubten, mehr den Thebanern, als ihm vortheilhaft war, und zog mit seinen Leuten von da ab.

(2) So lautet die Lesart des Textes. Am Rande steht εδειτο, dieser Lesart ist Goldhagen gefolgt, und hat übersetzt; **und hingieng wo er zu thun hatte.**

Die Thebaner konnten also ganz sicher sich herabziehen, und sich mit ihren Bundesgenossen den Arkadiern, Argeiern und Eleern vereinigen, mit welchen sie gleich auf Sikyon und Pellene losgiengen. Als sie sich bey Epidauros gelagert hatten, verheerten sie die ganze Gegend daherum. Von da zogen sie mit grosser Verachtung der Feinde wieder ab, und wie sie in die Nähe der Stadt Korinth kamen, giengen sie im vollen Lauf auf das Thor zu, das nach Phlius geht, um daselbst einzudringen, wenn es etwa offen seyn sollte.

Es thaten aber einige Leichtbewaffnete einen Ausfall aus der Stadt, und stiessen auf einen auserlesenen Haufen Thebaner, der nicht weiter als vier Plethra (3) von der Stadt noch entfernt war; sie stiegen auf die Gräber und Anhöhen, und erlegten, indem sie Steine und Wurfspiese von da herabwarfen, ziemlich viel von den vordersten, brachten sie auch zur Flucht, und setzten ihnen drey bis vier Stadien nach. Nach diesem Vorfall schleppten die Korinther die erlegten Feinde nahe an ihre Mauren, und errichteten, nachdem sie solche durch einen Vergleich verabfolgen lassen, ein Siegeszeichen. Hierdurch wurden die Lakedämonischen Bundesgenossen wieder aufgemuntert.

Um eben die Zeit, da dieses geschehen war, kam auch die Hülfsflotte des Dionysios bey den Lakedämoniern

(3) Vierhundert Schritte.

moniern an, welche aus mehr als zwanzig Dreyruderschiffen bestand. Auf dieser befanden sich Kelten (4) und Iberier, und etwa funfzig Reuter. Am folgenden Tage stellten sich die Thebaner und ihre noch übrigen Bundesgenossen in Schlachtordnung, so daß sie die ganze Ebene bis ans Meer, und bis an die Hügel vor der Stadt einnahmen; und alles was Gutes auf dem Felde war, verwüsteten sie. Weil die Athenischen und Korinthischen Reuter sahen, daß ein zahlreicher und starker Feind vor ihnen stand, so kamen sie dem feindlichen Heere gar nicht nahe.

Die Reuter des Dionisios hingegen, so wenig ihrer auch waren, zertheilten sich, so daß der eine hier, der andre dorthin jagte, dabey warfen sie ihre Wurfspiese auf diejenigen, denen sie nahe kamen; gieng aber der Feind auf sie loß, so wichen sie zurück, und warfen auch dabey mit beständigen Herumschwenkungen ihre Wurfspiese. Während daß sie dieses thaten, stiegen sie auch von ihren Pferden ab, und ruheten aus. Kamen welche auf sie loß, wenn sie eben abgestiegen waren, so schwungen sie sich geschwind wieder auf ihre Pferde, und ritten davon. Setzten ihnen einige weit von der Armee nach, und zogen sich wieder zurück, so lagen sie diesen im Eisen, und schleuderten Pfeile hinter ihnen her, wo-

(4) Statt Kelten hat Goldhagen Gallier, Iberier sind Spanier.

mit sie ihnen hart zusetzten, und die ganze Armee nöthigten, ihrentwegen bald vorzurücken, bald zu weichen.

Nachdem nun die Thebaner einige Tage daselbst stehen geblieben waren, giengen sie wieder nach Hause, und dahin begab sich auch ein jeder von den übrigen. Hierauf thaten die Truppen des Dionúsios einen Angriff auf Sikúon, überwanden die Sikúonier in einer Schlacht im offenen Felde, und erlegten an siebenzig Mann. Die feste Stadt Deras eroberten sie mit Gewalt der Waffen. Nachdem nun diese ersten Hülfsvölker des Dionúsios diese Thaten verrichtet hatten, segelten sie wieder nach Súrakus zurück.

Die Thebaner hingegen, und alle von den Lakedämoniern abtrünnig gewordene Staaten, hatten bis auf diese Zeit unter der Anführung der Lakedämonier alles einmüthig unternommen, und den Krieg einmüthig geführt. Nun aber war ein gewisser Mantineer Lúkomedes, der keinem in seiner Abkunft etwas nachgab, grosse Reichthümer besaß, und auch sonst ehrbegierig war, dieser füllte die Arkader mit hohen Gedanken an, indem er sagte: Sie wären die einzigen, die den Peloponnes ihr Vaterland nennen könnten; (denn sie allein wohnten ursprünglich in dieser Halbinsel) die Arkadische Nation sey unter den griechischen Stämmen die zahlreichste, und hätte die dauerhaftesten Körper. Von ihrer vorzüglichen Tapferkeit führte er die Beweise an, daß andre, wenn sie Hülfsvölker nöthig hätten, keine lieber zu haben

wünsch-

wünschten, als Arkadier: auch die Lakedämonier hätten niemals ohne sie einen Einfall in Athen gethan, und noch itzt giengen die Thebaner ohne die Arkadier nicht in Lakedämonien. „Seyd ihr also „klug; so gehet künftig nicht allenthalben hin, wo„hin sie euch verlangen. Ehemals folgtet ihr den „Lakedämoniern, und machtet diese groß: und „folget ihr itzt den Thebanern so geradezu, und „verlanget nicht an der Oberanführung mit ihnen „Theil zu nehmen, so möchtet ihr wohl sehr bald „andre Lakedämonier an diesen antreffen."

Wie die Arkader dieses hörten, wurden sie aufgeblasen, und gewannen den Lükomedes sehr lieb, und hielten ihn allein für einen Mann: sie erwählten selbst diejenigen zu ihren Anführern, die er ihnen dazu vorschlug. Als ihnen alles dies gut von statten gieng, erhuben sich die Arkadier noch mehr. Die Argeier waren nemlich in Epidauros eingefallen, und der Rückweg war ihnen vom Chabrias durch die Miethvölker, die Athener und Korinther abgeschnitten; diesen Argeiern kamen sie zu Hülfe, als sie sehr im Gedränge waren, und machten ihnen Luft, ungeachtet ihnen nicht allein die Feinde, sondern auch die Lage der Oerter sehr entgegen waren.

Sie rückten auch vor Asine in Lakonien, überwanden die Lakedämonische Besatzung, und tödteten den Polemarchen Gelanor, der ein Spartiate war, und verwüsteten die Vorstadt von Asine. Wenn sie etwas unternehmen wollten, so hinderte sie weder

Nacht,

Nacht, noch Winter, noch Länge des Weges, noch schwerzuersteigende Gebirge daran: so daß man sie für die tapfersten Leute zu dieser Zeit hielt.

Die Thebaner waren daher schon etwas neidisch, und gar nicht freundschaftlich mehr gegen die Arkader gesinnt. Und da die Eleer die Städte von den Arkadern zurückforderten, die ihnen von den Lakedämoniern waren genommen worden, so sahen sie, daß ihre Vorstellungen gar nicht geachtet, die Triphüllier hingegen, und noch mehr von ihnen abtrünnig gewordene, sehr hochgeschätzt wurden, weil sie sagten, sie wären Arkadier; deswegen waren auch die Eleer sehr wenig mit ihnen zufrieden.

Da nun auf solche Art ein jeder von den Bundesgenossen auf sich selbst ein so grosses Vertrauen setzte; so kam der Abüdener Philiskos vom Ariobarzanes mit vielem Gelde an. Dieser ließ zuerst die Thebaner und ihre Bundesgenossen mit den Lakedämoniern zu Delphi zusammen kommen, um Frieden zu stiften. Als sie da angelangt waren, zogen sie den Gott (5) wegen des zu schliessenden Friedens gar nicht zu Rathe, sondern berathschlagten sich selbst darüber.

Wie nun die Thebaner nicht darein willigen wollten, daß die Lakedämonier Messene behielten, so brachte Philiskos viele Miethvölker zusammen, um die Lakedämonier zu bekriegen. Unter diesen Umständen

(5) Apollo.

ständen kam die zweyte Hülfe vom Dionüsios an. Die Athener behaupteten, es sey nothwendig, daß man diese den Thebanern nach Thessalien entgegenschicke; die Lakedämonier aber verlangten sie nach Lakonien; und diese Meynung behielt bey den Bundesgenossen die Oberhand.

Als nun die Hülfsvölker des Dionüsios in Lakonien ausgestiegen waren, vereinigte sich Archidamos mit der Spartanischen Armee, und gieng zu Felde. Er nahm Karüä (6) mit bewafneter Hand ein, und alles was lebte, ließ er niedermachen. Von da zog er gleich weiter mit der Armee gegen Parrosia in Arkadien, und verheerte das Land. Als hierauf die Arkadier und Argeier ihm entgegen zogen, so gieng er wieder zurück, und lagerte sich auf den Anhöhen bey Midea. Als er hier stand, sagte Kissidas, der Befehlshaber der Hülfsvölker des Dionüsios zu ihm, seine Zeit sey verflossen, die er Erlaubniß hätte dazubleiben: und gleich brach er auf nach Sparta.

Als ihn aber bey diesem Rückzuge die Messenier bey einem engen Passe abschneiden wollten, so schickte er gleich von da an den Archidamos, und verlangte Beystand, den ihm dieser auch leistete. Als sie an die Strase kamen, die auf der Seite nach Euktresien (7) zu geht: so zogen sich die Arka-

dier

(6) Nach der Lesart des Randes Karnane.
(7) Nach der Lesart des Randes, Eutresien, so hat auch Goldhagen.

dier und Argeier nach Lakonien, ob sie ihm vielleicht den Rückweg nach Hause versperren könnten. Er kam aber auf der Ebene, wo die Landstrasen von Euktresia und Nidea zusammenkommen, aus dem Gebirge hervor, und machte sich da zu einem Treffen fertig.

Man erzählt auch, daß er vor der Fronte der Lochen (8) vorbeygegangen sey, und sie so aufgemuntert habe: „Wenn wir uns jezo tapfer halten, „meine Bürger, so dürfen wir die Augen wieder „aufschlagen; so werden wir unsern Nachkommen „unser Vaterland so wieder überliefern können, „wie wir es von unsern Vätern bekommen haben: „so können wir aufhören, uns vor unsern Kindern, und Weibern, und Greisen, und Freunden zu schämen, bey welchen wir sonst unter allen „Griechen im größten Ansehen stunden.“

Wie er dies sagte, soll aus heiterer Luft Donner und Blitz als ein glückliches Zeichen gehört und gesehen worden seyn. Es fügte sich auch, daß am rechten Flügel ein Hain und eine Bildsäule des Herkules war, für dessen Abkömmling er sich ausgab. Durch alles dieses sollen die Soldaten so viel Muth bekommen haben, daß die Officiers Mühe hatten das Volk zurückzuhalten, das gegen den Feind vorrücken wollte. Als sie nun Archidamos anführte, so liessen

sen

(8) Goldhagen giebts, Spartanische Regimenter: Ein Lochos war aber zu schwach, um mit einem Regiment verglichen zu werden.

sen wenige von den Feinden sie so nahe kommen, daß sie mit den Lanzen erreicht werden konnten, und diese wenigen blieben auch auf dem Platze; die andern aber wurden auf der Flucht niedergemacht, viele von den Reutern, viele aber auch von den Kelten.

Wie die Schlacht zu Ende war, errichtete er ein Siegeszeichen, und schickte auch gleich den Herold Demoteles mit Depeschen von der Grösse dieses Sieges nach Hause, wobey kein Lakedämonier, von den Feinden aber eine starke Anzahl das Leben verlohren hatte. Als man in Sparta dieses hörte, so fiengen alle an zu weinen, selbst Agesilaos, und die Greise, und die Ephoren. So sehr haben Freude und Traurigkeit die Thränen miteinander gemein. Ueber dieses Unglück der Arkadier freuten sich indessen die Thebaner und Eleer nicht weniger, als die Lakedämonier, so sehr mißvergnügt waren sie schon über den Stolz derselben geworden.

Weil nun die Thebaner beständig damit umgiengen, wie sie die höchste Gewalt in Griechenland an sich bringen wollten, so dachten sie, wenn sie Gesandte an den Persischen Monarchen schickten, durch diesen eine Uebermacht zu erhalten. Sie beriefen daher die Bundesgenossen unter dem Vorwande zusammen, daß der Lakedämonier Euthükles sich auch bey dem Monarchen befände, (und riethen diesen,

auch

auch eine Gesandtschaft an denselben zu schicken. (9)) Es reiseten hierauf von den Thebanern, Pelopidas, von den Arkadern, der Pankratiaste (10) Antiochos, von den Eleern, Archidamos noch Hofe, welche Argeios (11) begleitete. Wie die Athener dies erfuhren, schickten auch sie den Timagoras und Leon eben dahin.

Als sie sich bey Hofe befanden, erhielt Pelopidas bey dem Persischen Monarchen ein grosses Uebergewicht über die andern. Er konnte nemlich sagen, sie wären die einzigen die dem Monarchen (12) im Treffen bey Platäa Beystand geleistet; sie hatten auch

(9) Diese Parenthese steht im Griechischen nicht, im Deutschen aber ist sie der Verständlichkeit halber nothwendig. Goldhagen hat auch einen gleichen Zusatz eingerückt, und dabey angemerkt: da bey den Worten ἐκ τούτου παρακαλέσαντες — — βασιλεῖ, etwas zu fehlen scheint, und Pirkhaimer, wenn er übersetzt: faciendam esse legationem ad regem suadent, dieses beobachtet und ergänzt; so bin ich ihm darin gefolget; weil es offenbar ist, daß auf diese Weise alles zusammenhängt.

(10) Ein Pankratiast, ein Kämpfer, welcher von dem Pankration den Namen führt. Dieses war ein Kampf, in dem das Ringen, Lucta, und Faustschlagen, Pugillatus, miteinander verbunden wurden. Die Ringenden suchten einander ohne Schläge zu Boden zu werfen. Die Pugils gebrauchten die Fäuste gegeneinander. Die Pankratiasten vereinigten beyde Arten des Kampfs. Die Ueberwinder stunden in grossem Ansehen. G.

(11) In der Leipziger Ausgabe ist im Text eine Lücke, als wenn der Name des Mannes fehle. Allein Argios ist hier sicher der Name des Mannes, nicht der Nation. Goldhagen giebts, ein Argier.

(12) Xerxes.

auch nachher nie einen Krieg wider den Monarchen geführt; und die Lakedämonier bekriegten sie blos aus der Ursache, daß sie den Agesilaos auf seinem Feldzuge wider den Monarchen nicht begleiten, und ihm nicht verstatten wollen, der Artemis (13) zu Aulis zu opfern, woselbst auch Agamemnon bey seiner Abfahrt nach Asien geopfert, und Troja auch erobert hätte. Es trug auch zu der Hochachtung des Pelopidas vieles bey, daß die Thebaner in dem Treffen bey Leuktra gesiegt, und das Land der Lakedämonier verheert hatten. Pelopidas sagte auch noch, daß die Argeier und Arkadier von den Lakedämoniern in einer Schlacht überwunden worden wären, weil die Thebaner nicht dabey zugegen gewesen. Der Athener Timagoras bezeugte es ihm auch, daß er in allen diesen Stücken die Wahrheit rede, und dieser hatte nächst dem Pelopidas das meiste Ansehen.

Als der Monarch hierauf den Pelopidas fragte, was für Bedingungen zu einem Vergleiche aufgesetzt werden sollten, gab er zur Antwort: Messene sollte von den Lakedämoniern für einen Freystaat erklärt werden, und die Athener sollten ihre Schiffe entwaffnen; würden sie sich weigern solches zu thun, so müsse man sie bekriegen; und wenn eine Stadt ihnen in dem Feldzuge nicht folgen wollte, diese müsse man zuerst angreifen. Wie dieses aufgesetzt und den Gesandten vorgelesen worden, sagte Leon in

(13) Diana der Römer.

in Gegenwart des Monarchen: Beym Zevs, Athener, es ist die höchste Zeit, daß ihr euch statt des Monarchen einen andern Freund sucht! Der Geheimschreiber (14) erklärte dem Monarchen die Worte des Atheners, und brachte darauf die Schrift nochmals mit diesem Zusatze: wenn die Athener billigere Vorschläge wüßten, als diese, so möchten sie zu dem Monarchen kommen, und sie ihm vorstellen.

Als die Gesandten allesammt wieder nach Hause gekommen waren, liessen die Athener den Timagoras hinrichten, weil ihn Leon beschuldigte, daß er nicht einmal in Einem Quartier mit ihm geblieben, und hingegen mit Pelopidas über alles sich berathschlagt hätte. Unter den übrigen Gesandten erhub der Eleer Archidamos darum den Monarchen sehr, weil er Elis den Arkadiern vorgezogen hatte; Antiochos aber sagte, weil der Monarch das Arkadische Volk gering geschätzt, und nicht einmal ihre Geschenke angenommen hatte, zu den Zehntausenden: (15) der Monarch habe zwar eine grosse Menge Bäcker, Köche, Mundschenken und Thürhüter; allein ob er gleich allenthalben sich nach Männern umgesehen,

(14) Goldhagen giebts, Kanzler.

(15) Die allgemeine Versammlung der Arkadier bestand aus zehentausend Personen. Pausanias im 8ten Buch von Arkadien K. 32 Diodor aus Sicilien berichtet im funfzehnten Buche, daß Lükomedes von Tegea die Versammlung von zehentausend Mann angeordnet habe, über Krieges- und Friedensgeschäfte Rath zu halten. G.

sehen, die im Stande wären mit den Griechen zu fechten, so habe er doch keine ansichtig werden können. Ausserdem kämen ihm die grossen Schätze als eine blosse Prahlerey vor; denn, sagte er, der so beschriene goldene Masholderbaum (16) sey nicht einmal im Stande einer Grasemücke Schatten zu geben.

Die Thebaner beriefen hierauf aus allen Städten, die das Schreiben des Monarchen vorlesen gehört hatten, Abgeordnete zusammen; und der Perser der dieses Schreiben überbrachte, zeigte ihnen das Siegel des Monarchen, und las den Inhalt vor; worauf denn die Thebaner verlangten, daß alle, die mit dem Monarchen und mit ihnen in Freundschaft leben wollten, diese Punkte beschwören sollten. Die Abgeordneten der Städte sagten aber, sie wären nicht befehligt, dieses zu schwören, sondern es anzuhören; wären also Eydschwüre nöthig, so möchte man deshalb an ihre Städte schicken. Der Arkadier Lükomedes sagte noch besonders, die Versammlung müsse nicht zu Theben seyn, sondern an

(16) Masholderbaum ist vielleicht der güldene Baum, von welchem Herodot B. 7, 27. gedenket, daß ihn Püthias, ein sehr reicher Bürger zu Sardes, welcher das ganze Kriegesheer des Xerxes, und ihn selbst aufs herrlichste bewirthete, seinem Vater, dem Darius, nebst einem güldenen Weinstocke geschenkt hatte. Plinius redet davon in der Naturgeschichte B. 23, 47. erwehnt aber auch vorher eines goldenen Weinstocks und Masholderbaums, den schon Kürus gehabt haben soll. G.

dem Orte, wo der Krieg wäre. Als die Thebaner deswegen wider ihn aufgebracht wurden, und sagten, er mache Zerrüttungen unter den Bundesgenossen; so wollte er sich in der Versammlung nicht niedersetzen, sondern gieng aus ihr heraus, und mit ihm alle Arkadische Abgeordnete.

Wie nun die in Theben versammelten Bevollmächtigten nicht schwören wollten, so schickten die Thebaner Abgesandte an ihre Städte, und verlangten, sie sollten den Inhalt des Schreibens des Monarchen beschwören, denn sie stellten sich vor, eine jede Stadt würde Bedenken tragen, sich zugleich bey ihnen und dem Monarchen verhaßt zu machen. Als sie aber zuerst nach Korinth kamen, setzten die Korinther sich dagegen, und gaben zur Antwort, sie brauchten sich nicht durch einen gemeinschaftlichen Eyd zu verbinden, und diesen folgten noch viel andre Städte nach, die eben so antworteten. Auf diese Art wurden die Anschläge des Pelopidas und der Thebaner, die höchste Gewalt zu erlangen, vereitelt.

Epaminondas (17) wollte es hierauf nochmals versuchen, sich erstlich die Achäer unterwürfig zu machen, damit die Arkadier und die andern Bundesgenossen ihnen alsdenn desto geneigter seyn möchten;

er

(17) Sein Leben hat Nepos beschrieben, wo in der Bergsträsserschen Uebersetzung auch die übrigen Nachrichten der Alten von diesem grossen Thebaner angeführt sind.

er hielt es also für nöthig, Achaia mit Krieg zu überziehen. Den Argeier Peisias, der Oberfeldherr der Argeier war, brachte er dahin, sich des Oneion zuvor zu versichern. Dieser Peisias hatte Nachricht, daß die Posten zur Besatzung dieses Berges vom Naukles, dem Anführer der Lakedämonischen Miethvölker, und von dem Athener Timomachos zu nachlässig angeordnet würden; er bemächtigte sich also des Nachts mit zweytausend Hopliten des Hügels über Kenchreä, und hatte auf sieben Tage Lebensmittel bey sich.

Die Thebaner rückten noch in der Toga ins Feld; giengen über den Oneion, und fielen mit allen ihren Bundesgenossen unter der Anführung des Epaminondas in Achaia ein. Da nun die Vornehmsten aus Achaia zu ihm abfielen, so gebrauchte Epaminondas seine Macht so, daß er die Mächtigsten nicht landsflüchtig machte, die Staatsverfassung nicht änderte, sondern sich nur von den Achäern fest versichern ließ, daß sie Bundesgenossen der Thebaner seyn, und diesen folgen wollten, wohin sie sie auch anführten. Und damit zog er wieder ab nach Hause.

Die Arkadier nebst denen von seiner Gegenparthey machten ihm Vorwürfe darüber, daß er Achaia zum Vortheil der Lakedämonier eingerichtet habe, und darauf wieder abgezogen sey; daher beschlossen die Thebaner, Harmosten in die Achäischen Städte zu schicken. Als diese ankamen, vertrieben sie mit Hülfe des Volks die Vornehmsten, und gaben Achaia

eine demokratische Verfassung. Die Vertriebenen versammelten sich indessen in grosser Anzahl, und giengen bald auf eine Stadt nach der andern los, bemächtigten sich derselben, und behaupteten sie auch. Nach ihrer Zurückkunft betrugen sie sich nicht mehr neutral, sondern standen den Lakedämoniern eifrig bey. Und nun wurden die Arkadier auf der einen Seite von den Lakedämoniern, auf der andern von den Achäern ins Gedränge gebracht.

In Sikiion war bisher die Staatsverfassung nach Achäischen Gesetzen eingerichtet gewesen. Izt aber suchte Euphron, der bey den Lakedämoniern am meisten unter allen Bürgern in Ansehen stand, auch bey der Gegenparthey desselben einen Vorzug vor andern zu erlangen; er sagte also zu den Argeiern und Arkadiern, wenn die Reichsten zu Sikiion völlig die Oberhand hätten, so würde die Stadt bey erster Gelegenheit sich leicht wieder zu den Lakoniern schlagen. „ Wird aber die Demokratie eingeführt, sagte er, so seyd versichert, sie wird immer „ auf unsrer Seite verbleiben. Wollet ihr mir nun „ beystehen, so will ich das ganze Volk zusammen„ kommen lassen, und sowohl für mich eine beständige Treue beweisen, als auch die Stadt in dem „ Kriegesbunde mit euch recht befestigen. Und dieses, setzte er noch hinzu, thue ich deswegen, wie „ ihr versichert seyn könnt, weil mir der Uebermuth „ der Lakedämonier längst schon unerträglich gewe-

„ sen

„ sen ist, als euch, und weil ich sehr gern der „ Knechtschaft entgehen wollte. "

Die Argeier und Arkadier vernahmen dieses mit Vergnügen, und leisteten ihm Beystand. Er ließ auch sogleich, noch in Gegenwart der Argeier und Lakedämonier das ganze Volk auf dem Markte zusammenkommen, und machte bekannt, daß nun eine solche Staatsverfassung seyn solle, wo alle Bürger völlig gleiche Rechte hätten. Als sie noch versammelt waren, verlangte er, daß sie nach ihrem Belieben Feldherrn wählen sollten. Sie erwählten ihn, den Euphron, selbst, nebst Hippodamos, Kleandern, Akrisios und Lüsandern. Wie dies geschehen war, übergab er die Anführung der Miethvölker seinem Sohn Adeos, und entsetzte den vorigen Befehlshaber Lüsimenes seiner Würde.

Euphron versicherte sich nun gleich der Treue einiger von diesen Miethvölkern dadurch, daß er ihnen Gutes that, und nahm noch mehrere in Sold, wobey er weder die Gelder des Staats noch die Schätze der Tempel schonte. Auch die Güter aller derer brauchte er nach Belieben, die er wegen Lakonischer Gesinnung vertrieb. Von seinen Mitregenten tödtete er einige hinterlistig, andere machte er landsflüchtig. So unterwarf er sich alles, und war in der That ein eigenmächtiger Herrscher. Damit ihm nun die Bundesgenossen dieses verstatten möchten, so gewann er sie eines Theils mit Gelde, andern

Theils war er bereit ihnen mit seinen Miethvölkern zu folgen, wenn sie einen Feldzug vorhatten.

II. Kap.

Weil diese Dinge so wohl vonstatten gegangen waren, und die Argeier Trikranon (1) über, den Tempel der Hera (2) im Phliusischen Gebiete mit Mauren umgaben, die Sikyonier dagegen an ihrer Grenze Thyamia befestigten, so kamen die Phliasier sehr ins Gedränge, und es fehlte ihnen an ihren Nothwendigkeiten. Dennoch blieben sie standhaft bey ihrem Kriegesbündniß. Wenn grosse Städte etwas rühmliches gethan haben, dessen gedenken alle Geschichtschreiber, mir scheint es aber noch mehr Ruhm zu verdienen, wenn eine kleine Stadt viele rühmliche Thaten verrichtet hat.

Die Phliasier waren zu der Zeit Freunde der Lakedämonier geworden, als diese die größte Macht besassen: sie blieben ihnen aber treu, als sie im Treffen bey Leuktra unglücklich geworden, als viele ihrer Umwohner von ihnen abfielen; als alle Heloten und alle Bundesgenossen bis auf sehr wenige von ihnen abtrünnig wurden; als so zu sagen alle Griechen gegen sie zu Felde giengen. Und ob sie gleich die Argeier und Arkader, diese mächtigsten Völ-

(1) Nach der Lesart des Randes, Trikaranon.
(2) Bey den Römern Juno.

Völker im Peloponnes, zu Feinden hatten, leisteten sie ihnen dennoch Beystand, und es traf sie unter denen, welche ihnen nach Prosia zu Hülfe eilten, das Loos, den Zug dahin zu schliessen. Es waren die Korinther, Epidaurier, Trözenier, Hermioner, Halier, Sikyonier und Pellener.

Niemals sind sie auch abgefallen. Sie kehrten auch nicht einmal um, als der Befehlshaber der Miethvölker die, welche vorangegangen waren, an sich zog, und sie im Stiche ließ; sondern sie dungen sich einen Wegweiser von Prosia, und obgleich die Feinde bey Amyklä standen, drangen sie doch so gut sie konnten, durch, und langten zu Sparta an. Die Lakedämonier ehrten sie deswegen sehr, und sandten ihnen auch einen Ochsen als ein Gastgeschenk zu.

Nachher, da sich die Feinde aus Lakedämonien wieder herausgezogen hatten, geriethen die Argeier in Zorn über die grosse Geneigtheit der Phliasischen Republik gegen die Lakedämonier, und fielen mit aller Macht ins Phliasische ein, und verheerten ihr Land: dennoch liessen diese nicht nach in ihrer Anhänglichkeit. Sondern da jene wieder abgezogen waren, und ihnen alles, was sie nur konnten, zugrunde gerichtet hatten; rückten die Phliasischen Reuter aus, und verfolgten sie, und ungeachtet ihrer nur sechszig waren, griffen sie doch die Argeische Reuterey, die mit einigen Haufen Fußvolk den Nachzug deckte, hitzig an, und schlugen diese insge-

sammt in die Flucht; zwar tödteten sie nur wenige von ihnen, sie errichteten aber doch vor den Augen der Argeier ein Siegeszeichen, nicht anders, als wenn sie diese insgesammt erlegt hätten.

Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen hatten den Berg Oneion abermals besetzt, und die Thebaner waren wieder im Anzuge, um über denselben zu gehen. Da nun die Eleer und Arkadier durch Nemea marschirten, um sich mit den Thebanern zu vereinigen, so zeigten ihnen Phliasische Flüchtlinge an, daß sie Phlius leicht wegnehmen könnten, wenn sie sich nur sehen lassen würden. Als sie darüber einig geworden waren, so verbargen sie sich des Nachts nahe an den Stadtmauren, und die Flüchtlinge, nebst an sechshundert andern, die bey ihnen waren, hatten Leitern. Eben als die Wachen vom Trikranon ein Zeichen gaben, daß Feinde da wären, und die Stadt ihre Gedanken darauf richtete, gaben die Verräther den Feinden an der Mauer ein Zeichen zum Hinaufsteigen.

Sie stiegen hinauf, bemächtigten sich der von der abgegangenen Wache zurückgelassenen Waffen, und verfolgten die Tagewache, die aus zehen Mann bestund. Denn der fünfte Mann war allemal zurückgelassen worden, um die Wache bey Tage zu halten. Einen, der noch schlief, machten sie nieder, und auch noch einen andern, der nach dem Tempel der Hera (3) floh. Wie sie nun alle im Ange-

(3) Juno.

Angesichte der Tagewache fliehend von der Mauer herab in die Stadt sprangen, so glaubten diejenigen, welche hinaufgestiegen waren, sie hätten das Schloß schon gewiß erobert.

Als aber ein Geschrey in der Stadt entstand, so kamen die Bürger zum Beystande herbey; anfangs kamen die Feinde zwar aus der Burg heraus, und setzten sich vor dem nach der Stadt gehenden Thore zur Wehre; sie wurden aber von den zu Hülfe gekommenen Bürgern so in die Enge getrieben, daß sie wieder in die Burg zurückgiengen. Die Hopliten aber drangen mit ihnen zugleich hinein. Nun wurde der Platz in der Burg bald leer von den Feinden, denn diese stiegen auf die Mauer und Thürme und hieben und warfen von da auf die innern herab. Diese vertheidigten sich von unten hinauf, und fochten gegen die Leitern, die an der Mauer standen.

Nachdem sich nun die Bürger hier und da einiger Thürme bemächtigt hatten, griffen sie die Hinaufgestiegenen mit aller Wuth an. Diese wurden durch den kühnen Muth und das Gefechte derselben sehr in die Enge getrieben. Um diese Zeit schlossen die Arkader und Argeier die Stadt ein, und suchten oben auf der Höhe eine Oefnung durch die Mauer zu machen. Von den Belagerten schlugen einige auf die loß, welche auf der Mauer waren, einige auf die, so von aussen hinaufstiegen, und auf den Leitern standen; andere fochten gegen die, so die Thürme schon erstiegen hatten; und da sie Feuer in den

Hüt-

Hütten fanden, steckten sie die Thürme in Brand, und trugen die Garben, die auf der Burg selbst geerndtet waren, an denselben zusammen. Nun sprangen die Feinde aus Furcht des Feuers von den Thürmen herunter; die auf der Mauer befindlichen wurden aber von den Bürgern niedergehauen und herabgestürzt.

Wie sie einmal angefangen hatten zu weichen, so wurde die ganze Burg bald völlig leer von den Feinden; und zu gleicher Zeit thaten auch die Reuter einen Ausfall. Als die Feinde solches gewahr wurden, zogen sie sich zurück, und liessen ihre Leitern und Todten, und noch einige Lebende, die gelähmt waren, zurück. Von den Feinden waren sowohl bey dem Gefechte in der Stadt, als auch vor derselben beym Herunterspringen, nicht weniger als achtzig Mann geblieben. Nun sahe man, wie die Männer, die wegen ihrer Erhaltung einander umarmten, und die Weiber, die ihnen zu Trinken brachten, allesammt für Freude weinten. Denn wer damals gegenwärtig war, der mischte Weinen und Lachen untereinander.

Die Argeier und Arkader thaten im folgenden Jahre mit ihrer gesammten Macht noch einen Einfall ins Phliusische Gebiet. Die Ursache dieses wiederholten Einfalls war, theils daß sie gegen die Phliasier aufgebracht waren, theils ihre Lage zwischen beyden Völkern, wobey sie immer die Hofnung hatten, durch den Mangel an Lebensmitteln sie auf

ihre Seite zu ziehen. Allein die Phliasischen Reuter nebst dem Kern ihrer Truppen, gehen mit den gegenwärtigen Athenischen Reutern, auch bey diesem Einfalle auf den Feind loß, als er eben über den Fluß setzen wollte; sie schlagen ihn zurück, und zwingen sie, daß sie sich die übrige Zeit des Tages unter die Spitze des Berges zurückziehen müssen, nicht anders, als suchten sie die Früchte ihrer Freunde auf dem Felde zu schonen, damit sie nicht zertreten würden.

Nachher rückte der Befehlshaber in Sikyon mit den Thebanern, die daselbst in Besatzung waren, und den Sikyonern und Pellenern (denn diese waren auch auf Thebanische Seite getreten) gegen Phlius ins Feld; Euphron begleitete ihn auf diesem Zuge mit seinen Miethvölkern, deren an zweytausend Mann waren. Ein Theil von ihnen gieng über den Trikranon nach dem Tempel der Hera zu, um die Ebene zu verwüsten. Gegen das Thor aber, welches nach Korinth zugeht, ließ er die Sikyoner und Pellener auf einer Anhöhe stehen bleiben, damit die Phliasier sich nicht daherum ziehen, und sie von obenher bey dem Tempel der Hera angreifen möchten.

Sobald aber die Einwohner in der Stadt gewahr wurden, daß die Feinde nach der Ebene zueilten, so giengen ihnen die Reuter und der Kern der Phliasischen Truppen entgegen, griffen sie an, und verwehrten ihnen den Marsch in die Ebene.

Fast

Fast den ganzen Tag schossen sie aufeinander, so daß Euphrons mit seinen Leuten sie verfolgte, bis an die für Pferde bequeme Plätze, die Phliusier aber bis an den Tempel der Hera vorrückten.

Wie es ihnen Zeit zum Rückmarsche zu seyn schien, so zogen sich die Feinde um den Trikranon herum. Denn daß sie nicht den kürzesten Weg zu den Pellenern nehmen konnten, daran hinderte sie ein Thal bey der Mauer. Die Phliasier begleiteten sie noch etwas die Höhe hinan, dann wandten sie sich wieder, und marschirten an der Mauer vorbey nach den Pellenern und ihren Verbündeten.

Als die Thebaner diese Eilfertigkeit der Phliasier bemerkten, strebte er den Pellenern mit den Seinigen noch vorher zu Hülfe zu kommen. Die Reuter kamen aber zuerst an, und thaten den Angriff gegen die Pellener. Das erstemal fanden sie Widerstand, und wichen zurück, wiederholten aber den Angriff mit der zu ihnen gestossenen Infanterie nochmals, und nun wurden sie handgemein. Die Feinde wurden nun zum Weichen gebracht, wobey von den Sikyonern einige, von den Pellenern aber sehr viele und tapfere Leute ihr Leben einbüßten.

Nach dieser That richteten die Phliasier ein prächtiges Siegeszeichen auf, und stimmten, wie sichs gebührte, den Päan an. Als die Thebaner und Euphron mit seinem Volke dieses sahen, so liefen sie eilig herbey, als wollten sie ein Schauspiel ansehen. Nachdem alles verrichtet war, giengen die

Feinde

Feinde wieder nach Sikyon, und die Phliasier in ihre Stadt zurück.

Noch eine andre rühmliche That verrichteten die Phliasier. Sie bekamen nemlich den Proxenos (4) einen Pellener lebendig gefangen, und liessen ihn, ob sie gleich an allen Dingen Mangel hatten, ohne alles Lösegeld wieder frey. Und verdienen Leute, die solche Thaten verrichten, nicht für edelmüthig und tapfer gehalten zu werden?

Daß sie die Treue gegen ihre Freunde aufs standhafteste beobachtet haben, ist eine bekannte Sache. Denn als ihnen die Feldfrüchte genommen wurden, lebten sie theils von dem, was sie aus Korinth kauften, wohin sie mit vielen Gefahren auf den Markt giengen, und wovon sie den Werth mit vieler Mühe zusammenbrachten, das Geld dazu mit Schwierigkeit geliehen bekamen, und für die Lastthiere, die ihnen den Proviant zutragen mußten, kaum Bürgen stellen konnten.

Weil sie nun in der äussersten Noth waren, so bewegten sie endlich den Chares, ihnen eine Bedeckung mitzugeben; und als sie zu Phlius ankamen, baten sie ihn auch, die unnützen Leute mit nach Pel-

(4) Ich halte dies mit Goldhagen für einen Namen einer Person, ob es gleich in der Leipziger Ausgabe appellativisch genommen, und von dem lateinischen Uebersetzer hospitem civitatis suae publicum gegeben ist.

Pellene (5) zu nehmen. Sie liessen sie daselbst, und nachdem sie eingekauft, und so viel Thiere als sie konnten, beladen hatten, giengen sie in der Nacht wieder weg, wohl wissend, daß ihnen die Feinde nachstellen würden, aber sie hielten es doch noch für schwerer, Krieg zu führen, und keine Lebensmittel zu haben.

Die Phliasier giengen mit dem Chares voran. Da sie nun auf die Feinde stiessen, kam es gleich zum Gefechte; sie munterten einander auf, drangen auf sie ein, und riefen auch dem Chares zu, ihnen beyzustehen. Sie erhielten den Sieg und kamen, nachdem sie den Feind von der Strase weggetrieben hatten, selbst mit allem was sie bey sich hatten, glücklich zu Hause an. Weil sie aber die Nacht durch gewacht hatten, so schliefen sie nun bis weit in den Tag hinein.

Als Chares aufgestanden war, giengen die Reuter mit den brauchbarsten Bürgern zu ihm, und sagten: „ Chares, heute hast du eine Gelegenheit die „ schönste That auszuführen. Die Sikyonier bevestigen an unserer Grenze einen Ort, wobey sie „ zwar viel Arbeitsleute, aber wenige Hopliten zu „ deren Bedeckung haben. Wir Reuter wollen mit

„ den

(5) Es scheint, daß die Pellener durch die edelmüthige Loslassung ihres Obersten bewogen worden, die Feindseligkeiten gegen die Phliasier aufzuheben, und ihre Parthey zu nehmen. G. Sollte wohl der Name Pellene verdächtig seyn? Denn was Goldhagen anführt, hätte Xenophon gewiß nicht übergangen.

„ den tapfersten unsrer Mitbürger dahin vorausge-
„ hen; wenn du uns nun mit deinen Miethvölkern
„ folgen wolltest, so könnte es seyn, daß du alles
„ schon ausgeführt anträfest; oder doch, wenn du
„ dich zeigtest, der Sache so wie bey Pellene den
„ Ausschlag gäbest. Scheint dir das was wir sa-
„ gen Schwierigkeiten zu haben, so ziehe darüber
„ die Götter durch ein Opfer zu Rathe. Wir sind
„ versichert, die Götter werden dich noch mehr da-
„ zu aufmuntern als wir. Das müssen wir dir
„ auch noch vorstellen, Chares, daß du durch Verrich-
„ tung dieser That, den Feinden den Eingang ver-
„ sperren, und eine freundschaftliche Stadt retten
„ wirst. In deinem Vaterlande wirst du den gröss-
„ ten Ruhm davon haben, und dein Name wird bey
„ Bundesgenossen und Feinden sehr groß werden."

Chares ließ sich überreden, und opferte. Von den Phliasiern legten die Reuter sogleich ihre Brust-harnische an, und sattelten ihre Pferde, die Hopliten aber machten sich fertig zu Fuß zu marschiren. Bewaffnet giengen sie nach dem Orte hin wo er opferte; hier kam ihnen Chares mit dem Opferdeuter entgegen, und sagte ihnen, das Opfer gebe glückliche Anzeigen; bat sie zugleich so lange noch zu bleiben, bis er gleich selbst mit ihnen marschiren könne. Als er nun eilig das Zeichen dazu geben ließ, so liefen mit einer göttlichen Bereitwilligkeit auch alle Hülfsvölker eilig herbey.

Als Chares den Marsch antrat, gieng die Phliasische Reuterey und Fußvolk voraus; anfangs nur mit einem starken Schritte, nach und nach immer geschwinder, zulezt fiengen die Reuter an zu jagen, und das Fußvolk lief aus allen Kräften, jedoch in geschlossenen Gliedern; welchen auch Chares eilfertig nachfolgte. Denn es war nicht weit mehr vor Sonnenuntergang. Sie trafen die Feinde bey der Vestung an; wie sie theils sich badeten, theils Speise zubereiteten, theils Brod backten, theils ihr Lager zurichteten.

Bey Erblickung dieses schnellen Ueberfalls liefen sie in vollem Schrecken davon, und liessen diesen braven Leuten ihren ganzen Vorrath zurück. Diese verzehrten nun jener ihre Mahlzeit, und das was sie von Hause mitgebracht hatten; sie trankopferten wegen ihres Glücks, und stimmten den Päan (6) an, worauf sie nach Ausstellung der Wachen sehr ruhig schliefen. Als noch in der Nacht die Zeitung von diesem Vorfall bey Thüamia nach Korinth kam, so liessen sie da als wahre Freunde alle Wagen und Lastthiere zusammenkommen, beluden sie mit Lebensmitteln, und sandten sie nach Phlius. Und so lange auch die Stadt noch von den Feinden umgeben war, schickten sie alle Tage Lebensmittel mit einer Bedekkung dahin.

III.

(6) Das Triumphlied.

III. Kap.

Soviel von den Phliasiern, von ihrer Treue gegen ihre Freunde, von ihrer Tapferkeit im Kriege, und von ihrer Standhaftigkeit, die sie bey allem Mangel gegen ihre Alliirte beobachtet haben. Fast um eben diese Zeit war der Stümphalier Aeuras Feldherr bey den Arkadiern geworden; dieser hielt den Zustand in Sikyon für unerträglich, gieng mit seiner Armee auf die Burg, und berief nicht allein die Vornehmsten in der Stadt zusammen, sondern ließ auch die ohne Urthel und Recht Vertriebenen wieder zurückkommen.

Darüber gerieth Euphron in Furcht, und flüchtete sich in den Sikyonischen Haven, ließ den Pasimelos von Korinth dahin kommen, und übergab durch ihn den Haven an die Lakedämonier. Nun hielt er sich wider zu dieser Parthey, und versicherte, er würde den Lakedämoniern auf immer getreu bleiben; sagte auch, als man die Stimmen in der Stadt gesammelt habe, ob man abfallen solle, habe er nebst etlichen wenigen dagegen gestimmt.

Nachher habe er sich an seinen Verräthern rächen wollen, und eine Volksregierung eingeführt. „Und „ izt, setzte er hinzu, sind alle durch mich landes„ flüchtig gemacht, die euch verrathen hatten. Wäre „ die Gewalt in meinen Händen geblieben, so würde ich nun mit der ganzen Stadt zu euch über„ getreten seyn; izt habe ich euch nur den Haven

„ übergeben können, der noch in meiner Gewalt „ war.“ Dieses hörten zwar viele von ihm an: wie viele ihm aber getrauet haben, das ist nicht genugsam bekannt.

Doch weil ich einmal davon angefangen habe, so will ich auch nun alles was den Euphron betrift, ganz zu Ende bringen. Als zu Sikyon die Vornehmsten und das Volk gegeneinander empört waren, nahm Euphron Athenische Miethvölker, und kam damit wieder zurück. Er bemächtigte sich auch mit Hülfe des Volks der Stadt. Weil aber der Thebanische Harmost das Schloß innehatte, und er sahe, daß er die Stadt nicht würde behaupten können, wenn die Thebaner die Burg behielten, so brachte er Geld zusammen, und reisete damit fort, in der Hoffnung, durch dasselbe die Thebaner dahin zu bringen, daß sie die Vornehmsten vertrieben, und ihm die Stadt wieder übergäben.

Als aber die vorher Landesflüchtiggewesenen seinen Weg erfahren hatten, und was er für Anstalten machte; so giengen sie auch nach Theben, um seine Absichten zu hintertreiben. Als sie aber sahen, daß er mit den regierenden Personen vertraut umgieng, so besorgten sie, er möchte seine Absichten durchsetzen, und einige wagten es, ihn auf der Burg, im Beyseyn der regierenden Personen und des Senats zu erwürgen. Die regierende Personen führten hierauf seine Mörder vor den Senat, und sagten folgendes:

„ Brave

„ Brave Mitbürger! Wir klagen diese Mörder
„ Euphrons auf Leib und Leben an, denn wir wis-
„ sen, daß tugendhafte Leute nichts ungerechtes
„ und verruchtes begehen; und wenn Bösewichter
„ solches zwar verüben, so suchen sie es doch wenig-
„ stens geheim zu halten. Diese hingegen haben
„ alle Menschen an Verwegenheit und Bosheit so
„ weit übertroffen, daß sie gar in Gegenwart der
„ Obrigkeiten, und in eurer Gegenwart, die ihr über
„ Todesstrafen zu gebieten habt, so ganz eigen-
„ mächtig diesen Mann umgebracht haben. Wenn
„ solche Leute nicht aufs härteste bestraft werden,
„ wer wird sich denn noch in diese Stadt wagen
„ wollen? Wie wird die Stadt erfahren können,
„ weswegen jemand hieher gekommen ist, wenn es
„ einem jeden erlaubt ist einen solchen hinzurichten,
„ ehe er seine Absicht entdeckt hat? Wir klagen also
„ diese Leute an, als die verruchtesten und gesetz-
„ losesten Bösewichter, die alle Achtung gegen diese
„ Stadt aus den Augen gesetzt haben. Untersuchet
„ ihr alles, und erkennet ihnen alsdenn die Strafe
„ zu, die sie nach eurer Einsicht verdienen.“

So redeten die regierenden Personen. Von den Mördern leugneten einige, Hand an ihn gelegt zu haben; einer aber gestand alles, und brachte folgendes zu seiner Vertheidigung vor: „Es ist unmög-
„ lich, Thebaner, daß ein Mann euch verachten
„ könne, der es weiß, daß ihr nach Willkühr mit
„ ihm zu verfahren berechtiget seyd. Vernehmet

„ also, was mich dazu bewogen hat, diesen Mann
„ hier umzubringen. Erstlich glaubte ich, recht
„ daran zu thun; und zweytens, daß ihr ein ge-
„ rechtes Urtheil darüber fällen würdet. Ich wußte
„ nemlich, daß ihr wegen des Archias und Hipa-
„ tes, die sich eben so, wie Euphron, betrogen hat-
„ ten, nicht erst die Umstimmung erwartetet, son-
„ dern sie straftet, sobald ihr nur konntet; weil
„ ihr der Meynung waret, daß offenbare Verruch-
„ te, und offenbare Verräther, und alle, die of-
„ fenbar nach eigenmächtiger Herrschaft streben,
„ schon von allen Menschen zum Tode verurtheilt
„ wären.

„ Nun war aber Euphron aller dieser Verbrechen
„ schuldig. Denn er nahm die Tempel mit allen
„ goldenen und silbernen Heiligthümern in seine
„ Aufsicht, und leerete sie gänzlich aus. Und wer
„ könnte wohl ein offenbarerer Verräther seyn, als
„ Euphron war? Er war den Lakedämoniern aufs
„ stärkste zugethan, und doch wählte er nachher
„ eure Parthey. Nachdem er sich mit euch auf das
„ heiligste verbunden, verrieth er euch abermals,
„ und übergab den Haven an die Feinde. Und
„ war der nicht unstreitig ein Tyrann, der Sklaven
„ nicht allein zu Freyen, sondern auch zu Bürgern
„ machte? Er ließ tödten, er verbannete, er nahm
„ die Güter, nicht denen, die etwas verbrochen
„ hatten, sondern welchen er wollte. Und dieses
„ waren die rechtschaffensten Männer.

„ Mit

„ Mit euren ärgsten Feinden, den Athenern,
„ kam er hierauf in die Stadt zurück, und übte
„ Feindseligkeiten gegen euren Harmosten aus. Da
„ er nun diesen nicht aus der Stadt vertreiben konn-
„ te, rafte er Geld zusammen, und kam hieher.
„ Hätte er offenbar die Waffen wider euch ergriffen,
„ so würdet ihr mir danken, daß ich ihn umge-
„ bracht hätte. Da ich ihn aber hingerichtet habe,
„ weil er mit vielem Gelde hieher kam, um euch
„ damit zu bestechen, und dahin zu bringen, ihn
„ wieder zum Herrn der Stadt zu machen, wie könn-
„ tet ihr mich deswegen ohne Ungerechtigkeit zum
„ Tode verdammen? Die durch die Waffen dazu ge-
„ zwungen werden (1), diese schaden zwar, aber
„ sie zeigen sich doch nicht als ungerechte Leute: die
„ aber mit Gelde sich von der Gerechtigkeit abwen-
„ dig machen lassen, die schaden nicht allein andern,
„ sondern ziehen auch sich selbst Schande zu.
„ Wäre dieser Mann nun zwar mein Feind, aber
„ euer Freund gewesen, so muß ich gestehen, daß
„ ich nicht rühmlich daran gehandelt hätte, daß
„ ich ihn bey euch ermordete: da er an euch aber

(1) Οἱ μεν ὁπλοις βιασθεντες βλαπτονται μεν. Das wiederholte μεν sowohl, als der folgende Gegensatz giebt zu erkennen, daß das Wort πλαπτονται zu wiederholen sey. Er scheinet mit dem ersten auf die Sikyonier selbst zu zielen, welche gezwungen worden waren, die Waffen gegen die Lakedämonier, ihre vorigen Freunde, zu ergreifen. G.

„ ein Verräther war, gegen wen betrug er sich da-
„ durch feindseliger, gegen mich, oder gegen euch?
„ Aber beym Zevs; es könnte doch jemand sagen,
„ er ist doch freywillig hieher gekommen? Ey nun,
„ wenn ihn denn einer ausserhalb eurer Stadt ge-
„ tödtet hätte, der würde Lob erhalten haben: itzt
„ aber, da er wieder gekommen war, um seine
„ vorigen Boßheiten mit neuen zu vermehren, will
„ man behaupten, er sey ungerechterweise ermordet?
„ Haben denn wohl die Griechen ein rechtmäßiges
„ Bündniß mit Verräthern, mit Uberläufern von
„ einer Parthey zur andern, oder mit Tyrannen?
„ Erinnert euch doch auch daran, daß ihr ehe-
„ mals schon den Schluß abgefaßt habt, daß die
„ Verbanneten aus allen Städten der Bundesge-
„ nossen zur Bestrafung abgeholt werden dürften!
„ Wenn nun ein Verbanneter ohne gemeinschaftli-
„ che Einwilligung der Bundesgenossen zurückkommt,
„ kann da wohl jemand sagen, daß es unerlaubt
„ sey, einen solchen zu tödten? Ich behaupte es,
„ Männer, ihr werdet durch meine Hinrichtung den
„ Tod eures größten Feindes rächen: erkennet ihr
„ aber meine That für gerecht, so werdet ihr offen-
„ bar zeigen, daß ihr euch selbst und alle Bundesge-
„ nossen gerächet habt."

Diese Vorstellungen überzeugten die Thebaner so, daß sie den Spruch thaten, dem Euphron sey Recht geschehen. Seine Bürger hingegen liessen seine Leiche, als die Leiche eines rechtschaffenen Mannes abholen,

holen, und begruben ihn auf dem Markte, und verehren ihn nun als den Stifter ihrer Staatsverfassung. So pflegen also die meisten Menschen diejenigen für rechtschaffene Männer zu halten, die ihnen Gutes erzeigt haben (2).

IV. Kap.

Soweit von dem Euphron. Ich gehe dahin wieder zurück, wo ich abgebrochen habe. Als die Phliasier noch an der Befestigung von Thüamia arbeiteten, und Chares noch gegenwärtig war, wurde Oropos von den Landesflüchtigen eingenommen. Da nun die Athener mit ihrer ganzen Macht dahin zogen, und auch den Chares von Thüamia zurückriefen, so wurde der Sikyonische Haven von den Bürgern selbst und von den Arkadern wieder erobert. Den Athenern kam keiner ihrer Bundesgenossen zu Hülfe, sondern sie zogen sich zurück, und liessen Oropos bis zu rechtlicher Entscheidung, in den Händen der Thebaner.

Weil nun Lükomedes erfuhr, daß die Athener über ihre Bundesgenossen mißvergnügt waren, da sie selbst viel Beschwerlichkeiten ihrentwegen hatten, aber keine Gegenhülfe wieder erhielten; so beredete er die Zehentausende, wegen eines Kriegsbündnis-

(2) Diese Bemerkung Xenophons hat Goldhagen ausgelassen.

ses mit denselben zu unterhandeln. Anfangs machten einige Athener Schwierigkeiten dagegen, ein Kriegsbündniß mit den Feinden der Lakedämonier zu errichten, deren Freunde sie itzt waren. Als sie aber bey reifer Ueberlegung fanden, daß es den Lakedämoniern eben so vortheilhaft sey, wie ihnen selbst, wenn die Arkader die Thebaner nicht mehr nöthig hätten, so nahmen sie ein Bündniß mit den Arkadiern an.

Nachdem Lükomedes dieses zu Stande gebracht hatte, und von Athen wieder abreisete, büßte er, nicht ohne besondere göttliche Schickung, sein Leben ein. Da sehr viele Schiffe vorhanden waren, so erwählte er eines derselben nach Belieben, und machte aus, daß man ihn da, wo ers verlangen würde, ans Land setzen sollte; und er wählte dazu gerade den Ort, wo sich die Landesflüchtigen befanden. Hier wurde er nun umgebracht. Das Kriegsbündniß kam indessen würklich zu Stande.

Als hierauf Demotion dem Volke zu Athen vorstellte, daß er die mit den Arkadern gestiftete Freundschaft zwar für rühmlich halte, man müsse aber doch den Strategen befehlen, Korinth für das Volk zu Ahen zu erhalten; so schickten die Korinther, da sie solches hörten, alsobald an alle die Plätze, wo die Athener die Wache hatten, die besten von ihren eignen Leuten auf die Wache, und sagten zu jenen, sie könnten abziehen, da sie ihrer Beschützung nicht mehr bedürften. Diese thaten solches auch. Als

sie

sie von den Wachplätzen auf dem Markte zusammen kamen, liessen die Korinther öffentlich ausrufen, wenn einem von den Athenern Unrecht wiederfahren sey, der sollte sich melden, denn ihm sollte Gerechtigkeit werden.

Unter diesen Umständen landete Chares mit seiner Flotte bey Kenchrea. Als dieser hörte, was vorgieng, sagte er, er höre von gefährlichen Unruhen in der Stadt, und sey bereit, allen Beystand zu leisten. Sie lobten ihn zwar deswegen, liessen aber doch seine Schiffe nicht in den Haven einlaufen, sondern verlangten, er möchte abschiffen. Nachdem sie auch den Hopliten alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sandten sie auch diese wieder weg. Auf diese Art wurden die Athener aus Korinth hinweggeschaft.

Das geschlossene Kriegsbündniß verpflichtete sie, den Arkadern an Reuterey Hülfe zu schicken, wenn Arkadien mit Krieg überzogen würde; gegen Lakonien aber waren sie nicht verpflichtet zu fechten. Inzwischen bedachten die Korinther, daß es ihnen schwer seyn würde, sich zu erhalten, da sie vorher schon zu Lande im Gedränge gewesen, und nun noch die Athener wider sich bekommen hätten; sie beschlossen daher eine gute Anzahl Fußvolk und Reuter in Sold zu nehmen. Damit besetzten sie die Stadt, und thaten auch ihren Feinde, gegen welche sie diese anführten, Schaden.

Sie schickten auch nach Theben, und liessen fragen, ob sie wohl hoffen könnten, einen Frieden zu erhal-

erhalten, wenn sie deswegen hinkämen. Die Thebaner sagten, sie würden ihn erhalten, wenn sie deshalb kämen; und die Korinther baten nun, ihnen zu verstatten, auch an ihre Bundesgenossen zu schicken, um auch mit denen Frieden zu schliessen, die geneigt dazu wären, und diejenigen ferner Krieg führen zu lassen, die den Krieg dem Frieden vorzögen. Als nun die Thebaner auch dieses erlaubten, so giengen die Korinther nach Lakedämon, und trugen folgendes daselbst vor:

„ Wir kommen als eure Freunde zu euch, brave
„ Lakedämonier! Wir halten es für billig, daß ihr
„ uns davon unterrichtet, ob ihr es zu eurer (1)
„ Wohlfahrt nöthig findet, daß wir im Kriege noch
„ ferner beharren; wenn ihr aber einsehet, daß ihr
„ selbst in mißlichen Umständen seyd, und daß es
„ euch auch zuträglich sey; daß ihr alsdenn zugleich
„ mit uns Frieden macht. (Denn mit Niemand
„ wollen wir lieber, als zugleich mit euch, unsre
„ Wohlfahrt erhalten) Glaubt ihr aber, die Fort-
„ setzung des Krieges sey euch zuträglicher, so bitten
„ wir, daß ihr uns erlauben wollet, Friede zu
„ machen. Denn wenn wir erhalten werden, so
„ sind wir vielleicht einmal wieder im Stande, euch
„ nütz-

(1) Goldhagen liest ἡμῖν unsrer, und übersetzt; wenn ihr, bey Fortsezung des Krieges, Mittel unserer Erhaltung wißt, uns davon Versicherung zu geben. Dies ist dem Zusammenhang weit gemässer, und ich vermuthe fast, daß ὑμῖν ein Druckfehler sey.

„ nützliche Dienste zu leisten: gehen wir aber itzt
„ zu Grunde, so ist offenbar, daß wir euch nie
„ wieder nützlich seyn können.“

Auf diese Vorstellungen riethen die Lakedämonier den Korinthern, einen Frieden zu schliessen, und erlaubten auch den übrigen Bundesgenossen, die nicht länger mit ihnen den Krieg fortführen wollten, sich zur Ruhe zu begeben. Sie selbst aber wollten den Krieg fortsetzen, und ferner thun, was den Göttern gefiele; das aber würden sie nie zugeben, daß ihnen Messene genommen würde, welches sie von ihren Vätern bekommen hätten.

Wie die Korinther diese Antwort erhalten, begaben sie sich um Friede zu machen nach Theben. Die Thebaner verlangten, sie sollten sich auch eydlich zu einem Kriegesbündniß mit ihnen verpflichten. Hierauf antworteten sie, ein Kriegesbündniß würde kein Friede, sondern nur eine Veränderung des Krieges seyn; sie wünschten vielmehr, wenn sie gleichfalls dazu geneigt wären, einen aufrichtigen Frieden einzugehen. Die Thebaner schätzten es sehr an ihnen, daß sie, ob sie gleich in Gefahr waren, doch keinen Krieg gegen ihre Wohlthäter führen wollten, und gestanden ihnen und den Phliasiern, und den übrigen mit ihnen nach Theben gekommenen auf die Bedingung Frieden zu, daß ein jeder seine Besitzungen behielte, und dieses wurde eydlich von allen bestätigt.

Wie der Vergleich auf diese Art zu Stande gekommen war, zogen die Phliasier alsobald von Thüamia ab; die Argeier hatten den Frieden zwar auch auf diese Bedingungen beschworen: wie sie es aber nicht bewirken konnten, daß die landesflüchtigen Phliasier zu Trikaranon bleiben, und daselbst als in ihrer eigenen Stadt wohnen möchten; so bemächtigten sie sich dieses Orts, und legten eine Besatzung hinein, unter dem Vorwande, es liege auf ihrem Grund und Boden, da sie doch diese Gegend kurz vorher, als den Feinden zugehörig verwüstet hatten. Obgleich die Phliasier eine rechtliche Untersuchung verlangten, so konnten sie doch keine erhalten.

Fast um eben diese Zeit schickte der jüngere Dionüsios nach dem Tode seines Vaters den Lakedämoniern zwölf Dreyruderschiffe unter dem Admiral Timokrates zum Beystande. Als dieser ankam, half er ihnen Sellasia erobern, und nach dieser Verrichtung segelte er wieder nach Hause. Kurze Zeit nachher nahmen die Eleer Lasion in Besitz, welche Stadt ihnen vor Alters schon zugehörte, itzt aber mit den Arkadiern vereinigt war.

Die Arkadier sassen dabey auch nicht stille, sondern boten ihre Truppen sogleich zum Entsatz auf. Ihnen stellten sich die Vierhundert und die Dreyhundert Eleer (2) entgegen. Da sich nun die Eleer bey

(2) Daß bey den Eleern Regimenter gewesen, die nach der Anzahl der Mannschaft die Vierhundert und Drey-

bey Tage in einer etwas ebenen Gegend dem Feinde gegenüber gelagert hatten; so erstiegen die Arkadier in der Nacht den Gipfel des über derselben liegenden Berges; und mit Tagesanbruch giengen sie gegen die Eleer herab. Als diese sahen, daß der Feind von der Höhe herab, und in weit überlegener Anzahl gegen sie anrücke; so schämten sie sich zwar eine Zeitlang, sich zurückzuziehen, da er ihnen aber nahe kam, und sie handgemein wurden, flohen sie davon. Sie verloren dabey viele Mannschaft und viele Waffen, weil sie einen sehr beschwerlichen Rückzug hatten.

Wie die Arkadier dieses ausgeführt hatten, giengen sie auf die Städte in den Gebirgen los. Sie eroberten diese, nur Thraustos ausgenommen, und langten zu Olümpia an; daselbst verschanzten sie den Kroneon, (3) legten eine Besatzung in denselben, und beherrschten von da aus den Olümpischen Berg. Sie nahmen auch Marganea durch Verrätherey ein. Bey diesen Umständen liessen die Eleer den Muth gänzlich sinken; die Arkadier aber gehen auf ihre Hauptstadt (4) los. Sie drangen auch bis auf den Markt derselben, hier aber setzten sich ihnen die Reuter und noch einige andere entgegen, trieben sie wieder

Dreyhundert benennet worden, erhellet aus zwey Stellen, die man im Fortlesen selbst bemerken wird. G.

(3) Den Tempel des Kronion, oder Jupiter; Goldhagen versteht einen Berg des Namens, allein das folgende ist für den Tempel.

(4) Elis.

der hinaus, tödten einige von ihnen, und richten nun ein Siegeszeichen auf.

Es war schon vorher eine Uneinigkeit in Elis. Denn die Parthey des Charopos, Thrasonidas, und Argeios verlangten eine Demokratische Verfassung, die Parthey des Stalkas, Hippias und Stratolas hingegen wollten eine Oligarchie. Wie nun die Arkadier, die damals eine grosse Macht hatten, sich mit denen, welche eine Demokratie verlangten, alliirten, so wurde die Parthey des Charopos kühner, schloß mit den Arkadiern einen Vergleich wegen Hülfsvölkern, und bemächtigten sich der Burg.

Die Reuter und die Dreyhunderte bewiesen sich indessen nicht sorgloß, sondern rückten gleich gegen sie an, und schlugen sie heraus; daher nebst dem Argeios und Charopos an vierhundert Bürger entflohen. Diese vereinigten sich aber bald nachher mit einigen Arkadiern, und nahmen Pülon weg; wohin sich denn viele von dem Volke aus der Stadt begaben, weil der Ort schön war, und sie die starke Macht der Arkadier zum Beystande hatten. Die Arkadier thaten auch nachher noch einen Einfall ins Eleische Gebiet, denn sie hatten sich von den Landesflüchtigen bereden lassen, die Stadt würde leicht zu gewinnen seyn.

Die Achäer waren aber damals Freunde der Eleer geworden, und diese erhielten ihnen die Stadt, so daß die Arkadier wieder abziehen mußten, ohne diesmal weiter etwas unternommen zu haben, als

eine

eine Verheerung der Felder. Gleich bey ihrem Abzuge aus dem Eleischen erfuhren sie, daß die Pellener in Elis wären, sie machten also in der Nacht einen sehr langen Marsch, und nahmen denselben Oluros weg. Denn die Pellener hatten sich itzt wieder mit den Lakedämoniern in ein Kriegsbündniß eingelassen.

Als sie vernahmen was mit Oluros vorgegangen war, so nahmen sie einen Umweg so gut sie konnten, und langten in ihrer Stadt Pellene an. Aus dieser Stadt bekriegten sie, so wenige ihrer auch waren, die Arkadier in Oluros und ihr ganzes Volk; und sie ruheten auch nicht eher, als bis sie Oluros erobert hatten.

Die Arkadier zogen hierauf abermals wider Elis zu Felde. Da sie sich zwischen Küllene und der Stadt gelagert hatten, wurden sie von den Eleern angegriffen; allein die Arkadier hielten Stand, und besiegten jene. Der Eleische Unterfeldherr Andromachos, der für den Veranlasser dieses Treffens gehalten wurde, nahm sich selbst das Leben; die übrigen aber zogen sich in ihre Stadt zurück. In diesem Gefechte blieb auch der Spartiate Sokleidas, der demselben mit beygewohnt hatte; denn die Lakedämonier waren damals Bundesgenossen der Eleer.

Da nun die Eleer in ihrem eignen Gebiete sehr im Gedränge waren, ersuchten sie die Lakedämonier durch Abgesandte, gegen die Arkadier zu Felde zu gehen: denn sie dachten, auf solche Weise die Arka-

dier am leichtesten in ihr eignes Land zurückzurufen, (5) wenn sie von beyden Seiten angegriffen würden. Archidamos brach auch mit seinen Bürgern auf, und nahm Kromnos weg. Er ließ darin von seinen zwölf Lochen drey zur Besatzung zurück, und zog nun wieder nach Hause.

Die Arkader eilten mit ihrer ganzen Macht, so wie sie damals vor Elis gestanden, Kromnos zu Hülfe, machten eine doppelte Verschanzung mit Pallisaden um die Stadt herum, und da sie nichts zu befürchten hatten, so belagerten sie die Besatzung in Kromnos hart. Es war den Lakedämoniern sehr empfindlich, daß ihre Bürger so eingesperrt waren; sie schickten also ihr Heer dahin, welches Archidamos anführte. Bey seiner Ankunft verheerte er ganz Arkadien und Skiritien, soviel er nur konnte, und wandte alles an, sie wo möglich zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Allein die Arkader waren auf keine Weise dazu zu bewegen, sondern sahen über alles dieses hinweg.

Archidamos wurde einer Höhe gewahr, über welche die Arkader die äussere Verschanzungslinie gezogen hatten, diese hoffte er zu erobern, und glaubte, wenn sie in seiner Gewalt wäre, so würden die Belagerer, so unterhalb derselben stünden, sich nicht halten

(5) Ich habe die Lesart des Textes αποκαλειν ausgedrückt. Am Rande steht αποβαλειν dies hiesse, zurucktreiben.

halten können. Indem er sich nun um den Ort herumzog, und die vorauseilenden Peltasten des Archidamos die Epariten (6) ausserhalb der Verschanzung sahen, thaten sie auf diese einen Angriff, und die Reuter versuchten zugleich mit ihnen einzudringen. Diese wichen aber nicht, sondern blieben ruhig in ihren Gliedern stehen. Jene wiederholten also den Angriff. Wie sie aber auch da nicht wichen, sondern vielmehr vorrückten, und sich schon ein grosses Geschrey erhub, so kam Archidamos selbst zu Hülfe, und wandte sich nach dem Fahrwege hin, der nach Kromnos führt, denn er hatte seine Armee eben damals in zwey Kolonnen getheilt.

Als sie einander nahe kamen, und die Lakedämonier, welche auf der Strasse blieben, in einer Kolonne zogen, die Arkader aber dicht zusammenstunden, und sich mit ihren Schilden bedeckten, so konnten die Lakedämonier es gegen die Menge der Arkader nicht aushalten, und Archidamos bekam bald in das dicke Bein eine Wunde, die durch und durch gieng, und die vor ihm fochten, fielen auch bald, nemlich Poliänidas und Chilon, der des Archidamos Schwester zur Ehe hatte. Und überall

(6) Die Epariten scheinen nicht, wie Leuenklau aus dem Pausanias vorgiebt, ein besonders Arkadisches Volk, sondern geworbene Soldaten gewesen zu seyn, welche Ubbo Emmius den Kern der Arkadischen Armee nennt. Dieses ist daher offenbar, weil sie auf gemeine Kosten unterhalten wurden: da sonst eine jede Stadt ihre Kriegsvölker unterhalten mußte. G.

blieben ihrer damals nicht weniger, als dreyßig Mann (7).

Als sich die Lakedämonier darauf von dem Wege abzogen, und mehr Raum sich auszubreiten bekamen, so stellten sie sich dem Feinde in Schlachtordnung entgegen. Die Arkader blieben auch in ihrer Schlachtordnung stehen, und ob sie gleich an Anzahl schwächer waren, so hatten sie doch weit mehr Muth, denn sie fochten gegen einen weichenden Feind, wovon sie schon etliche erlegt hatten. Die Lakedämonier hingegen waren ganz muthlos, weil sie sahen, daß Archidamos verwundet war, und unter den Gebliebenen die Namen der Tapfersten, und fast der angesehensten Männer hörten.

Als sie einander näher kamen, rief einer von den ältesten mit lauter Stimme: Warum wollen wir noch fechten, ihr Männer, und nicht lieber einen Stillstand machen, und auseinander gehen? Dies hörte man sehr gerne, und der Stillstand wurde geschlossen. Die Lakedämonier erhielten ihre Todten, und zogen ab. Die Arkader giengen nach dem Platze zurück, woselbst sie zuerst ausgerückt waren, und richteten ein Siegeszeichen auf.

Während daß die Arkader vor Kromnos standen, giengen die Eleer aus ihrer Stadt auf Pylos loß, und stiessen auf die Pylier, die von Thalami (8) zurück-

(7) Goldhagen hat dreyhundert.

(8) Θαλαμοι bedeutet hier wohl nicht, wie sonst, ein Schlaf- oder Brautzimmer; sondern ist, meiner Ein-

zurückgeschlagen waren. Als die vorausmarschirenden Eleischen Reuter diese gewahr wurden, säumten sie nicht lange, sondern griffen sie gleich an. Sie tödten einige derselben, und die andern nehmen die Flucht nach einer Anhöhe. Bey der Ankunft des Fußvolks werden diese auch von der Anhöhe heruntergetrieben; wobey einige getödtet, und beynahe zweyhundert lebendig gefangen wurden. Diejenigen derselben, welche Miethvölker waren, verkauften sie, die aber von ihnen entlaufen waren, mußten das Leben lassen. Da nun die Pülier keinen Beystand weiter erhielten, so mußten sie sich mit ihrem ganzen Lande ergeben, und Marganea wurde auch wieder eingenommen.

Die Lakedämonier kamen hierauf des Nachts noch einmal wieder vor Kromnos, überstiegen die Verschanzungen, und riefen den Argeiern und belagerten Lakedämoniern zu, sie möchten gleich herauskommen. Die nun eben in der Nähe waren, und geschwind fertig werden konnten, kamen heraus: denen aber die herzueilenden Arkader zu geschwind auf den Hals kamen, die wurden abgeschnitten, gefangen und vertheilt: einen Theil bekamen die Ar-

Einsicht nach, der Name eines Orts, der aber mit Thalame in Lakonien nicht einerley zu seyn scheint. Pirkhaimers Uebersetzung, in milites vixdum thalamo avulsos incidunt, ist dem Griechischen nicht gemäs, welches Lerenklau wohl eingesehen, und daher Thalami als einen besondern Namen ausgedrückt hat. G. So ists auch in der Leipziger Ausgabe gedruckt.

geier, einen die Thebaner, einen die Arkader, einen die Messenier. Der gefangenen Spartiaten und Umwohner waren insgesammt über hundert Mann.

Als die Arkader bey Kromnos nichts weiter zu thun hatten, zogen sie weiter gegen die Eleer, und besetzten Olümpia noch stärker; und da das Olümpische Jahr kam, machten sie Anstalt nebst den Pisaten, welche behaupteten, die Aufsicht über den Tempel zuerst gehabt zu haben, die Olümpischen Spiele zu feyern. Als nun der Monat, worin die Olümpischen Spiele gehalten werden, und die Tage, woran die allgemeine Versammlung zusammenkam, da waren, begaben sich die Eleer, nachdem sie sich wohl gerüstet, und die Achäer zu Hülfe gerufen hatten, auf den Weg nach Olümpia.

Die Arkader glaubten nicht, daß jene gegen sie anziehen würden, und machten nebst den Pisaten die Anordnung der allgemeinen Versammlung. Das Wettrennen mit den Pferden hatten sie schon angestellt, und den Wettlauf zu Fuß, eines von den fünf gewöhnlichen Spielen. Die zum Ringen Angekommenen rangen nicht in der Laufbahn, sondern zwischen der Laufbahn und dem Altar. Denn die Eleer kamen schon gewaffnet in dem Haine an. Die Arkader aber giengen ihnen nicht weiter entgegen, sondern stellten sich am Flusse Kladaos, der bey Alte (9) vorbeygeht, und in den Alpheus fällt, in Schlacht-

ord-

(9) Nach der Lesart des Randes Aeus.

ordnung. Sie hatten an zweytausend Argeische Hoplíten, und an vierhundert Athenische Reuter zum Beystande.

Die Eleer hatten sich auf der andern Seite des Flusses in Schlachtordnung gestellt, und rückten nach verrichtetem Opfer gleich an. In den vorigen Zeiten hatten die Arkader und Argeier sie als schlechte Soldaten verachtet, auch die Achäer und Athener hatten sie verachtet; an diesem Tage aber fochten sie als die tapfersten Leute an der Spitze der Bundesgenossen. Sie trieben die Arkader, womit sie zuerst zusammenkamen, sogleich in die Flucht, und hielten auch gegen die Argeier, die diesen zu Hülfe kamen, Stand, und überwältigten auch diese.

Sie verfolgten diese bis auf den Platz zwischen dem Rathhause, und dem Tempel der Hestia (10) und dem daran stossenden Theater; hörten aber doch nicht auf zu fechten, sondern trieben sie bis an den Altar. Weil sie aber von den Hallen, vom Rathhause, und vom grossen Tempel herab beschossen wurden, und in der Ebene fochten, so blieben viele Eleer, und auch Stratolos, der Befehlshaber der Dreyhunderte. Nachdem sie dieses ausgeführt hatten, zogen sie sich wieder in ihr Lager.

Die Arkader und ihre Gehülfen waren wegen des folgenden Tages in solcher Furcht, daß sie auch die Nacht nicht ruheten, sondern die fertig gemachten

(10) Vesta bey den Römern.

Hütten und Pfähle ausrissen. Als die Eleer am folgenden Tage wieder anrückten, und sahen, wie stark die Mauer sey, und daß viele auf den Tempel gestiegen waren, so zogen sie wieder in ihre Stadt, nachdem sie sich als solche Männer gezeigt hatten, dergleichen nur Gott, durch Einflössung der Tapferkeit an Einem Tage machen kann; da Menschen nicht vermögend sind, in langer Zeit denen Tapferkeit zu geben, die von Natur keine haben.

Da nun die regierenden Personen der Arkadier das geheiligte Geld dazu anwandten, die Epariten davon zu unterhalten, so beschlossen zuerst die Mantineer, daß man die heiligen Gelder nicht gebrauchen sollte. Sie brachten auch ihren Antheil für die Epariten aus ihrer Stadt zusammen, und schickten solchen an die Befehlshaber. Diese behaupteten, die Mantineer suchten den Arkadischen Bund zu zerrütten, und foderten ihre Vorsteher vor die Zehentausende; als sie ungehorsam waren, verurtheilten sie dieselben, und schickten die Epariten gegen sie aus, um die Verurtheilten herbeyzuholen. Die Mantineer aber verschlossen ihre Thore, und liessen sie nicht ein.

Bald hernach sagten auch andre von den Zehentausenden, man müsse die heiligen Gelder nicht gebrauchen, und nicht auf alle folgende Zeiten eine solche Verschuldung an der Gottheit über die Kinder bringen. Wie es nun in der gemeinen Versammlung nicht für gut gehalten wurde, das hei-

lige

lige Geld ferner zu gebrauchen, so zerstreuten sich auch die Epariten sehr bald, die nicht ohne Sold leben kannten; die aber Vermögen dazu hatten, munterten einander auf, und traten selbst unter die Epariten, damit sie nicht jenen, sondern jene ihnen, unterwürfig seyn müssen. Da nun die Obervorsteher, welche die heiligen Gelder unter Händen gehabt hatten, sahen, daß sie in Lebensgefahr kommen würden, wenn sie Rechnung ablegen sollten, so schickten sie Abgeordnete nach Theben, und liessen die Thebaner benachrichtigen, wenn sie nicht mit einer Armee ankommen würden, so ständen die Arkader in Gefahr, wieder Lakonische Parthey zu ergreifen.

Die Thebaner machten gleich Anstalt, ins Feld zu rücken; die aber für die Wohlfahrt des Peloponnes wohlgesinnt waren, beredeten die Arkadische Republik, Gesandte an die Thebaner zu schicken, und ihnen sagen zu lassen, sie möchten nicht mit einer Armee nach Arkadien kommen, wenn sie nicht verlangt würden. Dieses liessen sie den Thebanern wissen, und zogen zu gleicher Zeit in Ueberlegung, daß sie des Krieges gar wohl überhoben seyn könnten. Denn sie erkannten, daß es ihre Pflicht nicht sey, die Aufsicht über den Tempel des Zevs zu führen, sondern sie würden billiger und gewissenhafter handeln, wenn sie diese wieder abgäben, und dieses würde auch dem Gotte selbst wohlgefälliger seyn. Weil nun die Eleer eben das verlangten, so mach-

ten beyde Staaten Friede miteinander, und es kam zum Waffenstillstande.

Als dieser beschworen worden war, und ausser allen übrigen, auch die Tegeaten, und selbst der Thebaner, der mit dreytausend Böotischen Hopliten in Tegea stand, den Eyd abgelegt hatten, so blieben die übrigen Arkader in Tegea, schmauseten, und waren fröhlich, trankopferten und sangen Loblieder, als nach völlig geschlossenem Frieden. Die Thebaner aber, und diejenigen regierenden Personen, welche die Untersuchung ihrer Rechnungen fürchteten, machten gemeine Sache mit den Böotiern und den gleichgesinnten Epariten, verschlossen die Thore von Tegea, schickten in die versammelten Gesellschaften herum, und bemächtigten sich der Vornehmsten. Da nun aus allen Arkadischen Städten viele gegenwärtig waren, und alle Friede zu haben glaubten, so mußten der Ergriffenen nothwendig viele seyn, und die Gefängnisse nebst dem öffentlichen Stadthause wurden bald damit angefüllet.

Wie nun schon viele eingesperrt, viele aber über die Mauer gesprungen und einige auch aus den Thoren selbst entkommen waren, (denn keiner war gegen irgend einen aufgebracht, ausser denen, die wegen ihres Lebens besorgt waren) so gerieth der Thebaner und alle die mit ihm dieses unternommen hatten, in grosse Besorgniß, daß sie von den Mantineern, deren sie sich vorzüglich bemächtigen wollen, nur sehr wenige in ihrer Gewalt hatten. Denn

weil

weil dieser ihre Stadt nahe dabey lag, waren sie fast alle nach Hause gegangen.

Als es Tag wurde, und die Mantineer erfuhren, was vorgegangen war, schickten sie gleich an die übrigen Arkadischen Städte, und foderten sie auf, die Waffen zu ergreiffen, und ihre Städte zu besetzen. Sie thaten solches auch selbst, und schickten auch zugleich nach Tegea, um die Mantineer, die sie da gefangen hielten, ausgeliefert zu verlangen; auch verlangten sie, daß keiner von den übrigen Arkadern ohne rechtliche Untersuchung gefangen gesetzt, oder getödtet werden sollte. Und wenn sie gegen einige etwas zu klagen hätten, so liessen sie zugleich sagen, die Mantineische Republik mache sich verbindlich, alle die Personen, die angeklagt werden würden, vor der gemeinen Versammlung der Arkader zu stellen.

Als der Thebaner dieses vernahm, wußte er nicht, wie er sich bey der Sache nehmen sollte, und ließ alle Männer wieder loß; am folgenden Tage ließ er alle Arkader, die dazu geneigt waren, zusammenkommen, und entschuldigte sich damit, daß man ihn hintergangen habe. Er habe nemlich gehört, die Lakedämonier wären an der Grenze mit Kriegesvolk, und einige Arkader wollten die Stadt derselben verrathen. Sie hörten ihn an, und ob sie gleich wußten, daß er die Unwahrheit sagte, liessen sie ihn doch in Freyheit, schickten aber Abgesandte nach Theben, die ihn auf Leib und Leben anklagen mußten.

Epaminondas war damals Feldherr der Thebaner, und gab ihnen, wie man sagt, zur Antwort: Jener habe viel besser daran gethan, daß er sich der Männer bemächtigt, als daß er sie wieder loßgelassen habe. Denn da wir den Krieg eurentwegen führen, und ihr ohne unsre Beystimmung Friede gemacht habt, ist es da wohl unrecht, euch einer Verrätherey zu beschuldigen? Seyd daher versichert, setzte er hinzu, daß wir mit einer Armee nach Arkadien kommen, und den Krieg durch die Hülfe derjenigen führen werden, die sich zu unsrer Parthey halten.

V. Kap.

Als dieses der Arkadischen Republik und den einzelnen Städten zurückberichtet wurde; so schlossen die Mantineer, nebst den andern Arkadern, denen das Wohl des Peloponneses am Herzen lag, imgleichen die Eleer und Achäer aus dieser Antwort: die Thebaner zeigten dadurch offenbar die Absicht, den Peloponnes soviel möglich zu schwächen, um sich denselben desto leichter unterwürfig machen zu können.

„ Denn warum wollen sie sonst, daß wir Krieg
„ führen sollen; sagten sie, als nur darum, daß
„ wir uns untereinander selbst aufreiben, und denn
„ von beyden Seiten ihren Beystand suchen sollen?
„ Und warum machen sie itzt Anstalt zu einem Feld-
„ zuge, da wir ihnen anzeigen, wir bedürften ih-
„ rer Hülfe itzt nicht? Ists nicht offenbar, daß sie

„ die-

„ diesen Feldzug nur zu unserm Nachtheil unter„ nehmen wollen?“

Sie schickten auch nach Athen, und verlangten Beystand. Auch selbst nach Lakedämon schickten sie Abgesandte von den Epariten, und foderten die Lakedämonier auf, ob sie mit ihnen gemeine Sache machen wollten, um diejenigen abzuwehren, die in der Absicht ankämen, den Peloponnes zu unterjochen. Was die Oberanführung betrift, so verglichen sie sich darüber so, daß sie ein jeder in seinem Gebiet haben sollte.

Während dieser Unterhandlungen rückte Epaminondas ins Feld, und hatte alle Böotier, Euböer, und viele Thessalier, die er theils von Alexandern, theils von dessen Widersachern bekommen hatte, bey seiner Armee. Die Phokier begleiteten ihn nicht, denn sie behaupteten, sie wären, vermöge ihres Bündnisses, nur verpflichtet, Hülfe zu schicken, wenn Theben selbst angegriffen würde, nicht aber, wenn der Feldzug gegen andre unternommen würde.

Epaminondas hofte, daß sich im Peloponnes noch die Argeier, Messenier, und diejenigen Arkader, die es mit seinem Staate hielten, zu ihm schlagen würden; dies waren die Tegeaten, Megalopoliten, Astheaten (1) und Palanter, und andre kleine Städte, die deswegen, weil sie klein waren, oder zwischen

Dies

(1) Nach der Lesart des Randes Aseaten. So hat auch Goldhagen.

diesen inne lagen, sich gezwungen sahen, ihm zu folgen.

Epaminondas beschleunigte seinen Marsch. Als er aber bey Nemea ankam, so machte er daselbst Halte, denn er dachte, die Athener bey ihrem Durchmarsche aufzuheben, welches seiner Meynung nach den Muth seiner Bundesgenossen sehr erhöhen, die Feinde aber sehr muthloß machen würde; und kurz zu sagen, er hielt jeden Schaden der Athener für einen Vortheil für die Thebaner.

Unterdessen, daß er hier stille stund, zogen sich alle, die auf seiner Seite waren, bey Mantinea zusammen. Als aber Epaminondas Nachricht bekam, daß die Athener die Hülfe zu Lande nicht wollten abgehen lassen, sondern Schiffe ausrüsteten, um durch Lakedämonien den Arkadern zu Hülfe zu kommen; so brach er von Nemea wieder auf, und langte bey Tegea an.

Daß dieser Feldzug glücklich für ihn gewesen sey, kann ich eben nicht sagen. In allem wozu Klugheit und ein unternehmender Geist erfodert wurde, hat er meiner Einsicht nach nichts ermangeln lassen. Denn erstlich muß ich das an ihm loben, daß er sein Quartier innerhalb der Mauren von Tegea nahm; denn da war er sicherer, als wenn er draussen sich gelagert hätte, und es blieb dem Feinde mehr verborgen, wenn er etwas unternehmen wollte. Er konnte sich auch in der Stadt, alles was er nöthig hatte, besser verschaffen. Und da die andern ausser-

halb

halb der Stadt im Lager standen, so konnte er bemerken, ob sie ihre Sache gut machten oder Fehler begiengen. Ob er gleich glaubte den Feinden überlegen zu seyn, so zog er doch nicht aus, um sie anzugreifen, wenn er sahe, daß sie eine vortheilhaftere Stellung hatten als er.

Weil er aber sahe, daß gar keine Stadt zu seiner Parthey übertrat, und daß die Zeit nur so verstrich, so fand er für gut, etwas zu unternehmen; denn sonst hätte er, statt seines vorigen Ruhms, viel Verachtung zu erwarten gehabt. Als er nun erfuhr, daß sich die Feinde bey Mantinea gut verschanzt, daß sie den Agesilaos und alle Lakedämonier aufgefodert hätten, zu ihnen zu stossen; und daß Agesilaos auch schon ausmarschirt sey, und bey Pellene stünde, so ließ er seine Truppen ihre Mahlzeit halten, gab Ordre zum Aufbruch, und führte die Armee gerade auf Sparta selbst los.

Wäre hier nicht ein Kreter durch besondre göttliche Fügung zum Agesilaos gekommen, und hätte ihm den Anzug der Armee angezeigt; so hätte Epaminondas vielleicht die Stadt, die ganz von Vertheidigern entblößt war, als ein leeres Nest eingenommen. Als aber Agesilaos noch bey Zeiten Nachricht davon bekam, gieng er eilig zu seiner Stadt wieder zurück, und nun ordneten die Spartiaten, ob ihrer gleich sehr wenige waren, noch zuvor alles zur Beschützung ihrer Stadt an. Denn ihre ganze Reuterey befand sich ausserhalb in Arkadien, imgleichen

ihre

ihre Miethvölker, und drey von ihren zehen (2) Lochen.

Als nun Epaminondas bey der Hauptstadt Sparta angekommen war, so wollte er an keinem Orte, wo er auf der Ebene hätte fechten müssen, und wo man von den Häusern hätte auf ihn werfen können; noch auch da, wo eine kleine Anzahl eben so viel als eine grosse ausrichten konnte, in die Stadt eindringen. Er sahe dagegen einen Ort, wo er Vortheil zu haben vermeynte, nahm denselben ein, und kam von oben herunter, nicht von unten hinauf in die Stadt.

Was nun erfolgte, das kann man theils als ein Werk Gottes ansehen, theils daraus beweisen, daß verzweifelnden Leuten niemand widerstehen könne. Denn als Archidamos noch nicht hundert Mann bey sich hatte, und durch alle Hindernisse damit durchdrang, und (3) auf die Feinde losgieng; da erwarteten die, welche Feuer schnoben, die, welche die Lakedämonier besiegt hatten, die, welche in allen Stücken überlegen waren, und noch überdieses den Vortheil des Orts hatten; diese erwarteten den Archidamos nicht, sondern wichen, und die vordersten von den Leuten des Epaminondas blieben.

Als aber die Spartaner in der Freude über ihren Sieg allzuweit nachsetzten, so wurden sie auch wie-

der

(2) Nach der Lesart des Randes, zwölf.
(3) Leuenklau liest: und bergan auf die Feinde losgieng.

der erlegt. Denn die Gottheit schien es selbst bestimmt zu haben, wie weit ihr Sieg gehen sollte. Archidamos errichtete nun an dem Orte, wo er den Sieg erhalten, ein Siegeszeichen, und ließ die daselbst getödteten Feinde sicher verabfolgen.

Epaminondas dachte nun, die Arkadier würden gewiß den Lakedämoniern zu Hülfe kommen, und er wollte nicht mit ihnen fechten, wenn sie sich mit allen Lakedämoniern schon vereinigt hätten, besonders da diese glücklich, er aber itzt unglücklich gewesen war. Deswegen marschirte er gleich aufs geschwindeste nach Tegea zurück, ließ die Hopliten ausruhen, schickte aber die Reuter ins Mantineische, und bat sie, die Strapazen standhaft zu erdulden, und stellte ihnen vor, es würde vermuthlich alles Vieh der Mantineer, und alles Volk ausserhalb der Stadt seyn, besonders da itzt der Proviant zusammengebracht würde. Sie giengen also dahin.

Es war aber auch die Athenische Reuterey von Eleusis aufgebrochen, und hielt ihre Mahlzeit auf der Landenge. (4) Von da waren sie durch Kleonä gegangen, und noch zu rechter Zeit bey Mantinea angekommen, wo sie sich in den Häusern der Stadt einquartirt hatten. Wie nun der Anzug der Feinde bekannt wurde, so baten die Mantineer diese Athenischen Reuter, auf jene loszugehen, und zu versuchen, ob sie was ausrichten könnten: denn vor

der

(4) Bey Korinth.

der Stadt wäre alles ihr Vieh, und viele Arbeiter, und viele Kinder und Greise von den Freygebohrnen. Auf diese Vorstellungen rückten die Athener aus, ob sie gleich so wenig selbst als ihre Pferde noch das geringste genossen hatten.

Sollte man hierbey ihre Tapferkeit nicht bewundern? Sie sahen, daß die Feinde viel zahlreicher waren, sie hatten ein Unglück zu Korinth gehabt; an das alles dachten sie nicht, auch daran nicht, daß sie gegen Thebaner, die nächst den Thessaliern die fürchterlichsten Reuter sind, fechten sollten; sie schämten sich nur, zugegen zu seyn, ohne den Bundesgenossen Dienste zu leisten, und griffen die Feinde, sobald sie selbige ansichtig wurden, an, voll Wetteifer, ihren väterlichen Ruhm zu erhalten.

Sie warens auch, die durch dieses Gefechte den Mantineern alles retteten, was sie ausser der Stadt hatten: es blieben aber tapfere Männer von ihnen, die unstreitig auch wieder tapfere Männer tödteten. Denn von beyden Seiten war kein Gewehr so kurz, womit sie einander nicht erreichten. Ihre eignen Todten brachten sie weg, und den Feinden liessen sie solche durch einen Vergleich verabfolgen.

Izt bedachte Epaminondas, daß er in wenig Tagen würde abgehen müssen, weil die Zeit seines Feldzugs abgelaufen war. Wenn er nun die, welchen er zu Hülfe gekommen, ohne allen Beystand liesse, so würden sie von den Feinden ins Gedränge gebracht werden, und er würde seinen ganzen Ruhm ver-

verlieren, weil er in Lakedämon mit seinen vielen Hopliten von so wenigen geschlagen worden, weil auch seine Reuterey zu Mantinea überwunden worden, und weil er durch diesen Kriegszug gegen den Peloponnes die Ursache dazu gegeben, daß sich die Lakedämonier, die Arkadier, die Achäer, die Eleer und die Athener miteinander verbunden hätten. Es schien ihm also nicht möglich zu seyn, ohne eine Schlacht wieder nach Hause zu gehen: denn er dachte, wenn er siegte, so würden alle diese wieder getrennt werden, und wenn er sein Leben verlöre, so erlangte er den rühmlichsten Tod, indem er versuchte seinem Vaterlande die Oberherrschaft über den Peloponnes zu hinterlassen.

Daß er so gedacht hat, scheint mir gar nichts wunderbares zu seyn: (denn dies sind die Gedanken ruhmbegieriger Männer) daß er aber sein Heer so gewöhnt hat, daß keiner, weder bey Nacht noch bey Tage durch Beschwerden sich ermüden ließ, daß keiner eine Gefahr scheuete, daß sie auch dann willig gehorchten, wenn sie Mangel an Vorrath hatten; das scheint mir weit mehr Bewunderung zu verdienen.

Da er noch das letztemal einen Befehl gab, sich zu einem bevorstehenden Treffen bereit zu halten, machten die Reuter ganz willig ihre Helme blank, auf seinen Befehl, und die Arkadischen Hopliten, welche Keule führten, wollten als wirkliche Thebaner angesehen seyn, jeder schärfte Lanzen und Schwerdt, und putzte seinen Schild.

So vorbereitet rückte er mit ihnen aus, es verdient aber auch das noch eine Bemerkung, was er weiter gethan hat. Zuerst stellte er sie in die gehörige Ordnung, wodurch er sich schon deutlich merken ließ, daß er Anstalt zu einer Schlacht mache. Nachdem er nun die Armee nach seinem Plane gestellt hatte, führte er sie nicht den nächsten Weg gegen den Feind an, sondern marschirte gegen die westlichen Gebirge von Tegea, die dem Feinde gegenüber lagen. Dadurch brachte er den Feind auf die Gedanken, er werde sie an dem Tage nicht mehr angreifen.

Als er bey dem Berge angekommen war, und sich die Armee ausgebreitet hatte; ließ er sie ihre Waffen an der Anhöhe niederlegen, als wenn er hier das Lager aufschlagen wollte. Durch diese Anstalt erstickte er bey dem größten Theil der Feinde den Gedanken, Vorbereitungen zu einer Schlacht zu machen, oder auf die Einrichtungen bey derselben bedacht zu seyn. Nachdem er aber die Lochen, die ihren Marsch darnach eingerichtet hatten, (5) mit in die Fronte einrücken lassen, und den Embolos (6) wobey er sich befand,

(5) Ich habe die Lesart des Textes επικαιρως ausgedrückt. Goldhagen aber die Leuenklauische επ' ακρως, denn er übersetzt: **welche in einer Kolonne anzogen.**

(6) **Embolos** welches sonst einen eisernen Schiffsschnabel bedeutet, ist auch die Benennung einer Art von Schlachtordnung, die bey den Lateinern Cuneus, ein Keil heisset, mit dem sie in der Gestalt und dem Endzwecke einige Aehnlichkeit hat. Denn bey dem Fußvolke stunden in dem ersten Gliede nur drey Mann, die folgenden Glieder wurden immer breiter, so daß die

befand, wohl verstärkt hatte, da gab er Ordre, die Waffen wieder zu ergreifen, und rückte gegen den Feind an. Die Armee folgte ihm muthig nach. Da die Feinde ihn wider Vermuthen anrücken sahen, geriethen sie alle in die größte Unruhe. Einige liefen nach ihren Gliedern, andre stellten sich erst in Ordnung, noch andre sattelten die Pferde, wieder andre legten ihre Harnische an. Alle schienen aber mehr eine Niederlage zu erwarten, als einen Sieg zu hoffen.

Epaminondas führte sein Volk so gegen sie an, als wenn ein Dreyruderschiff mit der Spitze auf ein Schiff von der Seite stößt; denn er dachte, wenn er einmal wo durchbräche, und eine Oefnung machte, so würde er die ganze feindliche Armee übern Haufen werfen. Er hatte auch die Einrichtung gemacht, mit dem Kern seiner Truppen den ersten Angriff zu thun, und den schwächsten Theil weit entfernt, weil er wußte, daß seine Leute muthlos werden würden, wenn der Angriff abgeschlagen werden sollte, die Feinde aber würden dadurch Herz und

die ganze Ordnung die Gestalt eines Keils oder Dreyecks hatte. Die vorderst n stunden am dichtesten nebeneinander, und diese sowohl, als die auf den Seiten stunden, bedeckten sich ganz mit den Schilden. Sobald die vordersten eine Oefnung in die Linie des Feindes gemacht hatten, drungen die andern nach, und suchten also das feindliche Heer ganz zu trennen. Es war aber noch eine andre Gattung des Keils, welche in der Mitte hohl oder leer, und in der Mitte ganz offen war: so daß diese Schlachtordnung ein griechisch Λ vorstellte, da sich zwey Kolonnen gleichsam mit der Spitze aneinander anlehnten. G.

Stärke bekommen. Die Reuterey hatten die Feinde selbst, so dicht und hoch als die Hopliten gestellt, und keine von den Fußgängern, die sonst um die Reuter zu seyn pflegen, (7) mit untergemenget.

(7) Ich bin Goldhagen bey dieser Stelle gefolgt, aus seinen in folgender Anmerkung angeführten Gründen. — Die Worte, ερημον πεζων ανιππον, geben beyde lateinische Uebersetzer; peditibus nullis intermixtis. Das folgende, πεζος ανιππος giebt Pirkhaimer schlechthin, pedites, Leuenklau, pedites equis carentes. Aber wer sagt denn, Fußgänger, die keine Pferde haben? Und warum ist denn in der ersten Stelle, vom Pirkhaimer auch in der zweyten, blos das Wort πεζων ausgedruckt? Ich glaube fast nicht zu irren, wenn ich für ανιππον und ανιππος lese αμφιππων und αμφιππος, und dadurch nicht sowohl diejenigen verstehe, welche neben ihren ordentlichen Pferden noch ein Handpferd in der Schlacht bey sich hatten, und die nach der besten Lesart in des Pollux Onomast. B. 1. Segm. 131. edit. Hemstech. ἀμιπποι heissen; als vielmehr solche leichtbewaffnete Fußgänger, die sich bald auf ein Pferd hinter den Reuter schwungen, bald wieder herunterspringen, wie die Röm. Velites, welche Valerius Maximus B. 3. K. 3. beschreibt. Der Gebrauch der Velites, sagt er: ist in dem Kriege zuerst eingeführt worden, in welchem der Feldherr Fulvius Flakkus, Kapua belagert hat. Denn da unsre Reuter, wegen ihrer geringen Anzahl, der Kapuanischen Reuterey bey den öftern Ausfällen nicht gewesen waren; so machte ein Hauptmann Quintus Näbius die Einrichtung, daß aus den Fußgängern die hurtigsten ausgelesen wurden, die mit sieben kurzen und leichten Spiesen versehen, und leicht bedeckt waren, und sich mit einem Sprunge hinter den Reuter setzten, bald aber in vollem Laufe wieder heruntersprungen; damit die Fußgänger zwischen den Reutern die Mannschaft und Pferde der Feinde anfallen könnten. So weit Valerius. Der Zusammenhang wird meine Erklärung rechtfertigen. G.

Epaminondas hatte auch von der Reuterey einen starken Embolos gemacht, und ihnen die mitreitenden Fußgänger mitgegeben: weil er dachte, wenn die Reuterey erst durchgebrochen wäre, so würde die feindliche Macht schon ganz besiegt seyn. Denn es würde sehr schwer seyn, sie beym Stehen zu erhalten, wenn sie sähen, daß einige von den ihrigen schon flöhen. Damit auch die Athener vom linken Flügel denen nicht zu Hülfe kämen, welche ihnen zunächst standen, so stellte er ihnen auf einigen Anhöhen Reuter und Hopliten entgegen, um sie dadurch in Furcht zu setzen, daß ihnen diese in den Rücken fallen würden, wenn sie jenen beystehen wollten. Nach dieser Einrichtung that er den Angriff, und er betrog sich auch nicht in seiner Hoffnung. Er siegte nemlich da, wo er den Angriff that, und brachte das ganze feindliche Heer zur Flucht.

Als er aber selbst fiel, konnten sich die übrigen ihren Sieg nicht gehörig zu Nutz machen, sondern obgleich die feindliche Armee flohe, so tödteten die Hopliten doch keinen, und rückten auch von dem Platze nicht weiter vor, wo der Angriff geschehen war. Da auch die Reuter vor ihnen die Flucht nahmen, so tödteten auch die Reuter keinen beym Nachsetzen weder von den feindlichen Reutern noch Hopliten; sondern sie suchten, als wären sie selbst, die Ueberwundenen, voller Furcht den fliehenden Feinden zu entkommen. Hingegen die neben ihnen fechtenden Fußgänger und die Peltasten, welche mit den Reutern

gesiegt hatten, giengen als Sieger gegen den linken Flügel. Hier wurden aber sehr viele derselben von den Athenern getödtet.

Nach diesem Vorfall erfolgte gerade das Gegentheil von dem, was alle Menschen erwartet hatten. Denn da sich fast ganz Griechenland hier versammelt hatte, und gegeneinander in Schlachtordnung stand, so glaubte jedermann, wenn es zur Schlacht käme, so würden die Sieger die Herrschaft erlangen, und die Ueberwundenen sich ihnen unterwerfen müssen. Gott aber fügte es so, daß beyde Partheyen als Sieger ein Siegeszeichen aufrichteten, und keine Parthey die andre daran hinderte; von beyden Seiten lieferten sie die Todten durch einen Vergleich als Sieger aus, und beyde nahmen als Besiegte einen solchen Vergleich an.

Beyde Partheyen behaupteten den Sieg erhalten zu haben; und doch besaß keine von beyden ein Land, oder eine Stadt, oder eine Herrschaft mehr, als sie vor dieser Schlacht gehabt hatten. Ja die Unordnung und Verwirrung war nach dieser Schlacht viel grösser, als sie vorher in Griechenland gewesen war. Und hiermit beschliesse ich auch diese Geschichte, die folgenden Begebenheiten wird vielleicht ein anderer beschreiben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Borheck, August Christian, / Stroth, Friedrich Andreas,

Xenophons Griechische Geschichte

Frankfurt am Main 1783
A.gr.c. 78-7,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239268-1
VD18 11644966